



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

26
13



MUSIC

State University of Iowa
LIBRARY

72638

UNIVERSITY OF IOWA



3 1858 046 059 444

SIONA.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Zur Hebung des kirchlichen Gottesdienstes

begründet

mit

† D. L. Schoeberlein

weil. Prof. der Theologie in Göttingen, Abt zu Bursfelde

und

unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern

herausgegeben von

D. theol. Max Herold

Rgl. Dekan und Kirchenrat in Neustadt a. d. Aisch.

33
Dreiunddreißigster Jahrgang. 1908.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

Inhalt.

Abhandlungen und Aufsätze.	Seite	Gedanken und Bemerkungen.	Seite
Bachmann, Der Liebertafelstil in der Kirchenmusik	1	Löhe über die ältere Arbeit der Kirche auf liturgischem Gebiet	12
Liturgische Andacht am Totenfest 1906 in der Kreuzeskirche zu Essen	5	Hoffmann über Kirchenmusik	33
Herold, Verzeichnis des Ornaments der Kirche zu Burgpfarrnbach	7	—, in „Bücher der Weisheit“	73
Eine gabenfreundige Bekanntmachung zur sächsischen Agende	10	Verschlossene Gotteshäuser	73
Wilhelm Löhe	11	Ueber die Passionszeit	73
Herold, Zu W. Löhes Gedächtnis	21	Zeit Dietrichs Agendenbüchlein	94
Gedächtnisfeier für Löhe	25	Zur Landgräfin auf der Wartburg	95
Kreßschmar, Zur Einführung des musikalischen Teils der sächs. Agende	28. 41	Löhe über liturg. Handeln	95
Kirchner, Die 7 Kreuzesworte	31	Freihe über „Beten und Lesen“	167
—, Wie man vor 300 Jahren den Sonntag Innotavit kirchenmusikalisch feierte	45	Gewöhnung	167
Für die Nebengottesdienste in der Passionszeit	47	Örumentisches.	
Zu Löhes Gedächtnis	51	Schwabach	73
Bronisch, O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fadel bei	61	Aus Dießen	74
Eine Passionsfeier zu Doctum	62	Weilheim	75
Karfreitagsandacht	64	Kirchl. Gewöhnung der stud. Jugend	164
Karfreitag in Nürnberg	66	Leichenverbrennung	165
Liturgische Ostervesper	66	Generalversammlung des Cäcilienvereins	165
Lüpe, Psalm 103 Buchanani-Chytraei Herborno 1595	68	Aus der griechischen Kirche	166
Hertel, Aus der französischen Kirche	71	Literatur.	
Eichhoff, Das Lebeum	81	Agende, Bayerische	14
Wolkmann, Händel und sein „Messias“	82	Bach-Jahrbuch	112
Lüpe, Pfingstvesper	90	Bartmuß, Motetten	230
Trautner, Zur modernen Orgel	101	Beder, Fünf Geistliche Gesänge	14
Hertel, Fischer, Kirchenlied 22. Heft	105	Bering, Drei Gesänge	76
Herold, Rhythmischer Choral 107. 121. 141.	181	Breve, Weihnachtslied	231
Hertel, Zur Frage des Gemeindegesanges lateinischer im deutschen Kirchenliede	125	Blätter, Fliegende des evang. Kirchenmusikvereins in Schlesien	169
Prämers, Wenn wir in höchsten Nöten sein	128	Carstenn, Dreistimmige Chöre	34
Von der Kreisynode Neusalz a. D.	129	Clausniger, 100 Choral-Vorspiele 55. 112.	169
Liturgisches für Löhes Gedächtnisjahr	150	Crebian, 51 Choräle für gem. Chor	132
Windsheimisches Trauerreglement 1783	155	Dießner, „Das Gebet des Herrn“	111. 195
Zur Erinnerung an Friedrich Kiegel	157	—, „In Gottes Hand“	112
W. Lüpes Amtsjubiläum	158	Dieß, Die Dichter und Quellen des bayerischen Gesangbuches	54
Liturgische Totenfestandacht zu Essen	162	Dokumente früheren Lebens	96
Zum Kirchengesangfest in Hof	164	Döbler-Denzinger, Singet dem Herrn	170
Einführung d. allg. Weichte in Nürnberg	191	Drdmann-Abdel, 50 Lieberperlen	111
Aus einer Pfarregisteratur	194	—, 30 Lieber von Gerhardt, Riß und Reimann	35. 111
Von der Diözese Freystadt	194. 208	—, Melodien-Schatz	55
Liturgisches für Löhes Gedächtnisjahr	201	—, Weihnachtsfeiern	230
Vom Verein zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen	206	Eichner, Wilhelm Löhe	34
Müller, Die neue Orgel zu Friedberg	209	Feller, „Ein feste Burg“ auf Einerlei Weise	216
Herold, „Ein feste Burg“	211	Fischer, Das deutsche ev. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts	76. 170. 214
Dieß, Aus einem tief	217	Flügel, Psalm 126	55
Herold, Neuer Stil	220	Frenzel, Acht Orgelvorspiele	13
Kirchner, Heiligabendfeier	221	Freundenberg, Motetten	132
Gute Geister	224	Freihe, Erdbestattung und Leichenverbrennung	55
VIII. Landesfest der R. O. B. f. Bayern	225	Fride, Drei Festmotetten	35. 230
		„Gute Geister.“ Vierstimmige Chöre	195
		Gesangbuch, Schles. Provinzial	215

	Seite		Seite
Grabert, „Pharisäer und Jöllner“	131	Stange, Festgesang	229
—, „O Tod, wie bitter bist du“	131	Stimme, die	132. 170
Große-Weißhede, Orgel-Vorspiele	132	Stord, Schumanns Briefe	96
Hägg, Sieben leichte Stücke für Harmonium	55	Straub, Choralvorspiele	14. 36
Hardeband, Wilhelm Ede	55	Streich, Jehn Choral-Vorspiele	195
Hassenstein, Kompositionen für Harmonium	216	Streicher, 22 Choral-Vorspiele	132. 195
Hennig, Johann Hinrich Wichern	56	Todt, Johann Hinrich Wichern	55
—, D. Wicherns Lebenswert	55	Trümpelmann, „Dennoch.“ Psalm 73	76
Herrmann, Orgelkompositionen	35	Ueberwasser, Gnaden-Zuversicht	132
Herzog, Chorgesangbuch	195	Vogel, Klassische Chorstücke	216
—, Vier Fest-Präludien für die Orgel	132	Wegweiser, Kirchlicher für Nürnberg	35
Janken, Zwei Kinderlieder	14	Wermann, Sologefänge	13
Jstel, Hoffmanns musikal. Schriften	15. 35	Wichern, Totenfeier	112
Karg-Clert, Liederborn	195	Wichernsfeier	76
Kirchensbote, der	55	Zehrfeld, Weihnacht	229
Kirchenchor, der evangelische	35. 169	Zuschneid, Neuer Liederhort	111. 229
Kirchengesangvereinstag in Stuttgart	14	Korrespondenzen	15
Kirchenmusik, die	170	Chronik 15. 36. 113. 133. 171. 196. 216. 231	
Kirchner, Wiber die Himmelsbriefe	215		
—, Nikolai	15		
Kleinert, Musik und Religion	132		
Klose, Präludium und Doppelfuge	14. 54	Musikbeigaben.	
Kloß, Richard Wagner in seinen Briefen	96	Psalmton 5—9 nach dem Ansbach-Heils-	
Klughardt, 23. Psalm	13	brunner Antiphonar 1627	17
Koch, Kompositionen für gem. Chor	195	Zu Bethlehem geboren (vierstimmig)	17. 18
—, Der 100. Psalm	112	Sallusja	19
—, Fünf geistliche Lieder	112	Amen	20
—, Acht Motetten	112	Calicem salutaris	37
Korrespondenzblatt des Evang. Kirchen-		O Gottessohn voll ewiger Gewalt (dreifst.)	37. 39
gesangvereins für Deutschland	169	Womit soll ich dich wohl loben	40
Krughardt, Andante für Orgel	13	Ich bin ein guter Hirte	57
Langheinrich, Die stille Woche	54	Ah Jesu, dein Sterben	59
Lieder, geistliche	215	Karfreitag	59
Lubrich, Der Kirchenchor	195	Mein liebe Seel	60
—, Osterfest-Motette	112	Discubuit Jesus	77
—, Choralharfe	75	Kyrie	77
Ludovico da Vittoria	131	Agnus Dei	79
Lyra, Dreistimmige Motetten	56	Ostern	79
Mergner, 50 geistliche Lieder	195	Auferstehn, ja auferstehn wirst du	80
Mitteilungen des Chorgesangverbandes		Romm heiliger Geist	97
für Brandenburg	169	Reuch ein zu deinen Thoren	98
Musikertalender, deutscher	216	Trinitatis	99
Raumann, Mustr. Musikgeschichte 14. 35. 55.	112	Präludium	99
Rechsler, Jehn Orgel-Vorspiele	112	Veni Sancte Spiritus	117
Palme, Das Orgel-Registrieren	214	Romm, Gott Schöpfer, heiliger Geist	117
—, Das erste Orgelbuch	214	Reuch ein zu meinen Thoren	118
Petrich, Johann Hinrich Wichern	56	O Gottessohn voll ewiger Gewalt	118
Psannschmidt, Reformations-Festspiel	195	Wis hierher hat mich Gott gebracht	120
—, Vox Humana	14	Gib dich aufrieden und sei stille	137
—, Die Festzeiten	14	Auf das Erntedankfest	137
Pierluigi da Palestrina	35. 131	Rhythmische Beispiele	173
Platz, Gottes Kinder	168	Choralproben aus der Zeit der Zwischen-	
Prima Vista Album, Klassisches	112	spiele	174
Reger, Zwei geistreiche Lieder	168	Wis hierher hat mich Gott gebracht	176
—, Palmsonntag-Morgen	132	Adagio	177
Reincke, Aus dem Reiche der Lüne	54	Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit	179
—, Zwölf Charakterstücke für Orgel	195	Mag auch die Liebe weinen	180
Rudnick, Geistl. Festgesänge für gem. Chor	216	Wachet auf, ruft uns die Stimme	197
—, Geistliche gemischte Chöre	230. 216	Wie schön leuchtet der Morgenstern	198
Schäfer, Johann Hinrich Wichern	56	Ah bleib bei uns, Herr Jesu Christ	199
Schnorich, Messe und Requiem	216	Wis hierher hat mich Gott gebracht	200
Schoppe, Choralbuch	170	Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt	217
Schwalm, Geistliche Gesänge	228	Wenn mein Ständlein vorhanden ist	217
Seifert, Orgelkompositionen	230	Ein feste Burg ist unser Gott 218. 219. 220	220
		Zu Bethlehem geboren	234
		Ehre sei Gott	235

S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Dr. Franz Bachmann: Der Liedertafelstil in der Kirchenmusik. — Liturgische Andacht am Totenfest 1906 in der Kreuzeskirche zu Offen. — Max Herold jun.: Verzeichnis des Ornat der Kirche zu Burgfarrnbach bei Firth-Nürnberg, 1601. — Eine gabenfreudige Bekanntmachung. — Zur sächsischen Agende. — Wilhelm Böhe. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Korrespondenzen. — Chronik. — Musikbeigaben: Die Psalmtöne 5—9 nach dem Ansbach-Heilsbronner Antiphonar, 1627. — Zu Bethlehem geboren (G. Rohde). — Daselbe für dreistimmigen Kinderchor. — Hallelujah! (Fr. W. Trautner). — Amen (derselbe).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Der Liedertafelstil in der Kirchenmusik.

Von Dr. Franz Bachmann, Dresden.

Es ist kein Zweifel, daß die Liedertafeln, d. h. die Gesangvereine des gebildeten Bürgertums im vergangenen Jahrhundert ihre große kulturelle und auch musikalische Bedeutung gehabt haben. Sie waren und wurden in gewissem Sinne das, was die Turnervereine für die physische Ausbildung des jungen Deutschland sein wollten, für die psychische Seite des Volkslebens. In der Pflege deutscher Art, Sitte und Empfindung, letztere gemischt aus Sentimentalität, Romantik, Wiedermeiertum, und besonders des Patriotismus reichten sich beide Vereinigungen die Hand, und wir vermögen nicht zu ermessen, welche Summe idealer Kräfte unter den damaligen politischen und geistigen Zuständen geweckt worden sind. Die Turn- und Sängervereine wurden die Äußerungen der Volksseele und sie trugen, jedes in seiner Art, die Sehnsucht nach einem geeinten und kräftigen deutschen Vaterlande von Herz zu Herz. Wir würden uns heute gratulieren können, und es würde besser um das soziale Leben stehen, wenn über den heutigen Sängervereine und Turnfesten derartige große Ziele schwebten. Aber man möchte fast sagen: Leider ist Deutschland schon geeint; wir sehen, wie der Kapitalismus und die Weltumsegler die Volksseele nicht gerade zu hohem künstlerischen Schaffen begeistert. — Die erste deutsche Liedertafel wurde im Jahre 1809 durch Zelter in Berlin gegründet. Ihr folgten bald andere in allen größeren und kleineren Städten Deutschlands, mit der musikalischen Tendenz: Pflege des weltlichen Chorgesangs.

Der Vokal-Volksgesang als Chorgesang stand am Anfang des vergangenen Jahrhunderts noch zurück hinter dem Chorgesang der Kirche. Organisierte und ständige Chöre besaßen die Kirchen, wenn auch oft nur aus wenigen Mitgliedern bestehend, welche an Sonn- und Festtagen die liturgischen Gesänge vorzutragen hatten. Mit dem 19. Jahrhundert wird dies anders. Die überall sich bildenden

Gesangsvereine traten an die Seite der Kirchenchöre, traten aber auch ihnen gegenüber. Diese Vereine nahmen unter der Gunst der geistigen Zustände der Zeit schnell an Bedeutung und an Umfang zu, und man könnte sagen, daß in dem Maße diese Vereinigungen gewannen, der Kirchengesangsverein, der Kirchenchor an Bedeutung verlor. Und der Prozeß geht weiter: Wir sehen, wie der Liedertafelchor und -ton dem Kirchenchor und -ton dort Konkurrenz macht und ihn schließlich verdrängt, wo er seinem Wesen nach garnicht hingehört: in der Kirche selbst.

Es war ein gewaltiger Sündenfall, als der Kirchenchor ton Liedertafelton wurde, — ein fast größerer, denn da 50 Jahre zuvor der Ton des Nationalismus auf der Kanzel seinen Platz einnahm. Es schwand der Charakter des kirchlichen musikalischen Stils, der nicht am wenigsten der kirchlichen Feier ihr hohes Gepräge gegeben hatte. Werte wie dorisch, phrygisch, lydisch wurden völlig ausgeschaltet, die strengen herben Satzweisen der Fugen im Choral- und Orgelstil wurden fremd, und der Kantor aller Kantoren, Bach, der noch vor kurzem seine von Geist und Glauben getragenen Werke der Volksseele zum Mitempfinden dargeboten hatte, — er wurde jetzt ein Toter.

Und an die Stelle alles dieses trat die neue Manier zu singen und zu spielen. Nicht daß dieselbe nicht auch ihren Wert hätte, — aber sie hat ihn an ihrer Stätte. Diese Manier hatte sich nach der akustisch-technischen Seite so gegen 1700 herum mit dem Erstarken der temperierten Stimmung gebildet und ging unbekümmert um den kirchlichen Stil ihre eigenen Wege. Tonal beschränkte sie sich auf Dur und Moll und auf die in Dur und Moll sich bewegenden harmonischen Beziehungen. Es ist die profane Musik, die sich der neuen musikalischen technischen Beziehungen und Werte bemächtigt und die unter dem Einfluß der großen Meister als Instrumental-Musik in der Symphonie und als Opernmusik ihre erste große klassische Blütezeit erlebt. Diese neue Musik, als die mächtige, mit ihren neuen Formen, mit ihrer neuen Ausdrucksweise, mit ihrem neuen Inhalt wurde die alles beherrschende, und wir beobachten jetzt den Prozeß, wie er im 14., 15., 16. Jahrhundert in umgekehrter Weise sich abgespielt hatte. Unter dem Einfluß kirchlicher Gesangsweise, zur Zeit der Herrschaft der Kirchenmusik hatte das Volkslied, der Volksgesang einen fast kirchlichen Stil erhalten, und es entstammen jenem Verhältnis die innigsten, zartesten Volkslieder, die lieblichsten Madrigalen. Jetzt nimmt aber der kirchliche Ton den profanen Charakter an und wird formal und inhaltlich nur eine Abart des profanen Tones, — eine Variation dieses — mit angenommener, ver künstelter Erhebung. Und es ist besonders die Weise und die Form des Liedertafelliedes, die zwischen Kirchenton und profanem Ton vermittelt und so direkt den größten Einfluß auf die Kirchenmusik gewinnt, — ohne daß jedoch letzterer ein Segen daraus erwachsen ist. Im Gegenteil. Stellen wir einen Kirchenchor der Liedertafelmanier einem Chöre der Meister des 16.—18. Jahrhunderts und besonders Bachs gegenüber, so muß jedem gesund empfindenden Menschen, auch wenn er nicht gerade musikalisch gebildet ist, der große Wertunterschied auffallen. Der erstere verhält sich im besten Falle

zu dem letzteren wie ein lieblicher klarer Waldsee zu dem weiten, tiefen, tiefen Meere, und es ist nicht genug zu beklagen, daß dieses Meer seinen Glanz verloren und der liebliche, sentimentale Rausch am Waldsee vorgezogen wurde.

In den Jahren 1820—1900 hat dieser Liedertafelstil in der Kirche eine fast unumschränkte Herrschaft ausgeübt. Aufführungen von den Werken Bachs und Händels und der älteren Meister sprechen nicht dagegen; derartige Aufführungen sind für sich bestehende kirchenmusikalische Fakten, die auf den Kirchenton leider lange Zeit ohne Einfluß geblieben sind. Die Liedertafelweise war zu mächtig; sie machte sich aber nicht nur formal geltend — der Schade wäre dann nicht so gar groß geworden —, sondern vor allem auch material und schuf die traurigste Periode der Kirchenmusik. Was an Kompositionen von Unwert innerhalb dieser Zeit geliefert worden ist, spottet jeder Beschreibung, und ich bin gewiß, daß kein kommendes Jahrhundert und kein preussischer Staat Mittel zur Verfügung stellen wird, um diese Kompositionen zu sammeln, wie es der Staat heute tut mit den Werken des 16. und 17. Jahrhunderts. Es mag dieses Urteil diesem und jenem hart erscheinen, aber ich möchte sagen, daß das Urteil noch zu milde ist.

Gewiß, ich verkenne unter den heutigen, kirchlichen Zeitumständen nicht die Schwierigkeit, inhaltlich wertvolle Kompositionen für den einfachen Kirchenchor zu schaffen, der, wie auf dem Lande und in kleinen Städten sich zumeist aus gesanglich primitiven Kräften zusammensetzt, und es erscheint so die einfache Liedertafelmanier für den Kirchenchor sich als notwendig zu ergeben, wenn in der Kirche gesungen werden soll. Ich begreife auch den Einwand, daß man nicht als geschulter Musiker die Kirchenmusik in den kleineren Orten beurteilen soll, denn was uns als wertlose Münze erscheint, klingt dem naiven Ohre wohl gar als Wohlklang. Indessen dieses Befriedigt-wähnen von dem Allerunwertesten ist ein so trauriges Zeugnis, das dem musikalischen und seelischen Empfinden des Volkes ausgestellt wird, daß demselben nicht weiter Rechnung getragen werden darf. Wie soll der Geschmack veredelt werden, wenn dem Menschen nur seiner empirischen Lebensstufe entsprechende Darbietungen gereicht werden. Ich meine ferner, daß für den Gottesdienst und für die Seele, die in dieser Stunde ihre Flügel ausbreiten möchte, nur das Allerbeste das Entsprechende ist, und das Allerhöchste muß erstrebt werden auch in der einfachsten Kirche —, das Allerhöchste in einer den Verhältnissen entsprechenden Form. Wenn es in meiner Macht stände, würde ich aus der üblichen Praxis der Programmzusammenstellungen für Kirchenmusik unbarmherzig die meisten Kompositionen streichen, die das Datum tragen: geboren 1820—1900. Dazu gehören *horribile dictu*, aber man klage mich nicht *laesae maiestatis an*, — viele Stücke Mendelssohn's.

Ein flagranter Beispiel ist z. B. der 100. Psalm für 4stimmigen Chor komp. Etwas Trivialeres läßt sich kaum denken; — einfach aber geschmacklos, leicht verständlich, aber leicht bis zur Oberflächlichkeit, musikalisch-technisch nichts von der Meisterschaft verratend, die sonst Mendelssohn wohl zugesprochen werden kann, inhaltlich von einer lasterhaften Gleichgültigkeit gegen die Kongruenz

von Wort und Ton; der Komponist hat ohne jede tiefere Durchdringung des Inhalts drauflos komponiert nach unberühmten Mustern: der Liedertafelstilweise. Ein besseres Beispiel für das, was man unter Liedertafelstil in der Kirche verstehen kann, vermöchte ich nicht zu geben. Ich greife diese Komposition heraus, die immerhin noch von der Feder eines Mendelssohn geschrieben worden ist und für die man noch kritische Worte finden kann. Was soll man aber von den Kompositionen sagen, die nach Mendelssohn und weit hinter ihm gemacht worden sind: Schund und Schmarz! Namen möchte ich nicht weiter nennen, da ich kein Verlangen habe, mit noch lebenden Fabrikanten von Kirchenkompositionen mich herumzuschlagen. Als Ausnahme wären rühmlich zu vermerken Grell, Herzogenberg, Brahms, — Becker mit einigen vielen Fragezeichen, und andere. Auf katholischer Seite ist eine ganze Pbalanz tüchtiger Kirchenmusiker zu bemerken, doch gehen uns diese hier nicht an.

Ein Umschwung vollzieht sich zum Glück heute auf dem Gebiete der Kirchenmusik. Die Kirche, wenn auch nicht die Theologen in der Kirche, bekennt sich auf ihren großen Ewigkeitsinhalt und sucht wie in der Architektur so auch in der Tonkunst wieder einen dem Inhalt entsprechenden Ausdruck. Von seiten der Künstler werden in der Kirchenmusik wieder Töne angeschlagen, die an die alten Zeiten erinnern und deren Klänge neu belebend fortsetzen, — Töne, die an Kantoren, Sänger und Zuhörer wieder Anforderungen stellen. Es ist zum wenigsten der Bach-Verein, der durch die Pflege der Musik Bachs das Verständnis für einen großen musikalischen und seelischen Inhalt, der einer gottesdienstlichen Feier gerecht wird, fördert und so indirekt den seichten Liedertafelton wieder aus der Kirche hinausbringt. Bei dem wunderbaren Reichtum an wertvollen Kompositionen, den die evangelische Kirche besitzt — besonders in den Werken Bachs, sowohl in dessen einfachen Chorsätzen und in den harmonisch wunderbaren Choralsätzen als auch in den großen liturgisch leider schwer verwendbaren Kantaten dieses Meisters, ist es eine Schande, wenn wir uns fürder mit Kompositionen, die dem Jahre 1820--1900 ihre Entstehung verdanken, begnügen und so stets dazu beitragen, daß der große Charakter der Kirche, den sie in allen ihren Beziehungen verraten soll, verwischt wird und wir z. B. in den kirchlichen und modernen Gemeinschaftsliedern — vgl. die verschiedenen M.- und Br.-L.-Harfen — fast bis zur Geschmacklosigkeit und zur vollen Kraftlosigkeit heruntergekommen sind. Videant consules theologici, daß sie selbst etwas mehr Wesen und Inhalt der Seele und der Musik verstehen, ich halte dies mindestens für ebenso wichtig, wenn nicht für wichtiger als die klare, kalte dogmatische Predigt von der Sünde, daß sie den Charakter der gottesdienstlichen Feier durch die Pflege einer inhaltvollen Musik fördern können. Dann wird es der des Aufschwungs fähigen Seele des Gläubigen möglich werden, durch den Ton zu ahnen die Schönheit der himmlischen Ehre.

2. Liturgische Andacht am Totenfest, 25. November 1906, in der Kreuzkirche zu Essen. ¹⁾

Chor: Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfungen usw.

Gemeinde: Mitten in dem Tod ansicht
Uns der Hölle Rachen usw.

Chor: Mitten in der Hölle Angst
Unsre Sünd uns treiben usw. (Chorsatz von G. Erythraeus.)

Geistlicher: Im Namen des Vaters usw.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach das Gericht. Wie durch Einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Chor: Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhöre mein Rufen! usw.
Ob bei uns ist der Sünden viel,
Bei Gott ist viel mehr Gnade usw.

(Chorsatz und Choral mit Orgel von J. S. Bach)

Geistlicher: Gebet.

Gemeinde: O Ewigkeit, du Donnerwort,
Du Schwert, das durch die Seele bohrt usw.
O Ewigkeit, du machst mir bang;
O ewig, ewig ist zu lang usw.

Geistlicher: Nun Herr, was soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Denn unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.

(Melodie: Vater unser im Himmelreich.)

Gemeinde: In Christi Wunden schlaf ich ein,
Die machen mich von Sünden rein.
Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.
Mit Fried und Freud ich fahr dahin,
Ein Gotteskind ich allzeit bin.
Hab Dank, mein Tod, du förderst mich,
Ins ewge Leben wandre ich,
Mit Christi Blut gereinigt fein.
Herr Jesu, stärk den Glauben mein.

Geistlicher: Schriftverlesung. 2. Kor. 5, 1—10.

¹⁾ Diese im Vorjahr wiederholt zurückgestellte Andacht soll nun hier folgen. D. Red.

- Chor:** Welt ade! Ich bin dein müde,
Ich will nach dem Himmel zu usw.
(Tonsatz mit Orgel von J. S. Bach.)
- Geistlicher:** Schriftverlesung. Dffb. 7, 9—17.
- Gemeinde:** O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen,
Ihr seid entgangen
Aler Not, die uns noch hält gefangen.
Man muß hier doch wie im Kerker leben usw.
Ihr hingegen ruht in eurer Kammer usw.
Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen usw.
- Geistlicher:** Schriftverlesung. 1. Petr. 1, 3—9.
- Gemeinde:** Mit Fried und Freud ich fahr dahin
In Gottes Wille usw.
Das macht Christus, wahr Gottes Sohn,
Der treue Heiland usw.
Er ist das hell und selig Licht
Für alle Heiden usw.
- Geistlicher:** Schriftverlesung. Dffb. 21, 1—7.
- Gemeinde:** Jerusalem, Du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär in dir! usw.
Wann dann zuletzt Ich angelanget bin
Im schönen Paradies usw.
Mit Jubelklang, Mit Instrumenten schön,
Mit Ehören ohne Zahl usw.
- Geistlicher:** Gebet: Vaterunser.
- Chor:** Gloria sei dir gesungen
Mit Menschen- und mit Engelzungen,
Mit Harfen und mit Zimbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Tore
An deiner Stadt, wir stehn im Chore
Der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug hat je gesehn,
Kein Ohr hat je gehört
Solche Freude!
Des jauchzen wir
Und singen dir
Das Halleluja für und für. (Tonsatz mit Orgel von J. S. Bach.)
- Geistlicher:** Segen.
- Gemeinde:** Amen. Amen. Amen.

3. Verzeichniß des Ornaments der Kirche zu Burgfarrnbach bei Fürth-Nürnberg (aus dem Jahre 1601).

An Messgewändtern, Levitenröcken und Chormäntel:

1. 1 schwarz samtenes Messgewandt mit aller Zugehörung.
2. 1 blaues Messgewandt m. a. 3.
3. 1 weißes damastenes Messg. m. a. 3.
4. 1 gelbes damastenes " " " "
5. 1 schwarz-schamlottes " " " "
6. 1 blauschillerndes seidenes M. m. a. 3.
7. 1 braunes von Atlas Messg. m. a. 3.
8. 1 rot-lindisch (leinenes) " " " "
9. 1 lederfarbiges damastenes Messgewandt, nicht mit aller Zugehörung.
10. 1 blaues mit Blumen Messgewandt nichts dabei.
11. 1 blaues mit Vögeln Messgewandt auch nichts dabei.
12. 1 schwarz-burschedes Messg. m. a. 3.
13. 1 weiß wammehines Messgewandt nichts dabei.
14. 1 braunes samtenes, ein altes Messgewandt nichts dabei.
15. 1 schwarz burschedes Messgewandt nichts dabei.
- 16—17. 2 Levitenröcke.
- 18—20. 3 weiße Chorröcke.
21. 1 großer samtener Chormantel.
22. 1 schwarzer burscheder Chormantel.

An Decken:

1. 1 gelbe Decke aus Atlas.
2. 1 grüne Decke.
3. 1 grüne doppeltastene Decke.
4. 1 gelbe damastene Decke.
5. 1 schwarze seidene Decke.
- 6—7. 2 alte Decken.

An Däschchen:

1. 1 rote samtene Däschche.
2. 1 rote Däschche.
3. 1 lederfarbene damastene Däschche.
4. 1 weiße " "
5. 1 braune " "

6. 1 braune seidene Däschche.

7. 1 aschenfarbene " "

8. 1 grüne " "

An Altardecken:

- 1—3. 3 rote Decken.
4. 1 rote zerteilte Decke.
5. 1 weiß-leinerne Decke.
6. 1 weiß-wollene Decke.
- 7—9. 3 blau und weiße Decken.
10. 1 blau und gelbe Decke.
11. 1 blau und weiße alte Decke auf dem Altar.
12. 1 kleines Decklein auf das Pult.

An Borhängen:

- 2 seidene Borhänge.
- 1 Borhang am Predigtstuhl.
- 1 (Reliquien-)Särglein mit 2 Tüchlein darin.
- 1 Simmeltuch.
- 1 Hungertuch.
- 4 Altartücher.
- 1 altes weiß-blaues Tisch Tuch.
- 3 Handzwehel, gut und böse.
- 1 Fahne.
- 1 rotes Särglein.
- 1 zerbrochener Spiegel.
- 3 samtene Haarbänder.
- 2 Monstranzen, eine kleine und eine große.
- 1 kleine Monstranz zu den Partiteln.

An Leuchtern:

- 8 große messingene Leuchter.
- 7 große zimmerne Leuchter.
- 2 kleine zimmerne Leuchter.
- 3 große Leuchter, in der Kirch hangend,
- 1 messinger mit 3 Röhren, 2 blecherne.
- 3 kleine Glöcklein, 1 pacem, 1 messinges Taufbeden; 1 kupfernes Handbeden.

<p>An Kelchen: 2 Kelche, ein großer und ein kleiner; 4 Meßkännlein.</p>	<p>ordnung; 1 Agende, 1 Ausburgische Confession.</p>
---	--

<p>An Büchern: 13 alte lateinische Bücher; 1 Kirchen-</p>	<p>1 große eiserne Hebzange; 1 Stein- pickel; 2 Hauen; 2 Schaufeln.</p>
---	---

Ein anderes Verzeichnis (ohne Jahrzahl) nennt wenigstens zum Teil die Titel und den Inhalt der „lateinischen Bücher“, nämlich:

- 1 pergamentnes lateinisches Choralbuch in Folio.
- 1 " " Antiphonarium in Folio.
- 1 lateinisch Bambergisch Brevier in Folio.
- 1 lateinisch Bambergisch Brevier in 4^o,
- 1 pergamentenes Meßbuch in Klein-Folio.
- 1 lateinisches Chorpſalterium in 4^o.
- 1 lateinische pergamentene Agende in 4^o.
- 1 Refponſorium in Groß 8^o.
- 1 geſchriebenes Brevier in 8^o.

Wo iſt nun all dieſe Herrlichkeit? Daſ Verzeichnis deſ vorhandenen Kirchenornats vom Jahre 1738 iſt ſchon ſehr zuſammengeſchrumpft. Darin finden ſich noch 11 verſchiedene farbige Meßgewändter, außerdem eine größere Anzahl Altartücher, die aber teilweise erſt ein halbes Jahrhundert alt zu ſein ſcheinen (in den Jahren 1674—1693 wurden ſehr viele Altarbekleidungen geſtiftet). Von den Meßbüchern, Monſtranzgen uſw. iſt keine Rede mehr; die aufgeführten heiligen Gefäße ſtammen meiſt aus dem 18. Jahrhundert. Wie man mit den aus der katholiſchen Zeit ſtammenden Gegenſtänden umging, beweifen 2 Einträge in den Gotteshausrechnungen. In der von 1703/4 heißt eſ: Dem Maurer einen halben Taglohn, die Steine vom Sakramentshäuſchen wegzuspitzen,¹⁾ damit die Gotteshauspfleger-Stühle haben an die Mauer können gerückt werden; und am 10. März 1756 hat man an einen Goldſchmied in Fürth folgende „alte Waren, weil ſie nimmer brauchbar ſind“ verkauft: 1 ſilberne Kanne, 1 ſilberne Schachtel (wird wohl ein Reliquienſärglein geweſen ſein) und 1 ſilbernen Löffel, 4 kupfervergoldete Knöpfe und 4 ebenfalls kupfern und vergoldete Schildlein von alten Meßgewändtern zuſammen für 46 Gulden.

Und jezt? Vor 20 Jahren ſollen auf dem Kirchenboden in einem Schrant noch ziemliche Reſte von Meßgewändern vorhanden geweſen ſein — ein Spiel der Chorſchüler, die ſie für die Kleider der Apoſtel hielten. Mittlerweile fand eine Turmrenovierung ſtatt, und waſ dabei geſchah, läßt ſich denken! Seit einigen Jahren iſt der Schrant auch verſchwunden. So bleibt unſ nichts mehr, alſ an der Hand deſ alten Inventars wehmütige Betrachtungen anzuſtellen über die Vergänglichleit deſ Irdiſchen und über noch etwaſ! —

Burgfarnbach.

Max Herold, Pfarrverweſer.

¹⁾ Hiervon reden noch Trümmer in vielen Kirchen. D. R.

Glücklicherweise fallen nicht alle Glieder unseres theologischen Nachwuchses in die Dürftigkeit und den leichten, wenig begehrenden Geist des ausgehenden 18. Jahrhunderts zurück, halten es auch noch teilweise der Mühe wert, die Erzeugnisse eines frommen, edlen Kunstsinnes der Vorzeit kennen und verstehen zu lernen. Daß dies nicht ohne praktische Folgen für die Gegenwart bleibt, mag die folgende Bekanntmachung erweisen. D. R.

4. Eine gabenfreudige Bekanntmachung.

An die Glieder der protestantischen Pfarrei Burgfarrnbach.

In der letztvergangenen Woche ist eine besondere Stiftung zu verzeichnen. Es wurde für unsere Kirche ein neues wertvolles Taufzeug gestiftet, das eine schöne Zierde unseres Gotteshauses bildet und heute zum ersten Male den Taufstein schmückt. Wir nehmen mit dankbarer Freude das Geschenk frommen Sinnes aus den Händen der Spender und wünschen ihnen Gottes reichsten Segen dafür. Damit verbinden wir das Gebet: Gott möge seinen Segen auf die neuen heiligen Gefäße legen, daß von ihnen ein reicher Segen ausgehe. Möchten doch alle, die damit getauft werden, den finden, auf den sie getauft sind: Jesum Christum, unseren Heiland!

Im Anschluß an diese Stiftung sei eine Bemerkung erlaubt: Unser Gotteshaus wurde in den letzten Jahren durch die freundliche Beisteuer der Gemeinde äußerlich erneuert. So wurde der Turm gründlich restauriert und die Aufgänge zu den Emporen zweckentsprechender eingerichtet. Nun handelt es sich darum, daß allmählich auch das Innere des Gotteshauses erneuert wird. Seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ist nichts mehr daran geschehen, wenn wir von der Stiftung eines gemalten Glasfensters, des Altarbildes und des Kronleuchters absehen.

Auch wurden mehrere Einrichtungsgegenstände im Laufe der Zeiten schadhast: Die Orgel wurde bereits vor zehn Jahren für einen Notbehelf erklärt; die Liedertafeln sind defekt, auch reichen sehr oft die Ziffern nicht aus; die Opferbüchsen sind nicht mehr schön; eine alte wertvolle Abendmahlskanne muß renoviert werden, wenn sie nicht zugrunde gehen soll; die Agende ist sehr abgenützt; der Anstrich des Gotteshauses bedarf der Erneuerung; und so wäre noch manches zu nennen, was verschönert werden könnte und müßte.

Die Opferfreudigkeit der hiesigen Gemeinde ist weithin bekannt. Schon oft habt ihr reichlich dazu beigetragen, daß ärmere Glaubensgenossen sich schöne Gotteshäuser erbauen konnten. Vergesst darüber euer eigenes nicht. Seid darum herzlichst gebeten, dem Pfarramte Gaben zu überliefern, sei es zur Anschaffung der obengenannten kirchlichen Gerätschaften, oder sei es, daß sie den Grundstock bilden für eine Summe, mit der man — hoffentlich recht bald — unser altes Gotteshaus zu einer würdigen Stätte der Anbetung Gottes gestalten möge.

Gottes Segen ruhe auf Geber und Gabe!

5. Zur sächsischen Agende

erhalten wir folgende Zuschrift:

In Nr. 11 des 32. Jahrganges Ihrer Monatschrift *Siona* hat Domprediger Rörner-Meißen unter der Überschrift: „Liturgisches aus der sächsischen Landesynode“ Bemerkungen zum musikalischen Teile der 2. Auflage der sächsischen Landesagende gemacht, wobei Ton und ein schlimmer lapsus zu einer Erwiderung nötigen. Der Kritiker streitet nicht bloß gegen den in die Agende aufgenommenen Stil Bachscher Richtung, sondern mehr noch gegen den „autoritativen Beirat“, der in der Person des Professor Dr. Kreschmar-Berlin an der Neugestaltung des musikalischen Teiles der Agende mitgearbeitet hat, und läßt seine liturgisch-musikalische Note in dem Sage ausklingen: „Das Vorkommnis ist gewiß lehrreich. Es ist eine neue Mahnung, bei kirchlichen Arbeiten nicht so sehr auf sog. Autoritäten aus zu sein, sondern auf Männer kirchlichen Bewußtseins.“ Als ob nicht sog. Autoritäten auch Männer kirchlichen Bewußtseins sein könnten. Wer will diese Eigenschaft gerade Professor Kreschmar bestreiten? Wenn aber Domprediger Rörner voll „kirchlichen Bewußtseins“ gegen Prof. Kreschmar den Satz formuliert: „Es ist eben der Opernkomponist, der sich in der Agende zur Geltung bringt“ — so kritisiert er nicht Prof. Kreschmar, sondern sich selbst. Prof. Kreschmar hat wohl viele Motetten, geistliche und weltliche Chöre, auch Orgelstücke komponiert, aber niemals eine Oper. Der Domprediger Rörner verwechselt ihn offenbar mit Edmund Kreschmer, dem Komponisten der Follinger usw., und wird diese Entgleisung kaum damit entschuldigen können, daß das andern ebenfalls schon passiert ist. Auch „dieses Vorkommnis ist lehrreich.“ Und gewiß ist der Schluß nicht unberechtigt, daß ihm gegenüber, wo es sich um liturgisch-musikalische Formen handelt, „sog. Autoritäten“ doch noch wehr wert sind, als selbst Männer kirchlichen Bewußtseins — ohne Autorität!

Nachwort der Redaktion: Die vorstehende halbamtliche Erwiderung bringen wir, um unseren Grundsätzen entsprechend jede Art von Einseitigkeit und vor allem Fehler zu vermeiden. Domprediger Rörner hat uns wiederholt liturgische Arbeiten und speziell umfassende Abhandlungen zur neuen Agende geliefert, welche von sehr tüchtigen, gründlichen Kenntnissen zeugen; wir verweisen auf Nr. 7 und 8 unserer Zeitschrift, Jahrgang 1906, S. 121 bis 130 und S. 141—154. In den meisten Stücken konnten wir uns seinen Ausführungen anschließen; die Bedenken gegenüber einer weniger strengkirchlichen Richtung in musikalischer Hinsicht teilen wir, und zwar nicht nur, weil hiemit eine lange Tradition verlassen wird, sondern weil erfahrungsgemäß weichere Tonfolgen und Akkorde die Wiederholung bei gleicher Veranlassung weniger vertragen, ohne stark abzufallen. Ferner müssen wir den musikalischen „Gnadenspruch“ und die sog. Dankagung des Liturgen, die verspätete Stellung des „Ehre sei dem Vater und dem Sohne“, die Stellung des Credo zwischen Epistel und Evangelium ohne Zweifel beanstanden, so sehr wir sonst der regen liturgischen Tätigkeit der königlich-sächsischen Landeskirche unser volles Interesse und alle gebührende Achtung entgegenbringen. D. Red.

6. Wilhelm Löhe.

Dem Paul Gerhardt-Jahre wird 1908 ein Löhe- und Wichern-jahr folgen. Schon ist zur Feier der Wiederkehr des hundertsten Geburtstages am 21. April Fürsorge getroffen und allerlei im Druck ausgegangen (Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, Berlin C, Klosterstraße 65--67); und zur gleichen Geburtstagsfeier für Löhe am 21. Februar noch zuvor hat sich Neuendettelsau, Bayern und weithin die evangelische Welt gerüstet. So wird den beiden Helden der Inneren Mission der gebührende Dank und der heiligen Sache die Erinnerung unter den Zeitgenossen nicht fehlen. Der liturgische Dank muß Löhe gelten, dem Liturgen im größten Stile, dem Vater und Priester, der zugleich auch Prediger und Organisator wie wenige gewesen ist. Neuendettelsau wird im gegenwärtigen Jahre aufs neue viel tausend Herzen und Augen auf sich lenken, und für alles, was dort an Barmherzigkeit geschehen ist und noch geschieht, wird man den Gott der Christen preisen; wie viel, wie sehr viel hievon auf dem Grunde des Gebets, des Rauchopfers mit den Psalmen, des Opfers im tiefsten Sinne erwachsen ist, wie das liturgische Leben in seiner täglichen gottesdienstlichen Kraft und Fülle den Dettelsauer Geist des Dienstes und der Gemeinschaft wachgehalten hat und noch hält: das müssen sich alle Einsichtigen ohne Zögern sagen.

Wie alles im einzelnen werden konnte und wie W. Löhe selbst das wurde, was er war und was er für die Kirche aller Zeiten bleiben wird, hat die Liebe verständiger Biographen bereits festzustellen und darzulegen versucht und möge unsere volle Beachtung finden. Hiefür sei als Hauptwerk genannt „Wilhelm Löhes Leben“. Aus seinem schriftlichen Nachlaß zusammengestellt (durch Johannes Deinzer). Nürnberg, Gottfr. Löhe (jetzt E. Bertelsmann-Gütersloh), 1874—1892. Drei Bände. Im Angesicht des Festjahres ist erschienen das ebenso knapp als edel und schön gehaltene „Wilhelm Löhe“. Ein Lebensbild von Karl Eichner. Nürnberg 1907, G. Löhe (A. Horn). 1. bis 3. vermehrte Auflage. 176 S. Geb. 2 M.

Zur Massenverbreitung hat der bayerische Pfarrverein (Vorstand Pfr. Hauptleiter in Kraftshof bei Nürnberg) die Herausgabe zweier hübscher kleinen Broschüren veranlaßt, die im Überblick das Wichtigste darbieten, zugleich mit ansprechenden Illustrationen ausgestattet sind, nämlich:

Löhes Leben. Eine Festschrift. Herausgegeben von Pfarrer Eduard Nägelsbach in Fürth, dem Geburtsort Löhes. Nürnberg 1908, Komm.-Verlag G. Löhes Buchhandlung. 32 S. 10 Pf.

Wilhelm Löhe. Ein Lebensbild. Von Pfarrer Friedrich Lindner in Oberlaimbach. Nürnberg 1908, Komm.-Verlag der Buchhandlung des Vereins für Innere Mission, Ebnersgasse 10. 46 S. in kleinerem Format. 10 Pf. Das Motto „Er ist gestorben und lebet noch“ wird von dieser letzten Festschrift ganz besonders vollständig und anschaulich mit Hervorhebung der Hauptsachen erfüllt.

Für die Gedächtnisfeier des 21. Februar selbst hat der genannte bayerische Verein den Herausgeber um die Herstellung eines liturgischen Gottesdienstentwurfes gebeten, der inzwischen in die Hände des Auftraggebers gelangt ist und verbreitet werden soll. Der Text der Gesänge vollständig ausgedruckt.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Im Vorwort zur zweiten Auflage seiner Agende (Nördlingen, C. Beck 1853) schrieb Wilhelm Löhe als Gesamturteil über die ältere Arbeit der Kirche auf liturgischem Gebiete: Der Verfasser kann nicht leugnen, daß er keine ihm bekannt gewordene lutherische Liturgie für das hält, was die lutherische Kirche auf diesem Felde hätte leisten und ihren Gemeinden bieten können. Man war der römischen Liturgie zu überdrüssig geworden, man kannte die uralten Liturgien zu wenig, man gab der Predigt einen allzugroßen Raum, und die Zeit drängte zu sehr auf das Lehrhafte, als daß man für Liturgie den rechten, einfachen, vorurteilslosen Sinn und zur Herstellung der Kirche völlig würdiger Liturgien die nötige Fähigkeit hätte haben und bekommen können.

2. Weiter: Es ist daher noch viel zu tun übrig, und wenn in irgend einem Gebiete unserer Kirche auf der alten Basis vollends vorwärts geschritten werden kann, so ist es gerade auf dem liturgischen Gebiete.

3. Von den fünfziger Jahren durfte Löhe sagen: Jetzt ist das Interesse für Liturgisches und die Einsicht in dasselbe dermaßen gewachsen, daß ich das Vorwort zur ersten Auflage gerne weggelassen hätte, wenn es nicht doch einige Freunde für besser gehalten hätten, daß es bliebe.

4. Aus diesem Vorwort werden wir im Laufe des Jahres einiges bringen.

5. Gegenüber der öfter gehörten Behauptung, daß liturgische Dinge eben nur mit betenden und gebetslustigen Gemeinden durchzuführen seien, sagte ihm sein praktischer Geist ganz richtig: „Auch für das Heiligtum gibt es keine andere Probe, als lebendige Erfahrung, die man nur durch Übung erlangt. Ich kann mich alles Weiteren enthalten, nachdem ich auf Übung und Erfahrung mich berufen habe.“

6. Dem entgegen, was hier ein Meister liturgischer Arbeiten und Erfolge sagt, wollen allezeit viele nicht ins Wasser gehen, ehe sie schwimmen können. Und selbst untundig können sie auch andere nicht führen.

7. Merkwürdig ist, daß man bis in die neuesten Tage in der Tat der guten Meinung begegnen muß, Löhe habe betende Gemeinden vorgefunden, mit denen er die liturgischen Dinge sozusagen in natürlichem Flusse durchsetzen konnte. Er hat dieselben nicht vorgefunden, sondern erzogen und zwar innerlich wie äußerlich. Das bleibt auch unser Weg.

8. Das Verlangen nach reicherer gottesdienstlicher Feier, nach mehr Fülle, Leben, Anbetung ist überall vorhanden; weithin zeigt es sich erschreckend in

der Tatsache, daß man den unbefriedigenden Gottesdienst einfach meidet. Was Könnten hievon weite Gegenden Deutschlands erzählen — namentlich dort, wo wir ganz unter uns find! —

9. In einem so eben erschienenen Berichte der Augsburger Abendzeitung über Aufführung des köstlichen sog. Weihnachtsatoriums von Seb. Bach steht wieder zu lesen: „Wäre es nicht in der protestantischen Kirche, mit wenigen Ausnahmen, gar so schlecht mit der Kunst bestellt, so wäre nichts natürlicher, als daß man je eine der (6) Kantaten zur Erhöhung der Feier dem Hauptgottesdienste (die erste wohl am heiligen Abend) einfügte; der Eindruck einer solchen, von sinnvoll gewählter Musik durchsetzten Feier ist, wie der Pfingstfestgottesdienst im Stil der Bachschen Zeit auf dem feurigen Bachfeste in Eisenach ergab, ungeheuer groß. Und was das Weihnachtsatorium über die Gemüter vermag, das lehrte von neuem seine Aufführung im Odeon (München).“ — Nichts wäre gewisser, nichts einfacher, als dies. Über das alles unter Kennern kein Zweifel! Aber wo greift man den verfahrenen Wagen an, wie zuerst und wer tut mit? Wo zum Beispiel findet am heiligen Abend ein — Hauptgottesdienst statt? Wir dürfen sicher annehmen, daß der Referent protestantische „Nebengottesdienste“ gar nicht kennt; und sind die meisten Bachschen Kantaten für einen Hauptgottesdienst nicht überhaupt zu lang?

10. Es erhellt die alte Aufgabe, deren Lösung hoffentlich zur Zeit nicht statt vorwärts rückwärts geht: wir müssen die Gottesdienste bereichern, beleben, vermannigfachen und — vermehren. Vor allem darf nicht überall eine Predigt sein.

Literatur.

1. August Klughardt: Der 23. Psalm für gemischten Chor. Op. 89. Leipzig u. Zürich, Gebrüder Hug u. Co. Part. 2 M. Stimmen à 0,40 M.

Ein sehr ansprechender Chorgesang, in welchem sinniges Eingehen auf den Textgehalt, liebliche Melodik und feine polyphone Gestaltung sich wirkungsvoll verbinden. Geübtere Chorvereine werden sich mit Lust in das Studium dieser schönen Arbeit versetzen. A. 3.

2. August Klughardt: Andante und Toccata für Orgel. Op. 91. Leipzig, Gebrüder Hug u. Co. 2 M.

Im Andante ist ein rhythmisch bestimmtes, charakteristisches Thema durchgeführt. Motive desselben sind dann in vollgriffigen Akkorden in das Läuferspinnweb der Toccata eingefügt. Das Ganze klingt sanft in das Andantethema aus. Ein effektvolles Orgelstück für das mehrmanualige Werk. A. 3.

3. Robert Frenzel: Acht Orgelvorspiele für den gottesdienstlichen Gebrauch. Op. 3. Leipzig, Otto Junne. 2 M.

Wohlgelegte Präludien, zum Teil zweimanualige Bearbeitungen des c. f., zu gottesdienstlichem Gebrauch wohl verwendbar. Hin und wieder wirkt die einförmige Bewegung der begleitenden Stimmen etwas ermüdend; Nr. II klingt trotz kanonischer Gestaltung etwas leer. Die Übereinstimmung der Taktart mit der des nachfolgenden Chorals, welche grundsätzlich festgehalten werden sollte, lassen Nr. I und III vermissen. A. 3.

4. Geistliche Solo-Gesänge mit Begleitung der Orgel (Pianoforte) komponiert von Oskar Hermann. Op. 143, 1—3 u. 145, 1—4. Groß-Dichterfelde-Berlin, Chr. F. Vieweg. 1,50 M.

Diese Gesänge, zu Liedern hervorragender Dichter gesetzt, verraten die unermüdbliche, rasch quellende Erfindungsgabe ihres Komponisten. In melodischer wie harmonischer Hinsicht sind sie reich ausgestattet. Eine dankbare Aufgabe findet die Singstimme. Nur erscheint uns die musikalische Diction stellenweise zu breit und umständlich; mancherlei gehört in die Gattung der „akademischen“ Musik. W. S.

5. **Fünf geistliche Gesänge** von **Reinhold Becker**. Op. 129. Für eine Singstimme mit Orgel. Leipzig, Leudarts Verlag. Ausführungsrecht vorbehalten. à 1,20 M.

R. Becker versteht es meisterhaft, über seine Melodien den ganzen Zauber moderner Modulationen auszubreiten, ohne daß dieser Farben-Reichthum leer und prahlerisch auftritt. So sehr sich auch die vorliegenden Gesänge von dem herkömmlichen Stil geistlicher Lieder entfernen, so offenbar ist doch das künstlerische Ebenmaß ihres ganzen Aufbaues, die vornehme Zeichnung der melodischen Linien und das feinsinnige Zueinandergreifen von Melodie und Harmonie, Gesang und Instrumentalbegleitung. In Text und Musik reden sie eine eindringliche, herzbewegende Sprache.

6. **Die Festzeiten für Soli- und Chorstimmen** mit Begleitung des Pianoforte (oder Orgel, Harmonium) komponiert von **Heinrich Pfannschmidt**. Op. 18. Bremen, J. Morgenbesser. 0,50 M.

Diese Darbietungen möchten der Gemeinde dienen bei Gemeindeabenden, Familienfesten, Kindergottesdienstfeiern u. dgl. Und zwar denkt sich der Komponist sämtliche 7 Gesänge in ein Ganzes vereinigt, welches dann mit passenden Deklamationen, Bibelstellen oder Gesangbuchversen ein Bild des Kirchenjahres zu geben hätte, wie es der Gläubige innerlich erlebt. Pf. bietet uns einfache, sinnige Weisen von edler Popularität, die auch einzeln gut verwendbar sind. Die Texte stammen von der fein empfindenden Dichterin Renata Pfannschmidt-Deutner.

7. **Vox Humana. Sammlung von geistlichen Gesängen** mit Instrumentalbegleitung: **Heinrich Pfannschmidt**. Op. 17. Geistliche Arie mit Violine oder Violoncello und Orgel (Klavier).

Die Bibelworte: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft“ sind hier in erhebender Weise vertont. Das Cello vereinigt sich mit der Singstimme und der Orgel zu lieblichen Klangwirkungen. Überall zeigt sich ein feines Gefühl für das ästhetische Gleichgewicht von Form und Inhalt; ferne bleibt jene musikalische Geschwätzigkeit, welche in anderen Stücken dieser Gattung so aufdringlich wirkt. Wir empfehlen das erbauliche Werk für kirchliche Musikfeiern. W. S.

8. **Zwei Kinderlieder** von J. Oberbeck komponiert von **Julius Janßen**. Dortmund, Hs. Hornung.

Reizende Sachen, welche zu nennen wir nicht unterlassen können, obwohl sonst unsere Spalten der geistlichen Musik gehören. Der gesunde Sinn für einfache, durchsichtige Schreibweise ist auch bei den „Modernen“ wieder im Erstarken begriffen. W. S.

9. **Agende für die Evang.-luth. Landeskirche des Königreichs Sachsen**. Ausgabe für den Handgebrauch. Herausgegeben vom Landeskonfistorium. 2. Aufl. 255 S. Leipzig 1906, Böschel u. Trepte.

Siehe oben S. 10.

10. **Der zwanzigste deutsche evangelische Kirchengesangsvereinstag in Stuttgart**. 8. und 9. Oktbr. 1907. Leipzig 1907, Breitkopf u. Härtel. 84 S.

11. **Emil Raumann: Unfrizierte Musikgeschichte**. Vollständig umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Dr. Eugen Schmitz. 2. Aufl. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union deutsche Verlagsgesellschaft.

Lieferung 8—12, fein und schön weitergeführt. 10. Kapitel: Die französische Oper.

11. Kap.: Die neapolitanische Schule und Scarlatti.

12. **Präludium und Doppelfuge für Orgel** von **Friedrich Alose**. Karlsruhe in B. Hugo Kunz.

13. **Karl Straube (Leipzig): Choralvorspiele alter Meister für den praktischen Gebrauch** bearbeitet. Leipzig, C. F. Peters.

Eine sehr interessante Sammlung vorwiegend aus dem 17. Jahrhundert, also aus einer meist wenig bekannten Periode, welche der Herausgeber in ihrer Bedeutung vor und für Bach darzustellen gedenkt. Alberti, Bach J. Bernh., Bach Joh. Mich., Bach Friedemann, Böhml, Buttstedt, Bugtehude, Erich, Hanff, Kuhnau, Pachelbel, Scheidt u. a.

14. **H. Hoffmanns musikalische Schriften.** Herausgegeben von Dr. Edgar Jfel. In „Bücher der Weisheit und Schönheit.“ Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. 318 S. geb. 2,50 M.

15. **J. Kirchner: Philipp Nikolai, der Sänger des letzten Wachterliedes.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Guterloh 1907, E. Bertelsmann. 88 S. geb. 1,60 M.

Ein anziehendes, kurz gehaltenes, in Art und Ton dem Charakter Nikolais treu entsprechendes Lebensbild. Gerne wird man sich gerade jetzt zur Zeit des 300jahrigen Todestags mit der Entwicklung des tapfern Glaubenskreiters, vorzüglichen Predigers und frischen, innigen Dichters beschäftigen.

Korrespondenzen.

Die Artikel von P. D. über die Liederautoren werden allmählich gebracht werden. — Ebenso Verschiedenes von B. S. — Gru an Chr. Dr. Der Vortrag über den Liedgesang (Hannoversche Lehrerversammlung) kommt. — W. B. Hauptlehrer, Prov. Sachsen, wird über den Melodienschatz referiert haben. — S. Elisabethen-Tag und Anderes hat uns Andechs am Ammersee näher gerückt; aus der katholischen und evangelischen Gottesdienstordnung der Umgegend soll Einiges folgen. — Gru an den Kirchenchor Essen. Dank für die Totenfestandacht vom 24. Novbr. 1907. — Desgl. an Sw. in U. (Bez. Halle). — Den Freunden in Stuttgart, Waiblingen, Ravensburg. — Prof. S. in M. (Bayern). — R. P. in Bremen. — P. E. (Holstein). Nachtrag zu dem Aufsatz über das Tebeum wird gebracht werden. — R. in Hofgeismar: wird kommen. — D. R. in Upsala (Schweden): Verbesserung kam leider zu spät.

Chronik.

1. S. Gumbertus-Ansbach 27. Oktbr. 1907 nachm. 6 Uhr Kirchentonzert. (Bach Händel, Wolfrum, Reger). Organist E. Schmidt-Rothenburg o. Lbr. — Stephanskirche Würzburg 20. Oktbr. Konzert. Mergnergefange. Kirchenchor unter der Leitung von Lehrer Buchert. — 20. Novbr. Mittwoch, Bu- und Bettag, nachm. 5 Uhr in der Kreuzkirche zu Essen geistliche Musikauffuhrung. Dir. Gust. Wedmann, Kantaten von S. Bach: Widerstehe doch der Sünde. Ich hatte viel Vertummernis. Komm, du sue Todesstunde. D. Ewigkeit.

2. Neustadt a. Nisch 3. Novbr. nachm. 4 Uhr Kirchentonzert, geleitet von Sem.-lehrer P. Volkmann, dem tief empfindenden Meister der Orgel. Orgelsonate in d-moll, I. Satz (Motto: Gott sorgt für dich). Toccata u. Fuge S. Bach. Cello u. Orgel Tartini. F-moll-Sonate (Mittelsatz) Mendelssohn. Guirnant. Sopran: Marie Stoder-Nürnberg. Ba Schöbel-Forchheim. Cello Uebelhad-Nürnberg. In sehr gelungenen Vorführungen. Schlu Gemeinde lied. — Evang. Vereinshaus-Nürnberg 12. Novbr. Fr. Mergner-Abend. Hilda Gadete-Rübel (Sopran). Betty Stoder-Nürnberg (Klavier). Bach, Mergner, Schumann (Kinderszenen), Beethoven (Appassionata). — 28. Novbr. nachm. 5 Uhr in der Diakonissenkirche Neuenettelsau Kirchentonzert (S. Gadete, E. Schmidt). Bach, Mergner, Reger. —

3. Reformationsfest 3. Novbr. Rothenburg o. Lbr. „Volkskirchentonzert“ des Evangelischen Kirchenchors. Orgel: Herzog, Zahn, R. Wolfrum, Bach. Gemeinde an drei

Stellen. — Chorverein Schwabach 10. April abends 8 Uhr im großen Särensaaie. Oratorium Konstantin, G. Vierling. Dirigent Seminarlehrer A. König. Philharmonisches Orchester Nürnberg. — A. 1. Dezbr. fand ein Festkonzert in der Hauptkirche und eine abendliche Feier statt zu Ehren des 25jährigen Bestandes des Evang. Chorvereins Nördlingen, dem von allen Seiten der Stadt dankbarste Anerkennung für eine überaus rege und erfolgreiche Tätigkeit unter der Führung seines hochverdienten Vorstandes und Gründers Musikdirektor und Stadtantor W. Trautner gezollt wurde. Auch die Siona dankt demselben manchen Beitrag und sendet einstweilen freudige Glückwünsche. Wir werden auf die Geschichte des Chorvereins zurückkommen.

4. Der praktische „Kirchliche Kalender“ für St. Johannis in Nürnberg ist für 1907 und 1908 wieder erschienen, herausgegeben vom Pfarramt (Zindengasse 32). — 22. und 23. Septbr. 1907 Jahresfest des Evang. Kirchl.-Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen und die Thüringer Lande in Erfurt. Vorsitzender Richter-Halle. Referent Past. Dr. Becker aus Alsfeld in Hessen: „Der Evang. Kirchengesangverein für Deutschland.“ Festgottesdienst. Kirchentanzert.

5. Als vorläufiger Erfolg der Bekanntmachung (Burgfarnbach) Seite 9 darf verzeichnet werden: an Geldgaben 500 Mark (darunter eine Gabe zu hundert Mark), ferner eine neue Agende, Renovierung der Abendmahlstanne und eines Kelches. — Eine Umfrage in Mecklenburg hat ergeben, daß der Gründonnerstag vielfach in Gefahr ist, als gottesdienstlicher Tag verloren zu gehen, wie er denn in einer größeren Anzahl von Gemeinden nicht mehr gefeiert wird. Es ist zu wünschen, daß man sich des altehrwürdigen Tages wieder ernstlich annehme. — Aus Kaufbeuren wird geschrieben: Ein neunzigjähriger Ministrant dürfte wohl selten zu finden sein. Diesem Ehrendienst steht jedoch der neunzig Jahre alte Privatier Herr Joseph Baur in Bidingen noch in voller Mäßigkeit vor. Seit 44 Jahren ist er Mesner und hat schon manchem Pfarrherrn gedient.

6. Die Statuten des bayerischen Ev. Kirchengesangvereins wurden unlängst dahin erweitert, daß neben Kirchengesangvereinen und Kirchenchören auch „sonstige Chorvereinigungen“ Aufnahme finden sollen. — Die Verlags handlung Breitkopf und Härtel fordert soeben zur Beteiligung an der Herausgabe einer ersten kritischen Gesamtausgabe der Werke Joseph Haydns auf. Der Text der Kirchenwerte soll nach streng liturgischen Anforderungen den offiziellen Gesangbüchern entsprechen. Preis des Musikbogens 30 Pf. für Subskribenten.

Berichtigung: S. 237 Nr. 2 Takt 5 muß die 1. Soprannote d heißen nicht c; S. 238, 3. System, Takt 3 muß die erste Altnote b heißen, nicht d.

Musikbeigaben.

1. Psalton 5—9 nach dem Ansbach-Heilsbronner Antiphonar. 1627.

Das 1627 in Nürnberg gedruckte „Ansbach-Heilsbronner Antiphonar“ (Libellus continens Antiphona, Responsoria, Introitus, Sequentias, Hymnos, Versiculos et Officia Missae Germanicae, quae ad singulas Dominicas et Festa praecipua ac vigiliis eorundem in Ecclesia Onoltzbacensi et Heilsbronnensi decantantur. Noribergae, cura J. Fr. Sartorii, ff. 8, 490 Seiten, fast ganz lateinisch) enthält die Psalmtöne in folgender Weise. pag. 218 et seqq.

Intonatio.

Für Ton 1—4 siehe Siona 1907. S. 237.

V. Toni.

Cce nunc benedicite Domino, omnes ser-vi Domini. Magni-fi-cat.

VI. Toni.

Lauda-te nomen Do-mi-ni, lau-da-te ser-vi Dominum. Mag-ni-fi-cat.

VII. Toni.

Lauda Je-ru-salem Dominum, lau-da Deum tuum Si-on. Mag-ni-fi-cat.

VIII. Toni.

Lauda-te Dominum de coe-lis, lau-da-te e-um in ex-cel-sis. Magni-fi-cat.

Noni sive Peregrini.

In e-xi-tu Israel de Aegyptio, domus Jacob de populo barbaro. Mag-ni-fi-cat.

2. Zu Bethlehem geboren.

Sehr innig.

(Altes geistliches Volkslied.) v. Rohde-Hofgeismar, Op. 65.

Sopr.
Alt.

1. Zu Beth - le - hem ge - bo - ren ist uns ein Kin - de -
2. In sei - ne Lieb' ver - sen - ten will ich mich ganz hin -

Tenor.
Baß.

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Güterloh, C. Bertelsmann.

1. lein, das hab' ich aus-er-to-ren, sein ei-gen will ich sein.
 2. ab; mein Herz will ich ihm schen-ken und al-les, was ich hab.

1-2. Ei - ja, ei - ja, sein ei - gen will ich sein.

3. Aus ganzem, reinen Herzen
 möcht' ich dich lieben, Herr,
 in Freuden und in Schmerzen
 je länger und je mehr.
 Eija, eija zc.

4. Die Gnade mir doch gebe,
 bitt' ich aus Herzensgrund,
 daß ich allein dir lebe
 jetzt und zu aller Stund.
 Eija, eija zc.

3. Dasselbe für dreistimmigen Kinderchor.

Sehr innig. 5. Kopfe.

Sopr. 1.

Sopr. 2.

Mt.

1. Zu Beth-le-hem ge-bo-ren ist uns ein Kin-de-

lein, das hab' ich aus-er-to-ren, sein ei-gen will ich sein.

Ei - ja, ei - ja, sein ei - gen will ich sein.

4. Halleluja.

Fr. B. Trautner-Nördlingen.

mf

Hal-le-lu-ja, Hal - - le - lu-ja, Hal-le - - lu-ja, Hal - le-

mf

Hal-le-lu-ja, Hal-le-lu-ja, Hal - le-lu - - -

mf

Hal-le-lu-ja, Hal - - - - le -

mf

lu-ja, Hal - le-lu - - ja, Hal-le-lu-ja! Hal-le-lu-ja,

mf

ja, Hal-le - - - lu-ja! Hal - le-lu-ja, Hal - le-

mf

lu - ja, Halle-lu - ja! Hal - le-lu-ja, Hal-le - lu-ja, Hal - le-

Hal - le - lu - ja! Hal - le - lu - ja, Hal - le-

lu - ja, Hal-le - lu - ja, Hal-le - lu - ja! Hal-le-lu-ja

lu - ja, Hal-le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal-le - lu - ja!

- Hal - le - lu - ja, Hal-le - - lu - ja, Hal-le - lu - ja!

Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja! Hal-le-lu-ja,

2*

Hal - le - lu - ja, Hal - - le -
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - - le - lu - ja!
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja, Hal - - - - le -

lu - - ja! Hal - le - lu - ja, Hal - - le - lu - ja, Hal -
Hal - le - lu - ja! Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,
lu - - ja! Hal - le - lu - ja,

le = lu = ja, Hal = le = lu = ja!
Hal = - le = lu = = ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = - ja!
Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = ja, Hal = le = lu = = ja!

5. Amen.

a. b.
A - - - men, A - men. A - - - men.
A - - - men, A - - - men. A - - - men.

S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: D. Herold: Zu Wilhelm Löhes Gedächtnis. — Gedächtnisfeier für Löhe. — Prof. Kreyßmar: Zur Einführung des musikalischen Teils der königl. sächsischen Agende. — Lic. Kirchner: Die sieben Kreuzesworte. Liturgisch-oratorische Passionsfeier. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Calicem Salutaris (Ansbach-Heilsbronn 1627). — Psalm 126. Achter Ton, — O Gottes Sohn, voll ewiger Gewalt (Löhe-Späth, Dreistimmig). — Dasselbe vierstimmig. — Womit soll ich dich wohl loben (Fr. Lubrich-Sagan).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zu Wilhelm Löhes Gedächtnis.

Der 21. Februar steht vor uns. An diesem Tage wurde 1808 Pfarrer Wilhelm Löhe in Fürth bei Nürnberg geboren († 2. Januar 1872), eine Säule der evang.-luth. Kirche, einer ihrer größten Söhne, ihrer größten Prediger und mehr denn das. Jetzt lenkt sein Name wieder die Augen nach Neuenbittelsau, hin zu seinem Grabe und zu seinen Werken, die dort noch blühen, ja nach seinem Gange zu wachsender Blüte gediehen sind. Wer dieselben kennt und wahrnimmt, oder wer aus Büchern und Schriften sich sagen läßt, was der Heimgegangene war und schuf, der schaut in diesen Tagen voll dankbarer, hoher Freude nach dem kleinen Orte auf der fränkischen Höhe, den Löhe zur weitbekannten, leuchtenden Stadt auf dem Berge erhoben hat. Dort reden sie laut genug die Zeugen seiner Glaubenskraft, seiner Liebe und seines Gebets, und ein gar eigener Zauber liegt ausgebreitet über der frischen, tatenreichen, munteren Kolonie, von welcher so reiche Segensströme fließen. Sie wurde gegründet auf den Fels des Heils und gepflanzt an den Wasserbächen, darum konnte zu den ersten Werken der Inneren und Äußerer Mission, zur Diakonissenanstalt, Paramentik, zur stets offenen Kapelle, zu Blüthenhaus, Krankenhaus, Schule noch so vieles hinzukommen, was jetzt unsere Herzen erfreut und größere Wohltat spendet.

Diesseits und jenseits des Meeres wird der 21. dts. M. ein Freuden- und Dankestag im Reiche Gottes werden und die heimatliche Kirche in Bayern will nicht zurückstehen, wenn man des Gottesmannes gedenkt, der ihr zuerst und vor allen anderen geschenkt war.

Der bayerische Pfarrerverein hat darum den Entwurf einer eigenen Gedächtnisfeier in liturgischer Form angeregt und den Verfasser auch um eine Erläuterung derselben gebeten, dieselbe soll hier folgen.

Gewiß scheidet es sich gut, daß eine liturgische Feier den 100. Geburtstag Böhes ehren darf; wem sollte mehr liturgischer Dank gebühren, als ihm, dem bedeutendsten Liturgen und Liturgiker, welchen die evangelische Kirche seit mehr als hundert Jahren gekannt hat. Neben dem gewaltigen Prediger und Lehrer, mit prophetischer Macht begabt, bewundern wir in Böhe den Väter und Liturgen voll priesterlicher Salbung; und wer seine organisatorische Gabe rühmen will, darf vollends nicht an der reichen Zuflußquelle, die hiefür im liturgischen Elemente liegt, achtlos vorübergehen. Wie viel, wie sehr viel von allem, was in Neuendettelsau geschah und geschieht, auf dem Grunde des Gebets, des Rauchopfers mit den Psalmen, erwachsen ist: wie sehr das liturgische Leben in seiner täglichen gottesdienstlichen Kraft und Frische den Geist des Dienstes, der Liebe und der Gemeinschaft wach gehalten hat und noch hält — das müssen sich alle Einsichtigen ohne Zögern sagen. —

Es war kein Zufall, und nicht Liebhaberei, wenn Böhe, was er in einem reichen Gebetsleben errungen oder aus den edelsten Schätzen der Kirche aller Zeiten mit Weisheit und in ökumenischer Gesinnung erholt hatte, als wichtiges Gut behandelte. Wenn er über Wechselgebete und Wechselgesang, Psalmodie, liturgische Schriftverwendung, Chorpflege, gemeindliche Selbsttätigkeit, über die Hoheit und Würde des Altarsakramentes, heiligen Schmuck, den Geist der Haupt- und Nebengottesdienste Belehrung gab und das alles auch praktisch zu üben bemüht war. Wenn er betende Gemeinden erzog, mit Mühe erzog, was er keineswegs vorfand. Er erkannte wohl, was das Opfer des Gebets für Weckung des Opferfinns und der Barmherzigkeit zu bedeuten habe und was es für deren Erhaltung und Stärkung vermöge. Darum soll auch, was Böhe in seiner Agende, im Haus- und Kirchenbuch, im „Rauchopfer“, in den „Samenkörnern“ und in seinen übrigen liturgischen Schriften niedergelegt hat, jetzt im Jubiläumsjahre zu erneutem Gebrauch vor unsere Erinnerung treten.

Mit dem Bisherigen war von der Form der beabsichtigten Gedächtnisfeier die Rede. Ihrem Inhalte nach darf sich dieselbe nicht auf das liturgische Gebiet beschränken oder dasselbe überwallen lassen, sie soll vielmehr die ganze mannigfaltige Lebensarbeit des Jubilars nennen und bezeichnen. Das wollte in zugleich faßlicher und erbaulicher Weise, in guter Entwicklung zu einem Höhepunkt führend, lebendig, ohne trockene Aufzählung geschehen, manches nur andeutend, aber dem Verständigen klar. Böhes Äußerungen konnten dabei als Führer dienen. So erleichterte das Wort „Christus ist das A und O meiner Theologie (Gehe auf, du schöner Stern)“ die Wahl des Eingangsliedes „Zieh uns nach Dir,“ das ganz dem aufgefahrenen, verklärten Herrn zugewandt ist „mit herzlichem Verlangen.“ Dieses schien den Wert eines etwaigen Geburtstagsliedes weit zu übertreffen.

Die beiden Eingangsversikel „Ich will Dir danken in der großen Gemeinde“ (Ps. 35, 18) und „Meine Zunge soll reden von Deiner Gerechtigkeit und Dich täglich preisen“ (Ps. 35, 28) gelten dem frohen, sicheren, sieghaften

Blick ins Große, den der Gefeierte besaß, deuten die Predigt der Gerechtigkeit an und erinnern ohne Aufdringlichkeit an die täglichen Gottesdienste zu Neuendettelsau.

Fünf Schriftlektionen, nicht mehr, sind gewählt, um eine allzugroße Zersplitterung abzuwehren: zwei aus dem Alten, drei aus dem Neuen Testament. Den Mittel- und Höhepunkt bildet gebührend das Evangelium, welches behufs größerer Einheitlichkeit nicht in mehreren, sondern in einer, zusammengeordneten Lektion dargeboten wird. Die Ankündigungen der Lektionen sind kurz und im Wechsel gehalten; sie sollen — ohne Weiterschweifigkeiten — genau gelesen werden wie sie stehen.

Inhaltlich will die erste Lektion (Ps. 116, 10—19) hinweisen auf Löhes Glaubensmacht, und das Wort von dem heilsamen Kelch will alsbald die heilige Sakramentsliebe erinnern, in welcher er lebte und webte. Der folgende Liedgesang „O der auserwählten Stätte, o der Wohnung voller Bier“ knüpft an die letzten Worte von den Höfen Jerusalems an.

Die zweite Lektion bringt Gottes Weisfagung bei Jeremia (31, 12—14) von der Fülle der gottgeschenkten Gaben. Genannt werden alsbald im Gedächtnis der Diakonissenarbeit die „Jungfrauen“, auf welche auch die dritte und vierte Lektion (Krankenheilung) verweist, sowie die Gefänge „Schmücke mich“ und „O du Zuflucht der Elenden“ nebst dem Schlußliede „Macht eure Lampen fertig“, endlich die Schlußkollekte. Die zentrale Stellung der Diakonissensache in Löhes Lebensarbeit rechtfertigt gewiß diese umfassende Hervorhebung. Die zweite Lektion freut sich auch des priesterlichen Sinnes.

Die dritte Lektion (Ev. Matth. 4, 23—25; 14, 14—16; Joh. 13, 12—15; Mark. 16, 15—16) nimmt zusammen, was Jesus, der treue Heiland und Helfer, uns und allem Volke war und ist und wozu sein Vorbild uns erwecken will. Er heilt Kranke aller Art, Besessene, Mondsüchtige (weiter ausgeführt im Liede „O du Zuflucht“, Hinblick auf die Pflege der Blöden), er gibt zu essen, wäscht die Füße, sendet seine Boten aus (die Missionsarbeit). Im Liede ist auch ein Anklang an die Lehrtätigkeit, Magdalensache, Weichte in Kürze wahrzunehmen.

Die vierte Lektion (1. Kor. 3, 5—11) nennt große Werkzeuge Gottes, Paulus und Apollo, hoch und niedrig zugleich, Diener (Diakonen) und Baumeister, die für andere den Grund legen. Nochmals wird der ewige Grund bezeugt, Jesus Christus, zu welchem auch der folgende Gesang sich wendet „Gib, daß ich dir zum Dienst mein ganzes Herz ergebe.“ — Endlich die fünfte Lektion (Offenb. 5, 8—14) atmet voll den Geist apokalyptischer Anbetung und heiliger Feier, wie er in Löhle und bei den Seinen lebte und noch lebt, mit den goldenen Schalen voll Rauchwerk, unter dem Harfenspiel der Seligen. Und Löhle sagte einst, als man ihn fragte, wie er eine Diakonisse darstellen würde: ich würde sie malen mit der Harfe.

In den zweiten Hauptteil ist die (auch entbehrliche) freie Ansprache verwiesen, welche auf Grund des Vorausgegangenen das Lebensbild des Ge-

feierten behandeln mag, soviel sie will. Das längere sogenannte Kirchengebet wird den Agenden zu den Tagen des heiligen Geistes und der Kirche entnommen werden können; es muß nicht lang sein. Den Übergang macht ein Versikel, der das in Dettelsau vielgeübte Respondieren kennzeichnet „Singet umeinander dem Herrn,“ und abermals wird die Harfe genannt. Das Vater Unser soll, wo man es gewohnt ist, gemeinsam laut gesprochen werden. Übrigens sei bemerkt, daß alle liturgischen Wechselftropfen einfach wegfallen können.

Der dritte Teil erhebt sich wieder zur Verklärung, in welche Gottes Heilige eingegangen sind und wir eingehen sollen.

Das an das Gleichnis von den zehn Jungfrauen sich anschließende Lied (Macht eure Lampen fertig. Begegnet Ihm auf Erden. Die ihr Geduld getragen) bringt Weissagung und Ermunterung zugleich. Im Glanz der Verklärung steht noch der Versikel „Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn,“ von welcher dann zu uns und unserem Bedürfnis herniedergeleitet wird mit dem im Dettelsauer Hausgottesdienst vielgebrauchten Versikel: „Deine Güte, Herr, sei über uns — wie wir auf Dich hoffen.“ Alles übrige ist möglichst so gestaltet, daß man auch anderwärts und in weniger liturgischen Kreisen die Feier unschwer begehen kann.

Die Schlußkollekte wurde eigens gebildet. Sie bittet um Personen und Gaben, wie sie die Kirche bedarf, um Propheten, Hirten, Lehrer, Boten des Glaubens als Missionare. Es erschien billig, die Dienerinnen der Barmherzigkeit auch hier speziell zu benennen. Als Schlußsegens mag an Stelle der altkirchlichen, in Dettelsau bekannten schönen trinitarischen Form auch der gewöhnliche aaronitische angewendet werden.

Noch einiges.

Psalm 116 kann, wo man es vermag, psallierend vorgetragen werden, Psalmodie statt Lektion. Eine passende Antiphon fügt sich nach Wunsch alsdann leicht an. — Jedes Lied ist mit anderer Melodie versehen (sechs an der Zahl), musikalisch betrachtet in einer gewissen Steigerung. Die Melodien sind bekannt; schwierigere, tiefgründigere wären leicht zu finden, doch der Verbreitung der Feier nicht dienlich. Dettelsau lebt heute mit unserer Landeskirche in Harmonie: es wurde deshalb von auswärtigen Texten und Melodien ganz abgesehen. Wer aber größeres will und kann, mag mehrstimmigen Chorgesang noch einfügen, wofür er den rechten Ort finden wird.¹⁾ —

Vorstehendes enthält ungefähr die Gedanken und Empfindungen, welche bei Gestaltung der Gedächtnisfeier zum Ausdruck kommen wollten. Möge

¹⁾ Hierzu entnehme man Geeignetes aus unserer Musikbeigabe oder aus dem neuen Mus. Anhang zur bayerischen Agende 1907, S. 135 „Komm heiliger Geist, erfülle mich;“ S. 148 „O heiliger Geist, o heiliger Gott;“ S. 169 „Mein Seel, o Gott, muß loben Dich“ (das Magnificat in Liedform). — Dreistimmiges bei Helene Carstenn u. a.

dieselbe an vielen Orten Gottes Lob und Freude schaffen und guten Vorsatz stärken. Und möge des Gefeierten priesterlicher und prophetischer Geist noch lange bei uns wohnen, wenn alle Töne seiner Feier¹⁾ verklungen sind!

Neustadt a. Mich.

M. S.

2. Gedächtnisfeier für Töhe.

I.

Me l: Ach Gott und Herr.

Lied: Beuch uns nach dir, So laufen wir Mit herzlichem Verlangen Hin,
da du bist, O Jesu Christ, Aus dieser Welt gegangen.

Beuch uns nach dir, Herr Christ, und führ Uns deine Himmelsstege.
Wir irr'n sonst leicht Und sind verschuecht Vom rechten Lebenswege.

Beuch uns nach dir, So folgen wir Dir nach in deinen
Himmel, Daß uns nicht mehr Allhier beschwer Das böse
Weltgetümmel.

Beuch uns nach dir Nur für und für Und gib, daß wir nachfahren
Dir in dein Reich, Und mach uns gleich Den auserwählten
Scharen.

V. (Geistlicher): Ich will dir danken in der großen Gemeinde. Halleluja.

R. (Gemeinde): Und unter viel Volks will ich dich rühmen. Halleluja. Ps. 35, 18.

V. Meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit. Halleluja.

R. Und dich täglich preisen. Halleluja. Ps. 35, 28.

V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geiste. R. Wie
es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu
Ewigkeit. Amen.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben:
welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.

Psalm 116:

Ich glaube, darum rede ich. Ich werde aber sehr geplaget zc. Ich will
den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen zc. am Hause
des Herrn, in dir, Jerusalem. Halleluja. (B. 10—19.)

Ehre sei dir, Herr!

R. Amen.

Me l.: Unser Herrscher, unser König.

Lied: O der auserwählten Stätte, O der Wohnung voller Zier! Ach, daß
ich doch Flügel hätte, Mich zu schwingen bald von hier Nach
der neuerbauten Stadt, Welche Gott zur Sonne hat.

¹⁾ Mit Entschl. vom 13. Dezember 1907 hat das bayerische Oberkonsistorium in einem Generale die schon genannten (Jan.-Nr.) Schriftchen von Lindner und Nägelsbach empfohlen mit dem Wunsche reichen Eingangs in den Häusern, sowie mit dem Befügen, daß gegen ein geeignetes Gedenken Töhes bei Gemeinden und Jugend um die Zeit des 21. Februar nichts zu erinnern sei.

Der Prophet Jeremia schreibt im 31. Kapitel:

Und sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen zc. Alsdann werden die Jungfrauen fröhlich am Reigen sein zc. Und ich will der Priester Herz voll Freude machen, und mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der Herr. (W. 12—14.)

Dank sei dir, o Herr!

R. Amen.

Met.: Freu dich sehr.

Lied: Schmücke mich mit deinen Gaben, Mache mich neu, rein und schön,
Laß mich wahre Liebe haben Und in deiner Gnade stehn. Gib
mir einen starken Mut, Heilige mein Fleisch und Blut, Lehre
mich vor Gott hintreten Und im Geist und Wahrheit beten.

Evangelium S. Matthäi am vierten:

Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich Gottes zc. und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volk zc. Die Beseffenen, die Mondsüchtigen und die Sichtsbrüchigen zc. (W. 23—25.) — Desgleichen im 14. Kapitel: Und Jesus ging hervor und sahe das große Volk, und es jammerte ihn und heilte ihre Kranken zc. und sprach: Gebt ihr ihnen zu essen. (W. 14—16.) — Und S. Johannes schreibt im Evangelio: Da er ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider zc. und sprach: ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe (13, 12—15). — Endlich Marci am letzten: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur zc. (W. 15. 16).

Du aber, o Jesu, erbarme dich unser!

R. Amen.

Met.: Schmücke dich, o liebe Seele.

Lied: O du Zuflucht der Elenden,	Die Betrübten zu erquickten,
Wer hat nicht von deinen Händen	Zu den Kleinen dich zu bücken,
Segen, Hilf und Heil genommen,	Die Unwissenden zu lehren,
Der gebeugt zu dir gekommen?	Die Verführten zu bekehren,
O wie ist dein Herz gebrochen,	Sünder, die sich selbst verstocken,
Wenn dich Kranke angesprochen!	Täglich liebeich zu dir locken,
O wie pflegtest du zu eilen,	Mit Verzehrung deiner Kräfte,
Das Gebet'ne mitzuteilen.	War dein tägliches Geschäfte.

Die erste Epistel S. Pauli an die Korinther am dritten:

Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden zc. Ich habe gepflanzt, ein anderer bauet darauf zc. Einen andern Grund kann niemand legen, außer zc. Jesus Christus. (W. 5—11.)

Lob sei dir ewig, o Jesu!

R. Amen.

Me l.: O Gott, du frommer Gott.

Lied: Gib, daß ich dir zum Dienst Mein ganzes Herz ergebe, Auch dir
allein zum Preis Auf dieser Erde lebe. Ja, Jesu, laß mein Herz
Ganz neu geschaffen sein Und dir bis in den Tod Gewidmet sein allein.

Offenbarung S. Johannis, des Theologen, im 5. Kapitel:

Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Tiere vor das Lamm zc.
hatten goldene Schalen voll Rauchwerk zc. Und sangen ein neues Lied zc.
von Ewigkeit zu Ewigkeit. (V. 8—14.)

Friede sei mit euch. Amen.

II.

Ansprache.

V. Singet umeinander dem Herrn mit Danken. Halleluja!

R. Und lobet unsern Gott mit Harfen. Halleluja! Ps. 147, 7.

Gebet (Heil. Geist. Kirche). Vater Unser.

R. Amen.

III.

Me l.: Valet will ich dir geben.

Schlußlied: Macht eure Lampen fertig Und füllet sie mit Öl, Und seid des
Heils gewärtig, Bereitet Leib und Seel; Die Wächter Zions
schreien: Der Bräutigam ist nah; Beegnet ihm im Reihen Und
singt Halleluja!

Beegnet ihm auf Erden, Ihr, die ihr Zion liebt, Mit freudigen
Gebärden Und seid nicht mehr betrübt; Es sind die Freuden-
stunden Gekommen, und der Braut Wird, weil sie überwunden,
Die Krone nun vertraut.

Die ihr Geduld getragen Und mit gestorben seid, Sollt nun nach
Kreuz und Klagen In Freuden sonder Leid Mit leben und
regieren, Und vor des Lammes Thron Mit Jauchzen triumphieren
In eurer Siegeskron.

V. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn. Halleluja!

R. Den Schmuck unseres Gottes. Halleluja! Jes. 35, 2.

V. Deine Güte, Herr, sei über uns:

R. Wie wir auf dich hoffen. Ps. 33, 22.

Kollekte.

Lasset uns beten: Allmächtiger, ewiger Gott, himmlischer Vater, wir bitten
dich, gib deiner Kirche allezeit nach deinem Herzen Propheten, Hirten und
Lehrer, Boten des Glaubens, Diener und Dienerinnen der Barmherzigkeit:

auf daß auch wir samt ihnen allen der Gnaden viel aus deiner Hand empfangen mögen und endlich eingehen zur unaussprechlichen Herrlichkeit und Freude durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unsern Herren.

R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch.

R. Und mit deinem Geiste.

V. Laßt uns beneiden den Herren.

R. Gott sei ewiglich Dank.

V. Der Segen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, sei und bleibe mit uns allen.

R. Amen.¹⁾

3. Zur Einführung des musikalischen Teils der neuen königl. sächsischen Agende.²⁾

Auf Wunsch des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums unterbreite ich im folgenden den Herren Geistlichen, Kantoren und Organisten eine nähere Erläuterung der den „Melodien zur Gottesdienstordnung usw.“ beigegebenen „Vorbemerkungen“.

Die entscheidende Neuerung der jetzt geltenden Agende, der weitere Ausbau des de tempore-Systems, braucht dabei wohl kaum nochmals begründet zu werden. Wie der Brauch: dem besonderen Charakter der verschiedenen Kirchenzeiten nicht bloß im Gemeindelied, in Kantaten und Motetten, sondern in jedem Teile der liturgischen Musik, vor allem auch im Altargesang Rechnung zu tragen, sich früher bewährt hat, so dürfen wir gewiß sein, daß auch in Zukunft wieder die Freude an der Liturgie in dem Grade wächst, in welchem diese selbst lebendiger, reicher, klarer und in ihren Absichten und Zusammenhängen jedermann verständlich wird.

Da hierüber die Meinungen bereits jetzt nahezu übereinstimmen, genügt es, über zwei laut gewordene Wünsche Auskunft zu geben. Man hat erstens angeregt: die einzelnen Sätze in anderem Zusammenhang, als in dem von der Agende verlangten, zu benutzen, also Stücke, die unter A stehen, auch an den zu B³⁾ oder C gehörenden Gottesdiensten und umgekehrt, singen zu dürfen; man hat es zweitens beanstandet, daß zu jedem liturgischen Solosatz auch ein eigener, besonderer Respons gegeben ist. In beiden Fällen folgt die Anlage der Agende nur festen Traditionen und ist sachlich wohl begründet. Sobald Abweichungen von der in einer Agende bestimmten Ordnung zugelassen werden,

¹⁾ Exemplare vorstehender Gedächtnisfeier à 1 Pfg. sind durch die G. Löbische Buchhandlung in Nürnberg (Theresienstraße) zu beziehen.

²⁾ Unter Bezugnahme auf das in Nr. 1 S. 10 Erörterte teilen wir unsern Lesern die folgende Darlegung der, bei Anlage des musikalischen Teils, eingehaltenen Grundsätze mit, wie diese im Verordnungsblatt des sächsischen Landeskonsistoriums 1907 Nr. 3 durch Prof. Kreyßmar erfolgt ist.

D. Reb.

³⁾ An hohen Festen. C: an besonderen Festtagen.

D. Reb.

ist es um die Einheitlichkeit und den Sinn jeder Liturgie, die sich zum de tempore-System bekennt, geschehen; dieses System will ja, daß die von der Kirche unterschiedenen Zeiten sich auch musikalisch für jeden Kirchgänger gemeinverständlich und deutlich unterscheiden, und zwar in allen Teilen der gottesdienstlichen Musik. Wie die Gemeinde an besonderen Weihnachtsschorälen und besonderen Fastenchorälen hängt, so wird sie bald, oder mit der Zeit, auch den geregelten Wechsel in den Altarweisen und in den zu ihnen gehörenden Abschlüssen lieb gewinnen. Hiermit ist zugleich die zweite Frage, die nach der Varietät der Response, beantwortet. Ohne Zweifel bedeutet in alledem die neue Agende im Vergleich zu der früheren eine ungemein starke Vermehrung auch des der Gemeinde und dem Chor gestellten Pensums, aber dabei ist darauf gerechnet worden, daß Sachsen in der noch jungen protestantisch-liturgischen Reformbewegung die Stellung behaupten kann und will, die ihm nach seiner Vergangenheit gebührt.

Ein Blick auf das Mecklenburgisch-Schwerinsche Rationale von 1868 zeigt, daß bei der Durchführung des de tempore-Systems und bei der Vermehrung der Varianten sich die neue Agende in immerhin bescheidenen Grenzen gehalten hat. Von weiteren an sich wünschenswerten und andernwärts verwirklichten Neuerungen, wie z. B. der Wiedereinführung des Introitus,¹⁾ ist gänzlich abgesehen worden. Aber auch so bereitet die neue Agende in ihrem musikalischen Teile der Praxis noch genug Schwierigkeiten, deren Überwindung Geduld und den festen Willen voraussetzt, daß das heutige Sachsen nicht gegen das alte, für welches Luther seine formula missae und seine Deutsche Messe verfaßt hat, und noch viel weniger gegen die Leistungen deutscher Schwesterkirchen zurücksteht. Auf diese Schwierigkeiten haben bereits die „Vorbemerkungen“ Rücksicht genommen. Da steht sogar im sechsten Satze: „Getraut sich ausnahmsweise ein Geistlicher nicht, einzelne Stücke allein zu singen, so können diese mit der Orgel begleitet werden.“ Es wäre sehr zu wünschen, daß von dieser Ausnahme, bei den Akzentstücken wenigstens, kein Gebrauch gemacht würde, denn die Orgelbegleitung verschiebt diese in ein gewisses artistisches Niveau und verleitet zu einem gedehnten Vortrag, wo doch die alte liturgische Regel darauf hinausgeht, daß das sogenannte Singen des Akzentes nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen soll, als das deutliche Hersprechen des Textes.

Um in dieser Tempofrage Mißverständnissen vorzubeugen, hat die neue Agende bei sämtlichen Akzentweisen mit der alten Rhythmisierung der Noten gebrochen. Diese ging auf eine Zeit zurück, wo die heutige ganze Note (♩) noch einen der kürzesten Zeitwerte bedeutete. An ihre Stelle sind jetzt vorwiegend Achtel (♪) und Viertel (♩) getreten.²⁾ Es ist aber auch damit noch kein genaues Bild des wirklichen Vortrags gegeben; das läßt sich überhaupt

¹⁾ In Bayern.

D. R.

²⁾ Was freilich nicht immer ganz würdig aussieht und eine fehlerhafte Betonung doch nicht sicher verhindern wird. Mit den eingezeichneten Notenwerten sind wir teilweise nicht einverstanden (z. B. bei den Kollekten, unter C 7 Wahrhaft würdig).

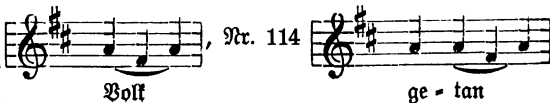
D. R.

mit unseren Tonzeichen nicht für jeden Fall des Akzentgesanges erreichen, auch darum nicht, weil hier der Individualität des Sängers immer ein Spielraum wird gelassen werden müssen. An vielen Stellen hätten statt der Achtel ebensogut oder besser Sechzehntel gestanden. Die Hauptsache bleibt immer, daß der liturgische Sänger den Akzent als Deklamation auffaßt und behandelt. Nur dadurch unterscheidet sich diese liturgische Deklamation von der profanen, daß die Stimme nicht unbestimmt auf- und abschweift, sondern an einen bestimmten musikalischen Ton (Tenor, Reperkussion, Akzentton geheißen) gebunden ist, der in der Regel dem allen erwachsenen Männern bequemen Tetrachord $g-c$ entnommen ist. Auf diesem Hauptton wird der größte Teil des Textes ganz leicht, aber mit sinngemäßer Heraushebung einzelner Silben und Worte hingefungen. Nur an gewissen, grammatisch oder logisch bedeutsamen Stellen treten sogenannte Formeln oder Typen ein. Solche Stellen sind in den Intonationen (Sprüchen) die Satzschlüsse, in den Kollekten (Altargebeten) die Schlüsse und die Anfänge der Sätze; in den Stücken der Abendmahlsliturgie, die sämtlich neueren Datums sind, während im allgemeinen die Akzentstücke den ältesten Zustand des christlichen Kirchengesanges repräsentieren, finden sie sich auch in der Mitte. Jene Formeln sind nicht deklamatorische, sondern eingelagerte melodisch-musikalische Elemente; sie müssen also mit schöner Bindung und im getragenen Tempo gesungen werden.

Es empfiehlt sich vielleicht, im Anschluß hieran gleich die nötigsten Bemerkungen über die Behandlung derjenigen Akzentstücke zu geben, die in der Agende nicht sämtlich ausnotiert, sondern nur mit je einem Paradigma der Musik bedacht sind: Intonationen und Kollekten (Sprüche und Altargebete). Bei beiden Klassen kommt es darauf an, daß sich der Liturg die betreffende Formel fest einprägt und daß er sie an die richtigen Stellen des Textes einsetzt. Für die Sprüche ist da vorauszuschicken, daß die erste Silbe unabhängig von ihrer Quantität etwas breiter gegeben wird. Dann aber bleiben für den Liturgen zwei Fragen zu beantworten: 1. Wo kommt die Formel hin? 2. Ist sie ein- oder mehreremal in dem Spruch anzubringen?

Für 1. gilt die Regel: Die Formel ist mit dem Anfangston auf die letzte betonte Silbe des Spruchs einzusetzen, also in: „Christus wird kommen in seiner Herrlichkeit,“ erhält „Herrlichkeit“ die Formel in der Weise, daß „Herr“ auf *is* gesungen wird und die zweite mit der dritten Silbe auf *a*. Schließt der Intonationspruch mit einem betonten Einsilber, so erhält dieser die Formel als Melisma (Melisma heißt Verbindung mehrerer Töne auf eine Silbe), wie das auf Seite 1 der Melodien zur Gottesdienstordnung (Ausgabe für Kantoren und Organisten)¹⁾ gezeigt ist. Für 2. lautet die alte

¹⁾ Es handelt sich hierbei um die logische Betonung. Demnach wird z. B. in Nr. 79: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat“ und in Nr. 89: „Herr, wir hoffen darauf, daß du so gnädig bist“ nicht „hat“ und „bist“, sondern „gemaçt“ und „gnädig“ betont. Bei den unter C fallenden Sprüchen erhält der schließende betonte Einsilber ein dreitöniges Melisma. Nr. 15 also wird gesungen:



liturgische Bestimmung: Die Formel wird nur dann zweimal eingesetzt, wenn der Spruch aus koordinierten Sätzen besteht, also in: „Freue dich sehr, dein König kommt,“ oder: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen;“ nicht aber in: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für,“ oder in: „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, Halleluja.“
(Schluß folgt.)

4. Liturgisch-oratorische Passionsfeier.

Die 7 Kreuzesworte.

Von P. Lic. Dr. B. Kirchner-Benshausen (Thüringen).

G(emeinde): Kl(eine) M(issionsharfe) 1893, Nr. 57: O Tag, so schwarz und trübe, Strophen wie immer nach Bedürfnis und Tradition; Melodie: Dort unten in der Mühle.

Ch(or): Kl. M. Nr. 103: Der Passionsgang von Palestrina (Stabat mater), Str. 1—4.

3 Personen (Erwachsene oder Kinder): Maria, Jesus und der Dichter bzw. Berichterstatter, stellen Kl. M. Nr. 73 dar: Als Jesus von seiner Mutter ging, Str. 1—10.

R(ind) (Knabe oder Mädchen) deklamiert: † Oberkonsistorialrat D. Albert Kirchner († 22./10. 1900 in Magdeburg), „Die sieben Worte Jesu am Kreuz,“ Str. 1:

Es tönen fort in meiner Seele
Die Worte, die mein Heiland sprach,
Als ohne jede Schuld und Fehle
Sein heiliges Herz im Tode brach.
Sie sollen in der Not mich trösten,
In Sündennot, in Leidensnot;
Sie sollen den durch ihn Erlösten
Noch stärken einst in seinem Tod.

G.: Pr(ovinzial) Ges(angbuch) für Sachsen [als Beispiel genannt] Nr. 57 (O du Liebe meiner Liebe), Str. 3: Liebe, die mit starkem Herzen, Thema für 1.—3. Kreuzeswort.

1. Vater, vergib ihnen . . .!

P(astor): Luf. 23, 33, 34 (evtl. 4—38). (Zur Herstellung des Zusammenhanges mit Nr. 2).

R(inder)chor: Paul Gerhards sämtliche Lieder, bearbeitet und herausgegeben von D. Paul Kaiser, Leipzig, Max Hesses Verlag, S. 160, Nr. 43, Ebelsings Melodie oder: Was mein Gott will, das g'cheh allzeit, Str. 2: Sein allerste Sorge war.

G.: Ebenda, Str. 3: Lehrt uns hiermit, wie schön es sei.

Solo: Pr. Gef. Nr. 62 (O Welt, sieh hier dein Leben), Str. 12: Ich will daraus studieren.

R. deklamiert: † D.-R.-N. A. R. (f. o.): „Vergib den Feinden, die mich töten“ . . . (Denen, die die Feier ausführen wollen, soll auf Wunsch der Text aus dem noch nicht veröffentlichten Nachlaß meines Vaters gern mitgeteilt werden).

Solo: Kl. M. Nr. 135 (In jener letzten der Nächte), Str. 2: Laß es die Engel dir sagen. Jedesmal bei diesem Liebe wegen des Schlusses: „Weh! und wer weiß, ob wohl je . . .“ eine tiefe Einzelstimme aus der Höhe. Dies Lied erhebt über die einzelnen Worte, stellt das Einzelne in größeren Zusammenhang und bringt zum Gehörten das Geschehene.

2. Heute noch wirfst du mit mir im Paradiese sein!

P.: Luk. 23, 39—43.

Chor: Kaiser, Paul Gerhardt Nr. 43, Str. 6: Die zweite (statt dritte) Red' hast du getan.

G.: Ebenda Str. 7: O süßes Wort, o Freudenstimm'.

R.: † D.-R.-N. A. R. a. a. D.: Alsdann verheißt er dem Verbrecher . . .

Solo: Kl. M. Nr. 135, Str. 3: Da ich als König verspottet . . .

3. Weib, das ist dein Sohn . . .!

P.: Joh. 19, 25—27.

Solo: Kl. M. Nr. 11, Stabat mater, Nanini, Str. 1 ff.

G.: (für sie in den Programmen auszudrucken): Kl. M. Nr. 105 (Als unser Herr im Garten ging), Str. 4—6: Maria hört ein Hämmerlein klingen . . .

Chor: Kaiser, Paul Gerhardt Nr. 43, Str. 4: Maria bei Johannes stand . . .

G.: Ebenda Str. 5: Ach treues Herz, so sorgest du . . .

R.: † A. R.: Mit Liebe denkt er an die Seinen . . .

Solo: Kl. M. Nr. 135 Str. 4: Ach, an das Kreuzesholz geheftet.

4. Eli, Eli, lama asabthani?

P.: Matth. 27, 45—49 = Mark. 15, 33—36.

Chor: Kaiser, Paul Gerhardt Nr. 43, Str. 8: Nun wohl, der Schwächer wird mit Freud . . .

G.: Ebenda Str. 9: Nimm dies zur Folge, frommes Kind . . .

R.: † A. R.: Warum hast du mich doch verlassen?

Solo: Kl. M. Nr. 135, Str. 5: Sieh' all' die Striemen und Wunden . . .

5. Mich dürstet!

P.: Joh. 19, 28. 29.

Solo: Pr. Gef. Nr. 63 (Sei mir tausendmal gegrüßet), Str. 2 wegen: O wer kann doch, schönster Fürst, der so hoch nach uns gedürst't, deinen Durst und Lieb'zverlangen völlig fassen und umfassen.

G.: Pr. Gef. Nr. 55 (Jesu, der du wollen büßen), Str. 8: Hilf, daß mir dein Dürsten nütze . . .

Solo (NB. auch Übergang zum 6. Wort): Pr. Gef. Nr. 46 (Eines wünsch' ich) Str. 2: Ewig soll er mir (wegen: wie er dürstend rang um meine Seele), Schluß: Es ist vollbracht.

Chor: Kaiser, Paul Gerhardt Nr. 43, Str. 10: Der Herr fährt fort, ruft laut und hell . . .

G.: Ebenda Str. 11: Er deutet auch daneben an . . .

R.: † **A. R.:** „Mich dürstet!“ Also stöhnt und ächzet . . .

Solo: Kl. M. Nr. 135, Str. 6: Himmel und Erde voll Schrecken.

6. Es ist vollbracht!

B.: Joh. 19, 30.

Chor: Kaiser, Paul Gerhardt Nr. 43, Str. 12: Als nun des Todes finstre Nacht . . .

G.: Ebenda Str. 13: Ist's denn vollbracht . . .

Solo: Pr. Gef. Nr. 48, Str. 1: Es ist vollbracht! Er ist verschieden . . .

Gh.: Ebenda Str. 2: Es ist vollbracht! Er hat's gesprochen . . .

G.: Ebenda Str. 3: Es ist vollbracht! Ihr meine Sünden . . .

Solo: Ebenda Str. 4: Es ist vollbracht! O welch Verlangen . . .

G.: Ebenda Str. 5: Es ist vollbracht! Ich will mich legen . . .

R.: † **A. R.:** Nun geht es näher hin zum Scheiden . . .

Solo: Kl. M. Nr. 135, Str. 7: Was blieb zu tun mir noch übrig . . .

7. Water, in deine Hände befehle ich meinen Geist!

B.: Luk. 23, 44—46.

Chor: Kaiser, Paul Gerhardt Nr. 43, Str. 14: Nun endlich red't er noch einmal . . .

G.: Ebenda Str. 15: O wollte Gott, daß ich mein End' . . .

R.: (Dasfelbe, das Str. 1 desselben Liebes sprach) † **A. R.:** Und dann zuletzt: In deine Hände . . .

Solo: Kl. M. Nr. 135, Str. 9: Wenn ich zum Lösgeld am Kreuze . . .

Chor: Kl. M. Nr. 136, Str. 1—? Hohes, heiliges Marterbild.

G.: Pr. Gef. Nr. 58 (O Haupt voll Blut und Wunden), Str. 9: Wenn ich einmal soll scheiden.

Gedanken und Bemerkungen.

1. E. L. A. Hoffmann schrieb 1814 über „Alte und neue Kirchenmusik“ voll guter Erwartung von der Einrichtung der Singakademien, welche freilich „nicht bloß Privatunternehmungen bleiben, sondern in religiöser Form, vom Staate gebildet und unterstützt werden“ müßten. An katholischen

Orten „würden sie dann den kirchlichen musikalischen Kultus, in evangelischen Orten aber oftmals Kirchenmusiken während des Kultus ausführen.“

2. Weiter: „Von Konzerten in der Kirche, die man gegen einen Eintrittspreis besucht, ja, wo es oft wie im Theater geringere und höhere Plätze gibt, Parterre und Galerie, dürfte dann als etwas ganz Unwürdigem, aller christlichen Frömmigkeit Entgegenstrebenden nichts mehr stattfinden, und der heilige Ort nicht mehr zum Tummelplatz der Arroganz und Ostentation entweiht werden.“

3. „Selbst die Übungen dieser Akademien könnten an heiligen, geweihten Orten gehalten werden und so aus ihnen sich Konservatorien bilden, wie sie sonst in Italien bestanden, und aus denen die großen Meister der damaligen Zeit hervorgingen. Es ist richtig, daß der evangelische Kultus eigentlich dem wahrhaft Musikalischen entgegenstrebt (?): aber mit dem Wiederaufblühen wahrer Kirchenmusik würde der Zeitgeist hier auch das Herrliche, Erfreuliche bilden, und die heilige Musik auch wieder eindringen in den Kultus der evangelischen Gemeinde.“

4. In welcher vorteilhafter Lage dem Anfang des 19. Jahrhunderts gegenüber wir uns befinden, zeigt die Fortsetzung, wenn Hoffmann sagt: „Wie sehr auf jene Weise der Geist der wahren Musik auch weiter im Volk erweckt werden, so aber das Falsche, Unwürdige, was der Leichtsinne in die Kunst gebracht hat, verschwinden würde: das liegt am Tage. Für Tonkünstler und Komponisten, ja für jeden echten Verehrer der wahren Kirchenmusik wäre nichts erfreulicher, als wenn die Werke der alten Meister, die nur wie verborgene Schätze selten hin und wieder anzutreffen sind, durch Druck und Stich in das Publikum kämen; und sollte es anfangs auch nur bruchstückweise, etwa in der Form des Reichardt'schen „Kunstmagazins“ geschehen. Denn selbst diese Anregung dürfte nicht ohne die ersprießlichsten Folgen bleiben. Wie mancher junge Komponist kennt einen Palestrina, Leonardo Leo, Scarlatti nur dem Namen nach, und seine individuelle Lage verhindert ihn, sich die Abschrift ihrer selten gewordenen Werke zu verschaffen; und doch würden ihn erst jene Werke über die wahre Kirchenmusik aufklären.“ Also geschrieben im Jahre 1814.

Literatur.

1. **Wilhelm Böhe: Ein Lebensbild von Karl Eichner.** Mit einem Bildnis Böhes. 3. Aufl. Nürnberg 1908, G. Böhe (A. Horn). 174 S. geb. 2 M.

Wir empfehlen diese warm, würdig und verständlich geschriebene Biographie, die den Aufgaben und den Ergebnissen Böhes voll gerecht zu werden weiß und eine edle, faßliche, frische Darstellung pflegt, aufs beste. Die neue Auflage, in kürzester Zeit die dritte, behandelt in drei Abschnitten Böhes Werden, Böhes Wirken, dem eine Würdigung Böhes angefügt ist. „Er war — nein, er ist heute noch ein scheinendes und brennendes Licht der lutherischen Kirche.“ Wer darf sich nicht freuen von ihm zu berichten, der ihn kennt!

2. **Helene Carstenn: Dreistimmige Chöre für Frauen- und Kinderstimmen zum Gebrauch**

in Kirche, Schule und Haus. Gesammelt und herausgegeben. 2. Aufl. Hamburg 1905, Evangelische Buchhandlung (Brennerstraße 19). 440 S. geb. 1,50 M.

Die schön ausgestattete, handliche Sammlung verdient die günstige Aufnahme, welche sie gefunden hat. Die Herausgeberin war lange Jahre Gesanglehrerin in drei Diakonissen-Mutterhäusern und hat in eigener Erfahrung den Reichtum wie die speziellen Aufgaben des fraglichen Gebietes kennen gelernt und sehr geschickt gearbeitet. Die Ordnung ist an das Kirchenjahr angeschlossen, für jedes Fest werden eintige 2- und 3stimmige Motetten, Lieder und Choräle dargeboten. Der musikalische Satz ist wertvoll, die Tonhöhe möglichst Mittellage. Für Himmelfahrt findet sich unter Nr. 133 der erhabene Löhjesche Text: „O Gottes Sohn voll ewiger Gewalt“, vertont von A. Späth. S. unsere Musikbeigabe.

3. **Hoffmann, G. F. A.: Musikalische Schriften.** Aus: Bücher der Weisheit und Schönheit (Herausg. Dr. E. Fstel). Stuttgart, Greiner und Pfeiffer. 310 S. 2,50 M.

In geschmackvollem, modernen Bände wird ein geistreicher Inhalt dargeboten, der sich auf das anmutigste gibt und liest. An die Einleitung mit dem Vorwort reihen sich vier Teile unter den Titeln: Aus den musikalischen Novellen. „Preisleriana“ (Gedanken über den hohen Wert der Musik. Der Musikkritiker. Preislers Lehrbrief usw.). „Beethoveniana“ (Symphonie Nr. 5 in C-moll. Oratorium Christus am Ölberg. Messe in C-dur, Op. 86 usw.). Ausgewählte Aufsätze und Rezensionen (Alte und neue Kirchenmusik. Glocke von Romberg. Seb. Bachs englische Suiten. Gruß an Spontini. Freischütz von Weber usw.). Man liest die muntern und gründlichen Abhandlungen mit Vergnügen.

4. **Drei Festmotetten, für gemischten Chor a capella.** Komp. von Richard Friede. Op. 23. Leipzig, Rud. Tamer.

Für Weihnacht „Frohlocket, ihr Völker“, Ostern „Der Herr ist auferstanden“, Pfingsten „Schmückt das Fest mit Maien“. 0,80 M., jede Stimme 0,20 M.

5. **30 Lieder von Paul Gerhardt, Joh. Nist und Christian Keymann** mit ihren eigenen Melodien. 4stimmig. Herausgegeben von Chr. Drömann, Pastor (Waake bei Göttingen) und R. Röckel, Organist in Hilbesheim. Gütersloh, C. Bertelsmann. Wiederholt empfohlen.

6. **Kirchlicher Wegweiser 1906/07 für die evangelischen Gemeinden in Nürnberg.** Herausgegeben vom Ortsverband der evangelischen Vereine in Nürnberg. Buchhandlung des Zweigvereins für Innere Mission, Ebnersgasse 10. 32 S. 0,15 M.

Pfarreien, Gotteshäuser, Gemeindepflegestationen, Vereine, Programme werden genannt und erläutert. Sehr praktisch.

7. **Musikbeilage zum „Evangelischen Kirchenchor“ 1907.** Vom Schweizerischen Kirchengesangsbund. 23 S. 11 Nummern. (Fehrmann, Heß, M. Hauptmann, Engel, Bach, Mergner usw.). Dabei vier Lieder von Paul Gerhardt.

8. **Pierluigi da Palestrina. Ausgewählte 4stimmige Messen in moderner Partitur** (Zweizeilensystem mit Vortragszeichen) redigiert von Hermann Bäuerle (Regensburg). Leipzig 1905, Breitkopf und Härtel.
Missa „Sine nomine“ II, (IV. toni). — Missa „Emendemus“. à 1 M.

9. **Illustrierte Musikgeschichte von Emil Kaumann** und fortgeführt von Dr. E. Schmitz. 2. Aufl. Union deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig.

Lieferung 13—18. à 0,50 M. Mit prächtigen Illustrationen, vornehmer Ausstattung, Porträts, Facsimiles usw., bei interessanter und wissenschaftlich ernster Behandlung. Die genannten Lieferungen führen vor: Scarlatti, Graun, Weber, die Instrumentalmusik der Zeit, Händel, Meyerbeer, Rossini, Bach, das neuere Lied, Gluck, Haydn, die Anfänge Mozart.

10. **Orgel-Kompositionen zum Konzert- und gottesdienstlichen Gebrauche.** Herausgegeben von Willy Herrmann. Band I. Leipzig, Breitkopf. 89 S.

Liszt, Gade, Elgar, Bizet, Tinel, Bossi, Huber, Köppler, Volbach, Wagner, Zierau. Eine tüchtige Sammlung mit mustergiltiger Ausstattung.

11. **Choralspiele alter Meister, für den praktischen Gebrauch** bearbeitet von Karl Straube (Organist zu St. Thomä). Leipzig 1907, Peters.

Eine vortreffliche Sammlung, 45 Nummern enthaltend für bestimmte Choräle, mit Vortragszeichen, nochmals empfohlen, will eine Vorschule zu den gleichartigen Schöpfungen von Seb. Bach sein und will dartun, daß alle Formen dieser Kunstgattung, wie sie Bach angewandt hat, schon im Verlauf des 17. Jahrhunderts gefunden und ausgebildet worden sind, daß aber trotzdem Leistung und Werden des Genius Bach einzigartig und unerklärbar bleibt. Auf alle Fälle sei das 17. Jahrhundert eine klassische Zeit der Choralbearbeitung; was nach Bach entstanden ist, gehöre den Niederungen der deutschen Kunstkultur an, beispielsweise auch die sechs der Sammlung einverleibten Choralbearbeitungen nach 1750. „Leider hat die deutsche Organistenwelt (sagt das Vorwort) eine besondere Vorliebe für die Erzeugnisse aus den Zeiten des Niedergangs gezeigt.“ Erst um die Wende des 19. Jahrhunderts „hat Max Reger in seinen Choralwerken der deutschen Tonkunst Denkmäler gesetzt, welche wie die Schöpfungen der klassischen Epochen berufen sein dürften, die Zeiten zu überdauern.“

Chronik.

1. Die Württembergische Landessynode hat sich in einem die Erwartung übertreffenden Maße für Erneuerung des Gesangbuchs und Prüfung der musikalischen Seite ausgesprochen. — Das hochverdiente Mitglied des Vorstandes des deutschen Kirchengesangsvereins Ober-Konfistorialrat Dr. theol. Flöring in Darmstadt wurde nach Abgang des Prälat D. Waß, Superintendenten für Rheinhessen, zum Prälaten und Vertreter der Landeskirche in der ersten Kammer ernannt. Wir senden freudigen, geziemenden Glückwunsch! — Seitens der bayrischen Stadtkantoren und Organisten im Hauptamt wurde eine Vorstellung zur neuen Kirchengemeindeordnung höheren Orts eingereicht und durch eine Eingabe des Kirchengesangsvereins beim Kgl. Ober-Konfistorium unterstützt.

2. Der Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Justus W. Byra an seinem 25jährigen Todestage (30. Dezember 1907) in Gehrden bei Hannover, dem Orte seiner letzten Wirksamkeit und seines Todes (siehe Seite 195 der Siona von 1907), hat auch bei dem Jahresfeste des Niedersächsischen Kirchenchorverbandes am 1. und 2. Dezember in Peine freudigen Widerhall gefunden, so daß ein neuer Beitrag zu dem genannten Zwecke der hannoverschen Bank in Hannover überwiesen werden konnte. Die Anregung fand in Peine, der Stadt der einstigen gesegneten Wirksamkeit Philipp Spittas, des Sängers von Pflaster und Harfe, und Georg Woldenhaars, des Begründers und ersten Vorsitzenden des hannoverschen Kirchenchorverbandes, um so lebhaftere Zustimmung, als Byras Witwe (geb. Lührs) auch eine geborene Peinerserin ist. Der Niedersächsische Kirchenchorverband möchte gern das Andenken Byras in seinen Gauen dankbarst allezeit in höchsten Ehren wissen. Möchten nur auch Byras „liturgische Altarweisen“ (Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht) und seine „Deutsche Messe“ (Güterlosh, Bertelsmann) studiert werden!

3. In Goslar zur Provinziallehrerverammlung haben die Vorträge von Pastor Chr. Drömann zu Eike über den korrekten und einheitlichen Gesang unserer Kirchenlieder allseitigen, lebhaften Beifall gefunden. Wir werden die Vorträge bringen. — Eine reich gegliederte Weihnachtsfeier (Gemeinde, Chor, Kinderchöre, Einzelstimmen) hat am 22. Dezember abends 7½ Uhr in der Kirche zu Pfäffikon stattgefunden. Th. Goldschmid.

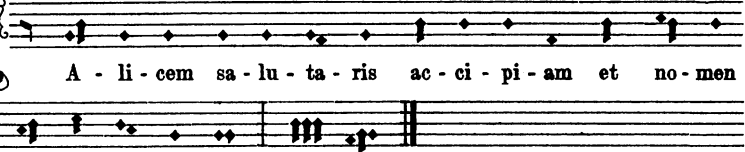
Musikbeigaben.

1. Calicem salutaris.

Gründonnerstag. Dies Virid.

Antiphonon super Psalm.

Ansbach-Hellsbrunner
Antiphonar 1627.

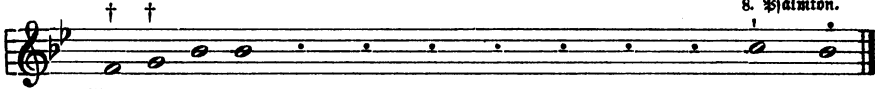


Do - mi - ni in - vo - ca - bo. Evo - vae. 2. Toni.

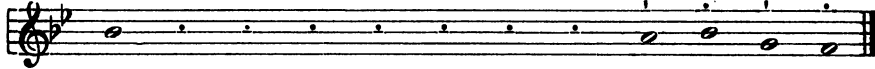
Ich will den heilsamen Kelch nehmen. Ps. 116. Antiphon.

Psalm 126.

8. Psalmton.



1. Wenn der Herr die Gefangnen Zions er- — — — — — Wäsen wird,
 2. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein.
 3. Der Herr hat Großes an — — — — — uns getan,
 4. Herr, wende unser Ge- — — — — — fäng - nis,
 5. Die mit Tränen — — — — — jä - en,
 6. Sie gehen hin und weinen und tragen eblen — — — — — Sa - men,
- Ehre sei dem Vater x.



1. So werden wir sein — — — — — wie die Träumenden.
 2. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Gro - ßes an ihnen getan.
 3. Des — — — — — sind wir fröh - lich.
 4. Wie bu die Wasser gegen — — — — — Rit - tag trod - nest.
 5. Werden mit — — — — — Freu - den ern - ten.
 6. Und kommen mit Freuden und bringen — — — — — ih - re Sar - ben.
- Und dem x. x.

3. O Gottessohn voll ewiger Gewalt.

A. Spätg-Philadelphia, P. A.

1. O Got - tes - sohn voll e - wi - ger Ge - walt; o Menschen-sohn in
2. Das Feld ist gol - den, blu - men - reich die Au', die Ber - ge hehr und

1. gött-lich-er Ge-stalt; der Got-tes Macht und Eh-ren ü-ber-kom-men, du
2. frei, der Him-mel blau; wohl wird's dem Men-schen-kind auf die-ser Er-den. Auch

1. hoch-ge-lob-ter Je-su Christ, der du der Dei-ni-gen Ver-lan-gen
2. mir ist al-less an-ge-nehm, doch g'nügt mir's nicht, ich will Je-ru-sa-

1. bist, zu dir, zu dir, zu dir be-geh'r auch ich, nur wo du
2. lem; da, wo du thronst, da treibt mein Se-gel hin, Hei-mat wird's

1. bist, da find' ich's won-nig-lich!
2. nur, wenn ich da-hei-me bin.

3. Dort flammt der Engel Heer in deinem Licht,
und meine Väter schau'n dein Angesicht;
die hochgelobte Menschheit sondergleichen
ist aufgedeckt vor ihrem Blick.
Von ihr walt her ein unermeßlich Glück
den Seelen zu; es rauscht ihr Freudenton,
wie Meeresbrausen vor des Lammes Thron.

4. Was hält mich auf? Laßt mich von dannen zieh'n,
zu meinem Volk, den Menschensohn zu sehn;
den Blick nicht nur, die Seele will ich tauchen
in seine schöne Majestät.
Schon jezo Freud' und Zittern mich durchweht;
laß mich hinweg, o Herr, hinauf zu dir,
zu deinem Anschau'n schreit mein Geist in mir! *Witz. 256e, † 1872.*

Entnommen aus der empfehlenswerten Sammlung „Dreistimmige Chöre für Frauen- und Kinderstimmen u. gesammelt und herausgegeben von Helene Carstenn. 2. Aufl. Hamburg 1906, Evang. Buchhandlung. Geb. 1,50 M.

4. Dasselbe vierstimmig.

1. O Got-tes-sohn voll e - wi - ger Ge - walt; o Men-schen-sohn in

gött-li-cher Ge-stalt; der Got-tes-Macht und Eh-ren ü - ber-ko-m-men, du

hoch - ge - lob - ter Je - su Christ, der du der Dei-ni-

gen Ver-lan-gen bist, zu dir, zu dir, zu dir be-geh'r auch ich,

nur wo du bist, da find' ich's won-nig - lich!

5. Womit soll ich dich wohl loben?

Fritz Lubrich, Regl. Musikdirektor in Sagan, Schlesien.

1. Wo - mit soll ich dich wohl lo - ben, mäch - ti - ger Herr Ze - ba -

oth? Sen - de mir da - zu von o - ben dei - nes Gei - stes

Kraft, mein Gott! Sonst kann nie mein Lob er - rei - chen dei - ne

Gnad' und Lie - bes - zei - chen: Tau - send, tau - send - mal sei dir,

gro - ßer Kö - nig, Dank da - für!

2. Mich hast du auf Adlersflügeln oft getragen väterlich, in den Tälern, auf den Hügeln wunderbar errettet mich; wenn schien alles zu zerrinnen, ward ich deiner Hülf doch innen. Tausend 2c.

3. Zielen tausend mir zur Seiten und zur Rechten zehnmahl mehr, ließeß du mich doch begleiten durch der Engel starkes Heer, daß den Rötten, die mich drangen, ich bin dennoch stets entgangen. Tausend 2c. E. A. Götter, † 1735.

SIONA.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Prof. Krepfshmar: Zur Einführung des musikalischen Teils der königl. sächsischen Agende. (Schluß.) — Lic. Kirchner (Wenshausen-Thüringen): Wie man vor 130 Jahren den Sonntag Invoavit kirchenmusikalisch feierte. — Für die Nebengottesdienste in der Passionszeit. — Zu Böhes Gedächtnis. — Literatur. — Musikbeigaben: Ich bin ein guter Hirte (Pfannschmidt-Berlin). — O Jesu, dein Sterben (Herzog-München). — Karfreitag: So gibst du nun, mein Jesu, gute Nacht (E. Bach). — Mein liebe Seel (M. Frank).

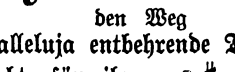

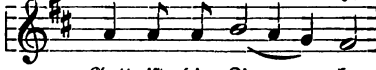
Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zur Einführung des musikalischen Teils der neuen königl. sächsischen Agende.

(Schluß.)

Nicht besonders eingegangen ist die Agende auf die Texte, die ohne Halleluja schließen, weil sich die Regeln für sie eigentlich von selbst ergeben. Sie müssen sich, weil ihnen eben das Halleluja, das seiner Natur nach musikalischer Ausdruck der Empfindungsfülle ist, fehlt, mit einer bescheideneren Schlußwirkung begnügen. Doch wird der Liturg dieser die Würde sehr leicht dadurch wahren können, daß er die Formel etwas breiter singt als bei den Intonationen, denen das Halleluja folgt. Bei „Be-

reitet dem Herrn den Weg“  mit  den Weg

wird man also statt mit  den Weg  den Weg schließen. Fallen solche das Halleluja entbehrende Texte auf hohe Feste, so ist es nach alter Tradition erlaubt, für ihr wirkliches Ende die Formel des Fest-Halleluja zu entlehnen, zum Beispiel:  Gott ist die Höhe.

Schließlich darf bei den Intonationen auch das nicht übersehen werden, daß der Respons ebenfalls als Deklamation zu behandeln ist. Demnach dürfen z. B. in: „Daß der König der Ehren einziehe“ die Silben nicht wie sie notiert sind, in gleichwertigen Achteln, sondern sie müssen mit demselben Unterschied von Länge und Kürze, der für das Sprechen gilt, gesungen werden.

Bei den unter A fallenden Kollektentexten hat sich der Liturg die Frage vorzulegen, ob Wechsel des Tenors, des Kollektentones erforderlich ist oder nicht. Der Wechsel ist nur dann am Platze, wenn a) der Text deutlich in Dank und Bitte geteilt ist, wenn b) dem Haupttext ein von ihm getrennter Anhang beigegeben ist. Im ersten Falle tritt der Nebenton g ein bei: „Wir

bitten usw.“ oder bei: „und bitten usw.“, im zweiten nach dem Punkt und wird nur so lange beibehalten, bis sich Gelegenheit ergibt, mittels der Formel *ris a* zu dem Hauptton *a* zurückzukehren, d. h. immer nur kurze Zeit. Bei allen Kollektentexten, mögen sie zu A, B oder C gehören, ist darauf zu achten, daß die Formel nicht zu oft verwendet und die Kollekte nicht zum Gesangstück wird. Das Paradigma auf S. 3 gibt hierfür das nötige Muster. Nach dem rein grammatischen Gesetz wäre die Formel bei „für uns“, ferner bei „Gemeinde“ zulässig; sie ist aber dem Charakter des Akzents zuliebe auf die dritte Stelle, auf den Hauptschluß bei „auf Erden“ aufgespart.

Bei den Akzentstücken der Abendmahlsliturgie, die schon durch den größeren Umfang schwieriger sind, handelt es sich um einen modernisierten, zuweilen sehr reich mit melodischen Elementen durchsetzten Akzent. Hier hat sich die Agende darauf beschränken müssen, den Weg zum richtigen Vortrag durch genauere Bezeichnung des Tempos anzudeuten. Den im gewöhnlichen leichten Akzentton zu haltenden Stellen ist ein **C** (das sogenannte *Alla-Breve*-Zeichen), denen, die hervorgehoben, ausdrucksvoller gefungen werden sollen, ein **C** (das Zeichen des *Viervierteltaktes*) vorgeschrieben.

Auf diese Punkte beschränken sich im wesentlichen die Schwierigkeiten des Akzents. Rein musikalisch elementar reduzieren sie sich auf die Fähigkeit, die einfachen Formeln zu merken und den Einsetzton der Stücke zu treffen. Ihn werden auch weniger Geübte leichter finden, wenn sie sich gewöhnen, das Ende des vorausgehenden Responses leise mitzufingen. Die Methode, durch Zwischenspiele der Orgel zu helfen, verstoßt gegen den Stil und Geist der Liturgie. Sie ist seit alten Zeiten dramatisch und so gedacht, daß sich Frage und Antwort, Zuruf und Zustimmung immer Schlag auf Schlag folgen. Die auf besonderen Wunsch aus Chemnitzer Kreisen erfolgte Ausnahme vor dem Kyrie läßt sich dadurch rechtfertigen, daß mit der Intonation die Einleitung des Hauptgottesdienstes schließt. Aus diesem Grunde habe ich die Überleitung auf Seite 1 (der ich selbst meinen Namen nicht beigelegt hatte) etwas breiter gehalten und in die Melodie des Kyrie ausklingen lassen. Auch ist dabei an eine obligatorische Verwendung nicht gedacht worden, sondern den im kirchlichen Phantastieren ausgebildeten Organisten Freiheit und Abwechslung nahelegt.

Aus den Formeln des Akzentes hat sich bekanntlich der Konzentus, d. h. ein wirklich melodischer, empfindungsvoller Gesang entwickelt. Als solcher verlangt er eine genaue Rhythmisierung und hat diese in der Notierung der neuen Agende erhalten. Dabei ist nach dem den Kennern des Gregorianischen Chorals, der Quelle auch unserer meisten Konzentweisen, vertrauten Prinzip verfahren worden: den Charakter der Melodie zum deutlichen Ausdruck zu bringen und dem Sprachgefühl Rechnung zu tragen. Daß gegen letzteres die Melismen auf unbetonten Silben, wie sie z. B. das Kyrie auf Seite 11 enthält, nicht verstoßen, sollte eigentlich nicht betont zu werden brauchen. Daß auch die Musik zu den Gnadensprüchen, die ein liturgisches *Novum* bilden und deshalb neu komponiert werden mußten, konzentisch gehalten sind, entspricht dem alten Gesetz, daß die wechselnden Texte Akzent, die ständigen Konzent

haben. Außer genauem Rhythmus verlangen die Konzertstücke noch etwas Vortragskunst. Hier enthält sich die Agende der Vorschriften. Einmal deswegen, weil angenommen worden ist, daß jeder Liturg das Nötige aus dem Charakter der Texte finden wird. Als innige Bitte verlangt z. B. das Kyrie in A einen langsamen, feierlich ausdrucksvollen Vortrag, für die zweite Zeile eine Wärme des Tones, auf die die Notierung in folgender Art:



hinzudeuten vermöchte; es verträgt endlich für die dritte Zeile eine Steigerung der Tonstärke. Zweitens aber richten dergleichen Bezeichnungen nur da etwas aus, wo sie dem inneren Gefühl des Sängers entgegenkommen; drittens sind sie nach den verschiedenen Individualitäten variabel.

Chri - ste.


Das sind die Bemerkungen, die bezüglich der Solostücke der Agende vielleicht erwünscht scheinen. Was nun die Chorsätze betrifft, so stellen sie nicht weniger neue Anforderungen: nicht bloß ihre Zahl ist gewachsen, sondern zum Teil auch ihre Schwierigkeit. Diese namentlich dadurch, daß von Vorhalten, Wechselnoten, Durchgängen, von zufälligen und wesentlichen Dissonanzen in der Harmonisierung ein Gebrauch gemacht worden ist, der zunächst, wie ich höre, etwas hart gewirkt und befremdet hat.¹⁾

Bestimmt hat dazu die Absicht, mit der neuesten Musikentwicklung, die den Stil J. A. Hillers verlassen hat und zu dem der Bachschen Zeit und der alten a capella-Schulen zurückgekehrt ist, in Einklang zu kommen. In der Hauptsache habe ich mich dabei an die alten Vorlagen, die nur bei den aus der vorigen Agende übernommenen Sätzen nicht genannt sind, gehalten, indes einzelne kleinere Eingriffe nicht gescheut, wo sie den Ausdruck logisch und wesentlich beleben. Daraufhin sind z. B. auch dem von Schöberlein dem Mich. Prätorius zugeschriebenen „Heilig usw.“ (Seite 6) einige wenige Vorhalte eingefügt worden. Damit ist keine Respektwidrigkeit begangen worden. Erstens kann das Stück als künstlerisches Ganzes weder mit dem bekannten „Es ist ein' Hof' entsprungen,“ noch mit einem Eccardschen oder Bachschen

¹⁾ Zu meinem Bedauern haben sich durch meine Schuld an drei Stellen Wendungen eingeschlichen, die ich nicht vertreten mag und nicht gewollt habe. Auf Seite 11 soll im

„Christe, erbarme dich“ der Bass im Schlußtakt  haben, ebenda im „Herr,

erbarme dich über uns“  Auf Seite 14 sollte im „Lob sei dir“ im ersten Takt der Tenor:

 lauten. Ich habe, nachdem 1905 die Pfingstferien mit Aufsuchen und Orientieren in der Bernigeroder Bibliothek verbracht waren, die Sätze, um den Einlieferungstermin einzuhalten, in sehr großer Eile niedergeschrieben und leider auch später der Korrektur des Druckes nur wenig Zeit widmen können. Daß ich aber in bezug auf Quinten und Oktaven zur normalen Schule gehöre, dürfte aus meinen Jugendkompositionen ebenso klar hervorgehen, wie aus meinen in spätere Zeit fallenden Einrichtungen alter Kompositionen.

Choral verglichen werden; zweitens ist es kein Originalsatz des Mich. Prätorius, sondern sein Melodienkörper stammt aus der Braunschweig-Wolfenbütteler Kirchenordnung (1543); drittens steht für solche Fälle ein Variierungsrecht nicht bloß aus der Zeit im allgemeinen, sondern aus den eigenen Arbeiten des Mich. Prätorius (aus seiner Polyhymnia u. a.) fest.

Im Hinblick auf alle diese berührten Schwierigkeiten und Neuerungen gestehen die „Vorbemerkungen“ eine allmähliche Einführung zu. Ohne den hierzu etwa zu erwartenden näheren Bestimmungen vorgreifen zu wollen, sollen dazu einige Bemerkungen und Vorschläge ausgesprochen werden. Da darf zunächst für den Chorheil darauf aufmerksam gemacht werden, daß es jederzeit und überall fraglich gewesen ist, ob der das Abendmahl einleitende Chorsatz und ob das die Salutation(?) beantwortende Sanctus unter die Gemeindegefänge gehören. Man darf sich demnach auch ferner hierin nach den Ortsverhältnissen richten. Die übrigen kurzen Stücke werden sich bei planvollem Vorgehen dagegen in allen Gemeinden einbürgern lassen. Dieser Plan hat sich auf die Kirchenchöre zu stützen. Unter diesen finden sich in den sächsischen Städten verhältnismäßig viele, zum Teil altrenommierte Kunstchöre, die die neuen Aufgaben spielend bewältigen werden. Bei ihnen steht der sofortigen vollständigen Einführung der Agende nichts im Wege, als die Rücksicht darauf, wieviel den betreffenden Gemeinden auf einmal zugemutet werden kann. Ihnen ziemt sich's auch, sämtliche Sätze ohne Begleitung der Orgel zu singen.

Anderß verhält es sich mit den Kirchenchören, die auch für einen einfacheren mehrstimmigen Satz längere Vorbereitung brauchen, oder die nur aus einem Knabenchor bestehen. Hier muß an die drei Ordnungen, eine nach der anderen, gegangen werden. Empfehlen wird sich's da, mit A (an Sonntagen) anzufangen, da sie die forma communis, das am meisten gebrauchte Material, enthält und fast lediglich bekanntes. Das Amen nach dem Gnadenspruch, das große Heilig und das (alte Dresdner) Amen nach dem Segen sind hier neu. B und C wird man am besten gruppenweise einstudieren, und zwar jede in folgende vier Gruppen zerlegt:

1. Intonation bis Gloria.
2. Salutation bis „Lob sei dir“.
3. Abendmahlsgesänge.
4. Versikel bis zum Schluß.

Das Tempo für das Einstudieren und für die Überführung des Materials aus den Übungsstunden in die Kirche wird örtlich verschieden sein müssen; bei einfachen Knabenchören, die nur die Oberstimme singen und den vollen Satz der Orgel überlassen, könnte das Pensum immerhin innerhalb eines Jahres so weit erledigt sein, daß versucht werden darf, nun auch die Gemeinde mit den neuen Weisen bekannt zu machen. Diese selbst braucht, um sicher einstimmen zu können, längere Zeit, und der Übelstand, daß das einem Teil der älteren Gemeindeglieder vielleicht nicht gelingt, muß in den Kauf genommen werden. Indes läßt sich dieser Prozentsatz dadurch verringern, daß begabte

Knaben an verschiedenen Punkten inmitten der Gemeinde Platz nehmen. Durchschlagende Hilfe muß da in weiterer Zukunft die Schule bringen.

So gehandhabt, wird die Einführung der neuen Agende sich auch für Chor und Gemeinde ohne Verwirrung vollziehen.

Noch ein Wort über selbständige Chormusik, „Figuralmusik“, wie die ältere Zeit sie nannte. Sie ist Seite 5 der Agende erwähnt und selbstverständlich nicht bloß zugelassen, sondern erwünscht. Hat doch Sachsen die sogenante „Kirchenmusik“ auch in den schlechtesten liturgischen Zeiten fester gehalten als andere protestantische Länder. Als Hauptstelle für selbständige, begleitete oder unbegleitete Chorvorträge ist nach wie vor der Schluß der zweiten Lektion gedacht. Es kann aber, wenn die Pfarrer damit einverstanden sind, auch der Respons des Gloria, nach früherem Brauch, an den Hauptfesten figuraliter gegeben, es kann auch im Abendmahl während der Ausspendung eine Motette gesungen werden. Für das hierzu benutzbare Material seien die Herren Kantoren besonders auf die heutigen Neuauflagen alter Musik hingewiesen. Einen reichen Vorrat leichter und schöner a capella-Sätze enthält R. v. Winterfeldts „Schatz des evangelischen Kirchengesanges.“ Weitere Auswahl bieten die „Denkmäler deutscher Tonkunst,“ darunter auch für bescheidene Mittel geeignete Kantaten (für Solo oder Chor). H. Kreisshmar.

2. Wie man vor 130 Jahren den Sonntag Invocavit kirchenmusikalisch feierte.

Nachfolgende drei Invocavitfeiern fand ich gelegentlich eines ersten Versuchs der Aufstellung eines Verzeichnisses sämtlicher Kantoren, Organisten und Lehrer des Kirchspiels Wenshausen und Ebertshausen, eines Verzeichnisses, das dem hier in der Bildung begriffenen Heimatsmuseum einverleibt werden soll. Die drei Feiern, die auf mindestens zwei verschiedene Urheber und Darsteller zurückgehen, enthalten manches für die Zeit um etwa 1786, als hier ein Pastor Baurtschmidt amtierte, durchaus Charakteristische, so daß sie als Proben für ländliche Kirchenmusik von Anno Dazumal auch weiteren Kreisen bekannt gemacht werden dürfen. Die Auszeichnung des ersten Fastensonntags mit kirchenmusikalischen Darbietungen, sowie die eigenartigen Bezugnahmen auf Ton und Tenor jenes Sonntags, die sich in großer Kühnheit über traditionelle Verwendung von bestimmten Liedern in bestimmter Kirchenjahreszeit hinwegsetzt — um der zu treffenden Sache willen (Ein feste Burg) u. a. m. geben dem besinnlichen Leser zu denken. Im übrigen sprechen die Programme für sich selber.¹⁾

Mitgeteilt von Lic. Dr. B. Kirchner, P. in Wenshausen (Thüringen).

¹⁾ Ähnliche Programme, Sonntag für Sonntag, häufig gedruckt, finden sich aus dem 18. Jahrhundert zahlreich. Ummodelungen der kirchlichen Liturgie, oder Einlagen in dieselbe. Häufig ohne Verständnis für das Kirchenjahr. D. Red.

Musick Dom-Invocavit Nummer 346 in Figural-Musik „Ein feste Burg ist unser Gott“ zc. in 1n Chor, 1n Recitativ, 1n Chor, mit einer Concert-Stimme, und 1n Aria, nebst den Schluß-Choral bestehend. Aufgeführt, von Johann Martin Pfeiffern.

Dom: Invocavit.

Chor. Treufelt ihr Himmel, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit.
(Adventsversikel. D. Red.)

Recit: Canto. Mein Jesu! — auch dein langes Fasten
Erinnert uns an eine Sünd',
Die wir gewürcket haben.
Verzeihe dem, der je darinnen fehlt. —
Und wenn mein Fleisch und Blut
Zum Fasten sich zu schwach befindet;
Dann denk ich gleich auf dich,
Du hast es auch für mich verrichtet. —
Ich laße dich nun nicht,
Du segnest mich denn noch darzu,
Und siehest mich in Gnaden an;
Ich kann nicht eher rasten.

Aria Basso. In die Versuchung ward mein Jesus zwar geführt,
Doch er bezwang den Feind; der Satan mußte fort.
Wie hat mein Heyland doch so herrlich triumphiret
Mit einem kräftigen Spruch. Seht, das thut Gottes Wort.
O Heyland laß, wenn der Versucher zu uns bringt,
Uns sehn, wie viel dein Wort für diesen Rettung bringt. Da capo.
conc. Joh. Adam Dreßmar.

Dominica Invocavit.

Coro. Siehe! das ist unser Gott auf den wir harren, und er wird uns
helfen. Das ist der Herr auf den wir harren daß wir uns freuen und
frölich seyn in seinem Heil.

Recit.

Das Leben und das Heil ist da!	Bezahlet Gottes Lam,
Halleluja sey ihm gesungen.	Und dämpft des Satans Strick und Bänden.
Der Feind, ist in den Sieg verschlungen,	Und tilget unsre Schuld und Schmach,
Der Löw aus Juda Stam,	In allen Länden.
Hat ihn mit seiner Macht,	Das das ist unser Gott,
Besiegt und überwunden,	In welchen wir uns freun,
Undeine ewige Erlösung uns erfunden.	In dessen Heil wir frölich seyn,
Was kann uns nun,	Und dessen frohen Sieg,
Der Widersacher thun?	Wir heute jauchzend feyern,
Sein Kopf ist ihm zertreten nun	Kommt laßt uns dankbar unser Lied
Zerstöret seine Werke.	erneuen:
Für unsre Mißthat,	Halleluja! Das Leben und das Heil
Und für die Sünden Fülle,	ist da! Halleluja.

Aria Canto. Dich siegender Herrscher dich muß man erheben, du bringst uns den Frieden die Freude das Leben, du schenkst uns Gnad und unaussprechlich's Heil.

Herr sind wir mit dir durch die Taufe begraben, und bleibt uns die Sünd ein beständiger Greul, und leben dir im Glauben, so haben wir auch an deinem Leben Teil.

Choral. O Tod wo ist dein Stachel nun, wo ist dein Sieg o Hölle, was kann uns jetzt der Teufel thun, wie grausam er sich stelle. Gott sey gedankt der uns den Sieg, so herrlich hat in diesem Krieg, durch Jesum Christ gegeben.

3. Für die Nebengottesdienste in der Passionszeit.

Aus unserem Vesperale.

Als Probe der im Vesperale dritter Auflage gegebenen Darbietungen (Nachmittags- und Abendgottesdienste mit und ohne Chor. Entworfen und erläutert. I. Advent bis Ende der Passion. 1907. Verlag der Siona) möge für die Nebengottesdienste der Passionszeit das Nachfolgende dienen.

Das freudige Halleluja fällt in der Trauerzeit der Kirche hinweg, ebenso ließ die alte Kirche Gloria in excelsis samt Laudamus so lange verstummen. Die Sitte, manche Stücke ohne Orgelbegleitung zu singen, die Flügelaltäre zu schließen, am Sonntag durch ein Eingangs- oder Schlußlied (wie „Wir danken dir, Herr Jesu Christ“) und einen Versikel die Passionszeit zu commemorieren, den Altar schwarz zu bekleiden, die Litanei wiederholt zu gebrauchen u. dgl. ist gut.

Die alten evangelischen Perikopen sind:

- | | | |
|-----------------|-------------------|-----------------------|
| 1. Innohavit: | Matth. 4, 1—11. | Versuchung Christi. |
| 2. Reminiscere: | Matth. 15, 21—28. | Das kananäische Weib. |
| 3. Oculi: | Luk. 11, 14—28. | Dämonenaustreibung. |
| 4. Lätare: | Joh. 6, 1—15. | Wunderbare Speisung. |
| 5. Judica: | Joh. 8, 46—59. | Christi Steinigung. |
| 6. Palmarum: | Matth. 21, 1—9. | Einzug in Jerusalem. |

Diese sind Richtpunkte auch für die Auswahl der Vesper-Lektionen (Nebengottesdienste).

Neuere Perikopen und besondere Lektionen wurden im Lektionar verzeichnet. S. 137—154.

Anderer s. oben S. 112 und 118 des Vesperale.

Für die Sonnabendvesper empfiehlt sich, als Evangelienlektion das Evangelium des kommenden Sonntags vorbereitend zu gebrauchen.

Für die sechs Fastensonntage schlägt A. Schmeling (Ev. Gottesdienstordnung) auf Grund der alten märkischen Ordnung und der preussischen Landesagende folgende Vesperlektionen vor:

Innohavitt:	Preb. 3, 7—9.	Marf. 2, 18—22.	1. Kor. 8, 7—13.
Reminiscere:	Jef. 52, 7—12.	Joh. 8, 21—30.	Hebr. 8, 8—12.
Oculi:	1. Mof. 22, 1—19.	Joh. 10, 24—33.	Hebr. 5, 7—10.
Lätare:	Klagel. 3, 18—39.	Joh. 8, 12—20.	2. Kor. 7, 6—13.
Judica:	3. Mof. 8, 4—10.	Joh. 12, 23—33.	Hebr. 7, 24—27 (4, 14—16).
Palmarum:	Sach. 9, 8—13.	Joh. 12, 1—19.	Hebr. 12, 1—6.

Nach richtiger Ordnung find die Sonntage als Freudentage zu behandeln. Wenn aber nötig und da, wo die Passionswochengottesdienste nach Zahl oder Anlage nicht selbst den erforderlichen Raum bieten, mag auch am Sonntag eine (wenn nicht zwei) der Vesperlektionen aus der Passionsgeschichte entnommen werden.

Letztere ist nach J. Bugenhagens Passions= Evangelien= harmonie (Historie des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi, nach den vier Evangelisten getreulich zusammengetragen¹⁾) in des Verfassers Passions= und Ofterandachten¹⁾ (Passah. Gütersloh, C. Bertelsmann) nach folgenden Abschnitten vorgetragen:

- | | |
|----------------------------------|------------------------------|
| 1. Leidensverkündigung. | 20. Christus ein König. |
| 2. Salbung. | 21. Herodes. |
| 3. Der Verräter. | 22. Jesu Unschuld. |
| 4. Das Ofterlamm. | 23. Barabbas. |
| 5. Heiliges Abendmahl. | 24. Geißelung und Krönung. |
| 6. Fußwaschung. | 25. Ecce Homo! |
| 7. Bezeichnung des Verräters. | 26. Jesu Verurteilung. |
| 8. Rangstreit der Jünger. | 27. Gang gen Gogatha. |
| 9. Vermessenheit derselben. | 28. Kreuzigung. |
| 10. Gethsemane. | 29. Verpottung am Kreuz. |
| 11. Der Engel. | 30. Der Schächer. |
| 12. Gefangennehmung. | 31. Gottverlassenheit. |
| 13. Flucht der Jünger. | 32. Jesu Tod. |
| 14. Jesus vor dem Hohenpriester. | 33. Wunder bei Jesu Tod. |
| 15. Petri Verleugnung. | 34. Durchstechung der Seite. |
| 16. Jesu Verdammnis. | 35. Kreuzabnahme. |
| 17. Jesus vor dem Hohen Rat. | 36. Begräbnis. |
| 18. Der Verräter. | 37. Versiegelung. |
| 19. Jesus vor Pilatus. | |

Das heftische Kirchenbuch (1904) wählt für sechs Passionsandachten nach der im Perikopenbuch der deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz enthaltenen Zusammenstellung der Leidensgeschichte folgende Ordnung:

¹⁾ Andachten für die heilige Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions= und Ofterzeit überhaupt. Mit liturgischen Erläuterungen und altkirchlichen Beilagen. 123 S.

I. Abschnitt	1.	2—3.	(4)5—6.
II. "	7.	8.	9—11.
III. "	12—13.	14—15.	16—17.
IV. "	18—21.	22.	23—24.
V. "	25.	26.	27.
VI. "	28.	29.	30—32.

Außerdem schlägt daselbe für Passionsandachten an Lektionen vor:

Nach Matthäus:

Involavit: Jes. 53, 3—7. Matth. 26, 1—13. 26, 14—29.

Reminisce: Matth. 26, 30—35. Matth. 26, 36—46. 26, 47—56.

Nach Joh.

I. Joh. 12, 1—8. Joh. 12, 9—19. Joh. 12, 20—36.

II. Joh. 13, 1—20. Joh. 13, 21—30. Joh. 13, 31—38.

III. Joh. 16, 28—33. Joh. 17, 1—13. Joh. 17, 14—26.

IV. Joh. 18, 1—11. Joh. 18, 12—18. Joh. 18, 19—27.

V. Joh. 14, 1—9. Joh. 18, 28—32. Joh. 18, 33—40.

VI. Jes. 53, 2—7. Joh. 19, 1—7. Joh. 19, 8—16.

Zum Chor vergleiche man die Vorschläge des Buß- und Bettages. S. oben S. 117. Gd. Hohmann: 6 Passionsgefänge für gemischten Chor.

Außerdem Schoeberleins „Schatz“ II, S. 310—531. Psalmen-Antiphonen. Responsorien. Siehe, nun ist die angenehme Zeit. Hymnen. Rex Christe factor (Herr Christe, treuer Heiland wert). Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Herzliebster Jesu (J. Crüger). Du großer Schmerzensmann (Bopelius). O Jesu Christ, mein's Lebens Licht. O hilf, Christe, Gottes Sohn. Ach, wir armen Sünder (O du armer Judas), Agnus Dei (O Lamm Gottes unschuldig).

Eine Passion nach Matthäus (Aus der Musica divina 1620). Sch. Sch. II, 362—382. — Passion nach St. Johannes. II, 383—396. — Passion aus Matthäus zusammengestellt und mit Antiphonen und Liederverfen verbunden II, 396—411. — Historie vom Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi (Joh. 18—19). Melodie und zwei- bis fünf-stimmiger Tonsatz von Barth. Geise aus Münchberg. 1588. — Geschichte der Passion in Liedern. Sch. Sch. II, 434 ff.

Die Lamentationen (Klagelieder Jeremiä). Sch. Sch. II, 445 ff. (Mik. Selnecker, Kirchengefänge. 1587). — Tief betrübt ist meine Seele (Tristis est anima mea. G. Croce). S. 450. — Miserere, in zwei Chören (M. Prætorius, † 1621. Pf. 51). S. 457—468. Christus ward für uns gehorham S. 473 ff. — Fürwahr, getragen hat Er unsere Schmerzen (Vere languores nostros. A. Lotti, † 1740). — Preis und Ehre, Herr Jesu (Adoramus te, Christe); verschiedene prächtige Weisen. Sch. Sch. II, S. 527—530.

Aus der Chorordnung von Villencron (vgl. Musikalischer Teil II, S. 218—306). Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit (H. van Eyken). — Ich wäre verdorben, wenn ich nicht Deine Barmherzigkeit kennete (G.

Mefner). — Ach Gott, wem soll ich's klagen. Falsche Zeugen haben mich umgeben. Die Schmach bricht mir mein Herz. Verkläre mich, du Vater u. a.

Ordnung: Die der Sonntags-Vesper mit Beachtung der Passionszeit.

Passions-Versikeln: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet. R. Sondern ihn für uns alle dahin gegeben. — Fürwahr, Er trug unsere Krankheit. R. Und lud auf sich unsere Schmerzen. — Siehe, das ist Gottes Lamm. R. Das der Welt Sünde trägt. — Herr, handle nicht mit uns nach unsern Sünden. R. Und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. — Christus war für uns gehorsam bis zum Tode. R. Ja, zum Tod am Kreuz.

Lied. Von den Liedern ist wenigstens eins passionsmäßig zu wählen: Mitte oder Schluß des Gottesdienstes. Passionslieder des Gemeindegesangbuchs, welche die Leidensakte Christi noch nicht allzusehr spezialisieren, was der Karwoche verbleiben muß. Wir danken Dir, Herr Jesu Christ. Herr Christe, treuer Heiland wert. Ach, wir armen Sünder. Du großer Schmerzensmann. Ein Lämmlein geht (Paul Gerhardt). Gottes und Marien Sohn. Wenn meine Sünd mich kränken. O Lamm Gottes. Dich Jesum laß ich ewig nicht. Halt im Gedächtnis Jesum Christ.

Passions-Kollekten.

Lasset uns beten.

1.

Allmächtiger, ewiger Herr Gott, der Du für uns Deinen Sohn des Kreuzes Pein hast lassen leiden, auf daß Du von uns des Feindes Gewalt treibest: verleihe uns, also zu begehren und zu danken Seinem Leiden, daß wir dadurch der Sünden Vergebung und vom ewigen Tode Erlösung erlangen, durch denselben Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. R. Amen.

2.

Barmherziger, ewiger Gott, der Du Deines eigenen Sohnes nicht verschonet hast, sondern ihn für uns alle dahingegeben, daß er unsere Sünd' am Kreuze tragen sollte: verleihe uns, daß unser Herz in solchem Glauben nimmermehr erschrecke noch verzage. Durch denselbigen Deinen Sohn, Christum Jesum, unsern Herrn. R. Amen.

3.

Allmächtiger, barmherziger Vater, der Du Deinen geliebten Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, für unsere Sünde in den bitteren Tod hast kommen lassen: wir bitten Dich von Herzen, gib Gnade, daß wir Sein heiliges Leiden und Sterben von Herzen betrachten, auf daß wir aus Seiner Kraft dem alten Menschen mit seinen Lüsten absterben, und Dir, unserm Gott und Vater, in einem neuen Leben dienen mögen zu Deinem Lobe und aller Menschen Besserung. Durch &c. R. Amen.

4.

O Herr Jesu Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, Du Heiland der Welt, der Du nach dem Willen Deines himmlischen Vaters durch Deinen Tod

die Welt zum Leben gebracht hast, wir danken Dir für alles, was Du uns zu gute getan und gelitten hast, und bitten Dich, Du wollest uns dadurch von aller Ungerechtigkeit und Sünde erlösen und Gnade verleihen, daß wir Dir allewege gehorsam nachwandeln und nimmermehr von Dir weichen, der Du mit dem Vater und heiligen Geiste, wahrer Gott, lebst und herrschest immer und ewiglich. R. Amen.

Passionsgebet.

O Herr Jesu Christe, der Du uns armen verlorenen Sündern durch Dein heiliges, unschuldiges Leiden Gnade bei Deinem himmlischen Vater erworben und das ewige Leben wiedergebracht hast: wir danken Dir von Grund unserer Herzen für Dein ganzes Leiden und Deinen schmerzlichen Tod und für die große Liebe und Treue, so Du uns darin erzeigt hast. Wir bitten Dich, erhalte uns um Deines Leidens und Todes willen in Deiner ewigen Liebe und gib uns Gnade durch den heiligen Geist, daß wir diese teure Erlösung und große Wohlthat mit dankbarem Herzen erkennen, loben, rühmen und preisen. Laß uns dadurch im Glauben gestärkt, in der Hoffnung erfreut, in der Liebe gegen Dich entzündet, in der Geduld ermuntert, im Gehorsam willig und beständig werden, unsern Sünden absterben und Dir, unserm Heiland, als dankbare Christen unser Leben lang dienen in Heiligkeit und Frömmigkeit. Endlich hilf auch gnädiglich, daß wir uns Deines blutigen Todes an unserem letzten Ende zur ewigen Seligkeit freuen und getrösten, o Jesu Christe, treuer Heiland und Erlöser. Amen.

Vater Unser. R. Amen.

Die Preces.

Für die Advents- und Fastenzeit.

Siehe S. 63 (im Vesperale); dasselbe hat eine vollständige Vesper (mit drei Lektionen in vielfacher Auswahl) für Buß- und Betttag, der II. Teil ebenso für Gründonnerstag (S. 4—16) und Karfreitag (S. 17—31), Ostern (S. 32—40). Immer mit Erläuterungen, Chorvorschlägen usw. Siehe auch die jüngst erschienene 3. Aufl. des Mus. Anhangs zur bayerischen Agende. 1907. 174 S. 3,60 M. (Dr. Herzog-München). Erlangen, Th. Blaefing.

4. Au Löhes Gedächtnis.

1.

Das in der letzten Musikbeigabe gebrachte innige Löhelied „O Gottes Sohn voll ewiger Gewalt“ folgt hier in genauerer und vollständiger Form, in welcher wir es von Freunden Dettelsaus empfangen haben. Tritt in demselben die Hochschätzung und fast Überwertung des Altarsakraments (wie der gegenwärtige Rektor der Diakonissenanstalt D. Dr. Bezzel in einer seiner vorzüglichen biographischen Schilderungen von Löhes Leben und Werk sagt) stark hervor, so wird man den wahrhaften Ausdruck dessen, was Löhe im tiefsten Heiligtum seines Herzens

hegte und pflegte, nicht minder gern entgegen nehmen, dabei auch wohl manches altlutherischen Abendmahlsliedes, wie „Herr Jesu Christe, mein getreuer Hirte“ (1524?), „Schmücke dich, o liebe Seele“, „Jesum Christum unser Heiland“ (Luther) gedenken. Aus letzterem erinnern wir an den Vers: „Daß wir nimmer des vergessen, gab Er uns Sein Leib zu essen, verborgen in dem Brot so klein und zu trinken Sein Blut im Wein.“ Ferner vom zweitgenannten Liede: „Mein Vernunft, die muß hier weichen, kann dies Wunder nicht erreichen, daß dies Brot nie wird verzehret, ob es gleich viel tausend nährt, und daß mit dem Saft der Reben uns wird Christi Blut gegeben. O der großen Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten.“ Vergleiche noch das Ernst Löscher'sche († 1749) „Wie heilig ist die Stätte hier“ (O Brot, das meine Seele nährt, o Manna, das mir Gott beschert, dich will ich jetzt genießen. — O Lebenstrank, o heiliges Blut, das einst geflossen mir zu gut, dich will ich jetzt empfangen). Weiter von Luther „Gott sei gelobet und gebenedeiet“ (Bayer. Gesangbuch 202). Löh'es Lied ist überschrieben „Heimweh“.

Heimweh.

1. O Gottessohn voll ewiger Gewalt!
 O Menschensohn in göttlicher Gestalt,
 Der Gottes Macht und Ehre überkommen.
 Du hochgelobter Herr und Christ;
 Der Du der Deinigen Verlangen bist:
 Zu Dir, zu Dir, zu Dir begehrt auch ich,
 Nur wo Du bist, da find ich's wohniglich.

2. Das Feld ist gütten, blumenreich die Au,
 Die Berge hehr und frei, der Himmel blau!
 Wohl wird's dem Menschentind auf Erden.
 Auch mir ist alles angenehm.
 Doch g'nügt's mir nicht, ich will Jerusalem!
 Da, wo Du thronst, da treib's mein Segel hin,
 Heimat wird's mir, wo ich daheime bin.

3. Dort stammt der Engel Heer in Deinem
 Licht,
 Und meine Väter schau'n Dein Angesicht,
 Die Gott verlobte Menschheit sonder Gleichen
 Ist aufgedeckt vor ihrem Blid,
 Von ihr wallt her ein unermesslich Glück
 Den Seelen zu — es rauscht ihr Freudenton
 Wie Meeresbrausen zu des Sammes Thron.

4. Was hält mich auf? Laßt mich von
 dannen gehn
 Zu meinem Volk, den Menschensohn zu sehn;
 Den Blick nicht nur, die Seele will ich tauchen
 In Seiner Schöne Majestät —
 Schon jezo Freud' und Bittern mich durch-
 weht, —
 Laßt mich hinweg! O Herr hinauf zu Dir!
 Zu Deinem Anschau'n schreit mein Geist
 in mir!

5. Ich soll noch nicht, — nicht öffnet sich
 das Thor?
 Du weist mich zu meiner Brüder Chor?
 Mit ihnen soll ich noch im Glauben wallen.
 Es wird mir schwer, und ach, so bang,
 Daß ich muß gehn das Tränental entlang.
 Ach wäre doch mein Tränenquell versiegt,
 Mein Seel und Geist in Deinem Licht vergnügt

6. Dieweil mir also meine Freudigkeit
 Darnieder war gelegt in bitteres Leid,
 Bin ich ins irdische Heiligum gekommen,
 In jener Freuden Borgemach,
 Wo Ahnung lindert zeitlich Weh und Ach,
 Da sah ich meine Brüder feierend stehn
 Und singend um den Altar Gottes gehn.

7. Und zwischenein hört' ich des Herren
 Wort
 Erhören vom gebenedeiten Ort:
 „Das ist der Leib, das Blut, für dich vergossen!“
 Da fiel ich hin voll Scham und Reu
 Und meines Herren Stiftung ward mir neu.
 Ich fand mich hier im offenen Himmelstor
 Bei größern Gütern, als ich sie verlor.

8. Zwar wird im Sacramente nicht ge-
 schaut
 Der Hort, der uns vom Himmel wird
 vertraut,
 Allein es wird von Menschenmund empfangen,
 Was aller sel'gen Augen Trost,
 Das ewige Lied der Engel, ihre Lust,
 Ihr Geisteshauch und unser Leibesmund,
 Die stehn durch unsers Herren Leib im Bund.

9. Ja hochgelobet, hochgebenedeit
Sei unfers Gottes große Freundlichkeit!
Denn Erd' und Himmel sind nun völlig einig
In Christi Leib und Seinem Blut,
Was beide einigt, ist daselbe Gut.
So wird getröstet unsre Wartezeit,
Dies Mahl verzehret ihre Bitterkeit.

10. Darum bis ich zur Ewigkeit kann gehn,
Soll meine Hütte beim Altare stehn!
Der Vogel hat sein trautes Nest gefunden.
Ich werd in Jesum eingesentt,

Hier wird mir ewig's Leben eingesentt,
Hier wird sogar mein Fleisch und Wein erneut,
Mir Leib und Geist zur Ewigkeit erfreut.

11. Gelobt sei Gott, daß ich geboren bin
Im Neuen Testament, mir zum Gewinn!
Was ist der Tempel Salomonis,
Was sein Altar, sein Heiligtum?
Das ärmste Kirchlein hat den sichern Ruhm,
Daß sich des Wortes Leib mit Brot vereint,
Und nur in Seiner Welt noch herrlicher erscheint.
Löhe.

2.

Aus einem Album.

„Poesie!

Ich kenne keine höhere — keine, in welcher sich alle Arten der Dichtkunst
so rein und schön vereinigten, als die des christlichen Gemeindegottesdienstes.

Poesie — Liturgie — Hauptgottesdienst, Communio.

Kennst du ein Epos — dem gleich, das ohne Reim und Rhythmus in
den vier Evangelien blüht und in göttlicher Einfachheit, Fülle, Tiefe alle mensch-
liche Formen überragt? Das ist das Epos des Gottesdienstes.

Kennst du lyrische Poesien gleich den Hymnen, Oden, Psalmen des
Gottesdienstes?

Weißt du ein Drama und poetisches Handeln, welches dem vergleichbar,
das Communio heißt, wo Gott und Menschen miteinander einem seligen Ziele
entgegen ringen?

Hier vereinigen sich auch alle Künste und senken ihre Fahnen, legen ihre
Kränze nieder. Die Poesie! Löhe.

3.

Aus einem Album.

Als ich ein Jüngling war, sehnte ich mich viel nach Freundschaft —
und doch schloß ich nicht leicht eine. Ich fürchtete mich vor der Vergänglich-
keit der Verbindung und wollte keine, als eine solche, die da unvergänglich
und ewig wäre.

Als ich älter wurde, ließ ich auch vergängliche Verbindungen gelten, so
viel sie konnten; aber die Eine unvergängliche, unverwelkliche, ewige Freundschaft,
die Gemeinschaft der Heiligen, die heilige Kirche, stieg mir an Wert
über alles. Weil ich sie kennen lernte, ließ ich das Kleine auch gelten, —
der große Bestiz gab Auge und Maß für alles Kleine.

In Einem findet man Alles!

Löhe.

Literatur.

1. **Klose, Friedr.: Präludium, Doppelfuge und Choral für Orgel.** Karlsruhe i. B., Hugo Kung. Orgelstimme (zugleich Partitur) 8 M., Bläserstimmen 2 M.

Ein Prachtwerk, das Meister Klose den Jüngern Cäcilien schenkte und das den Manen Anton Bruckners gewidmet ist, den der Komponist, wie sich aus dem Vorwort ergibt, dereinst in Bayreuth kennen lernte und als Orgelkünstler bewundern konnte. Das sich auf dem Septakord der I. Stufe aufbauende und nicht nur dem Präludium, sondern auch der Doppelfuge zugrunde liegende Thema ist kontrapunktlich sehr interessant durchgeführt, erklingt abwechselnd in den verschiedenen Manualen und erhebt sich hier und da zu großartigen Steigerungen. Ungemein wirkungsvoll sind die sanften, streng im Geist der Moderne gehaltenen Zwischensätze. Ein Meisterstück der Form und des Kontrapunkts, wie es eben nur Klose, der berühmte Komponist der „Nebell“ und Kontrapunktlehrer der Kgl. Musikakademie München, fertig bringt, ist die Doppelfuge. Die beiden Themen derselben sind charakteristisch und musikalisch hoch bedeutend. Ihre Bearbeitung, ihre Verschlingung und Verkettung in den einzelnen Durchführungen, die wichtigen Akkordfolgen in den Zwischensätzen, die reiche Polyphonie, die glänzenden Passagen: dies alles zeigt die Hand des an Bach und Bruckner geschulten und mit allen Mitteln der Kompositionstechnik modern gestaltenden Meisters. Diese Doppelfuge ist eine ganz hervorragende Kontrapunktische Arbeit, in welcher sich nicht nur die Orgel, sondern auch die Registrator- und Vortragskunst des Spielers in glänzendem Lichte zeigen kann. Sehr wirkungsvoll ist in der Doppelfuge die Einführung der Choralmelodie, welche gegen den Schluß des grandiosen Werkes durch die volle Orgel und unter Begleitung von 4 Trompeten und 4 Posaunen erklingt und das Werk in imponierender Weise abschließt. — Erprobten Organisten sei das einzig dastehende Opus, das kürzlich in München zweimal mit großem Erfolg aufgeführt wurde, wärmstens empfohlen.

P. Volkmann.

2. **Die stille Woche.** Zwei Palmsonntags- und zehn Karfreitags-Predigten von Kirchenrat Fr. Langheinrich (Ansbach). Geb. 1,60 M.

Wirklich gehaltene Predigten ohne künstlerische Maché, klar und glaubensgewiß, voll treuer, warmer Heilandsliebe, herzzgewinnend und den erprobten Seelsorger verratend.

3. **Die Dichter und Quellen der Lieder des Gesangbuchs für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern.** Von Ph. Dieß-Neustadt, M. W. B. N. 8. (74 S.) Nürnberg, Druck von E. Sebalb. 1 M.

So gewiß das genannte Gemeindegesangbuch einen hervorragenden Platz in der Literatur einnimmt, wie es denn auch zeitlich voranging, so finden sich doch nach dem gegenwärtigen Stand der hymnologischen Wissenschaft in demselben hin und wieder Inkorrektheiten und Mängel, deren Beseitigung erwünscht sein muß. Das Dießsche gründliche Schriftchen möchte den Besitzern des Gesangbuchs eine möglichst genaue Übersicht über die Dichter der einzelnen Lieder, Geburts- und Todesjahr usw. geben und führt die Verfasser in alphabetischer Ordnung auf. Eine künftige Neuauflage des Gesangbuchs dürfte nach dieser dankenswerten Vorarbeit einen bezüglichen Anhang aufnehmen. Die größeren Schriften bayerischer Verfasser (Hilfsbuch von Kandler und Gesangbuchskunde von Göring) sind bekannt.

4. **Aus dem Reich der Töne. Worte der Meister,** gesammelt von Karl Reinecke. Leipzig 1907, Seemann. (208 S.) fl. 8.

Eine sehr hübsche, bunte Blütenlese geistreicher Aussprüche über Musik und Musiker aus den letzten vier Jahrhunderten, von mannigfaltiger Richtung, ohne bestimmte Tendenz, aus verschiedenen Nationalitäten. Musiker, Dichter und Denker kommen zum Wort über Melodie, Harmonie, Rhythmus, Instrumental-, Vokalmusik, Oratorium, Lied, Choral, über Komponisten und Komponieren, dirigieren, Vortrag, Musikgenuß und Musikverständnis und anderes mehr. Denkwürdige Selbstbekenntnisse fehlen nicht.

5. **Der Kirchenbote.** Philadelphia-Pa. 7. u. 8. Jahrgang.

Enthält instruktive Aufsätze zum gottesdienstlichen Leben, Kirchenbuch, Sonntagsschulbuch. 10. und 24. Nov. 1906. — Kirchenkonzerte. 5. Januar 1907 [Dr. A. Spaeth]. — Gottesdienstordnung, Kirchenlied, Kirchenmusik. 29. Sept. 1906 u. a.

6. **Freybe, D. Dr. A.: Erdbefruchtung und Leichenverbrennung.** Halle a. S. 1908, Buchh. des Waisenhauses. (136 S.)

Eine Streitschrift von Freybescher Tüchtigkeit und Gründlichkeit gegen die Verbrennung, ausgehend von den Aussagen der Heiligen Schrift und der Urtradition, an welche sich die Darstellung von Sitte und Recht im heidnischen Altertum (Indier, Römer, Griechen, Germanen) anschließt, um dann ausführlich von der ethischen, kulturellen, religiösen Seite der Frage, von den Gründen für und gegen das Begräbnis, von Kirchenlied, Friedhof und Grabinschriften und von der Stellung der Kirche zur ganzen Angelegenheit zu handeln. Reiche Literaturkenntnis, ein frischer, kirchentreuer Sinn, Verständnis des Volkes und seiner Empfindung tritt überall hervor.

7. **Wilhelm Böhe.** Ein Gedenkblatt. Von Otto Hardeland, Pastor in Zittau. Leipzig 1908, Fr. Janfa. (32 S.) 0,20 M., 50 Ex. à 0,17 M., 100 Ex. à 0,15 M.

Eine lutherisch gerichtete, kirchlich warme Gedenkschrift von verständlicher Darstellung, die manches beibringt, was Böhes Leben veranschaulicht. Zitiert wird das Wort v. Rejtschwijs: „Böhe war eine priesterliche Seele; er konnte auf der Kanzel und am Altar nicht walten, ohne daß sein Obem ausströmte wie eine Flamme; das war keine Manier, keine angenommene Art bei ihm, es war die Flamme der Seele, die sich Gott opferte im Amte.“

8. **Die „Musikrierte Musikgeschichte von Emil Raumann“.** 2. Aufl. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Union Deutsche Verlagsgesellschaft,

ist mit der 30. Lieferung (samt Register) nummehr zum Abschluß gebracht. Ein reich gegliedertes, schön ausgestattetes Prachtwerk, weit angelegt, von parteilicher Enge frei, in angenehmer Darstellung das Wichtige und Wertvolle aus einem mehrtausendjährigen Gebiete enthaltend.

9. **Psalm 126 „Wenn der Herr die Gefangenen“** für gem. Chor von Ernst Flügel. op. 65. Leipzig, Leuckart. 1 M., Stimme à 0,20 M.

10. **7 leichte Stücke für Harmonium oder Orgel** von Gustav Hägg. Leipzig, Hofmeister. 2,50 M.

11. **Geistlicher Melodienschatz, für Klavier und Harmonium** in vierstimmigem Tonsatz bearbeitet von Christian Drömann, Pastor zu Waake bei Göttingen, und Reinhold Küstel, Organist zu S. Michaelis in Hildesheim. Güttersloh 1907, C. Bertelsmann. (XVI, 276 S.) Leg.-8. 4 M., einfach geb. 4,50 M., elegant geb. 5,50 M.

300 Melodien, für das Haus mit Bedacht und glücklich ausgewählt, in bequemem Tonsatz, ohne Fermaten, edle Perlen des Gesangs und Gebets, mit bewußter Rücksichtnahme auf die neuere und neueste Literatur behandelt unter Ausschluß alles dessen, was nur dem Gemeindogottesdienst dienen kann: die Ausstattung ist groß und klar.

12. **Hundert Choralvorspiele für Orgel** von Paul Glantschher. Leipzig, Leuckart. 4 M. 30 leicht und kurz, 61 von mittlerer Schwierigkeit und Länge, 9 Figurationen zu „Christus, der ist mein Leben“.

13. **Johann Hinrich Wichern, der Vater der Inneren Mission.** Ein Gedenkbüchlein zum 21. April. Von Traugott Lohd, Pastor zu Barentshin (Ostpreignitz). Altenburg S.-A. 1908, St. Geibel. (16 S. mit Abbildungen.) 10 Pf., 50 Ex. 4 M., 100 Ex. 7 M., 500 Ex. 30 M., 1000 Ex. 50 M.

14. **D. G. Wicherns Lebenswerk in seiner Bedeutung für das deutsche Volk.** In Verbindung mit mehreren Fachgenossen herausgegeben von M. Hennig, Direktor des Rauhen Hauses. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. (190 S. mit dem Bildnis Wicherns.) gr. 8. 2 M., geb. 2,80 M.

15. **Joh. Hinrich Wichern. Ein Osterheld in deutschen Landen.** Von M. Hennig. Mit zahlreichen Illustrationen. 15 Pf., 25 Gr. à 10 Pf., 50 Gr. à 9 Pf., 100 à 8 Pf., 500 à 7½ Pf., 1000 à 7 Pf.
16. **D. Joh. Hinrich Wichern. Leben und Wirken des Herois der Inneren Mission.** Dem lieben deutschen Volke erzählt von Ernst Petrich. (96 S. mit vielen Illustrationen.) 80 Pf., 20 Gr. 15 M., 50 Gr. 35 M., 100 Gr. 65 M. Geb. in ff. Einband 1,50 M. Ebenbafelbst.
17. **Johann Hinrich Wichern. Sein Leben und seine bleibende Bedeutung.** Nebst Vorschlägen und Material für die Jubiläumsfeier. Festschrift zu seinem 100. Geburtstag am 21. April 1908. Von D. Theodor Schäfer, Pastor und Direktor der Diakonissenanstalt zu Altona. Gütersloh, C. Bertelsmann. 232 S. Mit Bildnis. 2 M., geb. 2,50 M.

Gekürzte Ausgabe (ohne Vorschläge und Materialien). Stark geh. 1,20 M., 10 Exempl. für 10 M.

Die Darstellung Schäfers verläuft in vier Abschnitten (Bedeutung Wicherns — W., ein Lebens- und Charakterbild — Zur Jubiläumsfeier — Literarische Hilfsmittel) und hat einen besondern Wert dadurch, daß sie vielfach auf persönlichen Beziehungen zu Wichern selbst beruht, die in anschaulicher Lebendigkeit hervortreten, und sodann mannigfaltige Vorschläge und Stoffe für eine möglichst allgemeine Wichernfeier am 21. April darbietet. Von dem mitten in der Arbeit der Innern Mission stehenden Verfasser ließ sich das Beste erwarten. In kräftiger, frischer Sprache, mit zahlreichen Einzelsätzen, Aussprüchen und Zitaten zeichnet er das Lebens- und Arbeitsbild Wicherns, nüchtern und doch voll begeisterter Liebe gegenüber dem Vater, dem Herois und dem Fachmann der Innern Mission. Zur Jubiläumsfeier wird reichlich Stoff geboten für Haupt- und Nebengottesdienste, Kinder-gottesdienste, Gemeindebände, Anstalts- und Vereinsfeiern, Schul- und Seminarfeiern. Nach allen Seiten ist man stattlich versorgt.

18. **Dreistimmige Motetten für Frauenchor** (bezw. Knaben- und Männerchor) komponiert. Von Justus Wilh. Byra. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Wilhelm Herois. Erstes Heft: Dreizehn Motetten auf die Sonntage vor und in den Fasten sowie für Karfreitag und die beiden Oftertage. Mit Porträt. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. 28. S. Partitur 1,50 M. Stimmen à 50 Pfg., gemischt 20 Gr. für 8 M., 50 für 17,50 M., 100 für 50 M.

Aus dem weisevollen, edlen Sinne Byras geboren, lagen Motetten im Manuskripte vor und bildeten einen Teil des Nachlasses, welchen seine geistesverwandte Gattin nach und nach zur Publikation gebracht hat. Die poetische wie die musikalisch-liturgische Begabung Byras dürfen wir als bekannt voraussetzen. 39 Motetten sollen nun in mehreren Heften erscheinen, vorzügliche Originalkompositionen, teilweise bisher schon von den Chören evangelischer Diakonissenhäuser mit Freuden zur Verwendung gebracht. Sie schließen sich in verschiedenen Schwierigkeitsgraden an das Kirchenjahr an, mit biblischen Texten, welche auf das innigste vertont sind; überdies werden dieselben durch den Herausgeber in feinsinnig hingebender Weise auf Grund Byrascher Aufzeichnungen zur Darstellung gebracht, durch Vortragszeichen — ohne Überkünstelung — charakterisiert und illustriert, so daß nicht nur alle musikalischen Schönheiten hervortreten, sondern auch ein andachtsvoller, gottesdienstlich erhebender Vortrag gesichert erscheint. Das erste Heft versorgt mit 13 Motetten alle Sonntage von Septuagesimä bis Oftern. Von den Texten nennen wir Jerem. 31, 3 (Nicht, daß du mich hättest gerufen); Jes. 55, 10 (Gleichwie der Schnee und Regen vom Himmel fällt); 43, 26 (Ja, mir hast du Arbeit gemacht); Klage. 3, 31 (Der Herr verstoßt nicht ewiglich); Phil. 2, 8—9 (Er ward gehorham bis zum Tode); Klage. 1, 12 (Schauet doch und sehet, ob auch ein Schmerz sei wie mein Schmerz); Joh. 11, 25 (Ich bin die Auferstehung) u. a. Viel edler Stoff zur gegenwärtigen Kirchengzeit.

Musikbeigaben.

1. Passion.

• Ich bin ein guter Hirte.

Langsam.

Fr. Pfannschmidt-Berth.

Sopr. *p* Ich bin ein gu - - ter Hir - - te und er -
Alt. *p* Ich bin ein gu - - ter Hir - - te und er -
Tenor. *p* Ich bin ein gu - - ter Hir - - te und er -
Baß. *p* Ich bin ein gu - - ter Hir - - te,

mf ken - ne die Mei - nen, er - ken - ne die Mei - nen, und bin be -
mf ken - ne, er - ken - ne die Mei - - - nen,
mf ken - ne, er - ken - ne die Mei - - - nen,
mf er - ken - ne die Mei - nen, die Mei - nen,

mf kannt, - - - be - kannt den Mei - nen, wie mich mein *crescendo.*
mf und bin be - kannt den Mei - nen, wie mich mein *crescendo.*
mf und bin be - kannt - - - den Mei - nen, wie mich mein *crescendo.*
mf und bin be - kannt den Mei - nen, wie mich mein *crescendo.*

Va-ter ken-net und ich ken-ne den Va-ter, den Va-ter.

Va-ter ken-net und ich ken-ne den Va-ter, den Va-ter.

Va-ter ken-net und ich ken-ne den Va-ter, den Va-ter.

Va-ter ken-net und ich ken-ne den Va-ter, den Va-ter.

p Ich bin ein gu-ter Hir-te, *mf* ich

p Ich bin ein gu-ter Hir-te, *mf* ich

p Ich bin ein gu-ter Hir-te, und ich las-se mein

p Ich bin ein gu-ter Hir-te, und ich las-se mein

las-se mein Le-ben für die Scha-fe,

las-se mein Le-ben für die Scha-fe,

las-se mein Le-ben für die Scha-fe, *mp* Rangfamer.

las-se mein Le-ben für die Scha-fe, las-se mein

p Langsamer.



für die Scha = = = fe.
 mein Le - ben für die Scha = = = fe.
 mein Le - ben für die Scha = = = fe.
 Le - ben für die Scha = = = fe.

2. Ach Jesu, dein Sterben.

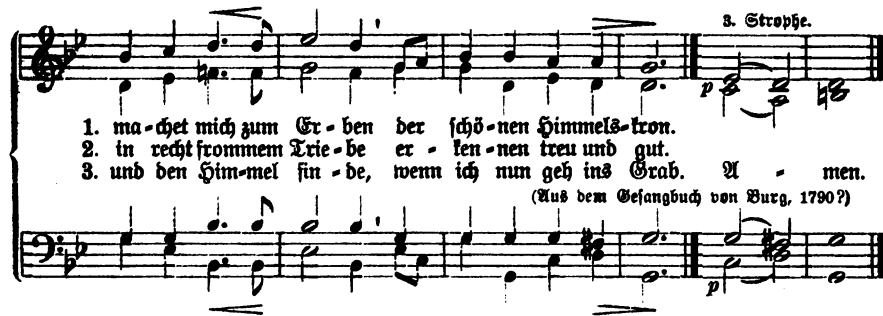
J. G. Herzog.

p



1. O Je - su, dein Ster - ben, dein gro - ßer Spott und Hohn
 2. Ach laß mich dein' Lie - be, dein ro - sin - farb' - nes Blut
 3. Hilf daß ich der Sün - de auch täg - lich ster - be ab

3. Stroffe.



1. ma - chet mich zum Er - ben der schö - nen Himmels - tron.
 2. in recht frommem Lrie - be er - len - nen treu und gut.
 3. und den Him - mel sin - de, wenn ich nun geh ins Grab. A - men.
 (Aus dem Gesangbuch von Burg, 1790?)

3. Karfreitag.

Getragen.

Mel. Dresden 1695. Saß von J. S. Bach.



1. So gibst du nun, mein Je - su, gu - te Nacht; so stirbst du denn, mein

6*

al - ler - lieb - tes Le - ben! Ja, es ist aus, dein Lei - den ist voll -

bracht; mein Freund ist tot, sein Geist ist auf - ge - ge - ben, mein

Freund ist tot, sein Geist ist auf - ge - ge - ben.

4. Mein liebe Seel.

Welf. Frant 1846.

Mein lie - be Seel, was be - trübt du dich, hast kei - ne Ruh und

kümmerst dich? Hoff' und ver - trau dem lie - ben Gott, der treu - e Gott

wird dich nicht las - sen in der Not.

S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Bronisch: O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei. — Eine Passionsfeier zu Hochim. — Karfreitagsandacht. — Karfreitag in Nürnberg. — Liturgische Osterbesper. — Lypte: Psalm. 103. Buchanani-Chytraei. Herbornae 1595. — Hertel: Aus der französischen Kirche. — Gedanken und Bemertungen. — Stumenisches. — Literatur. — Musikbeigaben: Discubuit Jesus et discipuli ejus (1627). — Kyrie auf den Karfreitag (Ph. Simon). — O Lamm Gottes (A. Spaeth). — Zu dieser österlichen Zeit (G. Herzog). — Auferstehn, ja auferstehn (Mel. Ph. C. Bach).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. „O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei.“

Wie ist P. Gerhardt auf den bildlichen Ausdruck des Fackelbeisetzens im Zusammenhang des von Jesu Einzug in Jerusalem ausgehenden Liebes gekommen?

Die Schlußstrophe mit „Licht und Freudensthal“ klingt augenscheinlich aus dem gleichen Motiv; aber die Erklärung mit dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen ist zweifellos völlig gewaltsam, ganz abgesehen davon, daß diese „Lampen“, nicht „Fackeln“ tragen. Eine irgendwie sonst befriedigende Erklärung des „Fackelbeisetzens“, soweit man sich überhaupt mit diesem Ausdruck hymnologisch befaßt hat, habe ich bisher nirgend gefunden.

Dagegen hat meine Vermutung, daß das Bild einfach aus P. Gerhardts kirchlichem Adventsmilieu stamme, sich bestätigt in dem Sinne, daß er sich als Dichter selbst in früher Morgenstunde, wie es ja auch in der Grimmaschen Fürstenschule Ordnung war, vor Sonnenaufgang in die dunkle Kirche zum Adventsrorate versetzt und nach der Sitte seiner Tage sich mit einer „Fackel“ d. i. einem Rienspan oder Talglicht oder Wachsstock versehen hat, und dieses Beleuchtungsmittel dort anzündet, um Advent singen zu können. — Mir fehlte bis vor kurzem jeder literarische bezw. kulturhistorische sichere Nachweis für diesen Gebrauch der Sache und des Begriffs des „Fackelbeisetzens“. Die Tatsache des Licht in die Kirche mitnehmens ist an sich ja allbekannt.

Zu meiner Freude fand ich nun kürzlich in dem von D. Eberlein anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Ultranstädter Konvention neu herausgegebenen H. Fliednerschen Broschürchen: „Unter dem Kreuz“. Bilder und Geschichten aus der Leidenszeit der evangelischen Kirche Schlesiens. Siegnitz 1907, Vereinsbuchhandlung“ auf S. 23 bei der Schilderung der blutigen

Christmette zu Stentsch die charakteristischen Worte: „Jeder Besucher hatte nach Landesfittte sein Wachslicht oder Fackel mitgebracht“ usw.

Demnach wäre Fackel einfach identisch mit Wachslicht, und die Frage wäre auf diese denkbar einfachste Weise gelöst und P. G. meint betend, der Adventskönig solle ihm selber so das geistliche Adventslicht in die Hand geben, wie der die Adventsfackel im Morate in die Hand nimmt, ihn zu erkennen, bis (letzte Strophe) der himmlische Lichtsaal sich ihm auftut in der Ewigkeit.

Es wäre gewiß von Wert, wenn literarisch der Nachweis, daß die zum Advent wie zu Weihnachten in die Kirche mitgenommene Beleuchtung „Fackel“ hieß, von anderer sachkundiger Seite noch verstärkt würde.

Neusalz.

Bronisch.

2. Eine Passionsfeier zu Bochum.

Aus Anlaß der XI. Jahresversammlung des Ev. Kirchengesangvereins für Westfalen (Sonntag Reminiscere, 11. März und Montag, 12. März 1906) fand in Bochum die nachfolgende Passionsfeier abends 5¼ Uhr in der Christuskirche statt. Voran gingen auf dem Programm zunächst einige erläuternde Bemerkungen und zwar:

Das Vorspiel ist von Johann Sebastian Bach (1685—1750), dem Altmeister protestantischer Orgelmusik, und spricht heilig-ernste Passionsstimmung aus.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit“: Der durch Innigkeit und Tiefe ergreifende Tonsatz ist von Melchior Frand (geb. um 1580, gest. 1639) und stammt aus dem Jahre 1623.

„Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken“: Die trotz ihres rührenden Klagetones mannhafte und kraftvolle Melodie (Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen), eine Perle unter unseren Passionsweisen, ist von dem großen Berliner Kirchenmusiker Johann Crüger (1598—1662) im Jahre 1640 veröffentlicht. Die Worte sind von Chr. F. Sclert (1715 bis 1769).

„Seele, mach dich heilig auf“: Der Text dieses durch Ernst und Innigkeit ausgezeichneten Passionsliedes, das durch die Fülle seiner rasch wechselnden, farbenreichen Bilder zum Wechselgesang geradezu hindrängt, ist von Abraham Kiesel (1636—1702). Die ergreifende Melodie („Christus, der uns selig macht“) stammt aus dem 14. Jahrhundert. Der kunstvolle Chorsatz dazu ist von unserem zeitgenössischen Meister Heinrich XXIV. Fürsten Reuß, geb. 1855; er ist in seinen drei verschiedenen, dem Inhalt der einzelnen Strophen angepaßten Bearbeitungen durchweht von innerlichster evangelisch-kirchlicher Passionsstimmung.

„O Lamm Gottes unschuldig“: Das Lied ist von Nikolaus Decius († 1541) gedichtet. Die Melodie, „eine rechte Gebetsweise“, findet

sich in unserer Form zuerst 1598 in dem Eislebener Gesangbuche. Der herrliche Satz, den der Chor zur 2. Strophe anstimmt, ist von Hans Leo Haßler, (1564—1612), einem der bedeutendsten Meister der ersten großen Blütezeit der evangelischen Kirchenmusik.

Das Nachspiel ist der Choralbearbeitung über „O Lamm Gottes“ von J. S. Bach entnommen und läßt die Bitte „Gib uns dein'n Frieden, o Jesu“ in trostvolle Zuversicht ausklingen.

Chor:

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen vermundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Gemeinde:

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.

Eingang. Lukas 18, 31—33.

Gemeinde:

Seele, mach dich heilig auf, Jesum zu begleiten, gen Jerusalem hinauf, tritt ihm an die Seiten. In der Andacht folg ihm nach zu den bitteren Leiden, bis du aus dem Ungemach zu ihm wirst abscheiden.

Chor:

Siehe, siehe Gottes Lamm gehet zu den Leiden, ziehet wie ein Bräutigam ein zu Hochzeitsfreuden. Geht, ihr Töchter von Zion, Jesum zu empfangen, sehet ihn in seiner Kron unter Dornen prangen.

Gemeinde:

Du zeuchst als ein König ein, wirst dafür empfangen. Aber Bande warten dein, dich damit zu fangen. Für die Ehre wird man Spott, Herr, und Hohn dir geben, bis du durch des Kreuzes Tod schließen wirst dein Leben.

Matthäus 26, 47--57. 59—68.

Chor:

Das Kreuz ist der Königsthron, drauf man dich wird setzen, dein Haupt mit der Dornenkron bis in Tod verlegen. Jesu, dein Reich auf der Welt ist lauter Leiden, so ist es von dir bestellt bis zum letzten Scheiden.

Gemeinde:

Du wirst, Herr der Herrlichkeit, ja wohl müssen sterben, daß des Himmels Ewigkeit ich dadurch mög erben. Aber ach, wie herrlich glänzt deine Kron von ferne, die dein siegreich Haupt bekränzt, schöner als die Sterne!

Matthäus 27, 1—2. 11—18. 20—31.

Chor:

Liebster Jesu, nun Glück zu, es muß dir gelingen, nach der stillen Sabbatruh wirst du Freude bringen. Tritt nur auf die Todesbahn, die gefreuten Palmen künden dir den Sieg schon an und die Osterpalmen.

Gemeinde:

Laß mich diese Leidenszeit fruchtbarlich bedenken, voller Andacht, Reu und Leid mich darüber kränken. Auch dein Leiden tröste mich bei so vielem Jammer, bis nach allen Leiden ich geh zur Ruhesammer.

Predigt (Sup. Klingemann-Essen). (Bei dem Biede nach der Predigt wolle die Gemeinde sich erheben.)

Gemeinde:

O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet usw.

Chor:

O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet usw.

Gemeinde:

O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet usw.

Gebet. Segen.

Gemeinde:

Amen, Amen, Amen.

Das weitere Festprogramm war dieses: Abends 8¹/₂ Uhr in der Christuskirche „Johannes der Täufer“, Kirchen-Oratorium für Chor, Einzelstimmen, Orgel und Gemeinde von A. Grosse-Weischede. Eintrittskarten erhalten die Abgeordneten der angeschlossenen Chöre unentgeltlich nach der Passionsfeier in der Sakristei der Christuskirche.

Montag, 12. März vorm. 8¹/₂ Uhr Vorstandssitzung im Bismarckzimmer des ev. Vereinshauses (Mühlenstraße). Vorm. 9¹/₂ Uhr Hauptversammlung im großen Saale des ev. Vereinshauses. I. Bericht des Vorsitzenden. — II. Bericht des Schatzmeisters. — III. Vortrag von Pfarrer Glebe-Bochum: „Die Orgel im Gottesdienste.“ Besprechung. — IV. „Klippen im Fahrwasser des Gemeindegesanges“, Sätze, aufgestellt von Sup. D. Nelle-Hamm i. W. zur Verhandlung über 1. Vorspiele, 2. Zwischenspiele, 3. Fermaten, 4. Schlüsse. — V. Geschäftliches. Wahlen. Mittags 1¹/₂ Uhr gemeinschaftliches Essen im ev. Vereinshause. (Gedeck 2 M.)

3. Karfreitagandacht.

Die heilige Passion nach den vier Evangelisten mit eingelegten Altars-, Gemeinde- und Chorgesängen.

I.

Lied: Jesu, der Du wollen küßen. B. 1—3.

[Ober: Wir danken dir, Herr Jesu Christ. Ober: Seele, mach dich heilig auf. B. 1—3. Jesu, deine Passion.]

V. (Geistl.) Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet.

R. (Gem.) Sondern ihn für uns alle dahingegeben.

V. Siehe, das ist Gottes Lamm. R. Das der Welt Sünde trägt.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geist.

Kollektengebet. R. Amen.

[Psalmengesang des Chors (Ps. 38, 2—5. 22. 23. I. Ton) mit der Antiphone: Er ward dargegeben, weil Er selbst es wollte, und unsere Sünden hat Er selbst getragen. Mel. L. Vossius. S. Schoeberleins „Schag“ II, S. 488.]

II.

Lesung der heiligen Passion.

1. Jesus vor Pilatus. (Luk. 23, 1—12.)
- Lied B. 4: Rede durch Dein Stillschweigen.
[Ober: Jesu meines Lebens Leben. B. 1.]
2. Die Geißelung. (Joh. 19, 1—11.)
- Lied B. 5: Laß mich Freudenrosen brechen . . . Von den Dornen, die Dich stechen. [B. 2.]
3. Ecce homo! Die Verurteilung [Joh. 19, 12—17.]
Chor: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. B. 1—3.
- Lied B. 6: Peile des Gewissens Striemen. [B. 3.]
4. Der Kreuzesweg gen Golgatha. (Luk. 23, 26—32.)
- Lied B. 7—9: Ach, laß Deine tiefen Wunden frische Lebensbrunnen sein.
Laß mich sanft von hinnen wallen. B. 4—6.]

V. Siehe, das ist Gottes Lamm. R. Das der Welt Sünde trägt.
Kollekte. R. Amen.

5. Die Kreuzigung. (Luk. 23, 33—38.)
Chor oder Gemeinde: O Lamm Gottes, unschuldig. B. 1 oder 1—3.
6. Der Schächer am Kreuze. (Luk. 23, 39—43.)
Chor: Mit Freud fahr ich von dannen. B. 2—3.
- Lied: Christe, Du Lamm Gottes. B. 1—3. Ober: O Lamm Gottes.
7. Gottverlassenheit und Tod Jesu Christi. (Mark. 15, 33—37.)
Stilles Gebet (Mat. U.) bei Glockengeläute. Msdann Chorgesang vom Verschneiden.¹⁾
8. Die Kreuzabnahme, Grablegung, Versiegelung. (Matth. 27, 57—66.)
Lied (Es ist vollbracht, Er ist verschieden) B. 3—5: Es ist vollbracht! Ihr, meine Sünden, verdammet nun mein Herz nicht mehr.
(Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.) Ober ein andres Lied von Jesu Begräbnis.
Chor: (österlich weisfagend): Und wann Du einst, Du Lebensfürst, die Gräber mächtig öffnen wirst, dann laß uns fröhlich auferstehn und dort Dein Antlitz ewig sehn.

III.

- V. Mußte nicht Christus solches leiden:
R. Und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?
Gebet. Vater Unser. R. Amen.
Gruß. Benedicamus. Segen. R. Amen.

¹⁾ Wie „Und es ward Finsternis“ von R. Haydn u. a.

Anm. Aller Chor- und Altargefang kann unterbleiben. Die Passionslesung kann auch nach einer Passions-Harmonie aus den Evangelien geschehen. Dieselbe vergl. nebst Gebeten, liturgischen Erklärungen und alt-kirchlichen Beilagen in: Passah. Andachten für die heilige Karwoche und das Auferstehungsfest, sowie für die Passions- und Osterzeit überhaupt. Von Max Herold. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Man vergleiche weiter die neueren Vesperandachten, liturgischen Feiern und Agenden, die in unserer Zeitschrift (1907. S. 82 ff.) oft genannten altkirchlichen Cantionalien, Passionale, Missale und Brevier, Evangelisches Missale und Matutinale von Ludewig-Habelberg, 1589; darin mehrere recitativische Passionsfeiern in dramatischer Ausführung. Die evangelischen Chorgesangbücher des 16. und 17. Jahrhunderts, deren frischer und edler Geist voll tiefer Frömmigkeit alle ergreifen muß, die einer wahren Passionsstimmung fähig sind und Gottes Lamm im Glauben wandeln sehen.

4. Karfreitag in Nürnberg.

1904.

Predigtgottesdienste und Andachten.

St. Sebald: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. halb 3 Uhr. St. Lorenz: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. halb 3 Uhr. St. Agidien: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. halb 3 Uhr. St. Jakob: ebenso. Zum hl. Geist: Vorm. halb 10 Uhr. Vets. i. h. G.-Sp.: Vorm. halb 10 Uhr. St. Martha: Vorm. halb 10 Uhr. St. Jobst: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. 2 Uhr: Liturg. Passionsandacht! St. Johannis: Vorm. halb 10 Uhr, abends 5 Uhr: Liturg. Passionsgottesdienst. St. Matthäus: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. halb 2 Uhr: Liturg. Passionsandacht. Zum hl. Kreuz: Vorm. 8¹/₄ Uhr: 1. Militärgottesdienst, nachm. halb 3 Uhr. Im Ev. Vereinshaus: Vorm. halb 10 Uhr. St. Leonhard: Vorm. halb 10 Uhr, abends 5 Uhr. Dreieinigkeitskirche: Vorm. halb 10 Uhr. Mögeldorf: Vorm. halb 10 Uhr. St. Peter: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. halb 3 Uhr: Liturgische Andacht. St. Peter (Kapelle): vorm. halb 10 Uhr. Christuskirche: Vorm. halb 10 Uhr, abends 5 Uhr. Wöhrd: Vorm. halb 10 Uhr, nachm. 4 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Exerzierhalle bei Schweinau: Vorm. 10 Uhr: 2. Militärgottesdienst.

5. Liturgische Ostervesper.

Gemeindelied: Ich geh zu deinem Grabe, du großer Osterfürst. B. 1—3.

Ober: Gelobt sei Gott im höchsten Thron. B. 1—5.

(Eingangsvotum und Kollekte oder:)

V. (Geistl.) Der Herr ist auferstanden und Simoni erschienen. Halleluja!

R. (Gem.) Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

V. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Halleluja!

R. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat. Halleluja!

V. Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist:

R. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Psalmodie.

Antiphon: Halleluja! Auferstanden ist der Herr. Halleluja! Wie Er euch gesagt hat. Halleluja! 5. Ton. Psalm 110 (111). Gloria Patri. Antiphon wiederholt. — Oder ein freier Chorgesang.

Die Lektionen.

1.

Mit unvergänglichem Segen segne uns der ewige Vater. Amen. Psalm 118, 13—29. Oder Jona 1, 15—2, 11. Eszech. 37, 1—14. Oder Ev. Joh. 20, 1(11)—18.

Du aber, o Herr, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: B. 4—5. Dein Grab war wohlversteget. Oder: Jesus lebt, mit ihm auch ich. B. 1.

2.

Der eingeborene Sohn Gottes würdige uns Seiner Segnung und Hilfe. Amen. Ev. Joh. 21, 1—14. Oder 20, 19—31; 21, 15—25. Luk. 24, 36—48.

Du aber, o Jesu, erbarme dich unser. R. Amen.

Lied: B. 6. O meines Lebens Leben. — Oder: B. 2—3. Jesus lebt, ihm ist das Reich. Jesus lebt, wer nun verzagt.

3.

Die Gnade des heiligen Geistes erleuchte unsere Sinnen und Herzen. Amen. 1. Kor. 15, (17) 42—58. Oder Röm. 6. Offenb. 20; 1, 7—20. Der Herr aber erhalte uns Sein Wort in Ewigkeit. R. Amen.

[Ansprache, Summarie, Betrachtung.]

Der Hymnus (das Hauptlied).

B. 4—6. Jesus lebt, sein Heil ist mein. — Oder: Halleluja, jauchzt ihr Ehre. B. 1—4. — Lobt den Höchsten, Jesus lebet. B. 1—4. — Auferstehn, ja auferstehn, wirfst du. B. 1—5.

(Chor: Antiphon. Ich liege und schlafe und erwache, denn der Herr hält mich. Halleluja. Halleluja. 8. Ton. Das Magnifikat. Luk. 1, 46—55. — Oder ein freier Chorgesang.)

Das Gebet.

V. Dies ist der Tag, den der Herr macht. Halleluja!

R. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Halleluja!

Gebet. Vater Unser.

R. Amen.

Interludium der Orgel.

Schlußlied: Gott Vater, dir sei Preis. — Lob, Ehr und Preis sei Gott. — Jehova, Jehova.

V. Jesus Christus, gestern und heute. Halleluja!

R. Und derselbe auch in Ewigkeit. Halleluja!

Gruß. Kollekte. R. Amen.

V. Der Herr sei mit euch. R. Und mit deinem Geiſt.
 V. Laßt uns beneiden den Herren. R. Gott ſei ewiglich Dank.
 Segen. R. Amen.

Anm. Anſprache, Pſalmodie, Chöre und alle liturgiſchen Strophen können wegfallen. Muſiknoten, Pſalmtöne uſw. ſiehe im Veſperale. 2. verm. Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann. 2. Teil. (Muſikanhang kann beſonders bezogen werden. 1,50 Mk.) Der Schlußgottesdienſt iſt nach Rhythmus und Ton beſonders freudig und jubilierend zu halten, wie überhaupt die liturgiſche Feier nichts weniger verträgt, als Mattheit und Schläfrigkeit.

6. Pſalm. 103.

Pſalmodium Davidis Paraphraſis Poetica Georgii Buchanani Scoti

argumentis ac melodiis explicata atque illustrata opera et studio
 Nathanis Chytraci. Herbornae Anno 1595.¹⁾

Über die Entſtehung der Melodien heißt es in der Vorrede des Chyträus: Egi cum primario Scholae nostrae Cantore M. Statio Olthovio Osna-brugensi, ut triginta diversis, quae in Buchanano continentur, carmi-num generibus, Melodias certas, partim jam olim ab aliis usurpatas, nonnullas etiam a seipso modulatas adjungeret.

Die Texte und Melodien ſind in den höheren Schulen lange Zeit in Gebrauch geweſen. Bei Gelegenheit des pommerſchen Kirchengesangſtages in Greißswald legte mir der Herr Profeſſor H. Haſenjäger an der landwirthſchaftlichen Schule in Eldena) eine Sammlung von Schulgeſängen vor, die folgenden Titel hat: Sylloge psalmodium Davidis, quorum cantu docentes in ſuprema claſſe gymnaſii Sundensis horas juxtimasque lectiones ſuas alternant e G. Buchanani paraphraſibus poeticis in ſumma exemplorum ab ipſo auctore editorum penuria ad tempus ornata. Stralsundii in officina Mederiana Anno MDCC.

Die Seltenheit, welche der Direktor des Stralſunder Gymnaſiums 1700 bezeugt, wird nach 200 Jahren wohl noch größer geworden ſein. Daher möchte ich auf das Buch aufmerkſam machen. Für die Bearbeiter einer Geſchichte der Muſik, ebenſo für Fachmuſiker dürfte die aus meinem alten Chyträus dargebotene Probe von Intereſſe ſein.

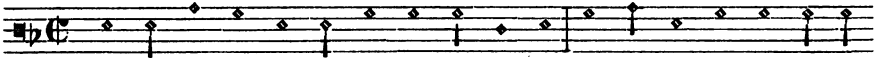
Carminis quintum genus.

Discantus.

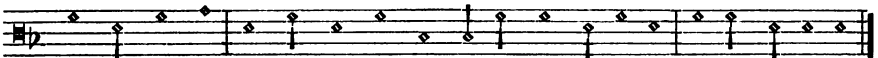
Sit pa-rens re-rum mi-hi car-men: il-lum Vox ca-nat, sen-sus pe-tat,
 et re-mo-tis Quisquis est fi-bris vi-gor et sa-cratum Nomen ho-no-ret.

¹⁾ Mitgeteilt durch den hochgeſchätzten Liturgiker und lieben Freund, der am 16. März das 50jährige Amtsjubiläum feiern durfte, Archidiaconus F. W. Lüpke in Cammin. Unſern Glückwunſch, ad multos annos!
 D. Reb.

Altus.

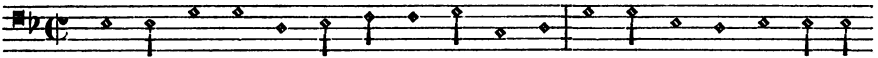


Sit pa-rens re-rum mi-hi car-men: il-lum Vox ca-nat, sen-sus pe-tat,

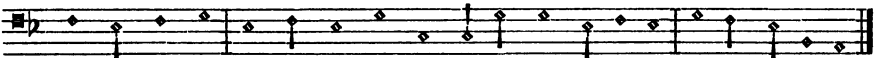


et re-mo-tis Quisquis est fi-bris vi-gor et sa-cratum Nomen ho-no-ret.

Tenor.

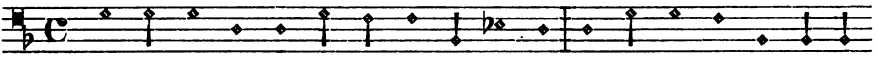


Sit pa-rens re-rum mi-hi car-men: il-lum Vox ca-nat, sen-sus pe-tat,

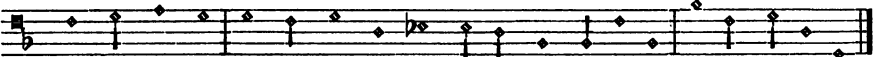


et re-mo-tis Quisquis est fi-bris vi-gor et sa-cratum Nomen ho-no-ret.

Bassus.



Sit pa-rens re-rum mi-hi car-men: il-lum Vox ca-nat, sen-sus pe-tat,



et re-mo-tis Quisquis est fi-bris vi-gor et sa-cratum Nomen ho-no-ret.

Zur Bequemlichkeit in unserer Art notiert:



Sit pa-rens re-rum mi-hi car-men: il-lum Vox ca-nat, sen-sus pe-tat



et re-mo-tis Quisquis est fi-bris vi-gor et sa-cra-tum Nomen ho-no-ret.

2. Mens Deo laudes cane, redde grates
Mens Deo: nullis benefacta saeculis
Excitant, et quae tribuit benigna
Munera dextra.

3. Qui scelus tollit maculosum, et aegros
Sanat angores, animoque vires
Reddit, et vitae properante fato
Prorogat annos.

4. Qui manu larga tibi plura donat
Ore quam poscas, animo vel optes:
Servat ac in morem aquilae virentem
Flore juventam.

5. Integer iudex, scelerumque vindex
Tradidit sancto sua jura Mosi:
Isaci prolem docuit piarum
Dogmata legum.

6. Lenis et blandus, dare dona largus,
Tardus isasci neque semiternae
Saevit offensae memor, aut perennes
Ardet in iras.

7. Nec modus poenae numerusve nostris
Aequus est culpis: bonitas redundat
Latius, terrae plaga quam remoto
Distat olympto.

8. Tam procul nostri maculas removit
Criminis, quam se procul a cubili
Gaditano sol oriens Eois
Exserit undis.

9. Qualis in natos placidi parentis
Lenitas, talis Domini benigni est
Quisquis illius pietate vera
Nomen adorat.

10. Tu sinus mentis penitus repostos,
Tu pater nosti penetrabile cordis:
Quippe nos terrae memor e rubenti
Pulvere factos.

11. Herba ceu, lactens pueri venustas
Prodit, occultoque adolescit aevo,
Donec ut foenum cadat arefactum
Falce senectae:

12. Instar aut floris Tyrio comantis
Murice, ut vultu modice sereno
Risit, afflatu tepidi repente
Concidit Austri.

13. Sed Dei aeterna bonitate in aevum
Tutus aeternum remanet piorum
Coetus, et longa serie propago
Sera nepotum:

14. Si nec aeternas violabit icti
Foederis leges, memorique jussae
Mente servavit, referatque vitae
Puriter acta.

15. Ille flammantis super alta caeli
Culmina immotum solium locavit
Et suo nutu facile universum
Temperat orbem.

16. Angeli jussis Domini ministri,
Sub jugum jus est quibus et potestas
Cuncta cogendi, Domino Deoque
Pangite laudes.

17. Quique castrorum comites meretis
Sub ducis tanti imperio, audientes
Sedulo dictis, Domino Deoque
Pangite laudes.

18. Quaequae per vastos ubicunque fines
Imperi pollens opifex creavit,
Plaudite, auctori Domino Deoque
Pangite laudes.

19. Mens Deo grates cane: redde grates
Mens Deo: hunc sensus petat, et remotis
Quisquis est fibris vigor, et beatum
Nomen honoret.

Als argumentum ist nach der Überschrift Psal. CIII Benedic anima mea ausgeführt: Hic incredibili suavitate et elegantia celebrat Propheta multiplicia Dei in genus humanum beneficia, tam praesentia quam aeterna; aliosque ad id ipsum faciendum cohortatur. In primis autem splendidissimis verbis et significantissimis similitudinibus amplificat infinitam Dei bonitatem et misericordiam, qua ipse aeternus genus humanum fragile et caducum complectatur. Proinde et angelos, et omnes res a Deo creatas, atque adeo animam suam exhortatur, ut pro tantis beneficiis immortales Deo gratias agant, eorumque nullo unquam tempore obliviscantur.

Darauf folgt bei den Psalmen, die ein neues metrum haben, also auch eine neue Melodie erfordern, diese in Noten, für jede der 4 Stimmen gesondert gedruckt, wie das auch beispielsweise in dem von der Zürcherischen Kirchensynode 1853 herausgegebenen Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Zürich gehalten ist. Die Melodie des genus V findet sich zuerst bei Psalm V. Bei späteren desselben Metrums ist dann einfach darauf hingewiesen durch die Notiz *carm. genus n.*

Nachdem so die ganze Reihe der Psalmen geschlossen ist, folgt auf S. 390 noch ein Hymnus matutinus Buchanani. Von S. 391—396 werden dann

die verwendeten metra I—XXX durchgenommen. So heißt es über Carm. gen. V: Dicolontettrastichon. Versus primus, secundus, tertius Sapphicus hendecasyllabus. Quartus Adonius, ut Horat I. Carmen hoc modo:

— ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ || — ◡ — ◡ ||

Eo utitur Psal. 5. 17. 51. 55. 65. 67. 72. 90. 101. 103.

Nach einer Einschaltung des Typographen folgen dann etliche Doppeltänger zu folgenden Melodien I. II. V und X. Die zu Carminum genus V finde hier in unserer Notation Platz:

Ps. 5. O po-tens re-rum De-us au-ri le-ni Mi-tis ex-au-di me-a

ver-ba men-tis Men-te non du-ra te-tri-cus-que tri-stes Per-ci-pe quaestus!

Mit S. 407 schließt das Buch. Es ist aber noch mehr vorhanden, das darauf Bezug hat, unter dem Titel: In Georgii Buchananii Paraphrasin Psalmorum Collectanea Nathanis Chytraei etc. Herbornae Typis Christophori Corvini MDXCV. Dieser Anhang füllt immerhin von S. 1 bis 117 noch manche Lücke aus. Die Vorrede des Chytraeus, datiert Rostochio Idib. Novemb. Anno 1584, gibt Aufschluß über die Gründe, weshalb Buchanan verwendet wird, dann Nachricht über den Schotten und sein bewegtes Leben. Den Hauptteil bilden Scholia in Psalmos, den Lesern das Verständnis auch der poetischen Ausdrücke zu erleichtern. Den Schluß bilden eine Melodia VI generis carminum (von welcher nur der Tenor notiert ist mit dem Bemerken: Reliquas voces addat, qui vult et potest) und 8 Melodien mit dem Text solcher Oden des Horatius, deren Metrum von Buchanan nicht gebraucht ist. Diese sind wieder vierstimmig ausgelegt.

7. Aus der französischen Kirche.

Recueil de cantiques à l'usage des églises évangéliques de France. Paris 1908. Fein geb. 7 Fr. 50 C.

Die lutherische Kirche in Frankreich hat noch Lebenskraft und entfaltet sie mehr denn zuvor. Ein Zeugnis dafür ist das soeben erschienene Gesang

buch, das sich „neue, gänzlich umgeänderte Ausgabe“ (des bisherigen von 1876) nennt. Im *Témoignage* 1907, Nr. 44, war als Probe daraus Ein feste Burg, übertragen durch die Pfarrer Th. Monod und R. Pfender, gedruckt. Im bisherigen stand dies Lied im Abschnitt vom Vertrauen auf Gott, in einer noch weniger genügenden Übertragung. Es war, wie S. X der Vorrede zum hier angezeigten Rec. gesagt ist, in keiner Sammlung vor 1846 enthalten, ist jedoch im Gesangbuch der franz.-luth. Gemeinde in Frankfurt a. M. (1662) vorhanden. Der Gestalt gegenüber, die daselbst auftritt, ist die im neuen Buch weit mehr gelungen. Pfarrer A. Weber, Vorsitzender des Konsistoriums, beschreibt im *Tém.* 1907, Nr. 49 und 50, und 1908, Nr. 1, die Geschichte des Kirchengesangs in Paris, dieser Umriss und der in der Vorrede des Rec. sind erwünschte Ergänzungen zu den Angaben in Julians *Dictionary*. Als ich die Worte Webers im *Tém.* las, worin vom Wegfall etlicher wenig singbaren Psalmlieder gehandelt ist, befürchtete ich, von diesem wertvollen Bestandteil des Kirchenliederchatzes würde zuviel verloren sein. Die Psalmen sind das Gesangbuch der Gemeinde Gottes aller Zeiten und müssen uns erhalten bleiben, wir dürfen uns auch der Kirchentönen nicht entwöhnen, denen gerade jetzt wieder die *Musica sacra* (Regensburg) den Preis zuerkannt hat. Sehen wir näher zu, so war jene Furcht unbegründet, 39 Lieder mit Psalmenweisen sind beibehalten oder aufgenommen, und nicht alle prägen sich dem Gehör leicht ein, schon das erste dieser Lieder ist derart, es ist zugleich das einzige nach der Weise des 12. Psalms in der neuen Sammlung (*Seigneur, mon Dieu*). Wie viel deutsche Weisen dem franz. Gebrauch zugeführt sind, lehrt die Tafel S. 550 f., dabei ist die alte Kirche nicht vergessen (Nr. 238, der Ton des Kyrie der „deutschen Messe“ Luthers), viel ist aus dem heutigen Gesang entlehnt, so von Malan. Die Anlage ist dieselbe wie im Entwurf, vgl. *Siona* 1905 S. 55, dessen Liederwahl ist zum größten Teil beibehalten worden. Abschnitt VII umfaßt verschiedene Nummern für außerkirchliche Zwecke oder Abendgottesdienste und für Weihnacht. An Abschnitt VIII (Liturgische Sätze) schließt sich die Liturgie des Sonntagsgottesdienstes, des Abendmahls und des Begräbnisses. Der lebhafteste Rhythmus der Weisen in vierstimmigem Tonsatz wird dem Gesang gewiß förderlich sein, der alte strenge Satz erklingt allerdings nicht in dem Maße, wie wir in den Bahnen der älteren Meister ihn erstreben. „Befiehl du deine Wege“ hat mit Recht Eingang gefunden. Warum wird hier und bei „O Haupt voll Blut und Wunden“ im Liederverzeichnis S. 542 ff. der Verfasser nicht genannt? Gut ist für jenes Lied die Weise des deutschen *Salve caput* (Herzlich tut mich verlangen) gewählt, gut auch für das Lied von der Kürze des Lebens *Ma vie, à peu de jours bornée*, das bei Trauerfeiern vorgeschrieben ist, eine böhm.-mähr. Weise statt der freudigen von Knecht, die das frühere Gesangbuch bot. Wir wünschen dem Werke viel Erfolg und freuen uns mit dem Ausschuß (den Pfarrern Caspari, Weber, Pfender, Büchschütz, Meyer, Dieterlen und Schaffner), der es gerade zu Weihnachten darreichen konnte.

B. Hertel.

Gedanken und Bemerkungen.

1. E. L. A. Hoffmann sagt 1814 (Musikal. Schriften in „Bücher der Weisheit und Schönheit“, Stuttgart Greiner) von alter und neuer Kirchenmusik: „Eine wunderbare Geistergemeinschaft schlingt ihr geheimnisvolles Band um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Noch leben geistig die alten, hohen Meister; nicht verklungen sind ihre Gesänge: nur nicht vernommen wurden sie im brausenden, tobenden Geräusch des ausgelassenen, wilden Treibens, das über uns einbrach.“

2. „Mag die Zeit der Erfüllung unseres Hoffens nicht mehr fern sein, mag ein frommes Leben in Friede und Freude beginnen, und die Musik frei und kräftig ihre Seraphschwingen regen, um aufs neue den Flug zu dem Jenseits zu beginnen, das ihre Heimat ist und von dem Trost und Heil in die unruhvolle Brust des Menschen hinabstrahlt.“

3. Die Monatschrift „Der christliche Orient“ Juni 1907 schreibt über das armenische Kloster Etchmiadzin: „Daß die meist recht zerlumpten Kirchenbesucher kommen und gehen, berührt uns als Europäer und evangelische Christen, die wir gewohnt sind, nur in Feierkleidern zu gehen, merkwürdig. Vielleicht werden sie es ebenso sonderbar finden, daß im protestantischen Deutschland das Gotteshaus für gewöhnlich verschlossen ist, also kein Zufluchtsort für müde, traurige Seelen, die im Hause keinen stillen Fleck für innere Sammlung haben. Ich glaube bestimmt, es gäbe viel mehr Frömmigkeit unter den Protestanten, wenn wir offene Kirchen hätten.“

4. Die reichste, innigst empfindende Zeit des Kirchenjahres ist die heilige Passionszeit. Darum hat sich auch Gebet, Lied, Kunst dieser Zeit am allermeisten gewidmet und ihr voll heiliger Ehrfurcht gebient. Man nehme unsere liturgisch-musikalische Literatur zur Hand, sowie die der alten Kirche und erquicke sich an ihrer Liebe, Einfachheit und Tiefe. Die alten und die neuen Psalterien, Antiphonarien, Rationale, Chorgesangbücher, Agenden, Predigten und Gebete sind ihre besten Zeugen. Man höre und studiere die S. Bachschen Passionsmusiken.

Ökumenisches.

1. Schwabach.

Gottesdienst-Ordnung für die Woche vom 23. bis 29. Dezember 1906.

Evangelische Kirche: a) Stadtkirche: 4. Adventsonntag: Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Bender. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Vikar Herold von Wendelstein. Weihnachtsfest: 1. Feiertag: Vormittag 9 Uhr Herr Dekan Boech. Nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Bender. — 2. Feiertag: Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Bender. Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Baum. — Freitag Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Lic. Kinast. — b) Spitalkirche: 4. Adventsonntag: Vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Baum. $\frac{3}{4}$ 11 Uhr Kinder Gottesdienst. — Montag Nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr (Christabendgottesdienst) Herr Pfarrer

Bender. — 1. Weihnachtsfeiertag: Vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Lic. Kinast. Nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Katechet Bachmann von Nürnberg. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Feiertag: Vormittag 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pfarrer Baum. Kollekte für die Pfarrwaisenhäuser in Windsbach und Regensburg. — Sonntag: Nachmittag 5 Uhr Weihnachtsfeier des Lehrlingshortes im Evang. Vereinshaus. Mittwoch: Nachmittag 4 Uhr Weihnachtsfeier des Mädchenheims im Evang. Vereinshaus.

Reformierte Kirche: Am 2. Weihnachtsfeiertag Gottesdienst, Predigt: Herr Pfarrer Lang.

Katholische Kirche: Samstag Abends 6 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit. — Sonntag früh $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Beichtgelegenheit, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Nachmittagsandacht. — Montag früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Morate-Amt, nachts 12 Uhr Christmette. — Dienstag (hl. Weihnachtsfest) früh $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Beichtgelegenheit, von $\frac{1}{2}$ 7— $\frac{1}{2}$ 9 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Predigt und feierliches Hochamt, nachm. 2 Uhr Vesper und Beichtgelegenheit. — Mittwoch (Fest des hl. Stephanus) Frühamt ohne Predigt, nachmittag 2 Uhr Vesper. — Während der zwei Weihnachtsfeiertage ist eine Sammlung für unsern Kirchen-Neubau.

2. Aus Dießen am Ammersee.

Gottesdienstordnung für die Pfarrei Dießen. Sonntag, 29. Sept. 1907. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Konvent mit Predigt in St. Johann. — Montag, 30. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe in St. Gg., 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Königs Otto: Amt und Tebeum in St. Joh. — Dienstag, 1. Okt. $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe zu Ehren der schmerzgh. Mutter Gottes in St. Joh., 8 Uhr hl. Messe und hl. Messe für G. Schweizer in der Pfarrkirche. Mittwoch, 2. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe in St. Gg., $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe in St. Joh., 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. — Donnerstag, 3. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe für Sev. Lampl in St. Gg., $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe für M. Ernst in St. Joh., 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. — Freitag, 4. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe im Krankenhaus, $\frac{3}{4}$ 8 Uhr gest. Jahres-Messe mit Lib. für M. Ringmeier in St. Joh. 8 Uhr hl. Messe nach Meinung für † Verwandtschaft in der Pfarrkirche. — Samstag, 5. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr gest. Jahresmesse mit Lib. für Krz. Hoy in St. Gg. $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe für Hirschauer in St. Joh., 8 Uhr hl. Messe für G. und M. Keller. — Sonntag, 6. 7 Uhr hl. Messe für † Vater und alle armen Seelen in der Pfarrkirche, 8 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Predigt und Amt in St. Johann.

Sonntag 13. Okt. 1 Uhr Christenlehre und Rosenkranz in St. Joh. — Montag, 14. $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe in St. Gg., $\frac{1}{2}$ 9 Uhr fr. Jahrtag mit Seelamt, Geb. und Lib. für die ehrengedachte Gütlersfrau Therese Deßle in St. Gg., 8 Uhr hl. Messe für Gg. und Magd. Keller i. Pf.-R. — Dienstag, 15. $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe in St. Gg., $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Trauung mit Amt in St. Gg., 8 Uhr hl. Messe für Therese Kozbauer i. Pf.-R. — Mittwoch, 16. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

hl. Messe in St. Gg., 8 Uhr hl. Messe für † Lampl-Schmid'sche Verwandtschaft i. Pf.-R., 10 Uhr Pfarrvoitation mit gesungener hl. Messe in St. Joh. Zur Anteilnahme sind alle Pfarrangehörigen ergebenst eingeladen. — Donnerstag, 17. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr hl. Messe für ein Verstorbenes in St. Joh., $\frac{3}{4}$ 8 Uhr gef. Choralfeelamt mit Geb., Lib. und Grabbesuch für Herrn Ant. Jech in St. Joh., 8 Uhr hl. Messe für Bened. Hörterich und Verw. — Freitag, 18. $\frac{1}{2}$ 8 Uhr gef. Jahresmesse mit G. für Gg. und Ther. Luginer in St. Gg., $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe nach Mg. für verst. Verwandtschaft. — Samstag, 19. $\frac{3}{4}$ 8 Uhr hl. Messe für ein Verstorbenes in St. Joh., 8 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Wendelin in Wengen, 8 Uhr hl. Messe für Jos. und Witt. Huber. — Sonntag 20., Kirchweihfest. 7 Uhr hl. Messe für Mecht. Michl., 8 Uhr hl. Messe zu Ehren der I. Muttergottes, $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Pred. und Amt mit ausgef. Allerh. in St. Joh. — Anmerkung. Dienstag den 22. Okt. ist das 12-stündige Gebet bei St. Johann.

3. Vom Reisepredigerbezirk Weilheim.

Evangelische Gottesdienste 1907/1908. In Dießen. Am 1. Dez. 1907 1. Advent, 26. Dez. 2. Christfesttag Abendmahlsfeier, 5. Jan. 1908 Sonntag nach Neujahr, 2. Febr. 4. Sonntag nach Epiph., 8. März Invocavit, 5. April Judica Abendmahlsfeier, 3. Mai Miseric. Dom., 14. Juni Trinitatisfest Abendmahlsfeier, 5. Juli 3. Sonnt. nach Trin., 26. Juli 6. Sonnt. nach Trinit., 9. Aug. 8. Sonnt. nach Trinit., 23. Aug. 10. Sonnt. nach Trinit., 13. Sept. 13. Sonnt. nach Trinit., 4. Okt. 16. Sonnt. nach Trinit. Erntefest, 25. Okt. 19. Sonnt. nach Trinit., 15. Nov. 22. Sonnt. nach Trinit. Reformationsfest mit Abendmahlsfeier. Die Gottesdienste finden im Bethause in der Nähe des Dampfschiffsteiges und der Bahn statt und beginnen um 10 Uhr. Dienstag nachmittag $\frac{1}{2}$ 3 Uhr findet Religionsunterricht statt. In Dießen besteht ein evangelischer Verein, dem beizutreten hiermit freundlichst gebeten wird. Vorstand ist Herr Seifenledermeister Hall, der ebenso wie der Mesner, Herr Kaufmann Läßle, jede weitere Auskunft gerne erteilt.

Literatur.

1. **Choralharfe. Choräle und geistliche Volkslieder der evang. Kirche.** Für dreistimmigen Kinder- (Frauen-) oder auch Männerchor bearbeitet und mit Liedertexten versehen von **Fritz Subritz**, Igl. Musikdirektor in Sagan. op. 85. Buzlau 1908, Kreuzschmer. 68 S. 50 Pfg. 25 Gr. 10 M.

Es ist nur zu begrüßen, wenn in den Schulen, namentlich in den höheren Klassen, die kirchlichen Gesänge mehrstimmig geübt werden; dies gelingt dem tüchtigen Lehrer und erhöht die Sangeslust der Schüler ungemein. Wir empfehlen die vorliegenden, von dem bewährten Herausgeber der fliegenden Blätter für den schlesischen Kirchenmusikverein bearbeitete Sammlung (82 Nummern) aufs beste. Auch sind wir mit der Unterlassung von Vortragszeichen, welche die Aufgabe der Kinder nur erschweren, ganz einverstanden; ein tüchtiger, gesund empfindender Dirigent wird es so zu treffen wissen, daß der Vortrag „schön, erbauend und dem Text entsprechend ist.“

2. **Dennoch.** Pf. 73, 23—26. **Notette für gemischten Chor.** Komp. von **Max Trümpelmann.** op. 28. Mühlhausen a. d. Ruhr, Hey. 1,50 M.; jede Stimme 40 Pfg.
3. **Zur Wichernfeier** sei zurückverwiesen auf unser Märzheft. S. 55 u. 56.
4. **Wichern-Feier.** Am Sonntag nach Ostern findet in den Kirchen eine Gedenkfeier für Wichern, den bekannten und verdienstvollen Gründer des Rauhen Hauses in Hamburg statt. Musikdir. Prof. R. Palme hat für diesen Zweck ein sehr schönes Lied, welches die talentvolle Tochter von Wichern komponiert hat, herausgegeben. Dieses Lied „Es sind die Leiden dieser Zeit nicht wert der großen Herrlichkeit“ erscheint in Heinrichshofens Verlag, Magdeburg. Für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel, des Harmoniums oder Klaviers 0,50 M., und für gemischten Chor Partiturfürinne 15 Pfg.
5. **Fischer-Lämpel: Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** 19. Heft (1. des 3. Bandes). Gütersloh 1907, C. Bertelsmann.

D. E. Schmidt, *Kurzfächische Streifzüge*, 2. Bd., Leipzig 1904, S. 212 ff., vergleicht Luther und Paul Gerhardt, dieser sei ein Sänger in der Leidenszeit des deutschen Volkes, die trotzigte Kraft und der kindliche Ton des Mannes von Wittenberg habe nach dem dreißigjährigen Kriege nicht mehr vorgeherrschet. Das ist zu wenig gesagt, denn die erste und die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts sind reich an kirchlichen Kernliedern, obwohl da die Tränenzeit hindurchklingt. Der Welttschmerz (wenn diese Bezeichnung erlaubt ist) und das Gottvertrauen können nicht besser in Gegensatz stehen und jener durch dieses überwunden werden, als in Gerhardts: Die glübne Sonne (B. 7 soll es heißen: Menschliches Wesen, was ist? Gewesen. Nicht: was ist's gewesen?). Die Gesänge: „Meinen Jesum laß ich nicht“ von Keimann, „Sei getreu bis an das Ende“ von B. Prätorius, „Schmücke dich, o liebe Seele“, „Du, o schönes Weltgebäude“ und „Jesu, meine Freude“ von J. Brand, bleiben bis heute in gleichem Wert. Andere in diesem Heft mögen wenig bekannt oder unverdient vergessen sein, so das Engellied: „Hast du nicht, herrlicher Schöpfer, die Welt“, zu welchem die Weise Zahn Nr. 1492 gesungen werden könnte, „Sei gegrüßet, Jesu gütig“ und „O Jesu, du edle Gabe“, mit der innigen Weise Zahn Nr. 3892^b, „Des Herren Huld gefällt mir herzlich wohl“ mit der erhebenden Psalmweise, „Wohlauf, Herz und Gemüte“, wozu die neuere Weise Anding Nr. 198 vortrefflich paßt. „In „Meinen Jesum laß ich nicht“ soll es heißen: „Jesum sucht (nicht wünscht) sie und sein Licht. Die vorhergehende Zeile wird oft unrichtig gedruckt, es heißt richtig: „Meine Seele wünscht und stöhnet“. Die Herausgeber haben in diesem Heft nur vereinzelte Bemerkungen über den Gehalt und die Schönheit der Lieder beigefügt. Schmidt a. a. D. S. 113 schreibt von „Schmücke dich usw.“, daß es von einem großen Teile der Christenheit — der lutherischen, setzen wir hinzu — gesungen wird. B. S.

6. **Drei Gesänge religiösen Inhalts, für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, von Christian Bering.** Mühlhausen, Hey. 2,50 M.

Aus dem tiefsten künstlerischen und religiösen Ernste sind diese drei Lieder geboren. Das erste: „D zimmre dir ein Haus im Herrn“ atmet eine wunderbare Weihe und Würde. Diese Töne führen in himmlische Höhen und Weiten. Der Mensch fühlt der Erde Leid und Weh, aber es ist überwunden, ist verklärt. Das zweite: „Sag, was ist das Menschenleben?“ ist ein ernster Gedanke, der in der Seele des Komponisten die reine Empfindung der Seele weckte und der in seiner musikalischen Gestalt den Zuhörer mit sich zu führen weiß. Das dritte: „Kind Gottes“ (Gebicht von Max Dever) trägt uns in Tönen zu jener Empfindungs- und Seinsweise, die nur dem religiösen Menschen eigen ist. Der Komponist verfügt über die reichsten Mittel der musikalischen Kunst und verwertet die reinsten derselben im Dienste dieser Lieder. Ich kenne in der modernen religiösen Liedliteratur keine Lieder, die denselben an künstlerischer Vollendung, an Tiefe der Empfindung an die Seite gestellt werden können. Keine Phrase, keine Trivialität, keine Nachempfindung, — es ist edles Metall, — eine Ware, die auf unserm Gebiete der religiösen modernen Musik noch sehr selten ist, auf die wir deshalb hocherfreut besonders hinweisen. Diese Lieder werden bei geschickter Orgelbegleitung in der Kirche eine starke Wirkung hervorbringen.

Dr. F. Bachmann.

Musikbeigaben.

1. Discubuit Jesus.

Responsorium (Chor nach der Schriftlesung) am Gründonnerstag. Ansbach-Heilsbrunner Antiphonar 1627.

Danf. 22, 14. 15. 19—20: Er setzte sich nieder und die zwölf Apostel mit ihm. Und Er sprach: Mich hat herzlich verlangt zc.

Is - cu - bu - it Je - sus et dis - ci - pu - li e - jus cum
e - o et di - xit: de - si - de - ri - o de - si - de - ra - vi hoc pascha man - du -
ca - re vo - bis - cum, an - te quam mo - ri - ar. Et ac - cep - to pa - ne gra -
ti - as a - gens fre - git et de - dit il - lis, di - cens: hoc est cor - - -
pus me - um. Si - mi - li - ter et ac - cep - to ca - li - ce di - cens: hic est ca - lix
no - vi te - sta - menti in me - o san - gui - ne, qui pro no - bis fun - di - tur
in re - mis - si - o - nem pec - ca - torum. Et (wiederholt: Et accepto. Und nahm das Brot). Glo. 4. T.

Hymnus, Rex Christe factor, repetatur.

c = Tonhöhe für c. ♯ = ♯ für f. Glo. = Gloria patri.

2. Arie.

Getragen.

Auf den Karfreitag.

G. H. Simon.

Sty - ri - e e - lei - son, Chri - ste, e - lei - son, Sty - ri - e e -

Beilage zur „Sions“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, E. Bertelsmann.

lei - son, Chri - ste e - lei - son; Ky - ri - e e - lei - son,

Chri - ste e - lei - son, Ky - ri - e e - lei - son,

Chri - ste e - lei - son. Ky - ri - e e - lei - son, Ky - ri - e e -

lei - son, e - lei - son, Chri - ste e - lei - son, Ky - ri - e e -

e, Ky - ri - e e - lei - son, e - lei - son.
e e - lei - son, Ky - ri - e e - lei - son.
lei - son, e - lei - son, Ky - ri - e e - lei - son.

e, Ky - ri - e e - lei - son.

3. Agnus Dei.

Für die Passionszeit. D. A. Spatz-Philadelphia Pa. 1889.

O Lamm Gottes, un-schul - dig am Stamm des Kreuzes ge-schlach -
 all - zeit funden ge - dul - dig, wie wohl du wurdest ver-ach -

1. tet. 2. -tet. All Sünd hast du ge - tra - gen, sonst müßten wir ver-za - gen. Er-
 3. 3. D

barm, er - barm dich un - ser, o Je - su.
 gib uns, o gib uns dein Frie-den, o Je - su.

4. Ostern.

Zu dieser österlichen Zeit.

J. G. Herzog.

Knabenstimmen.

mf

1. Zu die-ser ö - ster - li - chen Zeit laßt sah-ren al - le Trau-ri-g-keit;
2. Ber-stö-ret ist des Teu-fels Macht, gött-li-cher Frie - de wie - derbracht;
3. Ge-lo-bet sei der Her - re Christ, sein Auf-er - ste - hung un - ser ist

Männerstimmen.

mf

mf

1. all ihr milt-hel- gen Sün-der. Gott hat ge-tan groß Wun-der.
 2. des gro-ßen Sie-ges we-gen sol-len wir e-wig le-ben.
 3. nach Va-ters Wohl-ge-fal-len; sein Geist sei mit uns al-len.

mf

f

1-3. Sprechet mit Freud im Glau-ben: Ja! und sin-get fröh-lich Hal-le-lu-ja!
 (B. Helmholz.)

f

5. Auferstehn, ja auferstehn wirst du.

Met. von Ph. C. Bach, 1787 (G. Herzog).

mf

1. Auf-er-stehn, ja auf-er-stehn wirst du, mein Staub, nach kur-zer Ruh; un-

mf

sterb-lich Le-ben wird, der dich schuf, dir ge-ben. Hal-le-lu-ja!

f

2. Wieder aufzublühn werd ich gesät.
 Der Herr der Ernte geht
 und sammelt Garben
 uns ein, uns ein, die starben.
 Halleluja!

3. Tag des Danks, der Freudentränen Tag,
 du meines Gottes Tag!
 Wenn ich im Grabe
 genug geschlummert habe,
 erweckst du mich.

4. Wie den Träumenden wird's dann uns sein.
 Mit Jesu gehn wir ein
 zu seinen Freuden;
 der müden Pilger Weiden
 sind dann nicht mehr.

5. Ach, ins Allerheiligste führt mich
 mein Mittler dann, lebt ich
 im Heiligtume
 zu seines Namens Ruhme.
 Halleluja!

Fr. Gottlieb Klopstock, † 1803.

SIONA.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Prof. Paul Eichhoff-Wandsbeck: Das TeDeum. Zweiter Nachtrag. — P. Vollmann-Neustadt a. N., Seminarlehrer: Händel und sein Oratorium „Messias“. — F. W. Büpfe-Gammin: Pfingstvesper in St. Jakob zu Greifswald. 1907. — Gedanken und Bemerkungen. Literatur. — Musikbeigaben: Komm, heiliger Geist, erfülle (Herzog). — Beuch ein zu deinen Toren (dreistimmig. Kohbe). — Trinitatis: Schöpfer, Herr des Lebens (Lonsaj Herzog). — Präludium (F. Seeberger).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Das TeDeum.

Von Prof. Paul Eichhoff-Wandsbeck.

(Zweiter Nachtrag.)

In der Augustnummer der „Gregorianischen Rundschau“ (Graz, Styria) hat Peter Wagner seinen Aufsatz „Das TeDeum“ abgeschlossen; es ist nötig, auf die letzten Ausführungen Wagners zurückzukommen.

Schon in der Juninummer hatte Wagner (vgl. S. 130) die Melodiefassung einer Karthäuserhandschrift des 12. Jahrhunderts aus Norditalien (etwa der Certosa bei Pavia?) als „möglicherweise der ursprünglichen Lesart näherkommend“ bezeichnet, da die Karthäuser „durch zähes Festhalten an ihren alten Traditionen immer sich ausgezeichnet“ hätten. Sie haben ja auch in der Baukunst ältere Einfachheit erstrebt; sie allein von allen Orden haben im TeDeum die ältere Lesart „gloria munerari“ bewahrt, wie W. hervorhebt. Noch wichtiger aber ist, daß Wagner darauf hinweist, daß bei Guido von Arezzo (vor 1050) in der von ihm angeführten Zeile

D F G G G G * F E D
Tu pa-tris sem-pi-ter-nus es fi-li-us

jede Silbe nur einen Ton hat (also genau so, wie in der Melodiefassung Luthers und Merbeckes, die somit nur die ursprüngliche Melodiebildung hergestellt hätten) und daß das Gleiche bei Hucbald um 900 der Fall ist (vgl. S. 111 v. J.), demnach in Italien und Flandern dieselbe einfache Melodiefassung üblich gewesen, und der tonus simplex nicht eine Vereinfachung der Festweise gewesen ist, sondern die einfache Vorlage zu dieser. Daß die Melodie in älterer Zeit einen Ton tiefer notiert wurde als später meist, ist auch interessant.

Noch wichtiger ist, daß Wagner die sehr ansprechende Behauptung Cagins musikalisch zu beweisen unternimmt. Er behauptet, daß die erste Melodieform

des Tebeums der Präfationsmelodie sehr ähnlich ist (die auch früher einen Ton tiefer notiert worden ist), ihr in den Akzentnoten entspreche, daher wohl gleichen Ursprung mit ihr habe. Die zweite Melodieform, die der Doppelzeilen 14—20 und von 13 b, stellt Wagner in Verhältnis zur Gloriamelodie, die Melodie von Doppelzeile 21—23 und 30 nennt er einen Orationsston. Das Tebeum nennt er also nach Text und Melodie „einen echten Canto“. Es ist schwer, die Behauptungen, die ja mancherlei für sich haben, ohne weiteres alle anzunehmen. Es sind noch weitere Studien bezüglich der verschiedenen liturgischen Gesänge in Bezug auf die Gestaltung der Melodie in den verschiedenen Zeiten anzustellen; jetzt ist aber erst begonnen, die älteste erreichbare Gestalt festzustellen.

Aber andere Fragen lassen sich vielleicht leichter entscheiden. J. B. ist jetzt wahrscheinlich, daß das Tebeum nicht für Vortrag im Wechselgesang gedichtet ist; daher die sehr ungleiche Zahl der Silben in den beiden Hälften, so wie sie jetzt üblich sind, daher auch das Fehlen rhythmischer Schlüsse bei den meisten ersten Hälften der Doppelzeilen, von denen die mit rhythmischem Schlusse (10, 17, 20) wohl selbständige Glieder des Prosatextes sind. Sollten demnach nicht auch die dem Sinne nach selbständigen ersten Halbzeilen einen rhythmischen Schluß haben, dessen Name nicht überliefert ist? Denn es ist doch unwahrscheinlich, daß sie allein ohne rhythmischen Schluß gelassen sind.

Jedenfalls ist zu erwarten, daß die leztthin erfolgreich betriebenen Studien betr. des Tebeums nicht ruhen und weitere Aufklärung bringen werden.

2. Händel und sein Oratorium „Messias“.

Von B. Volkmann-Neustadt a. N.

Zu den großartigsten, mächtigsten Gestalten, welche die Musikgeschichte kennt, gehört Händel. Er ist der eigentliche Begründer des Oratoriums,¹⁾ jener Kunstgattung, in welcher die bedeutendsten Momente aus dem Leben biblischer Persönlichkeiten dargestellt werden und deren heldenhafte Größe durch Wort und Ton vorgeführt wird. Wohl war vor Händel schon eine Art Oratorium in den sogenannten Passionsmusiken²⁾ entstanden; an Reichthum der Harmonie, an Kunst der Stimmführung, vor allem an vollstümlicher Kraft des Ausdrucks übertragt jedoch Händel alle, die vor und auch nach ihm „Oratorien“ geschrieben haben. Händel war eine durch und durch heroische Natur. Ohrbarkeit, Ausdauer, Festigkeit und Stärke des Charakters zeichnen ihn aus; er war eine offene, ehrliche Persönlichkeit, welcher Verstellung und Falschheit fremd waren. Die Tugenden seines Charakters treten uns in allen seinen Werken entgegen. Bestimmtheit im Handeln, gerader männlicher Sinn und eine Unerforschlichkeit, welche sich nur vor Gott beugt, geben seinen Werken jene Größe, durch welche die deutsche Musik zu Weltruf gelangt ist. Händels

¹⁾ In einer bestimmten Richtung und namentlich sofern er den Schwerpunkt in die Chöre verlegte. D. Red.

²⁾ Beispielsweise. D. Red.

Musik ist kernig und gesund. In ihr merken wir nichts von jener Subjektivität, welche sich in ewiger Selbstvergötterung und Gefühlschmelgerei kund gibt. Der Inhalt der Händelschen Werke ist klar und deutlich ausgesprochen. Die Melodie ist meist einfach und edel, der Ausdruck patriarchalisch schlicht und volkstümlich. Es haben deshalb seine Werke etwas Erquickendes gegenüber manchen in unserer modernen Kunst, welche oft mit viel Noten und mit Anwendung aller technischen Hilfsmittel wenig oder gar nichts sagen. Alles, was Händel schrieb, trägt den Stempel des Großartigen, Majestätischen. Er wird nie leicht und trivial; „die Effekte tragen bei ihm das Gepräge einer starken Seele und selbst die sanfteren Gefühle sinken nie zur Sentimentalität herab, sondern haben immer etwas Pathetisches. Die Kraft und die Macht seines Genius, die religiöse Energie und Begeisterung, die Glaubensfreudigkeit und das Hochgefühl eines sittlich starken Bewußtseins zeichnen seine Werke überhaupt, ganz besonders aber seine Oratorien aus.“ Ein namhafter Kritiker nennt Händel einen „Streiter Gottes, der die Waffen siegreich schwingt gegen Sünde und Unglaube und dessen Stimme wie der Hammer ist, welcher die Felsen zerschlägt. Waffen und Stimme sind die ungeheure Gewalt des Rhythmus und die rücksichtslose Energie der machtvoll andringenden Tonsprache. Der freiheitsliebende Mattabäus, der patriarchalische Samsen, Josua mit seinem unvergleichlich schönen Israelitenchor, das geistvolle Alexanderfest, das kolossale, in seinen Chören urmächtigen Ausdrucks volle „Israel in Ägypten“, der Messias mit seinem wundervollen Halleluja zeichnen uns Händel als eine geniale Riesenerscheinung am Himmel der Kunst.“ In diesen Werken tritt uns eine jener großen Gestalten entgegen, wie sie sich in einer Reihe von Jahrhunderten nur einmal zeigen: strahlend und leuchtend wie ein glänzendes Meteor, aber auch erwärmend wie die goldene Sonne; nicht bloß zur Bewunderung anregend, sondern auch zur dankbaren Verehrung, zum innigen Versenken, zur liebevollen Hingabe.

Es dürfte in der Musikgeschichte vielleicht einzig dastehen, daß ein Ton-
dichter fast ein Lebensalter der weltlichen Musik dient, dann ein Priester der
geistlichen Tonkunst wird und hier in ganz kurzen Zeiträumen die bedeutendsten
Werke zu erzeugen vermag. In einem Alter von 50 Jahren hat Händel das
Gebiet der Oper verlassen, um im Oratorium eine neue Kunstgattung zu
schaffen und durch diese Kompositionsform den Paranaß der Kunst zu erreichen.
Gegen 30 Oratorien, von denen jedes ein Stück Musikgeschichte darstellt, hat
Händel in etwa 24 Jahren der Welt geschenkt und darin eine Meisterschaft
entfaltet, welche ihn als eine der riesigsten Gestalten der Tonkunst erscheinen
läßt. Es ist eine dankbare Aufgabe, Händel in seinen bedeutendsten Oratorien
kennen zu lernen. Zweck meiner Abhandlung soll es für heute nur sein, den
Messias, das Oratorium aller Oratorien, einer Besprechung zu unterstellen.

Der Messias, nach Herder „eine wahrhaft christliche Epöbe“, ist nicht
bloß Händels genialstes Oratorium, sondern zugleich das erhabenste Kunst-
werk, das geschaffen worden ist, an dessen Seite nach der Ansicht von Kunst-
kritikern, wenn auch auf anderem Gebiete, nur wenige Tonwerke würdig sich

behaupten können: Mozarts Schwanengesang, sein Requiem, und die Matthäuspassion des einzigen Seb. Bach. Die Entstehung des Messias fällt in das Jahr 1741. Wenn man bedenkt, daß dieses Oratorium mit seinen 21 Chören und 30 Solis vom 21. August bis 12. September, also in drei Wochen, entstanden ist, so fehlen die Worte, um eine derartige Riesenleistung der Tonsetzkunst treffend und erschöpfend zu benennen. Zur Leistung des Tonsetzers gefellt sich aber noch die des Dichters, indem Händel den Text zum Messias aus den Propheten, den Psalmen und dem „Neuen Testament“ selbst zusammenstellte. Händel war von seinen Eltern streng christlich erzogen worden; der fromme, bibelfeste Christ konnte am besten aus dem Leben der biblischen Helden jene Momente zusammenwählen, welche sich am wirksamsten erzeugten. Der hohe Wert des Messias, seine herzergreifende Wirkung beruht eben darauf, daß Text und Musik gleich wertvoll und tief empfunden sind, sich innig aneinanderschmiegen und sich gegenseitig aufs beste ergänzen.

Während nun in den übrigen Oratorien Händels einzelne Züge und zwar die packendsten aus dem Leben biblischer Helden zusammengestellt sind, tritt uns im Messias die Person des Heilandes selbst nirgends entgegen. In drei Theilen, von denen der erste und zweite ziemlich gleich groß sind, der dritte aber an Umfang kleiner ist, wird uns das Erlösungswerk in wunderbarer Weise vorgeführt. Die Stimmen des Alten und Neuen Testaments vereinigen sich, um in Sprüchen aus Psalmen, Propheten, Evangelien und Episteln die Weissagungen des kommenden Heils, das Leben und Leiden des Herrn und den Erfolg des Veröhnungswerkes darzustellen.

Die erste Aufführung des Messias ging in der Mittagszeit des 13. April 1742 in der Fishamble Street, in dem größten Musiksaal Dublins, vor sich. Es wird erzählt, daß beim traurigen Anblick armer Schuldgefangener der Gedanke in Händel emporstieg, ein Oratorium zum besten dieser Glenden zu schaffen. Der „Messias“ war dieses Oratorium, welches seit dem Entstehungsjahre 1741 für wohlthätige Zwecke eine stattliche Reihe von Aufführungen erlebt und dadurch „die Sorge Tausender gestillt, die Hungrigen gespeist, die Nackenden gekleidet und die Waisen verpflegt hat.“ Die Veranlassung zur Entstehung des Oratoriums war ja dem Publikum bekannt und forderte dessen regste Theilnahme heraus. Es fand sich deshalb auch eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft bei der ersten Aufführung ein. Der Erfolg war ein ungeahnter. Mit atemloser Spannung lauschte man den Tönen des herrlichen Tongemäldes. Die Arien und die gewaltigen Chöre, vor allem aber das „Halleluja“ und der Schlußchor „Würdig ist das Lamm“ ergriffen die andächtig lauschende Kunstgemeinde aufs mächtigste. In den Sopran-Arien leistete die treffliche, aus London gebürtige Sängerin Marie Cipper ganz Vorzügliches. Von einem Geistlichen wird erzählt, daß er nach dem Vortrage eines Sopran-Solos kunstbegeistert ausgerufen haben soll: „Weib, dir sind deshalb deine Sünden vergeben.“ Lang anhaltender Beifall zeichnete Komponist und Ausführer aus. Die Zeitungen spendeten nicht bloß der vortrefflichen Vorführung, sondern vor allem dem tiefen musikalischen Gehalt des Oratoriums die höchste

Anerkennung. Ein damaliger Rezensent schrieb, daß ihm einfach die Worte fehlen, um das Entzücken und den Jubel der Zuhörerschaft zu beschreiben und das Oratorium entsprechend zu kritisieren. Wenn man bedenkt, daß der Messias auch heute noch als das gewaltigste Oratorium überhaupt angesehen wird, so sind jene Berichte über die erste Aufführung kaum übertrieben, sondern durchaus glaubwürdig.

Von 1742 an wurde der Messias regelmäßig in London aufgeführt. Zwar suchten die Gegner Händels, die Komponisten italienischer Schule, den Aufführungen seiner Oratorien manche Hindernisse in den Weg zu legen. Allmählich konnte jedoch Händel mehr Fuß fassen, so daß alljährlich in der Fastenzeit verschiedene seiner Oratorien aufgeführt wurden. Unter allen hatte auch hier der „Messias“ den meisten Erfolg. Der entgegengesetzte Widerstand mußte allmählich schwinden und einer begeisterten Aufnahme Platz machen. Kurz nacheinander wurde der Messias 28mal aufgeführt und hiedurch für das Londoner Findelhaus eine Summe von 10 000 Pfd. Strl. oder 200 000 M. Reineinnahme erzielt.

Am 6. April 1759 leitete Händel im Convent-Garden zu London zum letztenmal die Aufführung des Messias. Wenige Tage darnach, am 13. April, einem Karfreitag, entschlief der gewaltige Komponist sanft und ruhig, um in höheren Gefilden den Messias zu schauen, dessen Verheißung, Leben, Leiden und Sieg er auf Erden im Glauben durch die Macht der Töne wunderbar verherrlicht hat.

Seit 1784 wurde nicht bloß das Oratorium alljährlich in der Westminster-Abtei zu London aufgeführt, sondern es entstanden dortselbst auch die großen Musikfeste zu Ehren Händels, um verschiedene seiner Tonschöpfungen würdig vorzuführen. So wurde auch 1859 zur Erinnerung an Händels Todestag vor 100 Jahren im Kristallpalaste zu London ein großes Musikfest veranstaltet, in welchem der Messias, das Ledeum, Israel in Ägypten u. a. von 2700 Sängern und gegen 500 Musikern vor über 25 000 Zuhörern zur Aufführung kamen und eine gewaltige Wirkung erzielten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über Händel und seinen Messias sei es mir vergönnt, mich etwas näher mit letzterem zu befassen. Wie schon oben angedeutet, zerfällt das Ganze in drei Teile. Nach einer kurzen, trefflich gebauten Duvertüre, welche stimmungsvoll auf das Kommende vorbereitet, erklingen in Teil I die Weissagungen auf unsern Herrn aus Jesaias, Haggai und Maleachi. Diesen schließen sich Stimmen aus dem „Neuen Testamente“ an, welche von den Hirten erzählen, denen der Engel „große Freude, Bonne und Heil für alle Völker bringt“, und von den Engeln, die ihren Lobgesang „Ehre sei Gott in der Höhe“ erklingen lassen. Am Schlusse des ersten Teils wird der kommende Messias als König Zions geschildert, der als ein Gerechter und Helfer erscheint, seine Herde als ein guter Hirte weidet, Erbarmen mit seinen Lämmern hat und Heil und Leben bringt. Deshalb sollen alle Mühseligen und Beladenen zu ihm kommen, sein Joch auf sich nehmen und von ihm Sanftmut und Demut lernen.

Obwohl jeder Chor, jede Arie und jedes Rezitativ des ersten Theiles eine Perle ist, so soll doch kurz auf die hervorragendsten Nummern hingewiesen werden.

Große Lieblichkeit hat das Rezitativ Nr. 1 „Tröset, tröset mein Volk“. Der Chor Nr. 3 „Denn die Herrlichkeit Gottes“ zeigt die energische und kräftige Gestaltungsart Händels. Im Rezitativ Nr. 4 „So spricht der Herr“ tritt uns ebenfalls dieser energische Ton entgegen. Einfache, aber doch höchst bedeutungsvolle Akkorde schildern Gott Zebaoth als den Mächtigen, dessen Willen sich das Trockene, die Erde, die Himmel, das Meer, die Heiden, alle Völker beugen müssen. Von großer Wirkung ist die Bass-Arie Nr. 5 „Wer mag den Tag seiner Zukunft erleiden?“ In eindringlicher Weise wird der Zorn des Richters geschildert, wenn dieser erscheint am schrecklichen Tage des Gerichts. Chor 6 „Geheiligt, bringt ihm Preis, bringt dar ein Opfer der Gerechtigkeit“ zeigt, wie man vor dem Richter dereinst bestehen kann. Wunderbar schöne Stellen finden sich in dem Rezitativ Nr. 10 „Wied auf! Nacht bedeckt das Erdreich.“ Besonders ergreifend ist das *Con piu moto*, in welchem die aufgehende Herrlichkeit des Herrn erscheint. Ebenfalls sehr eindringlich ist die Bass-Arie Nr. 11 „Dunkle Nacht bedeckte die Völker, aber dem Volk, das im Dunkeln wandelte, ist die Herrlichkeit des Herrn aufgegangen.“ Chor 12 „Uns ist zum Heil ein Kind geboren“, nennt das Licht, welches dem in Finsternis und Schatten des Todes wandernden Volk aufgegangen ist. In wahrhaft bewundernswerter Weise schildert Händel durch die Sprache der Töne die dunkle Nacht der Völker, den unseligen Zustand derer, „welche im Schatten des Todes“ wohnen, und endlich den gewaltig durchbrechenden Jubel, daß uns zum Heil ein Kind geboren ist. Eine Stimme ruft dies der andern freudig zu, und endlich vereinen sich alle, um in gewaltigen Akkorden kund zu thun, daß das zum Heil geborene Kind „Wunderbar, Herrlicher! Götter Gott, Ewigvater, Friedefürst“ heißt. An diesem Jubel sollen alle Menschen, zunächst aber die frommen Hirten auf dem Felde teilnehmen. Nr. 13, die *Symphonia pastorale*, leitet hiezu über. Wie kurz und doch wie bedeutend ist dieses Stück Musik! In den einfachen Akkorden, in der schlichten Melodie malt sich das fromme Hirtenleben mit seiner Freude an der Natur aufs beste ab. Im Rezitativ Nr. 14 kommt der Engel zu den Hirten, um ihnen die Geburt des Heilandes zu verkünden. Raum ist seine Rede beendet, so erklingt im Chor Nr. 15 der Lobgesang der Engel „Ehre sei Gott in der Höhe“. Von Bedeutung ist die Stelle „und Friede auf Erden“, welche mit ziemlicher Stärke vom Chor gesungen wird und die, als Gegensatz — um den eingetretenen Frieden anzudeuten — das Orchester schwach weiter spielt. Mit einfachen Mitteln sucht hier der Autor eine große Wirkung zu erzielen. Die Sopran-Arie Nr. 16 „Erwach zu Liedern der Wonne“! sucht die Tochter Zion anzuregen, sich zu freuen über den Gerechten und Helfer und dem kommenden König entgegen zu jauchzen. Die Arie Nr. 18 „Er weidet seine Herde“ und Chor Nr. 19 „Sein Joch ist sanft“, womit der erste Teil schließt, zeigen, welche Eigenschaften das uns zum Heil geborene Kind

hat, um dereinst für die Sünde der Welt leiden und sterben zu können. Wirkungsvoll wird hiedurch der zweite Teil vorbereitet, in welchem das Leiden und Sterben des Lammes zunächst zum Ausdruck kommt. Geradezu bewundernswert ist es, wie Händel in der Arie Nr. 18 und im Chor Nr. 19 den lieblichen, ergreifenden, innigen Text musikalisch umkleidet. Wie poetisch wird z. B. der gute Hirte, welcher seine Herde weidet und mit Erbarmen die Lämmer in seinem Schoße sammelt, in Löhnen dargestellt!

Teil II schildert das Leben, Leiden und Sterben, aber auch den Sieg des Erlösers. „Um seines Volkes willen ward er nicht bloß geplaget, sondern er mußte auch dahin aus dem Lande der Lebenden.“ Doch Gott ließ ihn im Grabe nicht, er gab ihm den Sieg über Grab und Tod. Das Erlösungswort soll allen Menschen zugute kommen, und deshalb müssen die Boten, welche den Frieden verkünden, hinaus zu den Heiden, um diese dem Messias zuzuführen. Obwohl der Predigt vom Heile der größte Widerstand entgegengesetzt wird, so behält Christus doch den Sieg. Im Schlußchore des zweiten Teiles, jenem wundervollen Halleluja aus der Offenbarung Johannis, wird dieser Sieg verkündet.

Mit dem Chore Nr. 20 „Sieh', das ist Gottes Lamm“ zc. beginnt in ergreifender Weise der zweite Teil. Die durch denselben hervorgerufene Stimmung wird in der Altarie Nr. 21 „Er ward verschmäh't“ bedeutend erhöht; besonders ist die Stelle „Er gab den Schlägen seinen Rücken“ sehr ausdrucksvoll. In erschütternder Weise wird im Chore Nr. 22 „Wahrlich, er trug unsere Dual“, im Rezitativ von Nr. 25 „Und alle, die ihn sehen, sprechen ihm Hohn“ und im Arioso Nr. 28 „Schau hin und sieh', wer kennet solche Dualen?“ der leidende Heiland geschildert, über den sich im Chore Nr. 26 die Feinde spottend ergehen. Chor 23 „Durch seine Wunden sind wir geheilt“ und Chor 24 „der Herde gleich“ schildern, warum der Heiland leiden und sterben mußte. Er, der Fürst des Lebens, sollte jedoch die Verwesung nicht schauen, wie uns dies das Arioso Nr. 30 sagt. Die Freude über den auferstandenen Herrn spricht sich in den Chören Nr. 31 und 32 aus. Der Stimmung gemäß ist nunmehr auch Harmonie und Tempo. In jenen Sätzen, welche das Leiden und Sterben des Herrn zum Gegenstand haben, ist die Harmonie schwermütig, oft dumpf und düster, das Tempo zum meist langsam, die ergreifende Handlung feierlich zum Ausdruck bringend. Der Sieg des Herrn, die Freude der Gläubigen über den Auferstandenen, der dem Tode nicht zum Raube ward, malt sich von Nr. 30 an nicht bloß in den frischen Akkord- und Harmoniefolgen, in der lebensvollen Polyphonie, sondern auch im beschleunigten Tempo. Wir trefflich wird z. B. in dem Chore Nr. 31 „Hoch tut euch auf“ die durch die Auferstehung des Herrn hervorgerufene freudige Stimmung dargestellt! Deshalb müssen nach Chor 35 und der Arie 36 die Boten Gottes hinaus an alle Enden der Welt, um den Frieden zu bringen. Unifono beginnt der Baß und Tenor in Nr. 35 mit den Worten: „Der Herr gab das Wort;“ Sopran und Alt wiederholen später ebenso mächtig diese Stelle. „Ein Herr ist, Ein Wort ist“ soll durch den

Unisonosatz ausgedrückt sein, während die große Menge der Boten Gottes durch die reiche Gliederung der nachfolgenden Akkorde verfinnbildlicht wird.

Sehr charakteristisch ist die Arie Nr. 36 „Wie lieblich ist der Boten Schritt“. Der Friede, den sie bringen sollen, zeigt sich in jedem Takte dieses lieblichen Satzes. In der gewaltigen Arie Nr. 38 „Warum entbrennen die Heiden“? und im Chore Nr. 39 „Auf, zerreiße ihre Bande!“ tritt uns die größte Tonmalerei entgegen. Die Empörung der Heiden wider den Herrn, die Feindschaft und der Haß, welcher den Friedensboten von der Heidenwelt entgegengebracht wird, sind in diesen zwei Sätzen trefflich gezeichnet. Doch der Herr spottet ihrer Mut und zerbricht sie zu Scherben wie des Töpfers Gefäße. Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg; ist der Inhalt der Tenor-Arie Nr. 41. Den Sieg des Messias, den Triumph des göttlichen Wortes über die empörten Fürsten und Völker drückt der Schlußchor des zweiten Teiles, das „Halleluja“, aus. In kräftig jubelnder Weise beginnen alle Stimmen mit „Halleluja“ und wiederholen dies zehnmal bis zu jener Stelle: „Denn Gott der Herr regiert allmächtig,“ welche unisono vom Chore und den Instrumenten erklingt. Dieser Unisono-Satz ist von mächtiger Wirkung; „er rollt daher wie der Donner der göttlichen Majestät.“ Die Melodie zu „Denn Gott der Herr regiert allmächtig“ wird von verschiedenen Stimmen aufgenommen, während dazwischen die übrigen Stimmen das „Halleluja“ erklingen lassen und dies ebenfalls eine Stimme der anderen zuruft. Nach dem kurzen, melodischen Satze: „Der Herr wird König sein“ setzt der Bass mit dem gewaltigen Thema ein „Und er regiert auf ewig“. Jede Stimme nimmt dieses Thema auf und führt es in glänzender Weise durch. Da erklingt im Soprane die gewaltige Melodie zu „Herr der Herren“, während die übrigen Stimmen mit „Halleluja“ antworten. Der Tonstrom schwillt immer stärker an, der Sopran steigt höher und gewaltiger empor, verbindet sich mit dem Thema der Fuge „und er regiert“ und endigt schließlich mit dem Anfangsthema des Satzes, dem „Halleluja“. Geradezu großartig ist das „Halleluja“ im Chore und in der Instrumentation angelegt. Die Wirkung des gewaltigen Chorsatzes wird durch die begleitenden Instrumente ganz bedeutend erhöht. Zunächst haben die Streichinstrumente und die Oboen die Begleitung des Chores zu übernehmen. Da treten plötzlich die schmetternden Trompeten und die feierlichen Pauken dazu. Nach Mozarts Instrumentierung des Halleluja setzen noch Flöten, Klarinetten, Fagotte und Hörner ein; es wird hiedurch eine Wirkung erzielt, welche keine Feder beschreiben kann! Gewaltig ist es, wie die Instrumente „den Herrn der Herren“ verkünden, hie und da die Melodie des „Halleluja“ aufnehmen und die Majestät des „Götter-Gott“ in dröhnendem Klange und lautem Donner durch den jubelnden Chor hindurchklingen lassen. Ein derartiges Tonstück kann nicht mit Worten geschildert, sondern muß wiederholt gehört werden! Als am 23. März 1749 in London der Messias aufgeführt wurde, waren die Zuhörer so begeistert, daß sie sich sämtlich bei der Stelle: „Denn Gott der Herr regiert allmächtig“ unwillkürlich von ihren Sitzen erhoben. Auf Befehl des Königs

soll das „Halleluja“ dreimal wiederholt worden sein. Noch heute hört man in England das „Halleluja“ stehend an. Von Händel wird erzählt, daß er beim Anhören des „Halleluja“ vor Rührung wie ein Kind geweint hätte. Derartige Tatsachen sprechen besser, als die beste Schilderung des Halleluja durch Worte.

Welche musikalischen Riesenwerke sind im Laufe der Zeit entstanden! Und doch soll etwas Derartiges, wie das „Halleluja“ nicht mehr bestehen. Selbst der letzte Satz aus Beethovens C-moll-Symphonie, der große Eingangschor der Matthäus-Passion von Seb. Bach und das letzte Finale aus Mozarts Don Juan, welches die Donner des jüngsten Tages und die Schrecken der Verdammnis in erschütternder Weise schildert, sollen nach der Ansicht von Musikkritikern, wenn auch ebenbürtig — allerdings auf anderm Gebiete —, doch nicht größer sein.

Als Händel das „Halleluja“ komponierte, war er nach seiner eigenen Aussage in einem ganz eigentümlichen Zustande. Es war ihm, als ob der Himmel offen sei und er dürfte den allmächtigen Gott und die tausendmal Tausende von Engeln sehen.

Nach einer Erzählung hatte Händel einen Traum, in welchem ihm eine Stimme zurief, daß er sterben müsse. Er fühlte, wie er den irdischen Leib wie ein Kleid ablegte und ihn ein Engel im weißen Kleid vor Gottes Thron führte. Sie kamen an Tausenden von Greisen und Männern vorüber, welche alle „Halleluja“ sangen. Hierauf gelangten sie zu einem Chor von Jünglingen, der mit gewaltiger Stimme „Gelobt sei der Herr“ ertönen ließ. Immer höher führte der Weg hinauf. Da erklang auf einmal der Chor der Frauen: „Halleluja, lobt den Herrn, denn er regiert mit Gerechtigkeit!“ Alsdann wanderten sie an einem Chor der Jungfrauen und Kinder vorüber, welcher das „Halleluja“ sang, und endlich traten sie zu Gott selbst. Gott saß auf goldenem Stuhl, verhüllt durch eine Wolke. Nur der Saum seines Mantels war sichtbar; er schimmerte blau wie der Himmel und war mit unzähligen Sternen besät. Da erklang auf einmal der Chor der Greise und Männer, der Frauen, der Jünglinge, Jungfrauen und Kinder. Viel tausendstimmig brauste das „Halleluja“ durch den Himmel. Tausende von Engeln stimmten mit Harfen und Zimbeln ein. Immer höher und höher schwoll der Ton, immer gewaltiger und ergreifender wurde die Melodie „Halleluja, Halleluja“, klang es durch die Himmel „lobt den Herrn, denn er regiert mit Gerechtigkeit“. Erst mit dem Schlußtone erwachte Händel, um das im Traume gehörte „Halleluja“ aufzuschreiben.

Der dritte Teil des Messias bringt das Bekenntnis zum Erlösungswerk zum Ausdruck. In verschiedener Weise wird dargestellt, daß der Tod verschlungen ist in den Sieg, bis endlich der Schlußchor singt: „Würdig ist das Lamm“ und dadurch bezeugt, daß alle Gewalt und Preis und Macht und Ruhm und Lob dem gebührt, der auf dem Stuhle thront.

Besonders hervorragend ist im dritten Teile des Oratoriums gleich die wundervolle Eingang-Arie Nr. 43 „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. Wie

oft schon ist diese Arie in geistlichen Konzerten gesungen worden, und immer wieder hat sie durch ihre gläubige Zuversicht aufs erhebenste gewirkt! Sehr schön ist auch das Duett Nr. 48 zwischen Alt und Tenor: „O Tod, wo ist dein Stachel?“ Dem „Halleluja“ ebenbürtig zur Seite steht der Chor Nr. 51 „Würdig ist das Lamm“. Er ist nicht bloß einer der schönsten Chöre des Messias, sondern der gesamten Chormusik überhaupt. Der gewaltige Chor besteht aus drei aufeinanderfolgenden Sätzen, welche nicht nur durch ihren Charakter, sondern auch durchs Tempo (Vargo, Andante, Allegro) streng geschieden sind. Alle drei Sätze bringen das Dankgebet der gläubigen Christenheit dem für die Sünde der Welt erwürgten Lamm entgegen.

Mit einer vortrefflich gebauten, wirkungsvollen Fuge, der das kleine, aber inhaltsreiche Wörtchen „Amen“ als Text zugrunde liegt, schließt nicht bloß der dritte Teil, sondern zugleich das ganze gewaltige Tonwerk ab.

3. Pfingstvesper in St. Jakobi zu Greifswald. 1907.

Von F. W. Lüpke.

Zur Jahresversammlung des Kirchengesangvereins der Provinz Pommern hatte unser vortrefflicher Mitarbeiter F. W. Lüpke, dessen Amtsjubiläum jüngst am Ort seiner vieljährigen kirchlichen und kirchenmusikalischen Wirksamkeit mit lebhafter Anerkennung, Dank und Freude in Cammin gefeiert worden ist, Entwürfe für Vesper und Festgottesdienst hergestellt. Die erstere fand ihre Ausführung am 21. Mai 1907 abends 8 Uhr in der Jakobikirche zu Greifswald, wobei der musikalische Teil dem Kirchenchor unter Leitung des Kantors Kollacker zufiel. Indem wir auf den korrekten Gang der Vesper und auf den würdigen, edlen Text der beiden Wortgebete besonders aufmerksam machen, lassen wir die Ordnung der ganzen Vesper hier folgen.

Vorspiel der Orgel.

- Chor: 1. Dir, dir, Jehova, will ich singen zc.
2. Zeuch mich, o Vater, zu dem Sohne zc.
3. Verleih mir, Höchster, solche Güte zc.
Gem.: 4. Denn der kann mich bei dir vertreten zc.
5. Wenn dies aus meinem Herzen schallet zc.

Antiphone und Psalm 113.

Past.: Herr, tue meine Lippen auf.

Chor: Daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

Past.: Lobet, ihr Knechte des Herrn:

Chor: Lobet des Herren Namen.

Past.: Gelobet sei des Herren Name:

Chor: Vom Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergang sei gelobet des Herren Name.

(Caesar de Zachariis u. Diego Ortiz.)

Past.: Der Herr sei mit euch:

Gem.: Und mit deinem Geiste!

Past.: Laßet uns beten!

Wir danken dir, Herr Gott, himmlischer Vater, daß du deine Kirche auf Erden gegründet und ausgebreitet, und ihr die Verheißung gegeben hast, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Wir bitten dich, laß dein Wort, das unter uns verkündigt, gelesen und gesungen wird in mancherlei Tönen und Zungen, durch deines heil. Geistes Kraft gesegnet sein, daß es viel Frucht schaffe zum ewigen Leben durch den Glauben an deinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, der mit dir und dem heil. Geiste lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Gem.: Amen.

Die Lektionen.

I.

Past.: Höret die Verheißung des Vaters von der Ausgießung des heil. Geistes, wie sie geschrieben stehet bei dem Propheten Joel 3, 1. 2 und Jeremias 31, 31—34.

Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen zc.

V. Du aber, o Herr, erbarme dich unser.

Gem.: Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison.

Chor: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist! Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heil. Geist nicht von mir! Verwirf mich nicht :::

(Albert Beder.)

II.

Past.: Nach seinem Hingang zum Vater erfüllte der Sohn Gottes die Verheißung und sandte den heil. Geist, wie wir lesen in der Apostelgeschichte Kap. 2, 1—13.

V. In alle Lande ist ausgegangen ihr Schall! Halleluja!

Gem.: Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Chor: 1. Der heilig Geist vom Himmel kam, mit Brausen das ganze Haus einnahm, darin die Jünger saßen. Gott wollt' sie nicht verlassen.

O welch ein selig Fest ist der Pfingsttag gewesen! Gott sende noch jetzt und in unser Herz und Mund den heil. Geist! Das sei ja ::: Amen, ja: so singen wir Halleluja!

2. Der Jünger Zungen feurig waren, das Wort soll brünstig herausfahren; der Geist saß auf ihn'n allen, ihr Herz vor Freud' tät wallen.

O welch ein selig Fest (wie B. 1).

3. Sie predigten in mancher Sprach', durch Gottes Geist Wunder geschah: viel Völker das Wort hörten und sich zum Herrn bekehrten.

O welch ein selig Fest (wie B. 1).

(Johann Eccard.)

III.

Past.: Der heil. Geist gab der Predigt der Apostel Kraft, wirkte in den Bußfertigen den Glauben an Jesum Christum, bildete aus den zur Vergebung der Sünden Getauften die heilige christliche Kirche in der Gemeinschaft des Geistes und Glaubens, von der wir lesen in der Apostelgeschichte Kap. 2, 41—47.

V. Wer mich liebet, wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, spricht der Herr. Gelobt seist du, o Christus. Amen.

Gem.: Ehre sei dir, Herr!

Chor: 1. Walte, walte nah und fern, allgewaltig Wort des Herrn, wo nur seiner Allmacht Ruf Menschen für den Himmel schuf.

2. Wort des Lebens, stark und rein, alle Völker harren dein: walte fort, bis aus der Nacht alle Welt zum Tag erwacht.

(Moriz Hauptmann.)

Hymnus der Gemeinde.

1. O heiliger Geist, lehr bei uns ein zc.
2. Du Quell, draus alle Weisheit fließt zc.
3. Steh uns stets bei mit deinem Rat zc.
4. Laß uns dein edle Balsamkraft empfinden zc.
5. O starker Fels und Lebenshort zc.

Das Gebet.

Past.: Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Rauchopfer:
Meiner Hände Aufheben wie ein Abendopfer!

Lasset uns beten:

Allmächtiger ewiger Gott, barmherziger Vater, wir danken dir durch Jesum Christum, deinen eingeborenen Sohn, in dem du uns geliebet hast, ehe der Welt Grund gelegt war, daß du uns durch ihn einen offenen Zugang zu dem Throne deiner Gnade gegeben hast, dir darzubringen aus reinem Herzen das Lobopfer der Lippen, die deinen Namen bekennen. Du hast auch heute das Zeugnis von deines heiligen Geistes Wirken und Walten in deinem heiligen Wort und in den Glaubensliedern deiner Gemeinde hören lassen, daß unsere Seelen, erfüllt von dem Trost deiner Gnade, zu einem neuen Leben erweckt würden. Laß dir unsern Dank gefallen und mache uns durch neuen Zufluß deines Segens immer tüchtiger und fröhlicher zu deinem Lobe, deiner Ehre zu dienen mit Herz und Mund, solange wir leben. Und wenn es Abend werden will und der Tag sich neiget, so laß uns deinen Heiland im Glauben festhalten, daß wir mit Simeon im Frieden dahinfahren, wo unsere ewige Heimat ist, da wir dich in neuen Zungen mit allen Auserwählten preisen werden ewiglich. Das verleihe uns um deines lieben Sohnes willen durch deinen heiligen Geist.

Vater unser, der du bist im Himmel zc. Amen.

Gem.: Amen.

Gib, daß in reiner Heiligkeit wir führen unsre Lebenszeit, sei unsers Geistes Stärke, daß uns forthin sei unbewußt die Eitelkeit, des Fleisches Luft und seine toten Werke. Rühre, führe unser Sinnen und Beginnen von der Erden, daß wir Himmelserben werden.

Der Schluß.

Chor: Magnificat anima mea dominum, et exultavit spiritus meus in deo salutari meo. Quia fecit mihi magna, qui potens est et sanctum nomen ejus.

Antonio Lotti.

(Zu deutsch: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist.)

Past.: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehn, den du bereitet hast vor allen Völkern: ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist: Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gem.: Amen.

Past.: Der Herr segne dich zc.

Gem.: Amen, Amen, Amen.

Nachspiel der Orgel.

Aus dem Programm des Festgottesdienstes — 22. Mai vormittags 8 Uhr — (in hauptgottesdienstlicher Form) soll hier das schön entworfene Kirchengebet nach der Predigt folgen, welches auch anderweit für Gesangsfeste erwünscht sein wird. Der Chor sang: Aus Psalm 96 und 98 (mit Quartett) „Jauchzet dem Herrn; singet, rühmet und lobet zc.“ von Fr. Silcher. „Wir loben dich zc.“ von Bortniansky. „Komm, heil. Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen.“ Sanctus, sanctus etc. von Caldara. Die Predigt hielt Prof. D. Kunze. Das Gebet hatte folgenden Wortlaut.

Lasset uns beten.

Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns geheißen hast, vor dich zu bringen Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung: wir bitten dich, du wollest die Gemeinde deiner Kinder an allen Orten durch deinen heiligen Geist in alle Wahrheit leiten und deinen Sohn Jesum Christum in ihnen verklären, auf daß der Glaube gestärkt werde, die Liebe gegen alle Menschen wachse und die Hoffnung auf das ewige Heil fest und unbeweglich sei.

Vornehmlich wollest du die Arbeiten derer segnen, die Fleiß aufwenden, unsern Gemeinden den Schatz der heiligen Lieder und Gesänge zu erschließen,

damit sie erfüllt werden mit Freuden vor deinem Angesicht und vor aller Welt singen und sagen von deinem Reich und von deiner Kraft. Mache bei solchen Arbeiten die Chorleiter willig und geduldig, die Singenden verständig und treu, und laß es auch nie an solchen fehlen, die durch Gebet und Handreichung ihr Werk unterstützen. Gib, daß alle Vereine in gemeinsamer Arbeit zusammengehalten werden durch das Band der Liebe, damit dem bösen Geiste der Zwietracht, des Neides und Hasses, der sich in dieser Welt an vielen Orten regt, kräftig gewehret werde.

Segne mit leiblichem und geistlichem Segen unser deutsches Vaterland und unsern Kaiser, deinen Knecht. Laß dir befohlen sein unsere pommerische Heimat, daß sich in ihr Güte und Treue begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Segne die hiesige Universität und alle Schulen, die höhern und niederen, in den Städten und Dörfern unsers Landes, alle Arbeit der Lehrer an ihren Schülern. Segne jeden ordentlichen Beruf, alle ehrliche Nahrung und Handierung. Gib auch, daß von unsern Liebern eine Kraft ausgehe in das Leben, daß sie uns zur Arbeit des Berufs freudig und in aller Trübsal geduldig machen, bis wir, selig in Hoffnung, auch im Tode überwinden und diese Welt verlassen, um einzugehen zur Himmelsfreude und das neue Lied anzustimmen mit der großen Schar, die niemand zählen kann, aus allen Völkern und Sprachen: „Dem, der auf dem Stuhl sitzt und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das verleihe uns, barmherziger Vater, um deines lieben Sohnes willen durch deinen heiligen Geist.

Vater unser . . . Amen.

Hierauf folgte der Gemeindevors „Ach, nimm das arme Lob auf Erden, mein Gott, in allen Gnaden hin! Im Himmel soll es besser werden, wenn ich bei deinen Engeln bin; da sing ich dir im höhern Chor viel tausend Halleluja vor.“

Der Segen. Amen.

Gedanken und Bemerkungen.

1. Seit Dietrichs Agendbüchlein, welches in Nürnberg und seinem Gebiet solange maßgebend war, ist bekannt. Am 9. Dez. 1906 fand zum Gedächtnis der 400. Wiederkehr des Geburtstages des um die Sache der Reformation verdienten Predigers an St. Sebald (1536—1549) an dessen Grabstätte auf dem St. Johannisfriedhofe eine kurze Feier statt. Mit Posaunenbegleitung wurden die beiden ersten Verse des Liedes „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ von den zahlreich Erschienenen gesungen, worauf der erste Pfarrer an St. Sebald Dr. Hagen im Anschlusse an das Schriftwort: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben . . .“ eine Gedächtnisrede hielt. Ein kurzes Gebet mit Vater unser, der letzte Vers des Liedes und der Segen schloß die Feier. Aus dem Leben Seit Dietrichs sei kurz mitgeteilt: Als der Sohn armer Schuhmacherleute zu Nürnberg

am 8. Dez. 1506 geboren, wuchs er in der Armut seines Elternhauses heran. Bald trat seine hohe Begabung zutage, und reiche Gönner ermöglichten ihm den Zugang zu den gelehrten Schulen. Er bezog die Universität Wittenberg, wo er zu den Füßen Luthers und Melanchthons saß. Als Famulus Luthers verblieb er 14 Jahre in Wittenberg und so ist Luthers Einfluß auf den Theologiestudierenden ein bedeutender gewesen. 1529 hatte Veit Dietrich die Magisterwürde erlangt und lehrte dann 1535 in seine Vaterstadt zurück, wofür er im folgenden Jahre Prediger an St. Sebald wurde. In Standhaftigkeit teilte er die namentlich durch das Interim verursachten schweren Zeiten mit seiner Gemeinde. Von seiner umfangreichen literarischen Tätigkeit seien noch seine „Hauspostille“ und seine „Summarien“, d. h. kurze Erklärungen zum Alten und Neuen Testamente erwähnt. Aus einer reichgesegneten Tätigkeit wurde der noch nicht 43jährige am 25. März 1549 in die Ewigkeit abgerufen.

2. Zur Landgräfin auf der Wartburg. † 1231. Vgl. Siona 1907, S. 211—216, wo wir Geschichtliches, die Ansprache des hessischen Oberkonfistoriums, eine teilweise Beschreibung der Jubiläumsfeier zu Andechs am Ammersee und endlich die einschlägigen Lektionen des römischen Breviers gebracht haben. „Auf den Tag St. Elisabeth, 19. Nov. 1907.“ Siehe auch Piper's „Die Zeugen der Wahrheit“ (Leipzig, Tauchnitz), III. Band, S. 28 bis 40. Ferner ein nettes neues Büchlein „Die heil. Elisabeth. Ein schlichtes Lebensbild zu den Wandgemälden Moritz von Schwind's im Elisabethgang der Wartburg von Marie Rasch.“ Leipzig, Jansa. Mit Farbendruck. Kart. 1,50 M. — Kaiser Franz Joseph von Österreich hat dem Kloster Andechs an dem Tage, da dieses die Feier der 700jährigen Geburt der heil. Elisabeth von Thüringen beging (am 8. Sept.) zum Gedächtnis an seine verewigte Gemahlin das Bild Elisabeths zum Geschenk gemacht, welches Historienmaler Paul Beckert gemalt hatte und das bei der Jubiläumsfeier in Andechs, umgeben von einem Rosen- und Lichterkranz, auf dem Hochaltar prangte. Es stellt die Heilige in blauem Mantel mit Hermelin dar, Brot in den Falten ihres Kleides bergend. Das Fürstendiadem hat sie vom Haupte genommen, über dem die himmlische Krone schwebt.

Die Statuen Elisabeths, als der Patronin der weiblichen Barmherzigkeit, dargestellt mit Brot und Krüglein (Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset z.), sind in Nürnberg, Schwabach und an vielen andern Orten Süddeutschlands (wohl auch im Norden) noch vorhanden. Teilweise hat man sie neu hergestellt.

3. Über liturgisches Handeln hat W. Löhe in seiner in vier Auflagen erschienenen Pastoralanweisung „Der evang. Geistliche“ (zweites Bändchen) wertvolle Winke gegeben. Nr. 32. Die heiligen Zeiten. 33. Entstehung der Hauptfestzeiten. 34. Von den Lektionarien der Alten. 35. Von dem heiligen Raum. 36. Von den Bestandteilen des Gottesdienstes. 37. Die alte Kommunion und überhaupt die Liturgie der Alten im Verhältnis zu unserer Zeit. 38. Vom täglichen Gottesdienst. 39. Mangel des Symbolischen über-

haupt und des symbolischen Handelns insonderheit. 40. Sogenannte Prinzipien der Liturgie in der lutherischen Kirche. — Und schreibt nun anno 1908 im Höhe-Wichernjahre so mancher über Höhe, seine Zeit und sein Werk, der von allen vorgenannten Dingen gar wenig Begriff, vor allem keine praktische Anschauung hat. Um so tapferer mag er ihn richten.

4. Daß aber die bayerischen Menschenkinder vor andern die große Gabe haben, gering einzuschätzen, was ihnen gegeben ist, oder über daßselbe ganz zu schweigen, auch wohl zu klagen, wo nichts zu klagen ist, das soll hier wieder einmal bestätigt werden. Die Schwaben halten es darin anders.

Literatur.

1. Bücher der Weisheit und Schönheit (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer): **Richard Wagner in seinen Briefen**. Herausgegeben von **Erich Kloß**. 144 S. Geb. 2,50 M.

Auf Grund der bisher erschienenen umfassenden Ausgaben Wagner'scher Briefe, die das rein menschliche Seelenleben des Autors und Kunstheroen erkennen lassen wollen, gibt Kloß in sehr geschickter Auswahl übersichtlich bequem zu lesen nicht ganze Briefe, sondern erwünschte Auszüge, welche in geschichtlicher Reihenfolge angelegt sind. Ihre Ordnung schließt sich an bestimmte Kapitel an mit den Überschriften: Leben, Welt und Kultur. Religion und Politik. Familie. Über die Frauen. Natur und Tierwelt. Humor. Musik. Kunst usw. Die Abschnitte sind meist kurz und immer treffend. Von unserem bayerischen König Ludwig II. schreibt R. W. im Jahre 1864: „Er ist leider so schön und geistvoll, seelenvoll und herzlich, daß ich fürchte, sein Leben müsse wie ein flüchtiger Göttertraum in dieser gemeinen Welt gerrinnen.“ — „Was ich in ihm gefunden habe, ist nicht zu beschreiben.“

2. Dasselbst: **Schumanns Briefe, in Auswahl herausgegeben von Dr. Karl Stord**. 226 S. Geb. 2,50 M.

Hier werden vollständige Briefe dargeboten, zu drei Teilen geordnet: Sturm und Drang. Der Kampf um Clara. Auf der Höhe. Noch folgt Anhang und Anmerkungen. Ist Musikerbriefen gegenüber, meint der Herausgeber, fast nie ein eigentlich literarisches Interesse vorhanden, so bleibt doch auch hier die Tatsache bestehen, daß für genauere Menschenkenntnis Briefe eines der vorzüglichsten Hilfsmittel sind. Und so, daß dieselben dem „Liebhaber“ zu noch größerer Liebe helfen können, wollten sie mitgeteilt werden; sie ersetzen fast eine Biographie.

3. **Dokumente frühen deutschen Lebens**. Erste Reihe: **Das deutsche Lied, geistlich und weltlich bis zum 18. Jahrhundert**. Katalog III von Martin Breslauer in Berlin, Unter den Linden 16. 1908. S. 278—581. 8 M.

Ein anschaulicher, mit vielen Textillustrationen ausgestatteter Katalog von gründlicher Arbeit, in bibliographischer Genauigkeit. Die Facsimiles bedeutender Titelbogen sind ebenso erwünscht, als weitere Musik- und Notenproben, die im Stil der Originale wiedergegeben werden. Dazu gehen zahlreich beigefügte literarische Erörterungen, Inhalt und Herkunft der Stücke betreffend, über das Maß gewöhnlicher Kataloge weit hinaus und leisten trefflichen Dienst, wie denn eine Menge seltener Werke vorgeführt wird, die sonst nicht begegnen. Die Bücherpreise sind angemerkt. Der erste Teil von S. 271—311: Vom Liederfingen und Psalmeren. II. Das deutsche Lied (Einzelbrude, Liederansammlungen, Böhmisches Brüber, Wiedertäufer, Luther). Nr. 311—448. III. Der Liederstreit Murner-Stiefel (Luther-Heinrich 8. Emser-Gd. Pirckheimer zc. Zum Sakramentsstreit zc.). Verzeichnis der Liederanfänge; der Melodien. Register. Verzeichnis der hier genannten biographischen Hilfswerte usw. — Das Ganze ruht auf der langjährigen Sammeltätigkeit von Dr. Karl Bilß; sein Katalog erschien 1895 als „Neuer deutscher Bücherfah“; Reformationszeit und evang. Kirchenlied, Agenden, Chorbücher sind in würdigster Weise schon dort vertreten.

Musikbeigaben.

1. Pfingsten.

Moderato.

J. G. Herzog,
, und ent-

mf

Komm heil-ger Geist, er - fül - le die Her-zen bei - ner Gläu-bi - gen

mf

zün-de in ih - nen das Feu-er bei-ner gött - li-chen Lie-be,
und ent - zün - de das Feu-er bei-ner gött - li-chen Lie-be, der

und ent - zün - de in ih-nen das Feu-er bei-ner gött-li-chen Lie-be,

du durch Mannig - fal - tig - keit der Zun - gen die Böi - ler der gan-zen

f

Welt versammelt hast zur Ei - nig - keit des Glau - bens, zur Ei-nig-keit des

mf

Hal - le - lu - ja,
Glau - bens. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!
Hal - le - lu - ja!

f

Beilage zur „Stona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, E. Bertelsmann.

2. Zum Pfingstfest.

Zeuch ein zu deinen Loren!

Für dreistimmigen Frauen- oder Schülerchor.

Befebst.

Heinrich Rohde, Hofgeismar.

Sopr. 1. *mf*
Sopr. 2. *p*
Alt. *mf*

Zeuch ein, zeuch ein, zeuch ein zu deinen Lo-ren, sei mei - nes

Zeuch ein, zeuch ein zu deinen Lo-ren, sei mei - nes

mf *p*

Her - zens Gast, bu der, da ich, bu der, da ich ge - bo - ren, mich

Her - zens Gast, bu der, bu der, da ich ge - bo - ren, mich

p *p*

neu ge - bo - ren hast! O hoch - ge - lieb - ter, hoch - ge - lieb - ter

neu ge - bo - ren hast.

f

Geist des Va - ters und des Soh - nes, mit bei - den glei - ches

f

Thro - nes, mit bei - den gleich ge - preist!

3. Trinitatis.

Contra von J. G. Herzog.

mp *p*

1. Schö-pfer, Herr des Le-bens, sei uns gnä = dig! gib uns al = len bei-nen
 2. Hei-land, Je-sus Chri-stus, sei uns gnä = dig! durch dein Blut mach uns
 3. Heil = ger Geist, o Trö-ster, sei uns gnä = dig! gib uns e = wi = gen
 4. Heil = ger Gott, Dreiein = ger, hilf aus Gna = den uns zum e = wi = gen

mp *p*

Nach Vers 4.

mf

1. Ge = = gen.
 2. je = = lig.
 3. Frie = = den.
 4. Ge = = ben. A = = men, A = = men.

mf

4. Präludium.

Andante.

Joseph Seeger (1716—1768).
Herausgegeben von Otto Schmidt-Dresden.

c. P.



S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Zur modernen Orgel (Fr. W. Trautner). — Fischer, Kirchenlied 22. Heft (B. Hertel). — Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung (W. Herold-Memmingen). — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Veni, Sancto Spiritus. — Zeuch ein zu meinen Loren (Grüger 1653). — Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist (Altkirchlich). — O Gottessohn voll ewiger Gewalt (A. Späth, 1885). — Bis hierher hat mich Gott gebracht (Dreistimmig. H. Rohde).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Zur modernen Orgel.

Von Fr. W. Trautner-Nördlingen.

In Nr. 38 u. f. der Augsburger Abendzeitung war unter der Rubrik „Wissenschaft und Technik“ von einer epochemachenden technischen Neuerung auf dem Gebiete des Orgelbaues die Rede. Danach soll es gelungen sein die Konstruktion der modernen Orgel derart zu vervollkommen, daß jedes Register eines Manuals unabhängig von allen anderen sich auf ein anderes Manual (oder ins Pedal) schalten lasse und daß dadurch eine ideale Vielseitigkeit in der Registermischung ermöglicht werde. So frappierend diese gewiß höchst erfreuliche Meldung auch auf den ersten Blick erscheinen mochte, so dürfte es doch vielleicht für weitere Kreise von Interesse sein zu erfahren, daß die Lösung des Problems der unbeschränkten Verwendbarkeit der Orgelregister auf verschiedenen Manualen (mit dem orgelbautechnischen Ausdruck als „Transmission“ bezeichnet) im Prinzip längst vorhanden war. Nachweislich wurde diese Lösung schon seit mehreren Jahrhunderten von verschiedenen Orgelbaumeistern versucht und ist in mehr oder minder vollkommenem Maße tatsächlich auch geglückt. Nach Kümmerle, Enzyklopädie der evangelischen Kirchenmusik, 1894, III. Bd. S. 630 f. bespricht bereits Werkmeister, der bedeutendste Orgelkundige seiner Zeit, in seiner berühmten Schrift „Orgelprobe“ 1716 S. 42 f., die schon 1681 in erster Auflage erschienen war, sowie der als musikalischer Schriftsteller angesehene Erfurter Professor und Organist Adlung in seiner Musica mechanica organoedi, I, S. 81 f. und 192 f. eine Einrichtung, welche die vorhin genannten Vorteile gewähre. Letzterer macht auch eine Reihe von Orgelwerken seiner Zeit namhaft, welche die Transmissionseinrichtung bei einzelnen Stimmen, auch bei Schnarrwerken hatten. Es ergibt sich somit aus diesen Tatsachen, daß jene Einrichtung bereits einigen Orgelbauern zu Ausgang des 17. bzw. zu Anfang des 18. Jahrhunderts bekannt gewesen sein muß, ohne daß der eigentliche Urheber

der Idee genannt wird. Offenbar scheint dieselbe jedoch keine weitere Verbreitung und Anwendung gefunden zu haben, da erst 1855 derselben wiederum Erwähnung getan wird von dem trefflichen Orgelbaumeister Ladegaft in Weiffenfels, der eine genaue Beschreibung der Transmiffion für das Schleifladensystem gibt, dieselbe aber ausdrücklich als „nicht neu“ bezeichnet.¹⁾ Wenn daher ein französischer Orgelschriftsteller Abbé Pily 25 Jahre später (1880) in seinem Werke *La Facture moderne étudiée à l'orgue de St. Eustache*, p. 207 ff. den Paris-Lyoner Orgelbaumeister Merklin als den Erfinder oder zum mindesten als den Entdecker der Transmiffionseinrichtung bezeichnet im Hinblick auf eine von einem deutschen Orgelbauer namens Schaible nach Rom gelieferte Orgel, an welcher Merklin jene Einrichtung zum ersten Male angewendet fand, so ist seine Behauptung irrig. Aus dem interessanten Berichte jenes Schriftstellers ergibt sich zugleich, daß selbst in Orgelbauerkreisen die Transmiffionseinrichtung damals nicht weiter gekannt oder in Vergessenheit geraten war (*elle était restée oubliée dans une orgue de Rome, construit par un facteur allemand, Schaible: c'est là que M. Merklin la découvrit lors de son séjour dans la Ville-Eternelle; l. c. S. 207—210*). Auf's neue nahm die Idee in Angriff E. Röver in Hausneindorf bei Quedlinburg, jedoch geht er auf dem Wege der Koppel vor, während der erfindungsreiche Fr. Sander in Braunschweig die Transmiffion auf die pneumatische Kastenlade übertrug.²⁾ (Das Nähere hierüber s. Mihn, *Theorie und Praxis des Orgelbaus*, S. 668 f., S. 701 und *Atlas Taf. XXIX, Fig. 6* und *Taf. XI, III, Fig. 5, 6* und *Zeitschrift für Instrumentenbau 1904, S. 715* (W. G. Ehrenhofer, *Kombinierte Orgelmanuale*.)

Obwohl jedoch Mihn bereits 1888 ausführlich über diese beiden Anlagen berichtet, sind dieselben nach Rümmerle (1894) inzwischen „noch nicht weiter bekannt geworden.“

Nach Ehrenhofer, a. a. O. S. 714, hat ferner schon seit den achtziger Jahren die Firma Schlag in Schweidnitz Schleifladenorgeln mit sog. „Doppelmanualen“ gebaut, die sich bis zum heutigen Tage bewährt haben, ferner hat Hans Mauracher in Salzburg nach dem Entwurfe und der Anregung des k. und k. Majors Joachim Steiner für die Institutskirche der k. und k. Militärberrealschule in Mährisch-Weißkirchen eine 3manualige Orgel mit „Zwillingsmanualen“ im Jahre 1901 erstellt (*Ztschr. f. Instrumentenbau*,

¹⁾ Tatsächlich war die Idee auch schon im Anfange der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts von der Firma J. F. Schulte in Paulinzella (Thür.) praktisch verwirklicht worden, welche mehrfach Werke mit dieser Einrichtung gebaut hat; ein solches steht z. B. in Zimmern bei Langensalza (Prov. Sachsen), es hat 11 Stimmen und ist im Jahre 1827 geliefert worden (*Ztschr. für Instrumentenbau, 1904, S. 382 und 714*).

²⁾ Neben anderen Orgelwerken, welche nach dieser eigenartigen Konstruktion gebaut sind, weist nach einer in Nr. 47 der N. N. unter „Wissenschaft und Technik“ erschienenen Notiz auch eine von der R. B. Hoforgelfabrik G. F. Steinmeyer u. Ko. in Ottingen im Jahre 1891 für die Präparandenschule in Wassertrüdingen aufgestellte pneumatische Orgel eine derartige Einrichtung in Verbindung mit der Kastenlade auf und hat sich seitdem vorzüglich bewährt.

1904, 571 ff.); endlich hat die Firma Faber u. Greve in Salzhemmendorf, welche auf ihr System ein reichsdeutsches Patent besitzt, wiederholt, besonders kleinere Orgeln, mit demselben versehen.

Die angeführten Tatsachen dürften hinlänglich genügen, um zu beweisen, daß die eingangs des Artikels erwähnte „Neuerung“ in der Tat nichts Neues bringt, jedoch nur in vereinzeltten Fällen von verschiedenen Orgelbaumeistern zur Anwendung gebracht wurde.

Es liegt die Frage nahe, warum eine nach ihrer geschichtlichen Vergangenheit so alte Idee in Orgelbauerkreisen nicht die gebührende allgemeine Beachtung und Würdigung gefunden hat, als man nach ihrer hervorragenden praktischen Bedeutung dies hätte erwarten sollen. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich für die früheren Zeiten wohl aus den verschiedenen Mängeln, welche der Transmissionsseinrichtung bei den älteren Windladen-, namentlich beim Schleifladesystem anhafteten. Besonders die Windführung verlangte schon nach Werkmeister eine peinliche Genauigkeit, die wohl nicht immer erreicht wurde.¹⁾ Auch der vorhin genannte Abbé Ply äußerte sich in diesem Sinne, wenn er die keineswegs neue Erfindung als *d'abord mal conçue et plus mal appliquée encore . . .* bezeichnet. Der Höversche Transmissionsmechanismus aber ist nach Allihn a. a. O. S. 669 zwar sehr inventiv ausgedacht, aber ziemlich kompliziert und teuer herzustellen. Leichtere und einfachere gestaltete sich naturgemäß die Sache in Verbindung mit der Röhrenpneumatik, weil bei diesem System eine durchaus exakte Windführung viel bequemer zu erzielen ist. Daher erklärt sich auch das erhöhte Interesse, das in letzter Zeit von verschiedenen Orgelbaufirmen der alten Idee zugewendet wurde. (Sander, Hans Mauracher in Salzburg (nach dem Entwurfe von J. Steiner, Faber u. Greve in Salzhemmendorf, die kombinierte Orgel des Herrn Organisten Aug. Jordan in Bremen (vergl. *Ztschr. für Instrumentenbau*, 25. Jahrg. S. 261).) Spezielle Anwendung auf die Wäzigische Taschenslade fand die Transmissionsseinrichtung im Jahre 1904 durch die R. W. Hoforgelfabrik G. F. Steinmeyer u. Co. bei einer Orgel für die Schloßkapelle auf Burg Reichenstein a. Rh. Es ist nämlich hier das Fernwerk, welches sowohl vom 1. als vom 2. Manual aus gespielt werden kann. Herr Universitätsmusikdirektor Professor Dr. Wolbach in Tübingen schreibt in seinem Gutachten hierüber: „Das Fernwerk ist, in richtiger Erkenntnis, sowohl vom unteren als vom oberen Manual aus zu spielen, sodaß ihm also auf jedem dieser beiden noch Solostimmen beigegeben werden können.“ Nun wurde dem Berichterstatter kürzlich Gelegenheit geboten, sich von der tadellos funktionierenden Anlage eines mit dieser Einrichtung für sämtliche Manualregister ausgestatteten, von derselben Firma erbauten neunregistrigen Orgelwerkes durch eingehende Besichtigung und Prüfung zu überzeugen (vergl. meinen Bericht hierüber in Nr. 84 der *N. N.*)²⁾ Bei den für gewisse Fälle klar zutage liegenden

¹⁾ Vgl. auch *Ztschr. für Instrumentenbau* 1904, S. 714.

²⁾ Einige sachliche Ungenauigkeiten, welche sich in dem in Nr. 94, II Bl. der *N. N.* veröffentlichten Artikel des Herrn Orgelbaumeisters Joh. Strebel in Nürnberg finden,

Vorteilen eines nach jenem System gebauten Werkes wäre es in der Tat zu begrüßen, wenn durch das Beispiel der Firma Steinmeyer u. Co. jene Idee, die im Vergleich zu ihrer hohen praktischen Wichtigkeit und künstlerischen Bedeutung doch auch heute noch nur allzu selten angewendet wurde, in der Praxis ausgebehntere Verwertung fände. Vom künstlerischen Standpunkt aus dürfte es gewiß insofern als eine Errungenschaft bezeichnet werden, wenn in Zukunft selbst die kleinste Orgel ohne erhebliche Steigerung der Kosten mit zwei Manualen ausgestattet werden kann, noch dazu mit unbeschränkter Kombinationsmöglichkeit der einzelnen Stimmen. Auch Werkmeister betonte schon die finanzielle Seite der Sache, wenn er in der Transmissions-Einrichtung ein „fein Kompendium vor arme Kirchen“ sah. Inwieweit auch bei größeren Werken ihre Anwendung angebracht wäre, bleibt der künftigen Entwicklung vorbehalten. Jedenfalls würde es auch hier vom künstlerischen Standpunkte aus als ein nicht geringer Vorteil anzusehen sein, wenn gewisse Register (Solo- oder Charakterstimmen) in die vorhandenen Manuale oder ins Pedal nach Belieben geschaltet werden könnten.

veranlassen mich, abgesehen von der in demselben enthaltenen persönlichen Spitze, folgendes zu erwidern:

1. In meinem Artikel („Aus dem Ries,“ N. N. Nr. 84) ist mit keinem Worte von einer Erfindung der Firma G. F. Steinmeyer u. Co. die Rede. Wenn dort die fragliche Einrichtung als „eigenartig“ und „neu“ bezeichnet wird, so wollte damit lediglich gesagt werden, daß sich jenes Werk durch seine Anlage von der seither allgemein üblichen Konstruktionsweise unterscheidet. Auch konnte ein unbefangener, vorurteilsfreier und zugleich sachverständiger Leser meines Artikels diesen Worten kaum einen anderen Sinn unterlegen. Im übrigen halte ich es nach wie vor für angebracht, auf jene seither nur ganz vereinzelt angewandte Konstruktionsweise als auf eine für die Praxis wertvolle, bis jetzt von den Orgelbaumeistern nach ihrer großen praktischen Bedeutung nicht gebührend berücksichtigte, in weiteren Kreisen unbekannt. Einrichtung aufmerksam zu machen und deshalb von einer „Errungenschaft“ zu sprechen. Denn Welch „erheblichen Fortschritt“ deren Einführung in die Praxis (vom Standpunkte des Spielers sowie der geringer dotierten Kirchenstiftungen u.) bedeuten würde, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, um so mehr als auch Herr Strebel die Tragweite jener Einrichtung für die Praxis anerkennt.

2. Herr Strebel spricht von „(Total-)Transmissionsorgeln oder Zwillingmanualorgeln, wie sie auch heißen.“ Beide Begriffe sind keineswegs identisch (vgl. M. Richter, Moderne Orgelspielanlagen in Wort und Bild, S. 23 ff.).

3. Wenn Herr Strebel meint, daß „die Erzielung einer Gesamtklangstärke bei der erwähnten Orgel von neun klingenden Stimmen, die der eines Werkes von 15 oder gar 20 Stimmen gleichkommt, lediglich auf die Disponierung der Oktavkoppeln zurückzuführen sei und nichts mit der Transmission zu tun habe,“ so möge hiemit festgestellt sein, daß ich genau dasselbe behauptet habe, wenn ich in meinem Artikel sage, daß „das volle Werk durch sinnreiche Anwendung und Ausnützung der Koppelungen eine Tonfülle hat, die sicher einem Werke von 15 bis 20 Stimmen gleichkommt.“

Im übrigen verweise ich auf Allihn, a. a. O. S. 503.

2. Fischer, Kirchenlied. 22. Heft.¹⁾

Die zwei Schlusstrophen von D falsche Treu bilden den Anfang dieses Heftes. Das erste Lied, Nr. 336, ist nur das veränderte Wenn dich Unglück tut greifen an. „Braucht kein' Argelift“ ist aus Es ist das Heil uns kommen her. Ungewöhnlich klingt in den folgenden Liedern Homburgs beröten, hinter-schleichen, entziehen aller Klagen, ankrönen u. a. Zu seinen vorzüglichsten gehören Jesu, meines Lebens Leben, Ach wundergroßer Siegesheld, Kommst du, kommst du, Licht der Heiden. Die Weise von Fabricius zum ersten dieser drei Lieder ist gut, weiter verbreitet aber ist die von Wefniger. Zum dritten Lied gibt es noch eine Weise (bei König 1738 zu Jesu, allerliebstes Leben). Ach wie sehnlich wart ich doch ist aus dem Lied Sauberts Bd. III, Nr. 231 entstanden. Neumark, „Der Sprossende“, dessen Leben Fr. Knauth (Langensalza 1881) geschrieben, findet in seinem Lied mit der von ihm gesungenen Weise Wer nur den lieben Gott läßt walten den Ausdruck für die Gewißheit der göttlichen Durchhilfe. Das ungewöhnliche „Der wird Jhn wunderbarlich erhalten“ steht um so mehr fest, als der Dichter leicht das gewöhnliche, nur nicht so dichterische „den wird er . .“ hätte wählen können. Wolff, Deutsch. Kirchenlied des 16. und 17. Jahrhunderts, erklärt richtig: Auf wunderbare Weise erlangen. Erhalten wird auch in anderen Liedern ähnlich gebraucht, überdies wird man erinnert an Selnekers Sei still, und trau, hab acht, und schau, groß Wunder wirst du sehen (Wackernagel, Kirchenlied IV, Nr. 309). Neumark geht von Sir. 11, 20 ff. aus. Im Morgenlied Es hat uns heißen treten soll, was im Abdruck nicht ersichtlich, 6. 1 ff. so gelesen werden: So wird von jenen allen Stand — Geld auf usw., ohne unnötige Satzzeichen. Die eigne Weise Neumarks zu diesem seinem Lied (statt der bekannten Ich dank dir lieber Herre) hat sich nicht durchgesetzt, er selbst gibt hier und zu anderen Liedern bekannte Weisen an. Der gleiche Weg war bei Vockerodts Liedern gangbar. Johann Clearius hat mehrfach den Einschnitt (im Alexandriner) nicht beachtet und sich darin frei bewegt, man bedarf jedoch für den Gesang, anders als für Vespelieder, des strengeren Gesetzes, daher ändert ein Blatt von 1766 den Satz Den alles lobet, was ihn usw. so: Den alles rühmt und lobt, was in usw. (Nr. 398). Gott gibt mehr in einem Tag hat nicht das Maß der darüberstehenden Weise, sondern von Nun komm, der Heiden Heiland. Amen als Schluß an Liedern, also auch beim Gesang, wie es Clearius öfter — nach dem Beispiel Rindarts u. a. — hinzufügt, hat sich nur, soweit uns bekannt, in englischen Büchern erhalten, ist aber auch dort wohl nicht in Gebrauch. Manches in seinen Gedichten ist älteren entnommen, anderes kommt wiederholt vor. Die noch jetzt bekannten stehen der Zahl nach gegen die früher in Büchern fortgeführten zurück, eins der trefflichsten ist Herr Jesu Christ, dein teures Blut. Für Meinen Jesum laß ich nicht, denn er ist mein Trost und Leben wäre der Ton des Liedes mit gleichem Anfang passend. Dieser scheint übrigens nicht schon anfangs den feststehenden Namen gehabt

¹⁾ Verlag dieser Zeitschrift.

zu haben, denn im Schreibgefangbuch der Hartungin von 1680 ist zu Meinen Jesum laß ich nicht als Ton angegeben: Jesus meine Zuversicht. Das Lied von Olearius (Nr. 435) findet sich auch 4zeilig statt 6zeilig (Bahn Nr. 1268 f.). Nachtenhöfer singt in kirchlichem Schwung: Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter auf Erden, und: Dies ist die Nacht, da mir erschienen. Das ihm wahrscheinlich zuzuschreibende So gehst du nun mein Jesu hin hat im zweiten Vers eine Härte, da er Christi Rede enthält, aber nicht als solche einführt; man hat, um dies zu mildern, nach dem dritten Vers des Liedes noch einen mit Christi Rede eingeschaltet. Die Herausgeber sagen nicht, ob B. Sittig den Zusatz zu Wer nur den lieben Gott läßt walten gedichtet hat. Wie das Hann. G.-B. v. 1676 zeigt, muß es in Was Gott tut, das ist wohlgetan (von Rodigast) heißen: Er als mein (nicht: ein) Arzt und Wundermann. Winters erhebendes Dich, Herr Jesu Christ, mein Hort ist nach Ludovici bereits 1665 auf den künftigen Leichenspruch des Dichters 1. Mos. 32, 26 verfaßt. Die gewöhnliche Lesart: habe ich getreu erfunden ist nicht die ursprüngliche, diese heißt: habe ich mit Freuden funden. Unserm M. (= Magister) Winter wird auch die Weise (Bahn 6377) zugeschrieben, die in älterer Zeit ihren Namen auf die Weise Mache dich, mein Geist bereit, übertragen zu haben scheint. Ist Nr. 463, 1. 4 herzlich (speisen) oder herrlich, Nr. 469, 1. 2 (in dem bekannten Komm, du wertest Lösegeld) heil'gen oder Heiden zu lesen? Rosenthals Ach, was ist doch unser Leben führt in einfacher, aber gewaltiger Sprache von der irdischen Welt zur ewigen Freude empor. In diesem Hefte sind 24 Lieberdichter vertreten.

Zu Gerhards: Setze mir die Fackel bei. Die Wendung ist nicht so selten, da man lateinisch (auch bildlich) sagt *facem alci praeferre*. Der deutschen Dichtung liegt Fackel nicht ganz so nahe, die kirchliche Sprache konnte dies Wort aber gut verwenden, so wird es im Verlauf der Gedanken, die auf Licht und Finsternis gerichtet sind, gebraucht in dem Abendlied eines Kommunitanten: Nun ist mit dunkeln Schatten die Unterwelt umhüllt. B. 5: Ich will in meinen Tritten der Fackel (d. i. Christus) nehmen wahr.

Am 14. April haben Amsterdamer Tonkünstler im großen Saal des Coladero zu Paris die Matthäuspassion von J. S. Bach mit den deutschen Worten gegeben. Der *Témoignage* gedenkt dieser Wiebergabe voll Anerkennung, auch für die Bachgesellschaft dort, die zu diesem Unternehmen ihren Schutz geliehen hatte.

Berichtigung. S. 76 in der Anzeige von Fischer-Tümpels Kirchenlied soll es heißen: 1. des 4. (nicht 3.) Bandes.

Großneundorf (Thüringen).

B. Hertel.

3. Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung.

Von Wilh. Herold.

Was ist das rhythmische Wesen des sogenannten rhythmischen Chorals?¹⁾ Diese Frage ist von größter Bedeutung für die evangelische Kirche. Denn sie hängt aufs innigste mit der Lebensfähigkeit des evangelischen Chorals zusammen. Ohne Zweifel liegt auf manchen Gebieten unserer evangelischen Christenheit der Choralgesang noch immer in einer Erstarrung. Und, was schlimmer ist, mehrfach wendet sich das religiös geartete musikalische Bedürfnis andersartigen Melodien zu, den „geistlichen Liedern“, teils den besseren, die von der Kraft des älteren Kirchenliedes noch etwas geerbt haben, teils den importierten geistlosen, denen man zum Teil ruhig den Namen geistlicher Gassenhauer geben darf. Wir finden den Grund dieser betrübenden Erscheinung nicht nur in der oft zitierten Verweichlichung, welche die überreiche Chromatik der weltlichen Musik des 19. Jahrhunderts verursacht hat. Denn die moderne Komposition beweist, daß die Chromatik auch das Gegenteil, nämlich eine nervenerschütternde Herbheit hervorbringen kann. Und werfen wir einen Blick auf alle die künstlerischen Betätigungen der letzten 60 oder 70 Jahre — sehen wir, wie eine Reihe längst totgesagter historischer Stilarten, bald nacheinander, bald in bunter Mischung, sowohl das öffentliche Kunstinteresse beherrschen als auch durch ein aufblühendes Kunsthandwerk in die kleinsten Details häuslicher Gebrauchsgegenstände eindrangen, — ziehen wir endlich das wachsende kirchliche Leben und die ganze religiöse Regsamkeit unserer Zeit in Betracht, so drängt sich uns unbedingt die Schlußfolgerung auf, daß die Gleichgültigkeit weiter Volkstheile gegenüber dem Choralgesange durch Ursachen begründet sein muß, die weder in dem Alter der Melodien noch in dem gläubigen Inhalt der Texte zu suchen sind. Die ästhetische, oder besser gesagt unästhetische Gestaltung des Choralgesanges mit allen ihren melodischen und harmonischen Verirrungen trägt die Schuld.

Es gehört zum Wesen der Musik, daß der Genuß ihrer Gebilde ein synthetischer ist, d. h. es genügt nicht und ist — im Gegensatz zur bildenden Kunst — auch nicht möglich, ihre einzelnen Teile, Töne, Harmonien, Motive als einzelne aufzufassen, um sie dann wieder zusammenzureihen zu einem einheitlichen Vorstellungsbilde, sondern diese Teile müssen sofort in Beziehung gesetzt, es müssen Analogien, Gegensätze usw. sogleich mit erkannt und in ihrer inneren Verbindung empfunden werden. Daher muß das schnellvorübergehende Tonbild eine möglichst scharf ausgeprägte Physiognomie tragen, die Zeichnung, in der sich der ideelle Gehalt darstellt, muß deutlich und charakteristisch sein.

Auch das einfachste musikalische Gebilde, wie das Volkslied oder der evangelische Choral, kann sich dieser Notwendigkeit keineswegs entziehen. In

¹⁾ Vgl. das Werk von Friedrich Succo, Gütersloh. Verlag von C. Bertelsmann. 465 S. 8°: Rhythmischer Choral, Altarweisen und griechische Rhythmen in ihrem Wesen dargestellt.

richtiger Erkenntnis dieser Tatsachen suchten die Verteidiger oder die vielen durch landeskirchliches Herkommen gebundenen Vertreter der sogenannten „ausgeglichenen“ Choralform sich mit charakteristischer Harmonisierung zu helfen. Manche derartige Choralsammlung ist der reine Tummelplatz unnatürlicher Modulationen, schreiender Vierklänge und süßlich lächelnder Auflösungen, die nach dem Recepte „Bitte, recht freundlich!“ teils charakterlose, teils verzerrte Physiognomien erzeugen. Allerdings soll nicht verkannt werden, daß in dieser Hinsicht die letzten zehn Jahre einen erfreulichen Aufschwung zum Besseren gebracht haben. Um so lauter rufen unsere Choralmelodien nach markiger Herausarbeitung der melodischen Züge.

Machen wir uns deutlich, was dazu gehört, um eine Melodie wirksam zu gestalten, so daß sie mit der größtmöglichen Kraft die Herzen bewegt! Das ist zuerst 1. der tonische Accent, d. h. die Erhebung einzelner Töne über die vorhergehenden oder folgenden, also das Steigen und Fallen der Melodie in engeren oder weiteren Intervallen. Von wesentlicher Bedeutung ist hier die Verwendung der Sekund-, Terz- und Quartenschritte in charaktervollem Wechsel. Wird der Sekundschritt — oder gar der Halbtonschritt — zu oft nacheinander gebraucht, so entsteht die „musikalische Gähnerleiter“, wie F. Mergner die Melodie „Meinen Jesum laß ich nicht“ wohl mit Recht genannt hat. Nun was hat man zuweilen mit unseren alten Choralmelodien getan? Man hat möglichst viele Durchgangsnoten zwischen die Terzen- oder Quartenschritte der Originale eingeschoben, um doch ja den wertvollen Besitz der Gähnerleiter nicht zu entbehren! Auch die Wiederholung des Terzenschrittes in derselben Richtung ist nicht immer unbedenklich. Denn einerseits trägt sie ein harmonisches Element, den Dreiklang in der sogenannten gebrochenen Form, in die Melodie herein und schädigt dadurch die Besonderheit der melodischen Wirkung; daher die wohlbedachte Forderung der alten Melodiker, daß nach einem Sprung wieder umzukehren sei. Andererseits ergeben sich dabei unerwünschte Vorstellungsassoziationen wie die Erinnerung an Trompetenfanfaren und Hornsignale. Wird endlich einer und derselbe Melodieton zu oft nacheinander gebracht, so haben wir die reine Verneinung des Grundbegriffes der Melodie, welcher eine Fortführung der musikalischen Linie nach oben oder unten erfordert; man nennt eine solche Melodie „trollend“.¹⁾ Quintenschritte empfehlen sich zumeist nur am Anfange oder Schlusse eines melodischen Abschnittes; vorsichtig sei man in der Verwendung von Sextenschritten. Septimen- und Oktavensprünge nähern die Melodie bereits so sehr dem dramatischen Gesange, daß sie mit allergrößtem Mißtrauen zu betrachten sind. Sie geben solchen kurzen und knapp gegliederten Melodien, wie es unsere Choräle sind, etwas Aufdringliches. Dem eigentlichen Volksliede sind sie fremd. Um ein Beispiel aus einem anderen künstlerischen Gebiete zu bringen, können wir etwa sagen: man baut an eine Dorfkirche von 15 m Länge und

¹⁾ Die Art des gregorianischen Gesanges oder gewisser Rezitative hat mit unserer Betrachtung nichts zu tun; denn dort haben wir ja nicht Gesang im eigentlichen Sinn, sondern rhythmisches Sprechen.

6 m Breite nicht einen Turm von 50 m Höhe; und wenn man es täte, dann hätte man eben nicht eine Kirche mit einem Turm, sondern einen Turm nebst einer Vorhalle gebaut. Daß vollends übermäßige oder verminderte Intervalle dem Charakter des Gemeindegesanges nicht entsprechen, bedarf keiner Erörterung mehr.

Abichtlich erinnern wir an diese bekannten der Chormelodie eigenen ästhetischen Gesetze, um zu einer schärferen Unterscheidung der wirklich guten Melodien von den minderwertigen anzuregen. Wem der Blick für diese Merkmale geklärt ist, der wird den Geschmack seiner Gemeinde zu erziehen wissen. Und soll eine Weiterentwicklung des Choralgesanges im Sinne einer Bereicherung unseres Melodienreiches geschehen, so muß die Choralkomposition jene Gesetze beachten. Bei jedem Solovortrag einer Melodie, insbesondere bei jeder konzertmäßigen Musikgestaltung kommt zum tonischen Accent 2. der dynamische Accent, d. h. man läßt einzelne Töne stärker erklingen als die anderen. Daran reiht sich 3. der Klangaccent, der auf dem Unterschiede der Klangfarben (= Schwingungsperioden) beruht. Es versteht sich wohl von selbst, daß die beiden letztgenannten Arten der Accentuierung, bildlich geredet der „plastischen“ Gestaltung von Melodien, im Gemeindegesang keine Rolle spielen können. Denn die singende Gemeinde ist keine Konzertsörperschaft. Um so ausschlaggebender wird die Bedeutung des 4. quantifizierenden Accents, d. h. der rhythmische Wechsel von Längen und Kürzen. Wir nennen ihn rhythmisch, weil er nicht willkürlich, sondern nach gewissen ästhetischen Regeln sich vollzieht. Bleiben also von allen Möglichkeiten, eine Melodie eindringlich zum Vortrag zu bringen, für den Choralgesang nur zwei übrig — nämlich der Wechsel der Tonhöhe und der Quantitätsunterschied¹⁾ — so bedarf es keines Beweises mehr für die Behauptung, daß neben dem Auf- und Absteigen der Melodie der Quantitätsunterschied lang — kurz, kurz — lang einfach unentbehrlich ist. Daraus ergibt sich hinwiederum, daß der sogenannte ausgeglichene Choralgesang eine ästhetische Verfündigung allerersten Ranges bedeutet. Wer diese Form den kurz „rhythmisch“ genannten Melodiengestaltungen vorzieht, begeht dieselbe Torheit als der Silhouettenschneider, der von uns fordern wollte, wir sollten seine schwarzen Profilbilder den wohlgelungenen, Licht und Schatten charakteristisch verteilenden, in lebensvollen Farben sprechenden Ölporträts vorziehen. Ja, der Grundsatz des ausgeglichenen Choralgesanges entbehrt auch insofern nicht der Komik, als er im Widerspruche mit sich selbst schließlich doch der Längenunterschiede nicht entraten kann: am Schlusse der Melodieabschnitte erscheint die Fermate oder — was dasselbe ist — eine lange Note. Also was sehen wir da vor uns? Einen müden, an Krücken gleichmäßig daherschleppenden Wanderer, der — wider seinen Willen — zuweilen am Wegeande niederstürzt, um sich zu verschauen, dann wieder sich erhebt und mechanisch weiterstolpert, bis er wieder atemlos zur Ruhe gezwungen ist. Oder, mit anderen Worten gesagt, im aus-

¹⁾ Quantität hier — aufgewendete Zeitmenge.

geglichenen Choral erhalten die Ruhepunkte eine übermäßige Bedeutung, während im rhythmisch wechselnden Choral das ästhetische Gleichgewicht durch feine, gefekmäßige Gliederung des Zeitmaßes jeder einzelnen Melodieperiode hergestellt wird.

Wir haben in dieser Zeitschrift schon früher darauf hingewiesen, wie die moderne Musik in mancher Hinsicht, so absurd diese Meinung zunächst klingen mag, der älteren Kirchenmusik näherrückt. Auf dem Gebiete der Harmonie haben wir die Durchbrechung der einseitigen Dur- und Moll-Herrschaft, auf dem Boden der Melodie einen zunehmenden Reichtum an rhythmischen Gestaltungen, welche oft genug über das starre Taktchema hinauswachsen. Ist es ein Wunder, wenn unsere Zeit das steife, aus der Zeit der Perücken und des Zopfes stammende Gebilde des ausgeglichenen Chorals schonungslos ablehnt? Sollen wir singen, wie sonst in aller Welt kein Mensch singt, und Worte, Verse, Strophen in einer Weise zu Gehör bringen, wie sonst niemand ein Wort ausspricht, auch nicht in der alltäglichsten Rede? Und das soll dann unseren Gottesdiensten eine „höhere Weihe“ geben? Wäre da nicht eine einfache Deklamation ohne Melodie, von der ganzen Gemeinde gesprochen, noch tausendmal besser als solche allem natürlichen Empfinden höhnsprechende „Melodie“?

Schon der Wohlklang der Sprache fordert Rücksicht auf den Rhythmus. Das Ohr will nicht verletzt werden durch Härten, Rauhheiten oder schaukelnde Bewegung des Tones (wenn stark betonte Silben unmittelbar nebeneinander stehen oder eine Reihe einsilbiger Wörter aufeinander folgen, oder wenn jemand in lauter Daktylen spricht), sondern es sind ästhetische Kontraste notwendig, eine wohlklingende Folge von mehr oder weniger betonten, langen und kurzen Silben.¹⁾ Die ergreifende, eindringliche Wirkung der Sprache Luthers beruht nicht zum wenigsten auf seinem feinen Gefühl für rhythmische Wirkungen, eine Tatsache, die leider in neueren Bibelbearbeitungen zu wenig Beachtung gefunden hat. In der Poesie ist es dann der gefekmäßige Rhythmus, welcher ein wesentliches Element ihrer Schönheit darstellt. Was man „Musik der Sprache“ heißt, entsteht nicht nur durch den Wohlklang der Vokale und durch geschickten Wechsel heller und dunkler Vokale, sondern vor allem durch den Rhythmus der Wort- und Satzgebilde. Und was Sprache und Musik miteinander in ein Ganzes zu verschmelzen vermag, ist wieder nichts anderes als der Rhythmus.

Wenn ferner hervorragende moderne Theoretiker wie Hugo Riemann, Karl Fuchs u. a. einen großen Teil ihrer Lebensarbeit darauf verwendet haben, das rhythmische Auffassungsvermögen des musikalischen Empfindens zu heben —, wenn wir die wunderbare Wirkung der älteren klassischen Kirchenmusik vor allem in dem Reichtum rhythmischer Erfindungen erkennen, der mit der kontrapunktlichen Sekweise eine glückliche Ehe geschlossen hatte, — wenn wir die Unererschöpflichkeit der Rhythmik der großen Meister S. Bach, Händel,

¹⁾ Vgl. G. Weimar, Über Choralrhythmus. Gießen 1899. S. 1.

Mozart bewundern lernten, und die allerneueste Wendung der modernen Komposition (Brahms, Hugo Wolf, Max Reger u. a.) die rhythmische Gliederung bis in die kleinsten Teilchen musikalischer Kunstwerke vielgestaltig durchführt, so bedeutet dies ästhetisch gewertet eine Annäherung der Musik an die Kunst der Sprache, die Poesie. An die Stelle der breiten Melodienbehaftigkeit, dem naiven Wohlgefallen am *bel canto*, dem sinnlichen Wohlklang, tritt die dramatische „Berechsamkeit“ der Musik; vielleicht wirkt sie manchmal etwas zu sehr verstandesmäßig, belehrend, aber doch führt unsere Periode zu einer Vertiefung der musikalischen Kunst. Diese unser gegenwärtiges ästhetisches Empfinden beherrschenden Faktoren lassen sich nicht ignorieren, umsoweniger als sie nicht ein Ergebnis der launischen Mode, sondern des wachsenden Feingefühles sind. Und wenn wir für unseren Choralgesang die nötigen Folgerungen daraus nicht ziehen wollen, so wird es ein kommendes Geschlecht tun nicht ohne Bedauern über unser Hängen an sinnlosen Gewohnheiten.

Wie kam man doch überhaupt nur zu dem isometrischen Choral? Die „ausgeglichenere“ Choralform hat ihren historischen Ursprung in der einseitigen Berücksichtigung kontrapunktlicher Interessen. Eine isometrische Melodie läßt sich eben leichter kontrapunktieren, als Cantus firmus verwenden u. dergl.; sie kontrastiert eben in ihrer steifen, schwerfälligen Gestalt ganz naturgemäß in bedeutendem Maße gegenüber allen reicheren rhythmischen Gebilden. Daß sich auf diese Weise in größeren Chor- oder Orgelwerken besondere Wirkungen erzielen lassen, soll nicht geleugnet werden. Aber dagegen verwahrt sich der gesunde Geschmack, daß man diese Form ohne weiteres dem Gemeindegesang aufdränge, der zunächst Volksgesang ist, mit komplizierteren Kunstformen gar nichts zu tun hat, und wo durch das Wegbleiben jener kontrapunktischen Gegensätze nur die öbste Langeweile übrig gelassen wird.

Zu diesem ersten Fehler gesellt sich ein zweiter, nämlich die Nichtbeachtung der geschichtlichen Tatsache, daß der Begriff des Taktes im Laufe der Zeiten sich wesentlich verändert hat.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

1. Karl Zuschneid, Kgl. Musikdirektor: **Neuer Niederhort. 300 Nieder und Gesänge für gem. Chor zum Gebrauch in Schulen, Vereinen und geselligen Kreisen** herausgegeben. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. 464 S. Geb. 1,80 M.
2. **30 Nieder von Paul Gerhardt, Joh. Nist und Christian Reimann** mit ihren Gemeindemelodien. Für Frauen- und Schülerchor dreistimmig bearbeitet von Chr. Drömann und R. Nidel. Verlag daselbst. 44 S. 60 Pf.
3. Von denselben: **Fünfzig Niederperlen aus dem vierstimmigen geistlichen Melodienschatz.** Zugleich als Zugabe zu dem Evang. luth. Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche. Verlag daselbst. 52 S. 40 Pf.
4. Diehner, Wilh.: **Geistliche Chorgesänge.** op. 10. **Das Gebet des Herrn.** Magdeburg, Heinrichshofen. a. Ausgabe für gemischten Chor. Part. 0,40 M. Stimmen 0,60 M. b. Ausgabe für Männerchor. Ebenso.

5. **Subriß, Fritz: Ostersfest-Motette.** Für 4stimmigen gem. Chor komp. op. 86. Bunzlau, Kreuzschmer. Part. 0,60 M. Einzelstimmen à 0,10 M.
6. **Diefner, Wilh.: Geistliche Chorgesänge.** op. 9. **In Gottes Hand.** „Mein treuer Gott.“ Magdeburg, wie oben.
7. **Totenfeier.** Es sind die Leiden dieser Zeit. (Gebicht von Minna Helwig). Melodie von **Karoline Wiegern.** Mit Orgel — Harmonium — oder Pianofortebegleitung von R. Palme. Für eine mittlere Singstimme 0,50 M. Für gemischten Chor. Partiturstimme. à 0,15 M.
Bringt den Geist inniger Ergebung und fröhlicher Hoffnung gleichmäßig gut zum Ausdruck.

8. **Roth, M., Organist an der Friedenskirche in Stuttgart: 8 Motetten.** Die Seligpreisungen Jesu (Matth. 5, 3 — 10) für gem. Chor komp. op. 25. 80 Pf. Keine Stimmen. Kein Partiebezug. 30 Ex. à 60 Pf. Stuttgart, Albert Auer.
9. Derselbe: **Fünf geistliche Lieder, für gem. Chor komp.** op. 8. Dasselbst.
10. Derselbe: **Der 100 Psalm „Juchet dem Herrn, alle Welt“,** für gem. Chor mit Orgelbegleitung komp. op. 15. Dasselbst. Part. 1 M. Stimme à 0,15 M.
11. **Klassisches Prima-Vista Album.** 120 leicht ausführbare Tonstücke für Orgel oder Harmonium. Zum Gebrauche beim Gottesdienste herausgegeben von Wilh. Wilden. op. 7. Paderborn, Junfermann. 5 M.
12. **Dechler, Elias: Zehn Orgelvorspiele zu Kirchenmelodien.** op. 18. Leipzig, Leuckart. 2 M. Gelobt sei Gott im höchsten. O Lamm Gottes. Nun lob, mein Seel. O Ewigkeit. Komm heiliger Geist, Herre Gott. Vater unser. Erschienen ist der herrlich Tag. Wunderbarer König. Tut mir auf. Ach bleib mit deiner Gnade.

Zu diesen wertvollen, teilweise schwierigen und altkirchlichen Melodien werden hier charaktervolle Vorspiele geboten, die sich dem Geist der Lieder als würdige Interpreten anschließen, gut ausführbar sind und übersichtlich für Triospiel geschrieben.

13. **Hundert Choralvorspiele für Orgel von Paul Clausnitzer.** Leipzig, Leuckart. 4 M. 30 leichte und kurze Choralvorspiele (für Manual). 61 Choralvorspiele von mittlerer Schwierigkeit und Länge. 9 Figurationen zu „Christus, der ist mein Leben.“
12. **Illustrierte Musikgeschichte von Raumann.** Neue Ausgabe, bearbeitet von Dr. Eugen Schmitz. Stuttgart, Union deutsche Verlagsgesellschaft. 30 Bief. à 50. Elegant in Leinen gebunden 18 M.

Ein reiches, gediegenes Prachtwerk, gründlich ohne Übermaß, interessant geschrieben, nach den verschiedensten Richtungen vortrefflich illustriert, unter geschickter Auswahl des Stoffes, sowie der einschlägigen, älteren und neuesten Literatur bearbeitet. Ein gut Teil des Gebotenen darf als vollkommen neue Arbeit des Herausgebers bezeichnet werden. Da es sich um ein populär gehaltenes Werk handelte, mußte der Raumannsche Grundgedanke festgehalten werden, den Schwerpunkt auf das künstlerische Element zu legen, und das rein historische an die zweite Stelle zurücktreten zu lassen. Die Ausführung ist auch in dieser Beziehung gelungen, ohne daß Unvollständigkeit des Wissenswerten beklagt werden müßte; so ist unter anderen der Entwicklungsgeschichte der Notenschrist, der Tonsetzlehre, der Instrumente usw. hinreichend Rechnung getragen. Einleitung und Vorgesichte von Leop. Schmitz. 264 Textabbildungen, 30 Kunstbeilagen und 32 Notenbeigaben. Mehrere Register erleichtern den Gebrauch.

15. **Bach-Jahrbuch.** 4. Jahrgang 1907. Im Auftrage der neuen Bachgesellschaft herausgegeben von **Arnold Schering.** 200 S. Leipzig, Breitkopf.

Übermals eine sehr dankenswerte Weiterführung in Kenntnis Bach'scher Zeit- und Amtsverhältnisse; auf die von Fr. D. Rietschel zum 3. Bachfest 1907 in Eisenach gehaltene Predigt folgen die Abhandlungen von D. Nelle (Seb. Bach) und Paul Gerhardt S. 11—32), Fr. Richter-Leipzig Stadtpfister und Alumnen der Thomasschule in Leipzig zu Bachs Zeit S. 32—79 mit Namensverzeichnissen und Chorordnung 1744; Vandmann-Eisenach (angeblich von S. Bach komponierte Oden von Hoffmannswaldau S. 79—89);

Reinhard-Oppel Bonn: Die neuen Ausgaben der 2- und 3stimmigen Fventionen, S. 89—103. Max Schneider-Berlin (Thematisches Verzeichnis der musikalischen Werke der Familie Bach, I. Teil. S. 103—178), dann noch Mitteilungen, Kritiken, Bericht von der Mitgliederversammlung der Gesellschaft, Mai 1907. Somit bietet dieses Jahrbuch einen ganz besonders interessanten Inhalt, der dem praktischen Kirchenleben dienen kann.

Chronik.

1. Das bereits berührte Programm des Jahresfestes des Evangelischen Kirchlichen Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen und die Thüringer Lande (Erfurt, 22. u. 23. September.) war nach seinem vollständigen Verlaufe folgendes.

I. Sonntag, den 22. Septbr. Abends 6 Uhr Festgottesdienst in der Barfüßer Kirche, unter Mitwirkung des Barfüßer-Kirchenchors (Dirigent Kantor Sieffarth. a) Roeßler: „Psalm 100“. b) Bortnianski: „Große Dogologie“. c) Hummel: „Halleluja“. d) Engl. Liturgie: „Nicän. Glaubensbekenntnis“. Festpredigt: Superintendent a. D. Bethge aus Halle a. S. — Texte an den Kirchthüren. Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Kaiseraal, Futterstraße 15. Begrüßungs-Ansprachen. Chorgesänge: 1. Augustiner-Kirchenchor (Dir. Kantor Müller) a) Hauptmann: „Sei stille dem Herrn“; b) Schneider: „Die Nacht“. 2. Kaufmanns-Kirchenchor (Dir. Kant. Sparr) a) Vierling: „Turmchoral“, fünfstimmig; b) Hummel: „Halleluja“ (Altsolo mit Klavierbegleitung, gesungen von Frau Henneberg, Mitglied des Chors). 3. Michaelis-Kirchenchor (Dir. Kantor Barth) a) Mendelssohn: „Herbstlied“; b) Mendelssohn: „Wasserfahrt“ (zweistimmige Frauenchöre). 4. Andreas-Kirchenchor (Dir. Kantor Kirchner) a) Fr. Schneider: „Zum Erntedankfest“; b) Engel: „Der deutsche und der fremde Wald“. Texte im Vorverkauf 15, an der Abendkasse 20 Pf. — II. Montag den 23. Septbr.: Vormittags 9¹/₂ Uhr: Hauptversammlung im großen Saale des Ev. Vereinshauses, Allerheiligenstraße 9. — Begrüßung durch Chorgesang des Regler Knabenchors (Dir.: Kantor Schleenvoigt). — Vortrag über: „Der Ev. Kirchengesangsverein für Deutschland“, Past. Dr. Becker aus Milsfeld in Hessen. — Diskussion. — 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen ebendasselbst. Gebed 1,75 M. Anmeldungen bis spätestens Freitag, den 20. Septbr. an Herrn Hausvater Spanisch, Allerheiligenstraße 9 erbeten. — 3 Uhr; Besichtigung hervorragender Sehenswürdigkeiten der Stadt oder Umgebung. — 8 Uhr: Kirchenkonzert in der Thomas-Kirche, Schillerstraße 36/38. — Programm: 1. J. S. Bach: „Präludium und Fuge in F-moll“ für Orgel (Organist Böckel. Die Orgel ist erbaut von Sauer). — 2. Haydn: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt“; 4stimm. Chor (Kirchenchor von St. Thomas (Dir. Kantor Brembach). — 3. Rossini: „Quis est homo, qui non flet,“ Duett aus Stabat mater, (Sopran: Fr. Arthelm, Ehrenmitglied des Regler Kirchenchors, Alt: Fr. Leithold, Mitglied des Barfüßer Kirchenchors). — 4. Hauptmann: „Herr, unser Herrscher“ 4stimm. Chor (Kirchenchor der Prediger-Gemeinde, Dir. Kantor Fischer). — 5. J. S. Bach: „Warum sollt ich mich denn grämen“, Orgelchoral (Organist Böckel). — 6. Becker: „Exquide mich“, 4stimm. Chor (Kirchenchor der Prediger-Gemeinde). — 7. Mendelssohn: „Es ist genug“, Bariton-Vrie aus dem Elias (Lic. Steinbeck, Pastor an St. Thomas-Kirche). — 8. a) L. Reichart: „Bleibe bei uns“, 4stimm. Chor; b) Jadasohn: „Danklied“ 4stimm. Chor mit Orgel (Regler Kirchenchor, Dir. Kantor Schleenvoigt). — 9. Kremser: „Niederländ. Dankgebet“, 4stimm. mit Orgel (vereinigte Chöre, Dir. Kantor Brembach). — Nach dem Konzert: Geselliges Beisammensein im Erfurter Hof (Bahnhofsplass). — III. Allgemeines. — 1. Auswärtige Teilnehmer erhalten gegen Einsendung von 1 M. an Mittelschullehrer Bube Erfurt, Dorotheenstraße 33, eine Legitimationskarte, die zur Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen berechtigt. Programm, Texte usw. werden beigelegt. — 2. Freiquartiere sind zu erfahren bei Drogist

Raumann, Bahnhofstraße 45. — Außer den Hotels wird zum Logieren empfohlen das Ev. Vereinshaus, Allerheiligenstraße 9/10, Zimmer von 1 M. bis 2,50 M. — 3. Während der Festtage wird Musikalienhändler Menzing in seinem Geschäftstokal Ager 53, eine Ausstellung von Musikalien und Zeitschriften für Kirchenmusik veranstalten. Auch wird daselbst außer andern alten Instrumenten ein Kiel-Flügel aus der Zeit J. S. Bachs, geeignet zu Oratorien-Aufführungen als Cembalo, zu besichtigen sein, und ein Konzert-Harmonium aus der Mannborg'schen Fabrik vorgeführt werden. — Der geschäfts-führende Ausschuß des Verbandes: Richter, Pastor, Vorsitzender. D. Goebel, Geh. Konsistorialrat. Bethge, Superintendent a. D. — Der Orts-Ausschuß: D. Dr. Baertwinkel, Senior und Superintendent. Winkler, Pastor. Lic. Steinbeck, Pastor.

2. Eine große Anzahl von Löh- und Gedächtnisfeiern hat am 21. Februar und um denselben stattgefunden. Neundettelsau, Fürth (D. Bezzel, Rektor), Nürnberg, Neustadt a. Mich (liturgischer Gedächtnisgottesdienst nachmittags und abends evangelischer Gemeindeabend) u. a. m. Ebenso in Amerika. Vgl. „Kirchenbote“ von Prof. D. Spaeth-Philadelphia.

3. Die Akademie der Tonkunst in München war zu Beginn des Studienjahres 1907/08 besucht von 359 Schülern und Schülerinnen; davon waren aus Bayern 262, den übrigen deutschen Staaten 37, Ausländer 60. In der Akademie mit Seminar waren 138 männliche und 158 weibliche Studierende inskribiert, in der Vorschule 36 Schüler und 2 Schülerinnen, im Chorgesangunterricht 1 Hospitant und 24 Hospitantinnen. — Die Musikschule in Würzburg war zu Beginn des Studienjahres 1907/08 besucht von 254 Musikschülern und Musikschülerinnen, davon aus Bayern 204, den übrigen deutschen Staaten 38, Ausländer 12. Einschließlich der Hospitanten von den verschiedenen sonstigen Bildungsanstalten und der Hospitantinnen der Chorklassen betrug die Frequenz 1065 gegen 966 zu Beginn des Studienjahres 1906/07.

4. Festkonzert am 1. Dez. 1907 in der St. Georgs-Hauptkirche (XI. Kirchenkonzert) aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Evang. Chorvereins Nördlingen. Unter Mitwirkung von Frä. Hermine Esinger, Orgelvirtuosin aus München. Zugleich Jubiläum für Musikdir. Trautner, Gründer und Leiter. — 1. Passacaglia für Orgel, J. S. Bach (Frä. Esinger, München). 2. Pastorale für Violine mit Orgelbegleitung, op. 150, J. v. Rheinberger (Lehrer W. Feulner, hier). 3. a) Tochter Zion, freue dich, G. F. Händel. b) Dir, dir Jehova will ich singen, J. S. Bach. 4. Sarabande für Violoncello mit Orgelbegleitung, G. F. Händel (Amtsrichter Rehm, hier). 5. Motette: Herr, unser Gott, sei mit uns, G. Deckler. 6. Orgelsonate in b-moll, op. 1, Ph. Wolfrum. 7. Thema mit Veränderungen aus der Suite für Violine, Violoncello und Orgel, op. 149, J. v. Rheinberger (Violine: Lehrer Feulner; Violoncello: Amtsrichter Rehm; Orgel: Frä. Esinger). 8. a) Motette: Lobe den Herrn, meine Seele! C. Stein (Begleitung für Orgel, Trompeten, Posaunen und Pauken bearbeitet von Fr. W. Trautner). b) Gemeindegesang: Lobe den Herren, den mächtigen König! Tonsatz von J. Zahn.

5. Die Generalversammlung zur Tagung des Kirchengesangsvereins der Provinz Pommern (Greifswald, Mai 1907) wurde um 10 Uhr eröffnet. Sodann Begrüßung und Jahresbericht des Vorsitzenden Archidiaconus Rüpke von Cammin, Rechnungslegung des Domkantors Arndt-Cammin, Anträge (auf Grund der Verhandlungen), Vortrag des Universitäts-Musikdirektors Bingle über die kirchliche Musik des Mittelalters. Besprechung derselben und Schluß.

6. Nach Beschluß des Landes-Vereinsausschusses soll im gegenwärtigen Jahre das 8. bayerische Kirchengesangsfest stattfinden (1908) und zwar zu Hof in Oberfranken, woselbst man sich tüchtiger musikalischer Kräfte erfreut.

7. Gottlieb Freih. von Tucher, der treffliche, gelehrte Hymnologe, nahm 1834 in Nürnberg an den Bibelstunden des jungen Vikars Böhe teil, im Helfferich'schen Hause. — Bald nachher ging von Nürnberg eine Eingabe „vieler protestantischer Bürger“ an König Ludwig I. ab gegen „die verlebte Lehre des Augustiner-Mönchsordens von der Erbflünde“; das Oberkonsistorium sollte einen anderen Präsidenten als Roth bekommen,

die Synoden sollen zu $\frac{3}{4}$ weltlich besetzt werden, $\frac{1}{4}$ geistlich: „denn mit der Herrschaft des augustinisch-lutherischen Erbsündenstems ist es in Deutschland vorüber“. Sic! — könnte das nicht auch 1907 gedruckt sein?

8. Die französisch-luth. Kirche hat in Paris ein neues gutes Gesangbuch erhalten. 259 Nummern. 16°. Beinahe immer ist die Melodie beigegeben und zwar vierstimmig (was wir nicht rühmen wollen); auch der liturgische Gesang ist mit vier Serien vertreten, ein liturgischer Gottesdienst für die Feier des heiligen Abendmahls und einer für das Begräbnis.

9. Das protestantische Oberkonsistorium in München hat eine Darlegung, eventuell Kanzelverkündigung zum Gedächtnis Löhers und Wicherns erlassen, welche die Verdienste beider gebührend hervorhebt.

10. **Bühnenfestspiele in Bayreuth.** Parsifal. Der Ring des Nibelungen. Lohengrin.

Aufführungstage: Lohengrin 22. Juli. — Parsifal 23. — Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold 25. — Die Walküre 26. — Siegfried 27. — Götterdämmerung 28. — Lohengrin 31. — Parsifal 1. August. — Parsifal 4. — Lohengrin 5. — Parsifal 7. — Parsifal 8. — Parsifal 11. — Lohengrin 12. — Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold 14. — Die Walküre 15. — Siegfried 16. — Götterdämmerung 17. — Lohengrin 19. Parsifal 20.

11. Vom 8.—11. Juli 4. **Musikpädagogischer Kongress in Berlin.**

Diskussion über die Technik und Methodik des Violinunterrichts. Vortrag von Dr. W. Möbius, Dresden: „Violintechnik auf natürlicher Grundlage“ nach den Ergebnissen der neuesten Untersuchungen über die Bogenführung auf Saiteninstrumenten. Im Gegensatz zu der bisherigen Ansicht: Die Fähigkeit der Entwicklung eines großen und schönen Geigentones sei das Privilegium weniger Ausserlesener, wurde dargelegt, daß ein großer singender Ton lehr- und lernbar ist. Veranstaltung des Musikpädagogischen Verbandes (e. V.). Xaver Scharwenka, Prof., Mitglied und Senator der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin. Geschäftsstelle Berlin W., Ansbacherstr. 37.

12. **Drittes bayrisches Musikfest in Nürnberg** am 7., 8. und 9. Juni 1908. Drei Tage. Sonntag, 7. Juni Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Festhalle in Luitpoldhain: Beethoven, Misa solemnis. Chor 438, Orch. 120 Mitwirkende. Bach, Kantate, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Chor ca. 1200, Orch. 120 Mitwirkende. Zweiter Tag Kammermusik. Am dritten Tag u. a. Wagner, Schlußszene aus „die Meisterfinger von Nürnberg“, für Chor.

13. Bericht aus Nörblingen über das bereits von uns erwähnte Chorjubeläum. Im Herbst des Jahres 1907 konnte der Nörblingen Evangelische Chorverein auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Am 4. Oktober 1882 traten 24 sangeskundige Damen und Herren zur Gründung eines Kirchengesangsvereins zusammen, der sich hauptsächlich die Pflege des Chorgesangs durch Aufführung klassischer Gesangsmusik sowohl bei öffentlichen Gottesdiensten als in besonderen Konzerten zur Aufgabe machte. Im Laufe der Jahre erstarkte der Verein mehr und mehr, und heute verfügt er über eine stattliche Zahl von aktiven und passiven Mitgliedern. Innerhalb dieser langen Reihe von Jahren ist der technische Leiter des Vereins, Musikdirektor Trautner, der ihm gestellten Aufgabe treulich gerecht geworden. An kirchlichen Festtagen trugen die Vorträge des Chorvereins stets zur Veredlung und Erhebung der Gottesdienste bei; andachtsvoll lauscht die Menge immer den Gesängen unseres Kirchenchores. In den Saal- und Kirchenkonzerten sucht der Verein das musikliebende Publikum auch mit unseren größeren klassischen Chorwerken bekannt zu machen; seine Darbietungen durften sich immer ungeteiltesten Beifalls erfreuen. Händels „Messias“, Haydns „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“, Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt“, Kompositionen des Dirigenten selbst, wie „Des Sängers Gebet“, Werke der verschiedensten Komponisten wurden im Laufe der Jahre vom Chorverein erfolgreich aufgeführt. Neben der klassischen Musik fand das Volkslied eine entsprechende Pflege; die Programme der Saalkonzerte enthielten immer auch einige volkstümlich gehaltenelieder,

die das Publikum ja so gerne aufnimmt. Als Gründungsvorstand nennt die Vereinschronik den verstorbenen Dekan Klein: an seine Stelle traten die Herren Stadtpfarrer Pauli, später Stadtpfarrer Geher und Dekan Rabus. Die beiden letztgenannten Herren, selbst große Musikfreunde und feine Musikkenner, unterstützten den Verein bei Aufführungen sehr wesentlich, war es durch gesangliche oder instrumentale Mitwirkung. Dabei sei auch eines Mannes dankbarst gedacht, der den Verein in Zeiten der Not mit Rat und Tat unterstützte, des allzeit hilfsbereit gewesenen, hochgeschätzten Herrn Kommerzienrats Rohmer. Ihm und noch manchem anderen wird der Verein ein ehrendes Gedenken bewahren. Auch der Damen, die durch Übernahme von Solopartien zur Verschönerung der Konzerte oder zum Gelingen des Ganzen überhaupt beitrugen, sei ehrende Erwähnung getan. — Aus Anlaß seines fünf- und zwanzigjährigen Bestehens veranstaltete nun der Chorverein am vergangenen Sonntag ein Kirchenkonzert, das sich eines sehr zahlreichen Zuspruches erfreuen durfte und sich würdig den früheren Aufführungen des Vereins anreihet. Unsere hiesigen musikalischen Kräfte stellten sich wie immer bereitwillig in den Dienst der guten Sache. Als Orgelvirtuosin trat ein Frä. Singer aus München auf, das die Passacaglia von Bach und die Orgelsonate in b-moll von Ph. Wolfrum mit großer technischer Sicherheit und Gewandtheit zu Vortrag brachte. Als ein Meister auf der Königin der Instrumente zeigte sich wieder Herr Musikdirektor Trautner, der die Begleitung zum Violinvortrag des Herrn Lehrers Feulner (Pastorale von Rheinberger) und zum Cellovortrag des Herrn Amtsrichters Rehm (Sarabande für Violoncello von Händel) übernommen hatte. Das Zusammenpiel von Violinen und Orgel oder von Cello und Orgel war wirklich ein echt musikalischer Genuß. Reinheit, Tiefe der Empfindung kamen in den Streichinstrumenten und in der zarten, fein nuancierten Orgelbegleitung wundervoll zum Ausdruck. Ebenso gelungen war das Trio für Violine, Cello und Orgel in einem Rheinberger-Satz. Auch die Chorgesänge wurden sauber und ergott, zum Teil mit Instrumentalbegleitung vorgetragen und gewiß beifällig aufgenommen. Mit dem Gemeindegesang „Lobe den Herren, den mächtigen König!“ fand das Konzert einen würdigen Abschluß.

14. Erstes Jahresfest des „Vereins zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen“ in Hettstedt Grafschaft Mansfeld. Festordnung: Sonntag den 14. Juni nachmittags 4 Uhr: Sitzung des Vorstandes im Hotel „Kaiserhof“. Abends 6 Uhr: Festgottesdienst in der St. Jakobikirche. Liturgie: Pastor Dr. Sannemann; Predigt: Pastor Josephson, Klein-Nischersleben; Chor: verstärkter Kirchenchor; Chorleitung: Kantor Hoffmann; Orgel: Organist Klaffe; Orchester: Stadtkapelle. Abends 8 Uhr: Begrüßungsverammlung im Saale des „Ratskeller“. Ansprachen: Superintendent Lic. Koenneke-Gommern: „Die evangelische Gemeinde und die Kirchenmusik“. Pastor Bauernfeind-Frohse: „Deutsches Kirchenlied“. Gesangsvorträge. Montag den 15. Juni vormittags 9 Uhr: Liturgischer Gottesdienst in der St. Jakobikirche. Vormittags 10½ Uhr: Hauptversammlung im Saale des „Kaiserhof“; Eröffnung durch den Vorsitzenden; Begrüßungen; Jahresbericht; Anträge. Nachmittags 12½ Uhr: Sitzung der Synodalvertreter für Kirchenmusik im Saale des „Kaiserhof“. Vorbesprechung der Tagesordnung für die Hauptversammlung in Halberstadt. Nachmittags 2 Uhr: Öffentliche Versammlung im Saale des „Ratskeller“. Vortrag des Herrn Kantor Röhlig-Leipzig: „Die evangelische Kirchenmusik und die Volksschule“. Nachmittags 4½ Uhr: Festessen im Ratskeller; das trockene Gedek zu 2 M.; kein Weinzwang. Der Vorstand: P. Dr. Sannemann-Hettstedt. Superintendent Lic. theol. Koenneke-Gommern. P. Günther-Müllerdorf. P. Benemann-Wilbenhain. Privatdozent Dr. Ubert-Halle. P. Balthasar-Hohenziaß. P. Bauernfeind-Frohse (Elbe). Organist Blumenstein-Magdeburg. Kantor Bollmacher-Großdörner. Organist Dr. Stephanie-Eisleben. P. Trümpelmann-Eigenrieden. Der Einladung schließen sich an: Konsistorialpräsident a. D. D. theol. Glasenald-Raumburg. Kgl. Landrat von Hassell-Mansfeld. Bürgermeister Hopmann-Hettstedt. Superintendent Querner-Mansfeld. Kgl. Landrat a. D. Freiherr von der Rede-Mansfeld.

Musikbeigaben.



1. Veni Sancte Spiritus.

Resp. Norimb. 1572.

E - ni San - cte Spi - ri - tus, rep - le tu - o - rum cor - da fi - de - li - um,
et tu - i a - mo - ris in e - is i - gnem ac - cen - de. Qui per di - ver - si - ta - tem
lin - gua - rum cun - cta - rum gen - tes in u - ni - ta - te fi - de - i con - gre - ga - sti.
Al - le - lu - ia, al - le - lu - ia.

2. Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist.

Mittheilg. 1584.

1. Komm, Gott Schöpfer, hei - li - ger Geist, be - such das Herz der Men - schen dein,
mit Gnaden sie füll, wie du weißt, daß dein Ge - schöpf vor - hin sein.

2. Lehr uns den Vater kennen wohl,
dazu Jesum Christ, sein Sohn,
daß wir des Glaubens werden voll,
dich, heiliger Geist, zu verstehn.

3. Gott Vater sei Lob und dem Sohn,
der von den Toten auferstund,
dem Tröster sei daselbst getan
in Ewigkeit alle Stund.

3. Zeuch ein zu meinen Thoren.

Grüger 1653.

1. { Zeuch ein zu mei-nen Tho-ren, sei mei-nes Her-zens Gast,
der du, da ich ge-bo-ren, mich neu ge-bo-ren hast,

o hoch-ge-lieb-ter Geist des Va-ters und des Soh-nes,

mit bei-den glei-chen Tho-res, mit bei-den gleich ge-preist.

2. Zeuch ein, laß mich empfinden
und schmecken deine Kraft,
die Kraft, die uns von Sünden
Hülff und Errettung schafft.
Entsündge meinen Sinn,
daß ich mit reinem Geiste
dir Ehr und Dienste leiste,
die ich dir schuldig bin.

3. Erfülle die Gemüther
mit reiner Glaubenszier,
die Häuser und die Güter
mit Segen für und für;
vertreib den bösen Geist,
der dir sich widersetzet
und, was dein Herz ergöhet,
aus unserm Herzen reißt.

4. O Gottessohn, voll ewiger Gewalt.

D. A. Späth-Philadelphita 1886.

Neuerdings zugefandt vom Komponisten. Zur Vergleichung mit dem Tonsatz in Heft 2.)

1. O Got-tes-sohn, voll e-wi-ger Ge-walt, o Men-schen-sohn in

gött-lich-er Ge-stalt, der Got-tes Macht und Eh-ren ü-ber-kom-men, du
hoch-ge-lob-ter Je-su Christ, der du der Dei-ni-gen Ver-lan-gen
bist. Zu dir, zu dir, zu dir be-gehrt auch ich, nur wo du
bist, da find ich's won-nig-lich.

2. Das Feld ist golden, blumenreich die Au',
die Berge hehr und frei, der Himmel blau.
Wohl wird's dem Menschenkind auf dieser Erden.
Auch mir ist alles angenehm;
doch g'nügt mir's nicht, ich will Jerusalem.
Da, wo du thronst, da treibt mein Segel hin,
Heimat wird's nur, wenn ich daheime bin.
3. Dort stammt der Engel Heer in deinem Licht,
und meine Väter schau'n dein Angesicht;
die gottverlobte Menschheit sondergleichen
ist aufgedeckt vor ihrem Blick;
von ihr wallt her ein unermesslich Glück
den Seelen zu; es rauscht ihr Freudenton
wie Meeresbrausen zu des Lammes Thron.
4. Was hält mich auf? Laßt mich von dannen gehn,
zu meinem Volk, den Menschenohn zu sehn.
Den Blick nicht nur, die Seele will ich tauchen
in seiner Schöne Majestät.
Schon jeho Freud' und Bittern mich durchwehrt!
Laßt mich hinweg! O Herr, hinauf zu dir,
zu deinem Anschau'n schreit mein Geist in mir!

Wtlg. 339e, † 1872.

4. Bis hierher hat mich Gott gebracht.

(Für dreistimmigen Schülerchor.)

Choralmäßig.

Heimr. Rohde, Hofgeismar. 1908.

1. Bis hier-her hat mich Gott ge-bracht durch sei-ne gro-ße
 2. Hilf fer-ner weilt, mein treu-ster Hort, hilf mir zu al-len

1. Glü-te; bis hier-her hat er Tag und Nacht be-wahrt Herz und Ge-
 2. Stun-den, hilf mir an all' und je-dem Ort, hilf mir durch Je-fu

1. mi-te; bis hier-her hat er
 2. Wun-den, durch Chri-sti Lob hilft

1. bis hier-her hat er mich ge-leit;
 2. da-mit ich sag' bis in den Lob:

1. mich er-freut; bis hier-her mit ge-hol-fen!
 2. mir mein Gott, er hilft, wie er ge-hol-fen!

Amalie Jul. Welfin v. Schwarzburg-Rudolstadt. 1887—1708.

Verichtigung: S. 98: „Reuch ein zu betnen Loren“ ist die Taktbezeichnung $\frac{3}{4}$, nicht $\frac{4}{4}$.

S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung (W. Herold-Memmingen), Fortsetzung. — Zur Frage des Gemeindegesanges (W. Hertel). — Lateinisches im deutschen Kirchenliede. — Wenn wir in höchsten Nöten sein! (Zu Seb. Bachs Lobestag, 28. Juli. Ad. Prümers). — Von der Kreissynode Neusalz a. D.; Anfragen an Kantoren. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Gib dich zufrieden und sei stille (Chr. Benedek-Berbst). — Auf das Erntedankfest: Dantet dem Herrn, denn er ist freundlich (Simon-München).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung.

Von Wilh. Herold.

(Fortsetzung.)

Der ursprüngliche, weitere Begriff des Taktes war der einer Grundzeitordnung. Derselbe wurde unter dem Einflusse der Instrumentalmusik verengert zu der Vorstellung des Taktes als Grundrhythmus. Zur Erläuterung diene das Folgende. Takt (= Schlag, Aufschlag) bedeutet eigentlich nichts anderes als ein geordnetes Abmessen oder Einteilen der Zeit, innerhalb deren ein Tonstück gehört wird. Die Schläge des Dirigenten geben die betreffenden Teile des Zeitganzen an. Nach Sebald Heyden (*Ars canendi* 1536) galt die Brevis¹⁾ im Tempus perfectum drei Tactus, im Tempus imperfectum zwei Tactus: die Longa hatte im ersteren Falle sechs, im letzteren vier, die Maxima (= zwei Longa) zwölf bezw. acht Tactus. Immer war die Semibrevis die Takteinheit, welche von den Schlägen des Dirigenten bezeichnet wurde. Ein Takt war demnach nach den Begriffen des 16. und auch noch des beginnenden 17. Jahrhunderts nicht ein Komplex mehrerer mit dem Taktstock zu markierender Zeiteinheiten, sondern eine einzige solche Zeiteinheit (Zähleinheit, Zählzeit). Mit dem Abkommen der größeren Notenwerte [C] [C] [C] verrückte sich die Einheit der Taktschläge mehr nach der Seite der kleineren Notenwerte. Doch blieb der weitere Begriff des Taktes als einer Grundzeitordnung. Erst die Entwicklung der neueren Instrumentalmusik aus der Tanzform brachte es mit sich, daß zu dem bisherigen Begriff des Taktes Neues hinzukam, nämlich der dynamische Accent, durch

¹⁾ Unsere „ganze Note“ entspricht der Semibrevis; die Brevis enthielt also drei bezw. zwei Semibrevis; die Longa war gleich zwei Brevis oder vier bezw. sechs Semibrevis. Vgl. Niemann, *Mus. Legiton*, S. 1302.

welchen unter den Schlägen (Tactus) ein Unterschied der Betonung geschaffen wurde, so wie wir heute allgemein beim geraden „Takt“ jedes erste, dritte, fünfte usw., beim ungeraden Takte jedes erste, vierte, siebente usw. Viertel (oder Achtel usw.) betonen, wobei wieder das erste, fünfte usw. (bzw. das erste, vierte u.) den Hauptakzent, dagegen das dritte, siebente usw. (bzw. das dritte, sechste usw.) den Nebentakt erhält:

„ — ˙ — | „ — ˙ — oder
 „ — ˙ | „ — ˙ | „ — ˙ usw.
 oder „ — ˙ — „ — | „ — ˙ — „ — (3/4-Takt).

Es steht außer aller Frage, daß unser so entstandener moderner Takt gegenüber der alten Unbegrenztheit rhythmischer Möglichkeiten eine Verarmung bedeutet. Mit Recht weist Succo¹⁾ auf die Analogie hin, welche in der Entwicklung des Begriffes „Tonart“ vor sich ging. Die alte einstimmige Melodie mußte nichts von der Vorschrift, daß von Anfang an die Tonart „festgestellt“ werden mußte. Vielmehr wurde die Tonart erst vom Schlusse aus erkannt und rückblickend von hier aus den anderen Tönen ihre Stellung im Melodieganzen, ihre Beziehung zur „Tonart“ angewiesen. Als sich jedoch durch die Herrschaft der Mehrstimmigkeit ein neuer Begriff von „Tonart“ bildete, d. h. die Idee einer harmonischen Ordnung (im Gegensatz zur alten „Tonart“, der melodischen Tonreihe), kam man dahin, daß jede Melodie mit einem der Haupttöne der Tonart (Grundton, Terz, Quinte, Oktave) beginnen mußte. Ebenso ging es mit dem Begriffe „Takt“. Die Tanzform ist unzertrennlich von dem Prinzip, eine Reihe gleicher Einzelrhythmen aneinander zu fügen oder in bestimmten kurzen Zwischenräumen wiederkehren zu lassen. Durch die Gewöhnung an diese Einseitigkeit in der Instrumentalmusik geriet die ganze neuere Musik unter den Zwang des regelmäßig wiederkehrenden dynamischen Taktakzentes, ebenso wie die Melodie unter den Bann der sofort erkennbaren Tonart. Allerdings wurde in beiden Fällen die Auffassbarkeit der musikalischen Gebilde erleichtert, aber auf Kosten des Reichthums der Erfindungsgabe. Die Tatsache, daß trotzdem unter der Herrschaft des mißverständlichen, die rhythmische Auffassung der Melodien mechanisierenden Taktstriches die ganze Schatzkammer der neueren Musik, besonders seit Beethovens letzter Schaffensperiode, mit fein stilisierten Kleinodien sich füllen konnte, das ist kein Gegenbeweis gegen unsere Darlegung. Denn, wie schon oben kurz bemerkt, es begann eben damit diejenige Entwicklung der modernen Musik, welche der schwellenden Knospe gleich das enge Gewand zerriß²⁾. Und wollte man einwenden, daß die großen Meister des 18. Jahrhunderts doch gewiß innerhalb jener Schranken Wunderbares zu leisten vermocht, so wäre dagegen zweierlei zu sagen: einerseits, daß doch recht viele Stileigentümlichkeiten jener Zeiten dem modernen vielseitigeren Empfinden als

¹⁾ A. a. O. S. 127 ff.

²⁾ Ein deutliches Merkmal hiervon ist u. a. der Taktwechsel innerhalb desselben Stückes.

eigenfönnige Schablone („Bopf“) erscheinen, und andererseits, daß gerade die genialsten, für alle Zeiten als ideale Erzeugnisse der Kunst zu betrachtenden Partien ihrer Werke offensichtlich schon die Hindernisse des mechanischen Taktakzentes abwerfen und deshalb als Vorläufer der späteren Entwicklung zu betrachten sind.

Heute sind wir nun soweit, daß als Urheber aller der Schwierigkeiten, mit denen das Streben nach künstlerischer Phrasierung, nach tieferem Verständnis der musikalischen Metrik und Rhythmik zu kämpfen hat, der Taktstrich gilt. Hören wir, wie Dr. Hugo Riemann urteilt, dessen diesbezügliche Arbeiten gar nicht genug beachtet werden können: „Durch die nun bald dreihundert Jahre andauernde Gewöhnung an den Taktstrich, der ohne Zweifel das Häßlichste an unserer so hochentwickelten Notenschrift ist, sind wir dahin gekommen, daß wir die Melodiebildung überwiegend volltätig empfinden, d. h. daß wir die Noten, welche zwischen je zwei dieser aufdringlichen groben Striche stehen, als zusammengehörige Tongruppen betrachten. Dieses Faktum wird zwar gelehrt, und es gibt auch unzweifelhaft eine große Zahl von Fällen, wo die Motive auf-tätig verstanden werden, wie es ganz bestimmt geniale Musiker gibt, welche mit echtem künstlerischen Instinkt überwiegend, meinetwegen immer richtig phrasieren. Das Faktum selbst bleibt aber dennoch bestehen, und ein Blick in irgendwelche Klavirausgaben genügt, sich zu überzeugen, daß die meisten Legatobögen, welche den Vortrag bestimmen, mit dem Taktstrich abschneiden. Es kann hieraus kaum jemandem ein Vorwurf gemacht werden; hier liegt ein Fehler vor, der sich traditionell vererbt und immer mehr verschlimmert hat, eine Unterlassungssünde der elementaren Theorie, durch welche, unter Beihilfe der die Anschauung irritierenden Taktstriche, die verkehrte Auffassung systematisch großgezogen worden ist“¹⁾. Was R. hiermit beanstanden will, das ist die Zerreißung der musikalischen Phrase durch die rein äußerliche, aufgezwungene Takteinteilung, die Erschwerung des metrischen Verständnisses, d. i. des geistigen Gehaltes einer Melodie durch die mechanische, lediglich nach dem Taktstriche geordnete Verteilung von Haupt- und Nebenzakzenten²⁾. Ganz besonders interessant ist sodann sein Vorschlag³⁾: „Die Notenschrift hat ein Mittel, die steigende (gesteigerte, diafaktische) Ordnung der Motive von der fallenden (abnehmenden, hesychastischen) zu unterscheiden, nämlich die Wahl zusammengesetzter Taktarten (metrischer Doppelfüße), bei denen der Taktstrich den Sitz des Phrasenzakzents markiert“. Als Beispiel gibt R. eine Stelle aus Beethovens Sonate op. 10, I. Satz 1 an, für welche er $\frac{12}{4}$ -Takt wünscht. Wenn dann R. selbst wieder Bedenken äußert, ob die Anwendung solcher größeren Taktarten definitiv Hilfe schaffen werde, oder ob innerhalb desselben Musikstückes öfters zwischen zusammengesetzten und einfachen Taktarten zu wechseln sein wird —, wenn er es „der Zukunft überlassen will, hier Verbesserungen der Notenschrift zu bringen“, und sich mit

¹⁾ Dr. Hugo Riemann, Präludien und Studien, S. 71 ff.

²⁾ Ebenda S. 76. — ³⁾ Ebenda S. 78.

dem Hinweis begnügen will: „die kleinen Taktstriche neben den großen dürften der Beachtung wert sein“¹⁾, wenn er endlich erklärt: „Es ist keineswegs ausgemacht, daß das Festhalten einer Taktart bezüglich der Teilzahl (ob dreiteilig oder zwei-, vier-, sechsteilig usw.) in der Weise, wie es bisher üblich ist, als ein bindendes Gesetz angesehen werden darf“²⁾, so bewegen sich alle diese Gedanken in der Richtung unseres Ideenganges. Überlassen wir es nun der nimmermüden musikwissenschaftlichen Arbeit, wie sie das Problem auf dem Gebiete der komplizierteren Musikgattungen lösen wird. Es genügt uns vorläufig, feststellen zu können, daß die Praxis der Komposition sowie der Musikausübung hier einem Neuen zustrebt, und daß die gestrenge Theorie dieses Streben als einen Fortschritt erkennt. Wir sind also gegen den Vorwurf gefeit, als begehrten wir für unseren evangelischen Choral etwas Unerhörtes, das mit dem sonstigen musikalischen Empfinden nichts gemein hätte.

Es ist ein großer Vorzug des Succoschen Werkes³⁾, daß es die Frage der rhythmischen Gestaltung der Choralmelodien durchaus im Zusammenhange mit den Erscheinungen der übrigen musikalischen Produktion zu lösen unternimmt. Es werden die Grundbegriffe des Rhythmus, Tempus, der Akzentuationmittel in der scharfsinnigsten Weise klargestellt und ein logischer Gedanken Aufbau gewonnen, der künftig als eine Art von theoretischer Festung aller der modernen, auf rhythmische Ausgestaltung des Chorales zielenden Bestrebungen wird gelten müssen. Den Betrachtungen Succos, welche ihre Folgerungen aus dem Wesen der Sache selbst entwickeln, gehen umfangreiche historische Erläuterungen der antiken Rhythmik zur Seite, die von ganz bedeutenden musikwissenschaftlichen Kenntnissen des Verfassers zeugen und auch außerhalb der kirchenmusikalischen Kreise Anerkennung finden dürften. Wir begrüßen die unschätzbare Arbeit Succos aufs freudigste; alle in der bisherigen Literatur, z. B. den Schriften und Werken von Weimar⁴⁾, Post⁵⁾, F. Mergner⁶⁾, Drömann⁷⁾, J. Zahn⁸⁾ zutage geförderten Wahrheitsmomente kommen hier

1) Ebenda S. 78. — 2) S. 73.

3) Friedrich Succo, Rhythmischer Choral, Altarweisen und griechische Rhythmen. Gütersloh 1906. 8°. 405 S. 7 M., geb. 8 M.

4) G. Weimar, Über Choralrhythmus. Eine Betrachtung unserer Melodien von der metrischen Seite mit dem Versuch einer rationalen Taktierung derselben. Gießen 1899. — Derselbe: Geistliches Liederbuch, musikalischer Anhang zu des Verfassers Hilfsagenda (II. Teil zu „Choralrhythmus“). — Derselbe: Rationelle Taktierung. Korrespondenzblatt des Evang. Kirchengesangsvereins f. D. 1899, Nr. 5 und 1900, Nr. 1 u. 2. Vgl. die Entgegnung von H. A. Köstlin in Nr. 3.

5) H. Post, Reform des protestantischen Kirchengemeindegesangs in Deutschland. Berlin und Leipzig 1904. Vgl. die Besprechung desselben von Prof. Eichhoff in Nr. 4 des „Korrespondenzblattes“ 1906 und von W. Herold in „Siona“ 1904, S. 168.

6) F. Mergner, Choralbuch, Geistliche Lieder usw.

7) Chr. Drömann, 120 Melodien aus dem rev. Choralbuch von † Ed. Hille („Hille II“) zu 550 Liedern des ev. luth. Gesangbuchs der hannoverschen Landeskirche. Hannover-Berlin 1904.

8) D. Joh Zahn, Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder. Gütersloh 1889—1893. 6 Bände.

zur Geltung, während mancherlei auch unter den Freunden des rhythmischen Choralis bisher noch vorhandene Irrtümer in überzeugender Weise widerlegt werden.

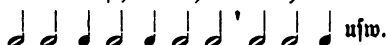
(Fortsetzung folgt.)

2. Zur Frage des Gemeindegesanges.

Von Viktor Hertel.

In der katholischen Kirche wird die Frage, wie der Choral gesungen worden ist und wie er zu singen ist, die Bedeutung der Neumen, das Recht, den Choral in bestimmtes Taktmaß zu fügen, lebhaft erörtert, einige Abschnitte des Kirchenmusikalischen Jahrbuchs 1907 beschäftigen sich mit diesem wichtigen Gegenstande. Wir können aus den Verhandlungen viel lernen, nicht nur für den Liedgesang, aber auch für ihn, wie sich aus seinem Verhältnis zum Choral — im älteren Sinn — erwarten läßt. Das Lied in seiner gebundenen Ordnung ist einfacher als der Bau des ungebundenen (Prosa-)Satzes, den man nicht so leicht in Takte binden kann, obwohl dies geschehen ist, ja sogar in der Art, daß ein Psalmvers oder das Credo bis zu *coeli et terras* ungewungen in Triolen gelesen wird (S. 23 a. a. O.). Das Lied wird sich nun sein Taktmaß nicht von außen zulegen lassen, in ihm selbst wird die Bewegung des Taktes, den die Weise annehmen soll, gefunden werden können. Die deutsche Dichtkunst will sich freilich nicht nach der fremden, lateinischen richten, und die Verwendung derselben Weise für Chorgesang und für den schlichten Gemeindegesang hat für den je besonderen Zweck ungleiche Regel vorzuschreiben. Wie in den lateinischen viestimmigen Gesängen der Takt nicht immer auf den Unterschied der schweren und leichten Silben Rücksicht nimmt, wird auch in deutschen Chorsätzen die Fessel des Taktes empfunden, vgl. die zahlreichen Beispiele in Schoeberleins „Schatz“. Dagegen kann der Gemeinde die Schwierigkeit einer Rückung — die wir meist als Synkope betrachten — und der Gliederung der Liedweise nach wechselndem Takt erspart bleiben, selbst in dem hier angedeuteten Fall, d. h. bei Weisen, die zu fremden Versarten gesetzt sind. Da muß nun als einfacher Leitsatz gelten, daß die Gemeinde bei deutschem Lied nicht fremde Tonregeln in ihrem Gesang zu beobachten hat. Die sapphische Strophe ist auf unserm Boden nach und nach in den einfachen Jambus übergegangen. Man kann zwar die Weise „Herzliebster Jesu“ (Crüger 1640) als Ausdruck des alten Versmaßes auffassen, wird aber durch den Jambus des Gedichts und anderer gleichgestalteter Lieder dazu gedrängt, den Jambus als die herrschende Bewegung anzusehen, die erste Note der Zeilen also, wie in vielen gleichartigen Fällen, als Auftakt bezw. zweite Hälfte des c-Taktes zu denken. Und damit stimmt Schoeberleins „Schatz“, III S. 411, wo der Jambus ebenso erscheint wie in den Liedern „Fischer-Tümpel, Kirchenlied“, III S. 172 und S. 155. Im ersten Lied reimen (wie sonst und W. nicht) 3. 1, 3 und 5 (Halbzeilen nach sonstiger Abteilungsweise). Schoeberlein bietet Bd. I, S. 234 das Lied „Laß, Herr, vom Bärnen“, dies hat in 3. 3 Binnenreim und Reim der 1. Hälfte der 1. Zeile mit der 1. Hälfte der 2. Zeile wie der 2. Hälfte beider Zeilen miteinander. Nach Wolfrum würde zwar die Vorzeichnung für wechselnden Takt in vielen alten Weisen ein ordnendes Hilfsmittel sein, man könnte also $c^{\frac{3}{4}}$ $\frac{3}{2}$ u. ä. vorzeichnen, warum aber

so umständlich, während die Alten meist ganz frei in der Bahn, auf die das Gedicht von selbst hinweist, einhergehen? Sogar mit gleichen Choralnoten lassen sie es manchmal getan sein, wie Bahn die Aufzeichnung von „Wann wir in höchsten Nöten sein“ aus dem Straßb. R.-G.-B. 1572 ohne Mensur in lauter gleichen Choralnoten, mit Zeilenstrichen abdruckt. Die heutige Taktangabe fordert als ihr Zuhörer genaue Pausen und Zeilenübergänge. Wir dürfen nur bei Wolfrum S. 236 den französischen Ton über das Lied auf die zehn Gebote und seine leise Umbildung, jenes „Wann wir“, vergleichen, so werden wir im deutschen Ton statt \circ und halber Pause besser ♩ setzen, oder noch richtiger, um der Gleichheit mit der französischen Weise willen, ♩ und halbe Pause. Das alte lateinische Maß ist öfter vom Lied auf die Singweise übergegangen, doch will das deutsche Gefühl nicht unterdrückt werden. So würde die deutsche Dichtart nicht wie die lateinische das Bild



(Ades pater supreme) fordern, sondern (zu: Nun laßt uns Gott dem Herren) den einfachen Jambus, der dann am Zeilenschluß eine Pause gestattet, die mit der halben Note am Anfang der folgenden Zeile einen vollen Takt ergibt, ebensogut können wir dafür schreiben:



Was läßt sich hiernach gegen diese Gestalt des Tons „Es woll uns Gott genädig sein“ einwenden?



Die halben Noten und Pausen an den Zeilenschlüssen und -anfängen lassen sich, wie gesagt, ersetzen durch Viertelnoten, so: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$ nun: $\text{♩} \text{♩} \text{♩} \text{♩}$ (von der 1. zur 2. Zeile), dann $\text{♩} \text{♩}$ durch $\text{♩} \text{♩}$ an der Weise wird damit nichts verändert, sie ist nur fließend geworden.

3. Lateinisches im deutschen Kirchenliede.

Die Lieder der neuen Hefte 19—21 von Fischer-Tümpel, Das deutsche Kirchenlied, enthalten folgende Stücke, die unter diese Überschrift gehören (vgl. die früheren Verzeichnisse Siona 1903, 1906 und 1907). Von anderen, die wir nicht anführen, ist wahrscheinlich, daß sie die allgemeine Anschauung jener Tage widerspiegeln: Leid und Druck allenthalben, doch im Glauben und in Hoffnung der Ewigkeit überwunden. Wo F. L. den Ursprung eines Liedes bereits angeben, ist hier nicht darauf zurückverwiesen.

- Sei begrüßet Jesu gütig. 16. AnimaChristis sanctificame. Vgl. III, 329.
- Ein Christ muß weiter denken. 21. }
 Wie selig ist der Mensch doch. 22. } Unam time. Ultima latet.
- Ich Erde, was erlühn ich mich. 30. Indignus — indigus.
- Water, ach laß Trost erscheinen. 42. Gemit ipse auditque gementem (s. d.
 Triumph, Triumph, es kömmt mit Anm. zum E.).
- Pracht. 44. Gaudia magna haec dies laetabunda.
- O wundergroße Treu. 48. Vgl. I, 323.
- Jerusalem nimm doch einmal zu Autor beate seculi. Stabat mater
- Herzen. 61. } dolorosa. Improperia. Epitaphium
- Jesu, laß mich unterdessen. 65. } Salvat.: Sum Deus (unter Luthers
 Tischreden).
- Herr, ich habe mißgehandelt. 83. wie zu 16.
- Schmücke dich, o liebe Seele. 96. Lauda Sion salvatorem.
- Du, o schönes Weltgebäude. 99. } Jesu corona celsior. Jesu corona vir-
- Jesu meine Freude. 103. } ginum.
- Ihr Gestirn, ihr hohlen Lüfte. 109. Coelo rores pluunt flores.
- Komm, Heidenheiland, Läfegeld. 117. Vgl. Julian, Dictionary, 386^{II} u. 201.
- Heut ist uns der Tag erschienen. 119. Laetare virgo Israel . . quae eras
 ante filia.
- Komm, komm, o Himmelstaube. 121. Str. 8. Cum duplicantur lateres, venit
 Moses.
- O Jesu Christ, mein Trost und 126. Wie I, 102 aus Sum tuus in vita . .
 Heil. Cur etenim moriens. Gebet B. Diet-
 richs unter Luthers Tischreden. Ebenso
 I, 127, vgl. III, 350 u. 513.
- Herr Christ, ich hab mit Sünden. 244. Ebenso.
- Nu Judas nahet sich zu küssen. 136. Wortspiel: amare quasi in altero ani-
 ma sit.
- Ich liebe dich, mein Herr und 138. O Deus ego amo te, nec et.
- Gott.
- Die lieblichen Blicke, die Jesus 143. } Teresa: Aquesta divina union und
 mir gibt. 144. } Vivo ya fuera de mi.
- Schönster Bräutigam soll ich nicht. 147. Sunt medicina mei pia crux et passio
 Christi.
- Ach wehe mir. 155. Aura tonet, sonet unda, minis fremat
 orbis et orcus.
- Jesu, liebste Seele. 158. Vgl. I, 47. Thom. Im. Chr. II, 8.
 August. Man. c. 5. Auch Nr. 128
 (Jesus ist mein Freudenleben) und 304
 (O Jesu liebstes Leben) sind verwandt.
- Schatz über alle Schätze. 167. } Videte ne me quasi mortuam lugeatis,
 Meine Zeit hat nun ein Ende. 292. } sed congaudete mihi et congratu-
 lamini. Auch zu anderen Liedern.

D Gottes Lamm.	184.	B. 38. Pie pellicane in Adoro te devote.
Jesus ist die Himmelspforte.	197.	Ad societatem civium supernorum perducatur nos rex angelorum.
Ein jeder stellet hie auf Erden.	205.	} Non est mortale quod opto. Ähnlich in anderen Liedern dieser Geste.
Was frag ich nach der Welt.	218.	
Im Garten hat Sünde den Anfang genommen.	228.	Hortus erat quo primus Adam ct.
Ach wie flüchtig, ach wie nichtig.	254.	Floruit in toto qui rex oriente superbus, Hunc praeter pannum possidet ecce nihil.
Wer unserm armen Leben.	256.	} In hoc salo mea ratis.
Gott, Vater, nimm mich mir.	263.	
Alle Menschen müssen sterben.	311.	Visio Dei est tota vita aeterna.
Jesu, Retter in der Not.	331.	Jesu decus angelicum.
Du wahre Christenseele, du.	334.	Thom. Im. Chr. II, 8 und III, 4.

B. S.

4. Wenn wir in höchsten Nöten sein!

28. Juli. Seb. Bachs Todestag.

Zur Meige geht der Sommertag
und auch ein Stückchen Erdenplag'.
Wohl dem, der mit dem Abendrot
hinüberschlummert in den Tod!

Im Krankenbett der blinde Mann,
das ist Johann Sebastian!
Weib, Kind und Freunde, ungefehnt,
still betend um sein Lager stehn.

Die Hand, die in die Tasten fuhr
wie heil'ger Schauer der Natur,
sie zittert, und das Auge bricht,
das soviel Werken half ans Licht.

Da hebt der Kantor sich empor
und, wie ein Lied aus höherem Chor,
diktirt er seinem Schwiegersohn
noch in die Feder Ton für Ton:

„Wenn wir in höchsten Nöten sein
und wissen nicht, wo aus noch ein —“
O welche bitt're Harmonie
des Lebens und der Poesie!

Dresden.

„Und finden weder Hülf' noch Rat,
ob wir gleich sorgen früh und spat —“
Die Sorge um das täglich Brot
undüffert noch sein Haupt im Tod.

Aus diesen Tiefen dringt zum Licht
sein Genius voll Zuversicht:
„So ist das unser Trost allein,
daß wir zusammen ins gemein

Zu dir dann rufen, treuer Gott,
um Rettung aus der Angst und Not.“
Der glaubensstarke Kantor fleht,
daß sein Erlöser ihn erhöht.

„Drum kommen wir, Herr unser
und klagen dir all unsre Not, [Gott,
weil wir jetzt stehn verlassen gar
in großer Trübsal und Gefahr.“

Dem Schreiber wird die Feder
[schwer,
denn ach, der Meister ist nicht mehr!
Was da in Noten noch gelang,
es war des Kantors Schwanensang!

Adolf Brümers.

5. Von der Kreissynode Neusalz a. O.

Zu der am 7. Mai d. J. abgehaltenen Synode war seitens der Kgl. Superintendentur der Diözese Freystadt (Schlesien) Einladung mit Angabe folgender Tagesordnung (Sup. P. Bronisch) ergangen.

Früh 9½ Uhr: Synodal-Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

Eingangsgesang: Ich bleib mit deiner Gnade — V. 1—4 Festlied Nr. 2.

Liturgie: Sup. Bronisch. Gesang: Einer ist's, an dem wir hängen — V. 1—2 Festlied Nr. 8.

Ansprache: Pastor Büttner. Gesang: Die wir uns allhier beisammen finden — Festlied Nr. 6.

Kurze Pause. Gelegenheit zur leiblichen Erfrischung im Gasthof der Brüdergemeine.

Vormittags 11 Uhr pünktlich: Eröffnung der Verhandlungen im Saale des Gasthofs der Brüdergemeine.

I. Konstituierung der Synode:

II. Wahlen zur Provinzial-Synode:

Ein Geistlicher und ein Laie nebst ihren Stellvertretern.

III. Feststellung der Zahl der Ältesten für die Parochie Grochwitz.

(Verfügung des Königl. Konsistoriums vom 28. August 1907 III 2369 cfr. R. G. u. S. D. § 5.)

IV. Bericht über den Bescheid des Konsistoriums zur Vorlage vom Jahre 1906 betr. Helfer am Bau des Gemeindelebens, und vom Jahre 1907 betr. Bekämpfung der Unkeuschheit. Referent: Pastor Knappe.

V. Ephoral-Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Diözese. Referent: Der Vorsitzende.

VI. Bericht über die religiöse Erziehung der Jugend und über den Stand der Inneren Mission. Referent: Pastor sec. Klepper.

VII. Bericht über den Stand der Äußeren Mission. Referent: Pastor Büttner.

VIII. Bericht über den Stand der Gustav Adolf-Sache. Referent: Pastor Steckmann.

IX. Bericht über den Stand des Kirchl. Hilfsvereins nebst Frauenhilfe. Referent: Sup. Bronisch.

X. Bericht über die Behandlung der sogenannten Choreinlage in den Festliturgien der Diözese. Referent: Pastor sec. Klepper.

XI. Verhandlung über die Vorlage des Kgl. Konsistoriums (R. Amtsblatt, Jahrg. 1908, Nr. 2, S. 17. Verf. Nr. 732 vom 24. Januar 1908): „Die Aufgaben der heimischen Kirche zur kirchlichen Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande“. Referent: Diakonus Meyer. Korreferent: Pastor sec. Kolbe.

XII. Erledigung der bis zum 1. Mai bei dem Vorsitzenden einzureichenden bzw. eingelaufenen Anträge.

XIII. Erledigung der Angelegenheiten des Kreis-Synodal-Rechnungswesens.

1. Bericht über die Prüfungsergebnisse bezüglich des Kassen- und Rechnungswesens der Kirchenkassen und kirchlichen Stiftungen in der Diözese, bezw. Beschlüsse über etwa nicht erledigte Erinnerungen. Referent: Pastor prim. Bierbaum.
2. Antrag des Synodal-Rechnungsausschusses auf Entlastung des Synodal-Rechners pro 1907. Referent: Stadthauptkassenrendant Gütlich.
3. Antrag auf Genehmigung des vom Synodal-Rechnungsausschuß aufgestellten Stats pro 1909. Referent: Pastor prim. Bierbaum.

XIV. Schluß der Verhandlungen.

Die Beiträge der Parochien zu der Kreis-Synodalkasse pro Rechnungsjahr 1908 sind nach Maßgabe der in der Verfügung an die Gemeindefkirchenräte vom 2. April Nr. 749 aufgestellten Berechnung per Post an den Herrn Synodalrechner abzuführen. Der Synodalrechner zahlt auch die Tagegelder und Reisekosten-Entschädigungen per Post aus.

Die Synode zählt im ganzen 45 geistliche und weltliche Mitglieder. Zu Ziffer X der Verhandlungen hatte der Superintendent an sämtliche Herren Kantoren der Diözese Freystadt folgenden Fragebogen versandt, dessen Inhalt auch anderwärts auf Interesse rechnen darf.

Erw. Wohlgeboren

ersuche ich für die Befprechung eines musikalischen Themas auf der diesjährigen Kreis-Synode um möglichst genaue Beantwortung folgender Fragen:

1. In welcher Weise wird in Ihrer Gemeinde ein Festgottesdienst musikalisch anders ausgestaltet als ein gewöhnlicher Sonntagsgottesdienst?
2. Welche Festtage betrifft dies?
3. Ist die musikalische Ausgestaltung eines Festgottesdienstes immer dieselbe oder eine abwechselnde?
4. An welcher Stelle der Liturgie liegt die Choreinlage? Immer nach dem Glaubensbekenntnis, bezw. vor dem Predigtliede?
5. Wie oft kommen 4stimmige gemischte Chöre zum Vortrage?
6. Wie oft kommen 4stimmige Männerchöre zum Vortrage?
7. Wie oft kommen mehrstimmige Frauen- oder Kinderchöre zum Vortrage?
8. Wie oft kommen größere Chorwerke mit Orgel oder Orchester zum Vortrage?
9. Welches Notenmaterial wird bei den unter 4—8 genannten Darbietungen verwendet?
10. Aus welchen Mitteln wird dieses Material beschafft?
11. Wer übt die Chöre ein?
12. Wieviele Proben werden durchschnittlich vor einem Festgottesdienste gehalten? Dauer der Proben?
13. In welchem Lokal?
14. Aus welchen Kreisen setzt sich der Sängerkhor zusammen?
15. Singt derselbe gratis?

16. Ober aus welchen Mitteln oder wie hoch werden die Sänger entschädigt?
17. Würde sich bei groeren Mitteln in Ihrer Gemeinde musikalisch mehr erreichen lassen?
18. Besondere Bemerkungen?

Die Beantwortung obiger Fragen ersuche ich bis zum 1. März a. cr. zu erledigen und die Fragebogen an den Referenten, Herrn Pastor Klepper Beuthen, Bez. Liegnitz, einzusenden. gez. Bronisch.

Literatur.

1. *Cantate „O Tod, wie bitter bist du“*, nach Worten der Heil. Schrift für Chor, Basolo, Tenorsolo, Streichorchester und Orgel, komp. von Martin Grabert. Op. 25. Part. und Orchesterstimmen 10 M. Klavierauszug 1,50 M. Jede Chorstimme 30 Pf. Chr. Bieweg, G. m. b. H., Berlin-Grolichterfelde.

Eine charaktervolle, wohlklangreiche Komposition, welche den kirchlichen Ernst und gediegene Stil der älteren Kirchentomposition mit der modernen Farbenfreudigkeit zu vereinigen wei. Die technischen Schwierigkeiten übersteigen die Fähigkeiten mittlerer Chöre nicht. Sehr empfehlenswert. W. H.

2. *Cantate, Pharisäer und Jänner* usw. wie oben für Chor, Soli mit Streichquartett, 2 Oboen und Orgel komp. von Martin Grabert. Op. 24. Verlag wie oben.

Wie das vorige, so verdient auch dieses Werk die Beachtung unserer Kirchenchöre. Der Chor kommt besonders am Anfang und Schlue in wichtigen, kraftvoll kontrapunktirten Sätzen zur Geltung; der Instrumentalkorper hat u. a. in dem wunderbar feinen, ergreifend schönen Intermezzo (mit Oboensolo) eine dankbare Aufgabe. Die Charakteristik des Pharisaers ist für unser Empfinden etwas zu bizarr für das Gotteshaus und bedarf daher bei der Aufführung einer sehr vorsichtigen Politur. Die Zwischenspiele des Orchesters zwischen den Reilen des Schluchorals verbinden nicht, sondern zerreien die Choralgedanken. W. H.

3. *Pierluigi da Palestrina: Missa brevis* für Sopran, Alt, Tenor und Ba, in moderner Partitur (Zweilinienssystem mit Vortragzeichen) redigiert von Hermann Bäuerle. Kritisch korrekte Ausgabe. 3. Auflage (Separatausgabe für die Liturgie). Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Das Original steht im 3. Buch der Messen B. S., das 1570 (König Philipp von Spanien gewidmet) in Rom in Folio erschien (apud Haeredes Valerii et Louisii Doricorum Fratrum) und 1599 in Venedig in sechs Quartbänden durch einen unbekanntem Herausgeber neu aufgelegt wurde. Der Wert der M. brevis liegt in der ungekünstelten und doch kunstvollen, vergeistigten Verwebung der Stimmen, die den Text sehr deutlich werden lassen. Baini sagt, sie mache stets den Eindruck, als sei sie eben erst der Feder des Meisters entfloen. Tonart: ionisch. Der Wert der Bäuerle'schen Ausgaben ist bekannt.

4. *Ludovico da Vittoria*. Ausgewählte vierstimmige Werke in moderner Partitur usw. wie oben red. von Hermann Bäuerle. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. Missa „Simile est regnum caelorum“.

Original 1576 zu Venedig im 1. Buch der Messen Vittorias gedruckt. Die Worte des Titels bilden den Anfang der Antiphone zum Benedictus im Commune Virginum und zum Magnificat der I. Vesper ist Commune non Virginum. Die Thematata sind einfach, leicht falich, aber meisterhaft kontrapunktirt. Für die Liturgie besonders brauchbar. Tonart: mixolydisch.

5. 51 Choräle für gem. Chor, größtenteils von berühmten Meistern gesetzt, und zum Gebrauch in der Schule herausgegeben von Adolf Gebrian. Berlin-Großlichterfelde, Biewegs Verlag.

Eine gute, wirklich zweckdienliche Sammlung, bei der wir nur bedauern, daß sie dem „rhythmischen“ Choral zu wenig Beachtung schenkt und das vorbildliche Zahnsche Choralbuch (bairisches Choralbuch) ganz beiseite läßt.

6. Max Reger. Palmsonntagmorgen. (Em. Geibel) für fünfstimmigen Chor a capella (2 Sopran, Alt, Tenor und Bass). Jos. Nibl, München. Part. 1,50 M. Stimme 1,50 M.

Eine sehr gedankenreiche Komposition, welche den ganzen Stimmungszauber Regerscher Schreibweise auf den a capella-Gesang überträgt. Bei tadelloser Aufführung durch einen sehr geschulten Chor mag das Werk seine Wirkung nicht verfehlen, setzt aber auch sehr feinemphindende Hörer voraus. Zum Studium für angehende Komponisten gibt es wenig moderne Werke, die so zu ernster, in die Tiefe gehender musikalischer Arbeit anregen, wie die Kompositionen Regers. W. S.

7. Motetten des Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirchenchors zu Berlin von W. Freudenberg. Nr. 4. Psalm 108, 3—6. Gebr. Hug u. Co. Ausführungsrecht vorbehalten.

Diese Motette erhebt sich kaum über das Herkömmliche. Manche Imitationen, z. B. die ersten sieben Takte, verstoßen gegen den feineren kirchlichen Geschmack. Sonst ist das Werk sachtechnisch gewandt geschrieben, und die Stimmen fließen melodisch ungezwungen dahin. Aber es fehlt das tiefere Eindringen in die Textgedanken. W. S.

8. Vier Festpräliminarien für die Orgel komp. von J. G. Herzog. Op. 85. Preis 1,70 M. Langensalza, S. Meyer u. Söhne.

Ernst, klar und vornehm, eindrucksvoll in Melodie, Harmonie und Rhythmus, ohne aufdringlich zu werden, schließen sich diese Präliminarien den vielen gediegenen kirchlichen Kompositionen des rühmlich bekannten Meisters würdig an. W. S.

9. A. B. Überwasser, Gnadenzuversicht. Soli mit Chor oder Harmonium (Klavier-)begleitung. Wandsbeck-Hamburg, Verlag von A. B. Überwasser.

Wir können uns mit dem besten Willen für solche Süßigkeiten nicht begeistern.

10. 22 Choralvorspiele für Orgel (meist mit cantus firmus) komp. von J. A. Streicher. Op. 3. 2 M. Leipzig, Leuckart. Op. 4. Zehn Vorspiele.

11. Orgel-Vorspiele zu den Melodien des Choralbuchs für die Ev. Kirche der Provinzen Rheinland und Westfalen. Im Auftrage des Organistenvereins zusammengestellt von Aug. Große-Weischede. 5 M., geb. 6 M. Leipzig, Leuckart.

169 Nummern, sehr gehaltreich, mannigfaltig und gebiegen.

12. Die Stimme, Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene. Dr. Flatau. Berlin, Frowisich u. Sohn.

Das Aprilheft beispielsweise enthielt wieder eine Reihe wertvoller Artikel, die dem Interesse begegnen werden: Prof. Berg-Karlsruhe, die Entstehung der Stimme im Kindesalter; San.-Rat Flatau, Stimmverlust nach Eingriffen an den Stimmlippen; Univ.-Prof. Dessoir, der heisere Redner; Bernhard Hoest nach dem Französischen von A. Caster, die Behandlung der Stimmorgane; Kraemer-Graz, eine scheinbare Stimmerkrankung; Gesangslehrer Seibt-Chemnitz, die soziale Lage der Sänger und der Kunstgesangslehrer.

Das Abonnement auf die „Stimme“ (vierteljährlich nur 1,25 M., Verlag Frowisich u. Sohn, Berlin SW., Wilhelmstr. 29) sei aufs neue empfohlen.

13. Musik und Religion, Gottesdienst und Volksfeier, Rückschau und Ausblick von Paul Kleinert. Leipzig 1908, Hinrichs. 106 S.

Frei und anregend, auf Grund tüchtiger Umschau und Kenntnis, ohne Enge.

Chronik.

1. **Im Wechsel der Zeiten:** Die Kimpelsche Familienchronik erzählt uns aus der Geschichte der alten Reichsstadt Memmingen mancherlei Interessantes. Der geneigte Leser wolle die Nutzenwendung auf sein geschichtliches Urtheil und auf die Gegenwart selbst machen.

1490. In der Wochen vor der Auffart unsers Herrn brach man zwey Heusser ab hinder St. Martinuskirchen und sänge an, die Kirchen zur lengern umb drey Vogen. — Donnerstag nach Petare kam ein Legat von Rom mit 16 Pferden. Doktor Josß (der 1489 in Kbln doktorieret und darauf nach Memmingen gekommen war), der Prediger, tat die Red in Latein. Dießer Josß wollte den Schwur des Rats in der Augustinerkirche verbieten. Aber der römische Legat erlaubte es bei seiner Rückkehr von Nürnberg.

1491. St. Martinuskirchen war gar ausgemacht, als man sie verlengert. Der Antonierherr laßt zween statliche Kelch in die Kappel im Pfarrhof machen, waren von guotem Golde, ausgenommen die Fies, die waren von Silber und verguldt.

1493. St. Martinskirchen war ausgebauten bis an den Chor; es war auch ein Kappel hinder der Zwißer Cappel gemacht von einem Stebenhaber, was pfarher zu Nördlingen. — Es starb Jörg Huotter der Jünger, liegt in St. M.-K. begraben neben seinem Vater.

1500 ist der Chor bei St. M. ausgebaut worden wie auch das Lindenthörlein.

1505 haben die Sangmeister in St. M.-K. ihr Capel gebaut und ewige Mess darein gestift.

1514 wird die Glockh gegossen, die unter der Schlagglocken hanget.

1523 den negsten Sonntag nach Martini hat man die erst evangelisch oder Calvinisch Predig gethan, einer genant Christoff Schappler, Doktor und pfarher zu St. Martin. — 1525 die Geistlichen muosten mit Doktor Cristof Schappler disputieren vor einem erfamen Rath und zwelffen aus der gemaindt. Da hat ers mit Gottes Wort überwunden mit seinem schwirmigen Kopf, wie sein Gesell der Münzer, welcher dz Vater unsser nicht mer betten kundte. Ein schöner Disputator, der so wohl Aufreuehr und Lermen anrichten kundt.

1528. Es wird die Orgel in St. Martins Kirchen abgebrochen aus Angeden eines Predicanten, welcher Zintprecht gehaissen und ein ausgeprungener Carthuser Mönch gewest, der hat auf offener Cangel geschreuen, es sei ein theuffels werckh und abgötterey, dz man die Orgel in der Kirchen habe.

1528. Den 26. Brachmonat wiert mein Anherr von dem Herrn Burgermeister gefodert: deswegen dz er gesagt, warumb man die orgel nicht habe verbleiben lassen: es were niemand nichts. Were Ime ubel gangen, wenn Ime ulrich Zwißher Statamann, So noch Catholisch, Solches vor ein Rath nicht abgetragen.

1573. Den 13. Jul. hat Doktor Jacobus Andreas der gemain daselbst zuo besserem unterricht (über das hl. Abendmahl) in St. M.-Kirchen ein Predig gethan. Der Span war mit Eusebio Kleber, welcher hernach heurlaubt worden, dan er Calvinisch Lehr auff der Cangel ausgeschreuen und in die Leytt gestechyt. Es wirt auch eine Neuwe Uhr auf St. M.-K. gemacht.

1587. Es wiert das jüngst Gericht in St. M.-K. gemalt.

1588. Es wird auch der Passion in die Kirck gemalt.

1598. Man hat auch ein sehr schöne und costliche Orgel in St. M.-K. anheben zu machen. Den Uncoften, der darüber gegangen, hat das Antonier Stifft gehalten. Man hat auch die Burgermeister und die Pfleger bei St. Martin und des Antonier Stiffts daran gemalt.

1606. Es wurden im Nov. in St. M.-K. etliche Grabsteine aufgehbt; man gab für, es waren heele Stein, machten die Leytt fallen.

1607. Es wiert auch die Orgel in St. M.-K. wiederumb gestimmt und gebessert, vom Maister Andreas N., der sie von Neuem gemacht hat. Und erfind sich, dz zwo große pfeiffen (wohl Zinnpfeifen d. K.) daraus genommen worden; werden derwegen zwo hätzine an die Statt gemacht. — Es werden auch den 19. Dez. neuwe Stiehl in St. M.-K. gemacht, da die Latinische preceptores sampt Tzen undergebenen Knaben sitzen sollen oben bey dem Chor.

1612. War ein Musica in St. M.-K. Gott zuo Lob und dem neuw erwehltten Kaiser zu ehren.

1615. Den 22. Jan. hat man die Neuw kirchen zu Leutirch geweyht. Darbey hat man ein schön und Lobliche musica gehalten, es wurde die Cantorei von Memingen darzuo beruoffen, darbey auch ich neben und mit meinen Brüdern Joerg und Christoff Kimpel mit unseren Corneten und Posauern gebraucht worden. W. S.

2. **Wiherns Gedächtnis** wurde weithin dankbar gefeiert, dabei auch der einsichtsvollen Stellung des Bahnbrechers der Inneren Mission gegenüber der kirchlichen Musik gebührend gedacht, welsch letzterer ein nicht geringer Anteil an den Aufgaben und an den Erfolgen der Inneren Mission zukommt.

3. Am 6. und 7. Oktober 1908 wird der 8. bayerische Kirchengesang-Vereinstag in Hof (Oberfranken) abgehalten werden, wozu freundlichst eingeladen sei.

4. Die 18. Generalversammlung des deutschen Cäcilienvereins findet am 20. und 21. Juli in Eichstätt statt. Hierzu hat Domkapellmeister Dr. W. Widmann in den „Fl. Blätter für kath. Kirchenmusik“ Nr. 6 (Regensburg, Pustet) eine ausführliche Erläuterung der zu erweckenden liturgisch-musikalischen Darbietungen veröffentlicht. Ebendort ist ein Bericht voll Anerkennung über das Bachfest zu Leipzig (16.—18. Mai) enthalten, der uns nur erfreuen kann.

5. Die Jahresversammlung des **Ev. Kirchenmusikvereins für Schlesien** soll am 8. und 9. Oktober in Gr. Glogau abgehalten werden. Anmeldungen von Vorträgen werden in Nr. 9 u. 10 der „Fl. Blätter des Ev. K.-M.-V. in Schlesien“ (Red. Lubrich-Sagan) bis 15. Juli erbeten.

6. **Pfarrer St. Johannis in Nürnberg.** Beichten und Abendmahlsfeiern finden in der St. Johannis-Kirche während des Jahres 1908 an folgenden Tagen statt:

A. Frühjahr:

- | | | |
|-------------|---|---------------------|
| 16. Februar | Septuagesimä, abends 6 Uhr. | |
| 23. " | Sexagesimä, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| 8. März | Invocavit, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | } Buß- und Bet-Tag. |
| 8. " | " abends 6 Uhr. | |
| 22. " | Oculi, abends 6 Uhr. | |
| 5. April | Jubica, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| 11. " | Samstag vor Palmarum, nachmittags 2 Uhr. | |
| | Konfirmandenbeichte (mit Kommunion für Erwachsene). | |
| 12. " | Palmarum, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| | Beichte (und Abendmahl) für Erwachsene. | |
| 12. " | Palmarum in Verbindung mit der Konfirmation. | |
| | Abendmahlsfeier für Konfirmanden und Erwachsene. | |
| 16. " | Gründonnerstag, nachmittags 2 Uhr. | |
| 17. " | Karfreitag, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| 17. " | " abends 6 Uhr. | |
| 19. " | Ostern, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| 25. " | Samstag vor Quasimodogeniti, nachmittags 2 Uhr | |
| 26. " | Quasimodogeniti, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| 3. Mai | Misericordias Domini, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |
| 10. " | Jubilate, abends 6 Uhr. | |
| 17. " | Cantate, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. | |

24. Mai Rogate, abends 6 Uhr.
 28. „ Himmelfahrt, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 30. „ Samstag vor Exaudi, nachmittags 2 Uhr.
 31. „ Exaudi, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 7. Juni Pfingsten, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 13. „ Samstag vor Trinitatis, nachmittags 2 Uhr.
 14. „ Trinitatis, früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 14. „ „ abends 6 Uhr.

B. Herbst:

13. September Sonntag 13. nach Trinitatis, früh $\frac{3}{8}$ 8 Uhr.
 20. „ „ 14. „ „ abends 6 „
 26. „ Samstag nachmittags 2 „
 27. „ Sonntag 15. nach Trinitatis, früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 4. Oktober „ 16. „ „ früh $\frac{3}{4}$ 8 „ } Erntefest.
 „ „ 16. „ „ abends 6 „
 11. „ „ 17. „ „ früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 18. „ „ 18. „ „ früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 24. „ Samstag nachmittags 2 „
 25. „ Sonntag 19. nach Trinitatis, früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 1. November „ 20. „ „ früh $\frac{3}{4}$ 8 „ } Reformationsfest.
 1. „ „ 20. „ „ abends 6 „
 8. „ „ 21. „ „ früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 14. „ Samstag nachmittags 2 „
 15. „ Sonntag 22. nach Trinitatis früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 22. „ „ 23. „ „ früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 29. „ „ 1. Advent früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 29. „ „ 1. „ abends 6 „
 5. Dezember Samstag nachmittags 2 „
 6. „ Sonntag 2. Advent früh $\frac{3}{4}$ 8 „
 13. „ „ 3. „ abends 6 „

Die Anmeldungen wollen in den Tagen vor der Feier im Pfarrhaus zu St. Johannis, Lindengasse 32, geschehen.

7. Zur Pfarrei St. Johannis (Nürnberg) finden Beichten und Abendmahlsfeiern in der St. Matthäus-Kirche während des Jahres 1908 an folgenden Tagen statt:

A. Frühjahr:

8. März Invocavit (Buß- und Bet-Tag) früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 19. „ Donnerstag nach dem Abendgottesdienst.
 29. „ Bätare früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 11. April Samstag vor Palmarum, nachmittags 2 Uhr.
 (Konfirmandenbeichte mit Kommunion für Erwachsene.)
 12. „ Palmarum früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 Beichte (und Abendmahl) für Erwachsene.
 Palmarum in Verbindung mit der Konfirmation
 Abendmahlsfeier für Konfirmanden und Erwachsene.
 16. „ Gründonnerstag abends 8 Uhr.
 17. „ Karfreitag früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 19. „ Ostern früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 26. „ Quasimodogeniti nachmittags 3 Uhr.
 2. Mai Samstag vor Misericordias Domini nachmittags 2 Uhr.
 10. „ Jubilate früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 24. „ Rogate nachmittags 3 Uhr.
 28. „ Himmelfahrt früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.

31. Mai Exaudi früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 7. Juni Pfingsten früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 13. " Samstag vor Trinitatis nachmittags 2 Uhr.
 14. " Trinitatis früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 B. Herbst:
 6. September Sonntag 12. nach Trinitatis früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 20. " Sonntag 14. nach Trinitatis früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 26. " Samstag nachmittags 2 Uhr.
 4. Oktober Erntedankfest früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 11. " Sonntag 17. nach Trinitatis nachmittags 3 Uhr.
 15. " Donnerstag nach dem Abendgottesdienst.
 25. " Sonntag 19. nach Trinitatis früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 1. November Reformationsfest früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 8. " Sonntag 21. nach Trinitatis früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 14. " Sonntag nachmittags 2 Uhr.
 22. " Sonntag 23. nach Trinitatis nachmittags 3 Uhr.
 29. " Sonntag 1. Advent früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.
 3. Dezember Donnerstag nach dem Abendgottesdienst.
 6. " Sonntag 2. Advent früh $\frac{3}{4}$ 8 Uhr.

Die Anmeldungen wollen in den Tagen vor der Feier bei Herrn Hilfsgeistlichen Memmert, Meuschelstraße 57, geschehen.

8. Aus **Kaumanns Musikgeschichte. Neue Ausgabe.** Dr. Schmitz. Union deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig. Geb. 18 M. —: **Die Vorläufer unserer heutigen städtischen Orchester.** Die fahrenden Säger und Spielleute, die im frühen Mittelalter in den deutschen Landen die Musik hauptsächlich ausübten, fingen im 13. Jahrhundert an in den Städten ansässig zu werden, wo sie zum Schutz ihrer gemeinsamen Interessen entweder Innungen gründeten oder, falls solche bereits bestanden, in diese eintraten. Sie bildeten die in allen wohlhabenderen Städten, namentlich den Reichsstädten, bestehenden Gilden der sogenannten Stadtpfeifer, die vom 15. und 16. Jahrhundert an vielerorts auch Stadtzinkenisten und Ratstrompeter geheißen wurden. Zu den ältesten Pfeiferinnungen in Deutschland zählt die 1288 in Wien gegründete St Nikolai-Bruderschaft, die von 1354 bis 1376 unter dem Schutze des kais. Erbkrämmerers Peter von Eberstorff stand. Als Schirmherr belleidete er das Amt eines „Bogts der Musikanten“, das sich noch unter ihm in ein der kaiserlichen Bestätigung bedürftendes „Ober-Spielgrafenamt“ verwandelte. Alle fahrenden Leute der verschiedenen Kronländer Österreichs waren der Gerichtsbarkeit dieses Ober-Spielgrafenamtes unterworfen. Auch in anderen deutschen Gauen stellten sich die ehrsamten Zünfte der Kunst- und Stadtpfeifer bald unter die Gerichtsbarkeit von ihnen selbst erwählter oder von dem Fürsten des Landes ernannter Schirmherren. Diese Schirmherren traten wiederum aus der Mitte der Innungen sogenannte „Pfeifertönnige“ (in der Sprache der Behörden, mit denen sie zu verkehren hatten, auch Vicarius oder Locumtenente geheißen), welche die Aufsicht über die Spielleute ihres Städtleins oder ihrer Gegend zu führen hatten. Der Pfeifertönnig war überdies dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, „daß kein Spielmann, der sey ein piffier, trummenschläger, geiger, zintzenbläser, oder was der oder was die sonst für spiel- und thurzweil treiben können, weder in Stätten, Dörfern oder Fleckchen, auch sonst zu offenen Denzen, gesellschaften, gemeinschaften, schießen oder andern thurzweilen mit soll zugelassen oder geduldet werden, er seye dann zuvor in die bruderschaft uff- und angenommen“. — Die Stadtpfeifer bestimmter Distrikte hielten von Zeit zu Zeit einen sogenannten Pfeifertag ab, bei dem ein Gerichtshof, der aus einem Schultheiß, vier Weisern, zwölf Beisern und einem Weibel bestand, Vergehen von Zunftgenossen bestrafte, sowie die unter ihnen ausgebrochenen Streitigkeiten schlichtete.

Musikbeigaben.

1. Gib dich zufrieden und sei stille.

(Als Gemeindegesang gedacht.)

Ruhig.

Original-Komposition v. Chr. Benedt, Berth.
Geb. v. Paul Gerhardt.

Gib dich zu - frie - den und sei stil - le in dem Got - te dei - nes
in ihm ruht al - ler Freu - den Fül - le, ohn ihm müßt du dich ver -

De - bens; er ist dein Quell und dei - ne Son - ne, scheint täg - lich
ge - bens;

hell zu dei - ner Won - ne. Gib dich zu - frie - den.

2. Auf das Erntedankfest.

Mäßig bewegt.

2. Hs. Stimmen.

mf Danket dem Herrn, denn
mf Danket dem Herrn, denn er ist freund - lich; dan - ket, dan - ket, dan -

er ist freundlich; dan-ke dem Herrn, denn er ist freundlich,
ket, dan-ke dem Herrn;
dan-ke dem Herrn, denn er ist freundlich,

dan-ke dem Herrn, denn er ist freundlich; dan-ke, dan-ke, dan-

er ist freundlich, er ist, er ist freundlich, er ist freundlich;
ket, dan-ke dem Herrn, er ist, er ist freundlich,

und sei-ne Gü-te wäh-ret
und sei-ne Gü-te wäh-ret e-wig, e-wig-lich, und sei-ne Gü-te

mf
und sei - ne
mf und sei - ne Gü - te wä - ret e - wig, und sei - ne
mf
e - wig, e - wig - lich, wä - ret e - wig, und sei - ne
mf
wä - ret, wä - ret e - wig, wä - ret e - wig, und sei - ne

D
Gü - te wä - ret e - wig - lich, wä - ret e - wig - lich.
p
Gü - te wä - ret e - wig - lich, wä - ret e - wig - lich. Dan - ket dem Herrn,
p

f dan - ket dem Herrn, *ff* dan - ket dem Herrn. *mf* Schmet - tet und
f dan - ket dem Herrn, dan - ket dem Herrn, *ff* dan - ket dem Herrn. *mf* Schmecket und

F
se - - het, wie freund - lich der Herr ist;
f
Schmecket und se - het, wie freundlich der Herr ist;

Schmecket und se-het, wie freundlich der Herr ist;

mf
schmeck - tet und se - het, schmecket, se - het, wie freund - lich der
mf
schmecket und se - het, se - het, wie freund - lich der

G
Herr — — ist; schmecket und se - het, se - het, wie freund - lich

H
der Herr ist. — Wohl dem, wohl dem, der auf ihn trau - -

fff
= = et, trau = = = et. A = men.
= = = et, trau = = = et. A = men.
= = = et, trau = = = et. A = men.

S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung (W. Herold-Memmingen). Fortsetzung. — Liturgisches für Böhes Gedächtnisjahr. I. — Reichsstadt Windsheimisches Trauerreglement. 1783. — Zur Erinnerung an Friedrich Niegel in München. † 1907. — W. Süples Amtsjubiläum in Sammin (Pommern). — Liturgische Totenfest-Andacht zu Essen a. R. — Zum Kirchengesangfest in Hof. — Stumenisches. — Gedanken und Bemerkungen. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Rhythmische Beispiele. — Choralproben aus der Zeit der Zwischenspiele. — Bis hieher hat mich Gott gebracht (W. Neger). — Adagio für Violine und Orgel (Tuma-Schmidt, Dresden). — Zum Erntefest: Nun preiset alle (Wechselgesang G. Herzog). — Begräbnis: Mag auch die Liebe weinen.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung.

Von Wilh. Herold.

(Fortsetzung.)

Wir haben darauf hingewiesen, wie die moderne Instrumentalmusik begonnen hat, sich der rhythmischen Verarmung zu erwehren, welche durch die Wandlung in der Anschauung des Taktes (Grundrhythmus statt Grundzeitordnung) durch den Zwang des regelmäßig an ein für allemal bestimmten Stellen wiederkehrenden dynamischen Takt-Mezents heranzuwachsen drohte: die Phrasierung¹⁾ greift schonungslos über die mechanischen Schranken der Takteinteilung hinüber, sie teilt nicht nach Takten, sondern nach metrischen Motiven;²⁾ oft ist es daneben auch der periodenweise wechselnde Gebrauch verschiedener Taktarten³⁾ innerhalb eines und desselben Musikstücks, welcher der genialen Erfindung und dem kongenialen Vortrage freie Bahn schafft. Offenbar ist jene Gefahr der Verarmung in verstärktem Maße vorhanden, sobald es sich nicht um reine Instrumentalmusik, sondern um Gesang handelt, die künstlerische Verschmelzung von Rede und Ton. Man darf nur aus dem

¹⁾ Vgl. z. B. das Bademetrum der Phrasierung von Dr. S. Riemann. Leipzig, Max Hesses Verlag.

²⁾ Als ein wesentliches Merkmal solcher Durchbrechung des Taktschemas gilt die richtige Erkenntnis vom Wesen des Auftaktes und aufstattiger Motivbildungen. Vgl. Riemann, Präludien und Studien S. 73.

³⁾ „Auch ist es keineswegs ausgemacht, daß das Festhalten einer Taktart bezüglich der Teilzahl (ob dreiteilig oder zwei-, vier- oder sechsteilig) in der Weise, wie es bisher üblich ist, als ein bindendes Gesetz angesehen werden darf.“ Riemann a. a. D. S. 73.

Übervorrat der Motettenkomposition, den uns das 19. Jahrhundert hinterlassen hat, Proben herausgreifen und mit verhältnismäßig einfachen Vokal-Kompositionen älterer Zeiten vergleichen, um zu erkennen, welche rhythmische Dürftigkeit, welche Kurzatmigkeit der Motiv- und Periodenbildung in der Mehrzahl der neueren Gesänge herrschen, und wie diese Mängel ganz deutlich mit der Unfähigkeit vieler Komponisten zusammenhängen, sich von der Schablone des dynamischen Taktakzents frei zu machen. Andererseits gibt es in denjenigen neueren Musikwerken, geistlichen oder weltlichen Charakters, die wirklich künstlerisches Leben atmen, ungezählte Beispiele dafür, wie gerade das gesungene Wort,¹⁾ vor allem das Rezitativ, aber auch das Lied und die Arie, mit dem strikten Gehorsam gegen den Schnürleib des dynamischen Taktakzents gründlich aufräumen und so den Begriff Takt unversehens in sein ursprüngliches Wesen zurückverwandeln,“ d. h. die Akzente der Melodie liegen oft genug nicht da, wo sie nach dem schulmeisterlichen Schema des Taktakzents liegen sollten, sondern an anderen, durch die lebhafteste, rhythmisch freie Deklamation hervorgehobenen Stellen. Es bleibt der Takt nur als Grundzeitordnung, die nichts anderes mehr als ein Messen und Zählen gleicher Zeitworte bedeutet.

Allerdings liegt gegen die theoretische Ausnützung dieser offenkundigen Tatsachen mancher Einwand nahe. Man sagt wohl gerne, diese Abweichungen vom „regelrechten“ Taktakzent beruhten auf ungenauer Notierung der rhythmischen Form der Melodie oder auf der Vorzeichnung einer falschen Taktart. Leider müssen wir es uns versagen, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Aber wer den eigenen Versuch an irgendwelchen rhythmisch reicheren Gesängen nicht scheut, wird bald selbst erfahren, wie wenig stichhaltig solche Einwände sind. Sie versagen oft schon bei verhältnismäßig einfachen liedartigen Stücken. Die Theorie bleibt eben stets sekundär, sie hintert hinter der schöpferischen Arbeit der Kunst, bald auf einem bald auch auf zwei Füßen lahmend. Mit andern Worten: wir sehen uns plötzlich vor Gebilde gestellt, die eine Erweiterung des theoretischen Codex dringend notwendig machen, weil ihre Schönheit mit so unmittelbarer Kraft überzeugt, daß alle kritische Weisheit sich bekehren muß.

Bei jeder künstlerischen Betätigung ergeben sich eigenartige Schwierigkeiten aus dem Widerspruch, der zwischen dem verarbeiteten Stoffe und der künstlerischen Idee besteht. Nicht nur daß der Stoff dem Gedanken, dem Vorstellungsbild des Künstlers muß dienstbar gemacht werden, sondern oft genug muß dies letztere dem spröden Stoffe sich anbequemen. Wir kämpfen als Redner oder Schriftsteller mit der Sprache, um ihr die Form abzurufen, welche einem erhabenen Inhalt allein angemessen ist. Es sucht der Maler nach der bestmöglichen Farbentechnik, die jede feine Linie und jeden charakteristischen Kontrast zur Geltung kommen läßt. Es strebt der Bildhauer nach Freiheit von der hemmenden Schwerkraft seines Materials. Und umgekehrt muß die Gestaltung der Idee dem verfügbaren Material, der gerade möglichen

¹⁾ Vgl. Succo, a. a. O. S. 118 ff. Die zahlreichen musikalischen Beispiele!

Technik angepaßt werden. Schließlich beruht die friedliche Schönheit des fertigen Kunstwerks auf der größtmöglichen Harmonie von Form und Gedanken, Idee und Material. Die Eigentümlichkeiten des letzteren haben sich im vollkommenen Kunstwerk mit dem künstlerischen Motiv zu einer widerspruchslosen Einheit vermählt. Diese kurz skizzierten Schwierigkeiten verdoppeln sich natürlich, sobald es sich um die Vereinigung von zweierlei Kunstgattungen handelt: Architektur und Malerei usw., also auch wenn die poetische Sprache ihren Bund mit der Musik eingehen soll (Vokalmusik). Dann gilt es nicht nur bei jeder einzelnen der verbrüdereten Künste den Widerstreit von Material und Idee zu lösen, sondern die eine derselben (die Musik) verhält sich zur andern (Poesie) ebenfalls wieder als wie der spröde Stoff zum künstlerischen Gedanken. Da es sich aber hier bei der Musik, die in diesem Falle — rein formell — mit dem „Stoff“ verglichen werden kann, nicht um eine seelenlose Masse, sondern auch um geistige Potenzen handelt, wird ihr mit Recht, dem psychologischen Tatbestand entsprechend, ein besonderes Maß von Selbständigkeit gegenüber dem poetischen Gehalt des Textes gelassen werden müssen.

Von diesem letzteren Gesichtspunkt aus betrachtet müssen alle jenen Bestrebungen als gänzlich verfehlt erscheinen, welche ein so wesentliches Stück der Melodie, wie es der Rhythmus ist, lediglich aus dem poetischen Versmaße¹⁾ zu erklären und zu beurteilen unternehmen. Der musikalische Rhythmus, insofern er akzentuiert, greift wohl mit den betonten Silben der Versfüße zusammen und verstärkt ihre Wirkung; aber er kennt auch feine Unterschiede, welche unsere poetischen Metren nicht darzustellen vermögen, Hauptakzente und Nebentakzente in den verschiedensten Abstufungen, Hervorhebung von Höhepunkten und Verstärkung von Ruhepunkten (durch Quantitätsunterschiede, die zum Akzent hinzukommen), welche der dichterischen Metrik an sich ganz fremd sind und ohne Musik höchstens nur durch eine sehr freie, vom starren Schema der Versfüße²⁾ losgelöste lebendige, der Musik angenäherte Vortragsweise einigermaßen zum Ausdruck gebracht werden können. Der musikalische Rhythmus bringt also zur metrischen Form der Texte ein wesentlich neues Ausdrucksmittel hinzu. Wäre es nicht so, dann könnten ja Lieder eines und desselben Versmaßes auch nur eine und dieselbe Rhythmisierung zulassen; dagegen beweist die Vokalkomposition immer wieder, daß der rhythmischen Möglichkeiten unzählige sind. Man kann daher keineswegs von dem Vorhandensein bestimmter, die Texte gleichmäßig abteilender Versmaße³⁾ auf die

¹⁾ Inwiefern jedoch die Versfüße der klassischen griechischen Poesie musikalischer Natur sind, davon später!

²⁾ Unsere Versfüße entsprächen etwa der gleichmäßig wiederkehrenden musikalischen Taktierung, von der wir aber gezeigt haben, daß sie nicht zur Fessel der Kunst werden darf.

³⁾ Inwiefern der geschichtlich gewordene Begriff „Takt“ den Rhythmus knechtet, haben wir oben nachgewiesen. Freiheit der Taktierung bedeutet Freiheit des Rhythmus und umgekehrt.

Notwendigkeit und die Art der musikalischen Takteinteilung¹⁾ Schlüsse ziehen. Es bleibe der Musik ihre Besonderheit; sie wird dieselbe gerade zu dem feinstnigsten Dienste verwenden, den sie der Poesie zu leisten vermag, nämlich zur zartfühlenden und eindringlichsten Deklamation der dichterischen Rede, zur lebensvollen plastischen Darstellung ihres geistigen Gehalts.

Unter den vielen Möglichkeiten der Gestaltung von Choralmelodien sind es besonders die sogenannten polyrhythmischen Melodienformen, welche den Kampf der Meinungen entbrennen ließen. Man hat zunächst die Existenzberechtigung des polyrhythmischen Chorals schlangweg bestritten und ihn für ein Zerrbild erklärt, das von den Kontrapunktisten erfunden sei, um diese Melodien im mehrstimmigen Satz leichter unterzubringen.²⁾ Das heißt nun aber doch den einfachen musikalischen Tatbestand auf den Kopf stellen! Denn sowohl der sachverständige Einblick in die Literatur als die Beherrschung der kontrapunktlichen Theorie und Technik beweisen gerade das Gegenteil: die polyrhythmischen Melodien sind besonders schwierig zu kontrapunktieren, sie stellen der melodischen und der harmonischen Erfindungsgabe eigenartige Aufgaben, während die Schwierigkeiten in dem Maße abnehmen, als sich der Rhythmus des Cantus firmus vereinfacht; am leichtesten fügt sich die ausgeglichene Choralform polyphonen Sätzen ein. Desgleichen bedeutet es eine Begriffsverwirrung, wenn man — allerdings ohne den Versuch eines Beweises — die Behauptung aufgestellt hat, die polyrhythmischen Melodienformen „gehörten vielleicht zu bestimmten Tänzen, und seien ohne diese nicht brauchbar.“ Mit Recht macht Succo³⁾ dagegen geltend: „Unser heutiger isometrischer wie mit Taktstrichen schreibbarer (also nicht die Rhythmen wechselnder) polyrhythmischer Choral bewegt sich auf Grund seines Taktrhythmus in Tanzrhythmen; denn der Taktrhythmus ist hervorgegangen aus Tanzrhythmen.“⁴⁾ Dagegen legt der eigentlich polyrhythmische (die Rhythmenarten wechselnde) Choral allein auf die Ausprägung der Wortrhythmen d. h. auf wichtige Textdeklamation in dynamisch-rhythmischer Beziehung Wert. Mit irgend welchen Tanzrhythmen hat gerade er nichts zu tun, sondern allein der isometrische Choral; dieser Gedanke liegt nur dem nahe, der sich das eigentliche Wesen des Taktes als einer Grundzeitordnung durch die heutige absolute Herrschaft der Instrumentalmusik mit ihren Tanzrhythmen, die zu dem Takt als Grundrhythmus führen mußten, verschleiern läßt.“⁵⁾

¹⁾ Anders die antiken Versfüße, welche mit dem musikalischen Rhythmus unzertrennlich verwachsen waren. Siehe unsere späteren Ausführungen.

²⁾ Eichhoff. Monatschrift für G. u. K. Kunst. 1897, S. 374 f. Dagegen Succo, a. a. D. S. 134.

³⁾ A. a. D. S. 134.

⁴⁾ Vgl. S. 126. In unserer Abhandlung Siona S. 121 ff. Etwas Tänzelndes und Tändelndes haben gerade manche Melodien einer späteren Periode, des 18. Jahrhunderts, aber nicht die alten polyrhythmischen Weisen. Vgl. D. B a h n, Handbüchlein für Kantoren. 3. Aufl. 1899, S. 24.

⁵⁾ Wir haben oben dargelegt, wie auch die Instrumentalmusik begonnen hat, diese Fesseln abzustreifen. S. 123 f.

Wir können über diese Bedenken als über unsachgemäße Einwände ruhig hinweggehen. Denn die Tatsache des polyrhythmischen Chorals liegt eben nun einmal vor, und die Begeisterung, mit welcher gerade solche Melodien von der Masse der Gemeinde sowohl als von unanfechtbaren feinfühligen Musikern gesungen werden, beweist, daß ein natürliches ästhetisches Empfinden die Tatsache als berechtigt anerkennt. Es bleibt nur die Frage zu entscheiden übrig, wie man diese Melodien in Notenschrift darzustellen hat. Die einen halten den Taktwechsel (innerhalb einer und derselben Periode), die andern die Triole für ein Allheilmittel. Eine dritte Partei verwirft jede Anwendung moderner Taktchemata (Taktstriche) und teilt die Melodie lediglich nach Verszeilen.

Was ist über den Taktwechsel zu urteilen? Herzog teilte ¹⁾ seinerzeit mit, daß schon 1847 nach Hinausgabe der bekannten, vielumstrittenen zwölf „rektifizierten Choräle“ durch das königliche protestantische Oberkonsistorium in München der Taktwechsel als Erleichterungsmittel für die Einführung der polyrhythmischen Weisen seitens der beiden bayrischen Pfarrer Dr. Wiener und Kraußold empfohlen worden ist. Aus der damals erschienenen Kraußold'schen Schrift ²⁾ wäre aber ergänzend zu bemerken, daß Kraußold sich dessen wohl bewußt war, wie gefährlich unsere moderne Takteinteilung dem Verständnis der alten Rhythmisierungen werden kann. ³⁾ Er zergliedert nicht eigentlich in „Takte“, sondern in „Perioden“, und fügt bei, ⁴⁾ daß diese Zergliederungen bloß für das Auge und für die Reflexion da sind, die Unmittelbarkeit der Praxis bedürfe ihrer nicht; vielmehr erweise sich gerade darin die natürliche Kraft der Rhythmisierungen, daß sie sich auch ohne sichtbare Fäsuren leicht einprägen und als ein geordnetes Ganze dem Geiste darstellen. Pfarrer F. Mergner, der rühmlich bekannte Komponist vieler ergreifender Melodien, führte die Theorie des Taktwechsels in seinem Hauschoralbuch (Erlangen 1883) durch, indem er die Mensurzeichen $\frac{4}{3}$, $\frac{6}{3}$ usw. voransetzte. Offenbar war sich aber M. doch nicht ganz unklar über die Gefahr des gleichzeitig mit dem modernen Taktstrich drohenden rhythmustötenden Taktakzents. Er notiert daher z. B.



Der Taktstrich vor „Wehr“ ist vermieden, weil „Wehr“ nicht denselben schweren Akzent haben soll wie „gute“ und „Waffen“. Leider aber kommt

¹⁾ Korrespondenzblatt des Ev. Kirchenges.-V. f. Deutschland 1900. Nr. 5: Über die taktische Darstellung der polyrhythmischen Melodien.“ Von Prof. Dr. F. G. Herzog (München).

²⁾ Vom alten protestantischen Choral, seinem rhythmischen Bau und seiner Wiederherstellung. Eine musikalische Abhandlung v. L. Kraußold. Jürth 1847.

³⁾ A. a. D. S. 39. S. 37.

⁴⁾ A. a. D. S. 49.

durch die eingefügten Triolen die Rhythmit doch wieder aus dem Ebenmaß und Gleichgewicht, weil die drei Teile der Triole nach unserem Usus keine vollwertigen Viertel mehr sind. Will man aber keine Triolen, sondern richtige Viertel lesen, dann erhält man $\frac{7}{4}$ -Takt; derselbe ist jedoch kein moderner „Takt“ mehr, sondern gehört schon der andersartigen Auffassung, nämlich der Anordnung nach Longruppen (unter Verzicht auf den üblichen Taktakzent) an. Mergner war eben zu wenig kirchenmusikalischer Theoretiker, um in diesen Dingen ganz konsequent zu denken. — Faist hat in seinen rhythmischen Chorälen und in dem badischen, unter seinem Beirate entstandenen Choralbuche (1882) den Taktwechsel. Neuerdings fand diese Schreibweise auch an Weimar¹⁾ und an Drömann²⁾ entschiedene Vertreter und erhielt leider Eingang in den neuen Württembergischen Gesangbuchentwurf³⁾ (H. Lang). Andererseits sind ganz hervorragende Kenner der Kirchenmusik als Gegner der Taktmischung aufgestanden. Zucher, Zahn und Faist nahmen bei der Abfassung des Choralbuchs zum Eisenacher Gesangbuch davon Umgang; Zahn hat im bayrischen Melobienbuch (1855) keinen Gebrauch davon gemacht, sondern alle Melodien ohne Taktstriche notiert. Dr. Rade, der zu den bedeutendsten Kirchenmusikern zählt, schrieb f. B. an Dr. J. G. Herzog: „Durch Mischung der Taktgliederung in $\frac{4}{4}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{6}{4}$, $\frac{3}{4}$ geht die innere Geschlossenheit der melodischen Tonfolge verloren. Kein gebildeter Musiker kann dies in Abrede stellen.“⁴⁾ Dr. Herzog selbst spricht sich ganz energisch dagegen aus:⁵⁾ „Der Taktwechsel kann nicht im Wesen der bezüglichen Melodien enthalten sein, was schon der Umstand beweist, daß bei den Alten das vorgefetzte Mensurzeichen so lange Geltung hatte, bis es durch ein anderes aufgehoben wurde. Aber auch die Choralsätze der besten älteren Meister sprechen gegen den Taktwechsel. . . Die Annahme, als hätten die Sänger vormalig nicht verstanden, den Wortakzent mit den Notenzeichen in Einklang zu bringen, trifft nicht zu, waren sie doch schon durch den liturgischen „Sprechgesang“ daran gewöhnt. Auch beim heutigen Gemeindegesang finden die Leute, welche nicht reflektieren und das natürliche Gefühl walten lassen, von selbst das Richtige. Den Taktwechsel damit rechtfertigen zu wollen, daß auch in älteren Chorsätzen und geistlichen Volksliedern häufig zweierlei

¹⁾ Über Choralrhythmus. Gießen 1899.

²⁾ 120 Melodien, taktmäßig und einheitlich notiert. Berlin-Hannover 1904.

³⁾ Stuttgart 1906. Unter Mitwirkung des Württemb. Kirchen-Gesangsvereins herausgegeben von Rudolf Günther, Christof König und Heinrich Lang. Verlag von D. Gundert. 564 S. Kl. 8°. — Wer sich davon überzeugen will, wieviel Unkenntnis der hier in Betracht kommenden Probleme und wieviel Hängen am gewohnten Schlenbrian selbst bei gebildeten Musikern noch zu finden ist, der lese die Gegenschrift von M. Koch; der Gesangbuchentwurf usw. Stuttgart 1906. Eine Darlegung, die in allgemeinen musikästhetischen Fragen noch mit der toschenden „schwäbischen Volksseele“, mit den partikularen Gefühlen der „Schwabennatur“ und ähnlichen gehaltvollen Argumenten arbeitet, kann auf ernsthafte Beachtung keinen Anspruch machen.

⁴⁾ Korrespondenzblatt 1900, S. 51.

⁵⁾ A. a. D. S. 50 ff.

Takt vorkomme, wie z. B. im Festgesang „D Freude über Freud“ von Eccard, in dem Liede „Geboren ist uns ein Kindelein“, welches Hommel in seiner Sammlung geistlicher Volkslieder mitteilt, ist nicht stichhaltig; denn in solchen Gesängen findet der Wechsel gruppenweise, nicht innerhalb weniger aufeinanderfolgender Töne statt. . . . Es bleiben bei ruhiger Überlegung nur zwei Wege offen: entweder die alte Notierung ohne Taktstriche beizubehalten, oder — die polyrhythmischen Melodien in ausgeglichene umzuwandeln, wie das leider in vielen Choralbüchern geschehen ist. Daß auf letztere Weise ein bedeutsames Mittel zur Hebung und Belebung des Gemeindegesanges verloren geht, werden alle diejenigen zugeben, welche sich in die ursprüngliche Form eingefungen und eingelebt haben. . . . Gegner des rhythmischen Gesanges . . . mögen bedenken, daß auch in neueren Gesängen wie Instrumentalsäßen gar nicht selten Akzentverrückungen vorkommen. Wie oft begegnet man in Chören, namentlich in den Mittelstimmen Noten, die mit dem Taktakzent nicht übereinstimmen. Die eifrigsten Freunde des Wagnerschen „Sprechgesanges“ werden zugeben müssen, daß ihr Meister nicht selten von den modernen Akzentregeln abgewichen ist. . . . Der Choralgesang will nicht vom instrumentalen Charakter der Orgel, sondern vom Wesen der Volksmusik aus beurteilt sein; und wo dies nicht beachtet wird, werden sich Mißgriffe aller Art einstellen.“ — Prof. A. S. Köflin ist dagegen, daß bei „ursprünglich nicht taktierten Melodien die Tonstellen der Melodie mechanisch festgelegt werden, was durch die Taktstriche geschieht, sofern sie die Töne der Melodie rein mechanisch dem guten oder schlechten Taktteile zuweisen, also die melodische Betonung festlegen, auch wo diese nicht ohne weiteres entschieden ist, wie gerade in der Melodie „Es ist ein Ros.“ Er ist der Überzeugung, daß es unter den alten polyrhythmischen Melodien solche gebe, welche sich in modernen Taktbildern nur schwer und niemals ganz adäquat darstellen lassen . . . , weil das Bewegungsbild, welches manche alte Weise darstellt, nicht in unsere moderne Taktanschreibung eingehen will, diese, so hoch sie entwickelt ist, nicht ausreicht, um jenes Bewegungsbild in seiner reizvollen Anomalie (für unser Ohr ist es nur!) und idealen Einheit sichtbar zu machen. . . Die Angelpunkte des melodischen Bewegungsbildes (die Periodik) stehen natürlich auch den Alten fest; aber die Bewegung selbst in ihren Abschnitten deckt sich nicht immer genau mit unseren Takträumen, läßt sich nicht in solchen unterbringen, ohne der urwüchsigen Ungezwungenheit der Volksweise, deren Reiz oft gerade in dem neckischen Durchbrechen der taktstrengen Bewegung, in Kürzung, Dehnung, Veränderung besteht, Gewalt anzutun.“¹⁾ J. W. Lyra weist in geistvollen Gedankengängen die Verwechslung von Takt und Rhythmus ab, welche durch Einführung des Taktstrichs in die alten Melodien die Originalität und Kraft der letzteren zerstört, und betont aufs schärfste die Unzulässigkeit der modernen

¹⁾ Korrespondenzblatt 1900. Nr. 3, S. 25 ff. — Vgl. Monatschrift f. G. u. kirchl. Kunst 1899, S. 270 f.

Taktmaßnahme bei diesen Gesängen.¹⁾ Als Gegner des Taktwechsels schließen sich den Genannten noch an: Dr. Haberl, der Vorstand der rühmlichst bekannten Regensburger Kirchenmusikschule, hervorragender katholischer Kirchenmusiker; F. Kiegel, der Mitarbeiter Schoeberleins an dessen Schatz des Chor- und Gemeindegefängs; D. Nelle, P. Wandersleb (Helmstedt) u. a. mehr. Ph. Wolfrum (Heidelberg) bezeichnet die Notierung des Bahnschen Choralbuchs (d. i. des bayrischen offiziellen Melobienbuchs) — ohne Taktstriche — als das überall zu erstrebende Ideal.

Versuchen wir es nun, soweit dies hier in beschränktem Raume möglich ist, auf den Grund der Sache zu gehen. Erinnern wir uns noch einmal kurz an das früher Gesagte: Die Akzentuation einer Melodie geschieht: 1. durch Erhebung des melodischen Ganges, eventuell durch Senkung desselben (letzteres besonders gerne bei der Schlußbildung), sei es stufenweise, sei es sprungweise [tonischer Akzent]; 2. durch den dynamischen Akzent (größerer Kraftaufwand, stärkere Betonung eines Melodietones, zunächst ohne ihn zu verlängern); 3. Verlängerung gewisser Melodietöne [quantitierender Akzent]. Als besonders wichtig haben wir 1. u. 3. erkannt (S. 109, Nr. 6). Hier handelt es sich besonders um 3. den quantitierenden Akzent. Die Freunde der Taktstriche gehen bewußt oder unbewußt von der verkehrten Annahme aus, daß es ohne starke und schwache Zeit, d. h. ohne dynamischen Akzent, der eben durch die Taktstriche angebeutet und geordnet werden soll, keinen Rhythmus, also keine ästhetisch wirksame Gliederung geben könne. Da sind uns die Nachweise überaus wertvoll, die uns Succo über die Rhythmik der Griechen bringt. Bekanntlich hatte die antike griechische (und die lateinische) Sprache bis etwa ins vierte Jahrhundert n. Chr. durchaus keinen dynamischen Wortakzent, sondern lediglich den tonischen (melodischen).²⁾ Ebenfowenig wurde der rhythmische Akzent der Kunstformen, der ictus, durch dynamische Verstärkung gewisser Silben hervorgebracht. Es blieb ihnen also nur der tonische (melodische) und der Quantitäts-Akzent übrig. Der erstere von diesen beiden konnte jedoch einer regelmäßigen Rhythmenbildung nicht dienen, weil ja in diesem Falle nur Melobien folgender und ähnlicher Art entstanden sein würden:



Es wäre also die Melodiebildung eine ungemein beschränkte geworden. Daher mußte die antike Rhythmik quantitierender Natur sein. Die antiken Versfüße sind demnach etwas ganz anderes als die Rhythmen der deutschen Poesie. Unser dichterisches Prinzip ist nicht der Quantitäts-, sondern der dynamische Akzent; wir messen die Silben nicht nach der Zeitlänge, sondern wir wägen sie. Man kann also im Deutschen immer


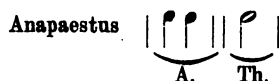

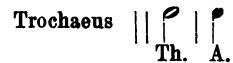
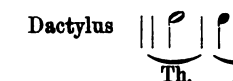
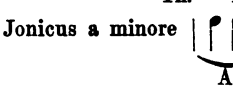
¹⁾ J. W. Vhra, Luthers deutsche Messe, herausg. v. D. Max Herold. Gütersloh 1904, S. 146 ff.

²⁾ Vgl. die Literaturangaben bei Succo a. a. D. S. 165 ff. Desgl. die hervorragenden Arbeiten der Benediktiner zu Solesmes über die Psalmodie. — Der Wortakzent-Gesang, der die Aussprache begleitete.



nur im uneigentlichen Sinn von „Jambus“, „Trochäus“ usw. reden; denn diese alten Versfüße beruhten auf Silbenmessung. Will man den Einfluß des quantifizierenden Akzents in seiner ungetrübten Reinheit beobachten, so kann man dies am besten an der griechischen Rhythmik ermöglichen. Diese letztere besteht aus zwei Elementen, den Podes metrikoi (kyrioi) und den Podes rhythmikoi. Die Podes rhythmikoi bestehen in Zeitordnungen, welche als Grundlage der Zeitauffassung an jedem Gesangstück die gleichmäßige Zeiteinteilung erkennbar werden ließen. Ihre Ausdrucksmittel waren: 1. das Heben und Senken des Fußes (= Arsis und Thesis); man hielt ihn bald in der Schwebelage, bald setzte man ihn auf die Erde (Orchesis, Semasia) 2. Das stärkere und schwächere Aufstampfen des Fußes, wobei zur Verstärkung des Geräusches ein hölzernes Hypopodion (Krupeza, Batalon, Scabellum) unter den rechten Fuß geschnallt wurde.¹⁾

Die Podes metrikoi erscheinen als folgende unmittelbar auffaßbare Quantitätsrhythmen in unsere Notenschrift übertragen:



1. Zeilen wir beim Jambus und Trochäus die akzentuierte Zeit der Thesis zu, die nicht akzentuierte Zeit der Arsis, so erhalten wir eine zweizeitige Thesis und eine einzeitige Arsis; demnach ergibt sich dieses Bild

<p>Jambus </p> <p>Anapaestus </p> <p>Jonicus a majore </p>	<p>Trochaeus </p> <p>Dactylus </p> <p>Jonicus a minore </p>
---	--


Besonders interessant ist der fünfzeitige Paeon:

Paeon I.  ober umgekehrt: Paeon IV. 


Desgleichen der siebenzeitige Epitritus (I bis VI):

Ep. I.  Ep. V.  usw.

2. Aus diesen einfachen Podes metrikoi ergeben sich durch Zusammensetzung die komplizierteren Quantitätsrhythmen:

Jamben. 

Trochäen umgekehrt.



(Fortf. folgt.)

¹⁾ Succo a. a. D. S. 190. 191. — Rossbach und Westphal, Theorie der musikalischen Künste der Hellenen. Leipzig 1885—1889. 2. Aufl. I. S. 500.

2. Liturgisches für Löhes Gedächtnisjahr.

22. 6.

I.

Über Wilhelm Löhe ist im Jahre 1908 viel geschrieben worden, wie sich's gebührte, auch vielerlei, Geschicktes und Ungeschicktes, Halbwahres, Falsches. Je nach der Brille, mit welcher ein jeder Welt und Gottesreich, Vergangenheit und Gegenwart betrachtet. Selbstverständlich auch je nach der Gewöhnung, innerhalb deren ein jeglicher aufwuchs. Davor, daß man ihn noch den Verirrten beigezeichnet hätte, durfte und mußte den Gefeierten wenigstens das soziale Moment, welches seiner Arbeit einwohnte, dormalen schützen; Barmherzigkeit, Dialonie, Schule sind nachgerade überall geltende Werte geworden, und schon ist man im Begriff, die letztere in der Reihe voranzurücken, was dem eigenen Urteil und Wunsche Löhes sicher nicht entspricht. Schwer ist es für viele, den ganzen Mann zu fassen. Man schilt ihn enge, während man den andern hochstehend und weitblickend nennen will; man weiß doch noch gelegentlich auf seine Tiefe hin. Sein gottesdienstliches Leben, seine Liebe zu Gotteshaus und Altar, sein Gebetsinn wird dabei nicht selten übersehen, vielleicht ertragen; seine liturgische Arbeit in ihrer Kraft und Bedeutung für ihn selbst wie für die ganze evangelische Kirche wird auf vielen Seiten wenig gewürdigt. Was man selbst nicht besitzt oder bedarf, das pflegt man ja auch am andern nicht sonderlich zu schätzen. Täglicher öffentlicher, gemeinsamer Gottesdienst wie wenigen bekannt, Gottesdienst ohne Predigt wie stark angefochten, Gottesdienst selbst als Name nicht wenigen bedenklich. So unsichtbar, so isoliert, so matt sind wir geworden.

Eine Stimme aus Nürnberg hat schön das Folgende geschrieben: „Löhes Rede hatte eine gewaltige, zwingende Macht, und das Zeugnis seines Mundes entquoll einem tiefen Brunnen der christlichen Heilserkenntnis, wie denn auch Johannes Deinger die „Plerophorie“ seines Glaubens rühmt. Aber in dieser schlichten Dorfkirche — wie flammte sein Herz auf am Altare! Löhe hat der Liturgie wieder Bahn gebrochen in unserer evangelischen Kirche — und nirgendwo hat Schreiber dieser Zeilen solch erhebende liturgische Gottesdienste gefeiert als in Neuendettelsau. „Die Liturgie war Löhe ein heiliges Drama voll Leben und Bewegung, die erhabenste Schöpfung des christlichen Geistes — ein Opfer, eine heilige Tat der Anbetung.“ Prof. v. Jeschwitz aber sagt von ihm: „Er war eine priesterliche Seele. Er konnte auf der Kanzel oder am Altar nicht walten, ohne daß sein Obem ausströmte wie eine Flamme. Das war keine Manier, keine angenommene Art bei ihm, es war die Flamme der Seele, die sich Gott opferte im Amte.“ Und wie verstand es Löhe, das Sakrament des Altars als das beste Heiligungsbrot in den Mittelpunkt des gottesdienstlichen und gemeindlichen Lebens zu rücken und seine Pfarrkinder danach hungrig und durstig zu machen.“ —

Damit wollen wir nicht alles ohne Ausnahme und blind gebilligt haben und nachgeahmt wissen, was Löhe redete und ordnete. Aber um dessen willen, was in den letzten Sätzen gesagt ist, waren wir veranlaßt, unter einen sonst

vortrefflichen Nekrolog für Böhe jüngst die Worte zu setzen: „Seine heilige Gottesdienstpfege, täglich geübt, und sein tiefer, freudiger Zusammenhang mit — der alten, ökumenischen Kirche ist hier doch viel zu wenig erkannt!“ — Wir sagen getrost, man nehme Dettelsau sein reiches liturgisches Leben, und auch sein Opfer- und Gemeinschaftsfinn wird dahin sinken. Liturgie und Diakonie werden zusammen sterben.

Es mag gut sein, Böhe in längerem selbst zu uns sprechen zu lassen. Wir hören ihn aus seinem Vorwort zur ersten Ausgabe der „Agende für christliche Gemeinden des lutherischen Bekenntnisses“ 1844, wie hier folgt:

„Eine genauere Betrachtung dieser Agende wird (jedermann) überzeugen, daß sie ganz auf die Gottesdienstordnung gebaut ist. — In den Gottesdiensten fühlt sich die Gemeinde ihrem Herrn am nächsten, da lebt sie in der nächsten Nähe des Bräutigams ein himmlisches Erdenleben, ein irdisches Himmelsleben. Gottesdienst ist die schönste Blüte alles zeitlichen Lebens. Ausdruck und Bild dieses wunderbaren Lebens inwendiger Einheit und Harmonie soll die Agende sein, eine Ästhetik der Kirche Gottes nicht in abstracto, aber in concreto. — Im innern Leben und in den Gottesdiensten der Gemeinde steht gleich dem Fels im Meere Wort und Sakrament. Wie das Meer um den Felsen wallt, so wallen die heiligen Formen der Liturgie um den Mittelpunkt des Wortes oder Sakramentes. Wie das Meer sich an dem Felsen bricht, sein Wellenschlag, sein Brausen von dem Felsen bedingt wird, so ist auch das liturgische Leben kein willkürliches, sondern seine Wellen kreisen konzentrisch um den innersten Kreis des geistlichen Lebens, der sich um den Mittelpunkt des Wortes und Sakraments dreht. Wort und Sakrament bestimmen die Ordnung des Heils, und diese bestimmt die Ordnung des Gottesdiensts. Gleichwie geistliches Leben ohne die Ordnung des Heils nicht denkbar ist, so auch ein Gottesdienst nicht ohne Ordnung, ohne schriftgemäßen Fortschritt heilsamer Gedanken.

Insbondere gilt dies von den sonn- und festtäglichen Hauptgottesdiensten der Gemeinde. Es ist in ihnen etwas regelmäßig Abwechselndes und Mannigfaltiges, je nachdem sie mit dem oder jenem Festkreis des Kirchenjahres zusammentreffen. Denn der Kreislauf des Kirchenjahres gibt allen und jeden Hauptgottesdiensten ihren besonderen Charakter. Es ist aber auch in allen Hauptgottesdiensten etwas Stehendes, immer Wiederkehrendes — und das ist eben der Stufengang heiliger Gedanken, von welchem alles inwendige Leben im Wechsel der Zeit getragen wird.

Ich möchte den Gedankengang der Liturgie des Hauptgottesdienstes mit einem zweigipfeligen Berge vergleichen, dessen einer Gipfel, wie etwa bei Horeb und Sinai niedriger ist, als der andere. Der erste Gipfel ist die Predigt, der zweite das Sakrament des Altars, ohne welches ich mir einen vollendeten Gottesdienst auf Erden nicht denken kann. Man ist bei dem Hauptgottesdienste immer im Steigen begriffen, bis man bei dem

Tisch des Herrn angelangt ist, wo man nichts Höheres mehr über sich hat, als den Himmel, und deshalb nur noch im Nunc dimittis einen entsprechenden Ausdruck für das inwendige Sehnen findet.

Verfolgen wir einmal den Gedankengang der Communion so kurz als möglich im einzelnen!

Du hast eine Woche hinter dir, eine neue liegt vor dir, zwischen beiden ist der Tag der Communion, der Sonntag. Du willst mit der Gemeinde dem Herrn nahen. Was wirst du, du seist Hirte oder Schäflein, zuerst zu tun haben? Du tust, was alle Religionen in ihren Waschungen als Bedürfnis der Seelen versinnbildlichen, du wäschest die vom täglichen Wandel staubig gewordenen Füße, — mit andern Worten: du bereitest dich zum Gottesdienste durch Sündenbekenntnis und die heilige Absolution. Deine erste Andacht ist also das Confiteor, welches keine schönere Form finden kann, als die wechselweise, da sich Priester und Gemeinde gegenseitig trösten.

Die schwerste Last ist im Confiteor abgelegt. Der Introitus beginnt, und mit ihm tritt der besondere Charakter des Sonn- oder Festtags ins Bewußtsein des feiernden Christen. Zum Frieden der Vergebung tritt die Festfreude. Sonntäglich, öfterlich zc. wird es dir beim Introitus, der allerdings von wechselnden Chören der Männer und Frauen, der Jungen und Alten (Schule und Gemeinde) zc. am passendsten gesungen wird.

Von Sünden gereinigt, ledig der schwersten Last, trittst du in die Feier des Sonntags oder Festes ein. Aber die Erde hat noch andre Lasten und Leiden, gegenwärtige und künftige. Das Leben, der Tod, die Ewigkeit treten mit allen bitteren Früchten und Folgen der Sünde drohend auf deinen Weg zum Heiligtum. Die Sorge erhebt sich und kommt immer wieder. Darum steht fest das Kyrie, welches alle Leiden der Zeit und Ewigkeit in Gottes Erbarmung befehlt.

In Confiteor und Kyrie hat sich die Menschheit vor Gott gestellt, wie sie vor der Weihnacht war und ohne Christum ist und sein wird. Hilfsbedürftig steht sie vor Gott. Ohne Vermittlung naht sich dieser Bedürftigen der Herr unter engelischen Lobgesängen. Wie in die Krippe, so kommt der Herr zur Gemeinde unter dem Gloria. Noch ertönt die Anbetung der Engel, so oft der Herr zur Stätte kommt, wo er seines Namens Gedächtnis gestiftet hat.

Er kommt. Er wird empfangen und gepriesen als der Dreieinige, zu dem man sich in Christo Jesu naht. (Wir loben dich zc.) Erhabener, als diese Anbetung des Herrn, der zu den Lobgesängen Israels herunter kommt, gibt es wohl kaum ein von Menschen stammendes Gebet.

Sein gnädiges Angesicht leuchtet, aber noch schweigt er, noch hört er auf die Rede der Gemeinde. Darum faßt sie nun noch einmal all ihr Bedürfnis zusammen, vereinigt ihre Bitten und spricht sie in der Kollekte in einem Satz und Atem aus. In der Kollekte durchbringt der wechselnde Gedanke des Festes oder Sonntags die allgemeinen Bedürfnisse der Seelen noch klarer, als im Introitus. In einem hellen Gedanken (so sollte es wenig-

stens sein) flammt die Seele auf und wirft sich dann mit einem gläubigen Amen-harrend und wartend vor dem nieder, zu welchem alles Fleisch kommt, weil er Gebet erhört.

Die Gemeinde schweigt. Da bricht er das Schweigen und gönnt der Gemeinde die Gnade seines Wortes. Sein Geist zeugt durch den Mund der Apostel im apostolischen Wort.

Ein jubelndes Halleluja antwortet dem, der sich zu seinem Volke neigt. Das Halleluja verstummt. Aber er redet weiter. Man vernimmt ipsissima verba im Evangelium. Immer näher tut sich der Herr zu seinem Volke!

Wiederum antwortet ein jubelndes Halleluja.¹⁾ Aber nicht bloß das. Die Herzen entbrennen durch Kraft des Evangeliums im Glauben. Aus der Anbetung wird die seligste Vereinigung mit dem Herrn Herrn im Credo. Nicht mehr die Qual der Sünde, nicht mehr die Furcht vor dem Übel, nicht mehr sehnlisches Seufzen, sondern fröhliche Zuversicht erfüllt die Seelen. Man sitzt vor seinem Angesichte nieder, und es beginnt in der Predigt das selige *ὁμιλεῖν*, die Gemeinschaft der Heiligen, die sich vor dem Herrn des Herrn freuen.

Hier steht man wie auf dem ersten Gipfel des Gottesdienstes, wie auf Horeb.

Nun wandelt die Gemeinde einmütig höher hinauf zum Sakrament.

Sie fühlt sich als des Herrn Braut, reich in ihm und durch ihn, aber auch reich durch andere. In ihrer Fülle gedenkt sie aller besondern Not und Notdurft, die auf Erden ist; — allen alles Gute gönnend, geht sie mit Bitte, Gebet und Fürbitte dem Altar zu. Alle segnend tritt sie würdig zum Thron des reichsten Segens. Dabei erweitert sich ihr Herz zu dem großen Gedanken, daß die Kirche hier und dort nur eine ist, daß die Pilgrime hier in ihren Gebeten einig und vereinigt sind mit allen Seligen im Himmel, daß sie mit ihnen betend den Tag der ewigen Herrlichkeit herbeiziehen.

Vom Bittgebete geht die Gemeinde zur Dankagung über in der Präfation, wie ja auch der Apostel an Bitte, Gebet und Fürbitte die Dankagung anschließt. Die Dankagung aber verliert sich im Sanctus, im Dreimalheilig aller Himmel. Ergriffen vom Sanctus sieht sie schon den Herrn zum Sakramente kommen — und ihm entgegen tönt das wonnevolle Hosanna.

Höher steigen kann sie nicht. Eine kurze, aber tiefe, erwartungsvolle Stille tritt ein.

Ohne Übergang, unvermittelt — beginnen die wunderbaren verba testamenti. Er kommt im Namen des Herrn! Gott ist gegenwärtig und das Lamm! Im Staube, auf den Knien liegt die Gemeinde vor dem Herrn. Nicht heruntergeworfen von der Höhe des Sanctus, — aber

¹⁾ Das Halleluja ist nach dem Evangelium in der 2. Auflage durch das altkirchliche: Laus Tibi, Christe ersetzt worden.

vom Sanctus tief durchdrungen, ja erhoben zum gegenwärtigen Herrn, demütigt sie sich, betet im höhern Chore, — befehlt im Agnus und V. U. alles, was uns zeitlich und ewig not tut, der gnädigen Erhörung des Herrn Herrn.

Nun wird alles Bittern, alles Bagen, das durch das Kommen des Herrn auß neue erweckt ist, vollends überwunden, wenn der Herr den Frieden bietet seinen Gästen. Einer verkündigt Gottes Frieden dem andern (osculum pacis). Inniges Wohlsein, herzliches Verlangen durchdringt die Seelen — und nun empfängt man das Sacrament.

Aus Glauben in Glauben, von einer Stufe zu der andern ist man gegangen. Zur seligsten Erfahrung ist man gekommen. Nicht mehr aufwärts steigen kann man, es sei denn durch den Tod (Nunc dimittis). — Abwärts geht man zum gewohnten Schluß der Gottesdienste, — man sucht den Übergang zu dem, was Gott im irdischen Verufe einem jeden zur Vorbereitung auf den Himmel auferlegt. So kurz und unvollkommen meine Darstellung der Hauptgedanken der Communio ist, so wird sie doch einen Blick in den schönen Zusammenhang derselben tun lehren. —

Gott selber baue allenthalben seine heilige Kirche und lasse bald die Zeit erscheinen, in welcher alle Unvollkommenheit vergeht und Raum gibt jenen ewigen Gottesdiensten, von welchen bereits der Himmel widerhallt! Amen. Apof. 4. 5.“

Zum Andenken an W. Böhe.

Von Dr. G. C. Berkeimer.

Entnommen dem „Kirchenboten für deutsche evang.-luth. Gemeinden“ von D. Spaeth, Philadelphia N.-A. 1908, Nr. 23. Eben dort wurde das Friedr. Lindner'sche Schriftchen „Wilh. Böhe. Ein Lebensbild. Nürnberg 1908, Buchhandlung des Vereins für Innere Mission.“ 46 S. vollständig abgedruckt.

Er pflegte gern Gemeinschaft am Altare
Mit all' den Seligen im Himmelreich,
Es war die Kirche ihm, die eine, wahre:
Die Gläub'gen hier, die Sel'gen dort zugleich.¹⁾
Er sagte: Können wir Gemeinschaft pflegen
Mit dem Verklärten schon im Hochzeitsaal,
Wie sollten sie auf unsern Erdenwegen
Nicht segnend uns begleiten allzumal?

O edles, schönes Licht, vom Herrn bescheret,
Daß es ein Schmuck des Hauses Gottes sei,
Das, andern leuchtend, sich hat selbst verzehret —
Was so verzehret, das macht Gott droben neu:

¹⁾ Es war ein Lieblingsgedanke Böhes, daß der Herr im Sacramente eine Communio zwischen der streitenden und der triumphierenden Kirche gestiftet hat.

War er ein Licht im Kirchlein hier auf Erden,
So ist er jetzt ein Licht erst voll und ganz
Im ew'gen Tempel, wo sie leuchten werden,
Die Lehrer, wie die Stern', ja wie des Himmels Glanz (Dan. 12, 3).

Du Volk des Herrn, kannst du den Mann vergessen,
Der dir als großes Licht vorangeleucht't,
Der mit den Allergrößten konnt' sich messen,
Und doch im Dienst des Herrn sich tief gebeugt.
Ihn hat der Herr genommen in die Höhe,
Der uns geboren ward vor hundert Jahr:
Gesegnet sei der Name Wilhelm Löhe,
Gesegnet sein Gedächtnis immerdar!

3. Wie man vordem gute Sitten zerstörte.

Reichsstadt Windsheimisches Trauerreglement. 1783.

Ein Hochbiler und Hochweiser Rath allhier,¹⁾ hat seit einiger Zeit wahrgenommen, wie zum öftern bey sich ereigneten Sterbfällen von denen Verwandten der Verstorbenen, besonders in Ansehung der Trauerkleidung ein dergestaltig Uebermaas gemacht worden, daß dadurch andere gegen ihren Willen und Neigung, um eines zu beobachtenden vermeintlichen gleichen Wohlstandes willen, zu ihrer nicht geringen Beschwerde zur Nachahmung — noch andere hingegen, die sich für besser halten wollen, zu einem noch übersezttern Aufwand bewegt worden sind.

Ob nun wohl einige Personen und Familien der hiesigen ersten Klasse allschon mit ihrem Beypiel in Beschneidung solchen Uebermaases freywillig vorangegangen sind: So hat doch solches auf viele andere keinen vortheilhaften, sondern vielmehr einen widrigen Eindruck gemacht.

Ein Hochbiler und Hochweiser Rath siehet sich daher bewegt, nach dem preiswürdigen Vorgang verschiedener Höchster Herren Kurfürsten, Fürsten und wohlthätlicher Reichsstädte, zu Abschneidung des bishero gleichsam zum Wohlstand gerechnet gewesenen übermäßigen Trauer-Aufwandes und zu Vermeidung des bey einer freywilligen Reduktion unter denen Verwandten zu befahrenden Verdrußes nachfolgendes Trauer-Reglement zu jedermanns Nachachtung vorzuschreiben und öffentlich bekannt machen zu lassen, welches von dem nächst kommenden 1sten Decembris dieses Jahrs an genauest beobachtet werden soll.

1) Werden alle lange herabhängende Flöze sowohl bey Mannspersonen auf den Hüten, als bey Frauenspersonen auf denen Hauben, ingleichen bey denen Weibspersonen bürgerlichen Standes die schwarzflorne Mancheten, Halstücher und Schurzflack, sowohl bey öffentlichen Leichenbegängnissen als auffer solchen, gänzlich verboten.

¹⁾ Windsheim in Francken.

2) Wird verordnet, daß für Aeltern, Schwiegerältern, Ehegatten und erwachsene Kinder auf das längste drey Monate, von Zeit des Sterbetages anzurechnen, getrauert werden darf.

3) Für Geschwister oder derenelben Ehegatten, ingleichen für Gegenschweher ist eine Trauerzeit von höchstens zwey Monaten, so wie

4) für Personen vom dritten Grad der Verwandtschaft oder Schwägerschaft, als nemlich für Vaters- oder Mutters-Bruder oder Schwester, oder deren Ehegatten, ingleichen für Bruders oder Schwester-Kinder und deren Ehegatten, ferner für Laufpathen ein Monat zur Trauerzeit gestattet.

5) Für Amts-Kollegen ist 14 Tage in Trauer-Kleidung zu gehen gestattet.

6) Bey dem Sterbfall einer solchen Person, welche das 14te Jahr noch nicht überlebt hat, darf nur die Helffte derjenigen Trauerzeit, welche oben nach denen verschiedenen Verhältnissen der Verwandtschaft nachgelassen ist, getrauert werden.

7) Diejenigen, welche die obbeschriebene Zeit hindurch trauern wollen, sind verbunden, in ganz schwarzer Kleidung zu trauern oder dürfen nur ihre gewöhnliche gefärbte Kleidung und zum Zeichen der Trauer einen schwarzen Flor um den Arm tragen, dahingegen die bißher üblich gewesene so genannte halb Trauern, sowohl bey Mannspersonen als besonders bey Frauenspersonen nach denen besondern Abwechslungen von glatter und gespißter Halbtrauer gänzlich abgestellt werden.

8) Gleich wie es aber keineswegs mit gegenwärtiger Verordnung dahin gemeint ist, als ob ein jeder in betreffenden Fall diese vorgeschriebene Zeit ganz hindurch zu trauern verbunden seye; als bleibt vielmehr einem jeden frey gelassen, solche noch mehrers abzukürzen.

9) Bey Sterbfällen entfernterer Anverwandten, welche unter denen obigen genannten nicht begriffen sind, wird die Trauer-Kleidung gänzlich unter sagt, so wie auch

10) Personen, welche noch nicht 14 Jahr alt sind, nur alleine bey Sterbfällen von ihren Anverwandten in aufsteigender Linie, als Aeltern, Groß- und Urgroß-Aeltern, sonst aber in keinem Fall eine Trauerkleidung gestattet wird. Weiters

11) sollen auch von nun an denen Dienstbotten in einem Sterbhaus und bey denen Verwandten keine Trauerkleider gegeben, noch solchen dergleichen zu tragen gestattet seyn, doch bleibt der Herrschaft in dem Sterbhaus ohnbenommen, denen Dienstboten nach Verhältniß der mit dem Verstorbenen gehabt Mühe, einen Ersatz von 2. 3. biß höchstens 4 fl. aus gutem Willen und nicht aus Schuldigkeit angeben zu lassen, ausser denen Dienstbotten im Sterbhaus hingegen ist solches nicht gestattet.

12) Endlich bleibt zwar denen Verwandten im Trauerhaus ohnbenommen, den Sterbfall notificiren zu lassen, dahingegen wird das condoliren durch Dienstbotten gänzlich abgestellt. Gleichwie übrigens

13) die Einschränkung der Trauerkleidung die Pflicht der Liebe und des dankbaren Andenkens gegen Verstorbene auf keinerley Weise vermindern noch einschränken soll: Also bleibt es auch bey Absterben eines Ehegatten bey der bisherigen Vorschrift, daß in Ansehung einer anderweit vorzunehmenden Verheyathung der Wittwer einer Trauerzeit von 6 Monaten und eine Wittwe der Trauerzeit von einem Jahr mit Vorbehalt des Obrigkeitlichen juris dispensandi, unterworfen ist.

Wie nun Ein Hochedler Rath bey dieser Verordnung, von welcher Niemand allhier, wes Standes oder Würde er seye, sich einer Ausnahme prävaliren darf, lediglich den wahren Nutzen der allhiefigen Inwohnerschaft zur Absicht hat. Als versteht sich derselbe einer durchgängig gehorsamlichen Befolgung, damit einer weitem Verfügung nicht nöthig seye.

Decretum bey Rath den 24. Okt. 1783.

4. Zur Erinnerung an Friedrich Riegel,

Stadtantor, Professor in München.

Wem Schoeberleins¹⁾ großes, nicht genug zu empfehlendes Chorwerk bekannt geworden ist, der kennt auch den Vortrag auf sämtlichen drei Bänden „unter der musikalischen Redaction von Fr. Riegel, Prof. am Konservatorium, Kantor und Organist an der protestantischen Kirche zu München.“ Die Redaction konnte dem Geiste des Werkes entsprechend kaum in bessere und sorgfältigere Hände gelegt werden. Durch sie vor allem hat sich Riegel ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Fr. Riegel wurde geboren in Regensburg 1825. Seinen ersten Unterricht in der Musik erhielt er daselbst von Kantor Bühling, Hanisch und dem Chorregent der alten Kapelle Mettenleiter. Er besuchte Latein- und Gewerbeschule, dann das Lehrerseminar in Altdorf bei Nürnberg. Nachdem er kurze Zeit Lehrer in einem Dorfe gewesen, besuchte er einige Jahre die königliche Musikschule in München, die damals unter der Leitung des bekannten Franz Hauser stand, der ein naher Freund von M. Hauptmann und F. Mendelssohn gewesen. Im Orgelspiel hatte er Unterricht von Herzog. Nach seinem Austritt gab er hier Privatunterricht im Klavierspiel. Auf Empfehlung des Kapellmeisters an den protestantischen Kirchen in Augsburg-Drobisch wurde er sodann Organist an der Barfüßer Kirche daselbst, nach dem Tode des Drobisch, der 1854 an der Cholera verstarb, wurde ihm dessen Stelle als Kapellmeister übertragen. 1856—1857 erhielt er auf Ansuchen die Kantor- und Organistenstelle an der hiesigen Matthäuskirche, einige Jahre später wurde er zum Lehrer des Orgelspiels am königl. Konservatorium für Musik ernannt, was er aber

¹⁾ Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesangs nebst den Altarweisen in der deutschen evangelischen Kirche, aus den Quellen vornehmlich des 16. u. 17. Jahrhunderts geschöpft, mit den nötigen geschichtlichen und praktischen Erläuterungen versehen zc. für den Gebrauch in Stadt- und Landkirchen. Göttingen, Vandenhoeck. 1865—1872.

nach einigen Jahren nach dessen Neugestaltung durch Richard Wagner wieder verlor. Er war bekanntlich kein Freund der neueren Musikrichtung. An der Kirche wirkte er 44 Jahre. Im Jahre 1888 verlor er seine Gattin, Tochter des Prof. Dr. Hamburger; eine Tochter Julie Kiegel überlebte den Vater.

Kiegel machte sich in weiteren Kreisen bekannt durch die Herausgabe von acht Passionsgefängen, erschienen in Heidelberg, mehreren Hefen von gediegenen Orgelstücken im kirchlichen Stil, durch Beiträge von Gesängen in verschiedenen Sammlungen von Chorgesängen, wie z. B. in den Sammlungen, welche der Kirchengesangverein in Württemberg veranstaltete. Bei Hermann Beyer in Langensalza erschien von ihm ein Miserere, das ein paarmal in der Münchener Bonifaziuskirche aufgeführt worden ist, ferner Hymnobia, dreistimmige Festgefänge aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Präludien für die Orgel, sowie einige geistliche Lieder zum Hausgebrauch. Kiegel war ein fertiger Orgelspieler, namentlich in Bachschen Kompositionen. Viele Jahre hindurch leitete er mit gutem Erfolg den Musikunterricht des protestantischen Handwerkervereins, der auch bei seiner Beerdigung zum Dank den Grabgesang übernahm. Für diesen gab er auch eine Sammlung von Gesängen heraus, die in Nürnberg erschienen sind.

Auch für unsere Zeitschrift durften wir manches von ihm empfangen. Wir gedenken seiner mit warmem Dank und in Freundschaft. Kirchenrat Reichenhardt segnete den im April 1907 Verstorbenen ein, der sich eine Grabrede verbeten hatte; Mitglieder des Oberkonsistoriums und sonstiger Behörden mit vielen Gliedern der Münchener Gemeinde und Stadt folgten ihm zum Grabe. Er ruhe in Frieden.

5. Hr. W. Lüpkex Amtsjubiläum.

Cammin, 16. März 1908.

Unserem treuen Freund zu Ehren und Dank und unsern Lesern zur Freude wollen wir nicht unterlassen, aus Cammin (Pommern) erhaltene Nachricht über den Verlauf der Feier des am 16. März begangenen Amtsjubiläums F. W. Lüpkex hier wiederzugeben. Seit 42 Jahren weilt der Gefeierte amtlich in Cammin und durfte dortselbst bereits zum 25jährigen Jubiläum 1883 viele Beweise der Liebe und Verehrung empfangen. Zu gegenwärtiger Feier fand am Vorabend (Sonntags) ein Gemeindeabend statt, der von Freunden des Jubilars aus der Nähe und der Ferne zahlreich besucht war. Der unter Leitung des Seminarlehrers Drabandt stehende, wieder neu errichtete Chor des Cäcilienvereins, der über sehr gute Stimmen verfügt, sang zum Anfang: „Gott grüße dich!“ Hieran anknüpfend begrüßte Superintendent Zietlow den Jubilar mit herzlichen Worten des Dankes gegen Gott, der den Gefeierten so lange erhalten und ihm an seinem heutigen Ehrentage einen Gruß sende. Darauf trug ein Streichquartett einige Stücke vor, und zwei Konfirmandinnen sagten ein hübsches Gedicht an. Nun sprach Pastor Korth und wies besonders hin auf die Befähigung des Jubilars zum

Gefange und seine Liebe zu den Büchern; man verdanke ihm den Ausbau und die Leitung des Domchors wie die Gründung des Cäcilienvereins, außerdem die Führung der Dom- und der Synodalbibliothek. Nachdem der Cäcilienverein gesungen: „Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen“, dankte Pastor Büpke allen Erschienenen für ihre Teilnahme. Ausgehend von dem Bekenntnis: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an mir getan“, gab er Ernstes und Heiteres aus seinem Leben und schloß mit den Worten: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Der Cäcilienchor sang: „Wenn ich ihn nur habe“. Noch einige Zeit blieb man beisammen und trennte sich dann mit dem Gesange: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns“.

Am Morgen des Jubeltags selbst brachte der Posaunenchor des Jünglingsvereins ein Ständchen, dann fand sich der Domchor bei seinem Dirigenten, dem Jubilar, vollzählig ein und erfreute ihn durch den Gesang zweier Psalmen: 121 — Ich hebe meine Augen auf — und 98 — Singet dem Herrn ein neues Lied. Er verehrte ihm die Büsten der großen Kirchenkomponisten Bach und Händel.

Vormittags 10 Uhr war Jubelfeier in der Domkapelle, welcher die Geistlichen der Synode, die kirchlichen Körperschaften der Domgemeinde, ferner die städtischen Behörden, die Lehrer der hiesigen Schulanstalten und viele Gemeindeglieder beiwohnten. Nach dem gemeinsamen Gesange von: „Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet“ sang der Domchor: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Sodann trat der Ephorus der Synode Superintendent Pietlow vor den Altar und begrüßte den Jubilar mit dem Textwort 1. Mos. 32, 10: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nichts als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, und jetzt bin ich zwei Heere geworden.“ Der Jubilar, so führte er aus, müsse allein Gott die Ehre geben. Der „Stab“ sei bei einem Geistlichen die wissenschaftliche Ausrüstung; nach der Ordination fange erst das „Erwerben“ an; die „zwei Heere“ seien die Gnadenerweisungen Gottes, die Liebe der Gemeinde, die Achtung der Synodalen, deren Senior der Jubilar sei. Nach einem Gebet segnete er den Jubilar ein. — Dieser wies in seiner Erwiderung auf den alten seligen Vater Meinhold hin, dessen 50. Jubiläumstag zugleich sein Todestag gewesen sei, er verglich sein Amt mit einer Ehe, die er mit der Gemeinde geschlossen, und das heutige Jubiläum mit einer goldenen Hochzeit. Seine Amtszeit sei ein bewegtes Meer, über welchem aber die Sonne der göttlichen Gnade geleuchtet habe. Er dankte den Synodalen und den kirchlichen Körperschaften für ihre treue Mitarbeit, ermahnte zu Liebe und Demut, bat um ferneren Beistand Gottes und schloß lobpreisend mit dem Schriftwort: „Ich will singen von der Gnade des Herrn und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für.“ — Diese Schriftstelle hatte der Sohn des Jubilars, Pastor Otto Büpke, zu dieser Feier komponiert, und der Domchor sang nun die Komposition, daran anschließend die Verse: „Bis hierher

hat mich Gott gebracht“, „Dir sei Lob, Ehre, Preis und Dank“ und „Hilf fernerhin, du treuer Hort“. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesange von: „Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen.“

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr versammelte man sich im Hause des Jubilarz zur Beglückwünschung desselben. Superintendent Zietlow überbrachte die Segenswünsche der Synode und des Gemeindefkirchenrates und überreichte namens der ersteren einen Lehnseffel, der den Jubilar an das Wort des Heilandes erinnern sollte: „Ruhet ein wenig“, und namens des letzteren das Geschenk der Gemeinde, eine Standuhr, die ihm das Bibelwort predigen sollte: „Meine Zeit stehet in deinen Händen.“ Bürgermeister Nath überbrachte eine kunstvoll ausgeführte Dankadresse der städtischen Behörden für die Tätigkeit des Jubilarz an dem städtischen Schulwesen. Rektor Nimmerjahn gratulierte namens des Lehrerkollegiums der Stadtschule und des Herrn Friß Schmidt in Berlin und überreichte die Hofmannsche Bilderbibel. Seminardirektor Radecke brachte die Glückwünsche des Seminars, Dr. Gercke die des Cäcilienvereins, der seinem Vorsitzenden das Bild der heiligen Cäcilie, der Schutzpatronin ernster Musik, stiftete; Amtsgerichtsrat Pivonski beglückwünschte den Jubilar als langjährigen Gefängnisprediger und Waisenrat. Allen dankte der Gefeierte in herzlichem bewegten Worten. — Der letzte der Gratulanten war Musikdirektor Hecht, der zu der Feier von Kößlin herbeigekommen war. Schon vorher hatte er eine Adresse des Pommerschen evangelischen Kirchengesangvereins überreicht, die folgenden Wortlaut hatte:

Dem Begründer und Vorsitzenden
des Evangelischen Kirchengesangvereins für Pommern,
Herrn Pastor

Friedrich Wilhelm Lüpke,

unserm hochverehrten Führer, der in der Begeisterung für die musica sacra uns ein leuchtendes Vorbild gegeben, in der Hingabe an die Bestrebungen unseres Vereins selbstlos und opferfreudig gewirkt, in Rat und Hilfe sich stets unermüdblich gezeigt hat und uns allen ein lieber Freund geworden ist, bringen wir zu seinem

goldenen Amtsjubiläum

am 16. März 1908

unsern tiefgefühlten Dank und unsern herzlichsten Glückwunsch dar. Gott wolle den verehrten, teuern Mann mit Gnade und Segen krönen und ihm einen ungetrübten, friedlichen Lebensabend schenken.

Der Evang. Kirchengesangverein für Pommern.

J. A.

Der Vorstand.

Schulz, Superintendent. Prof. Dr. C. Ad. Lorenz, Städtischer Musikdir. in Stettin. G. Hecht, Kgl. Musikdir. Springer, Kgl. Musikdir. Arndt, Domkantoor.

Jetzt hatte er noch eine ganz besondere, originelle Jubelgabe, die auf seine eigene Idee zurückzuführen ist und auf seine Anregung zustande kam,

und die er in sehr launiger Rede übergab, nämlich: eine hübsche Mappe mit 32 „Motetten zeitgenössischer Tonsetzer in Originalhandschriften“, gewidmet: „Dem Dirigenten des Camminer Domchors.“ Darunter sind Beiträge von Kirchenkomponisten ersten Ranges, z. B. Professor Dr. Philipp Wolfrum in Heidelberg (General-Musikdirektor von Baden), Professor Schreck in Leipzig (Rantor an der Thomaskirche, ein Nachfolger J. S. Bachs), Professoren und Musikdirektoren Bartmuß in Dessau, Flügel in Breslau, Forchhammer in Magdeburg, Lang in Stuttgart, Th. Krause in Berlin, Grabert in Berlin, Lorenz in Stettin, Nöbker in Bremen, Palme in Magdeburg, Schwalm in Königsberg i. Pr., Woyrsch in Altona, Zuschneid in Mannheim.

Am Nachmittag um 3 Uhr fand das Festessen in dem mit Tannengrün freundlich geschmückten Saale des Meyenschen Hotels statt. Es waren fast hundert Personen um den Gefeierten und seine Familie versammelt: die Geistlichen der Synode mit ihren Damen, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Freunde aus allen Kreisen der Gemeinde. Superintendent Zietlow begrüßte den Jubilar, indem er feinsinnig das goldene Amtsjubiläum zu den Worten der Schrift über die Kostbarkeit des Goldes, als des Bildes der wertvollsten Güter, in Beziehung setzte und die liebenswürdige Persönlichkeit, sowie das warme, mitteilsame Herz des Herrn Pastors Lüpke unter allgemeiner freudiger Zustimmung der Tafelrunde feierte. Sogar die bekannte Sofaecte in der gemütlichen Studierstube des Archidiaconats fand dabei ihre Erwähnung. Der Angeredete brachte in seiner Erwiderung zum Ausdruck, daß er in seiner langjährigen hiesigen Amtswirksamkeit immer bestrebt gewesen sei, den Frieden zu erhalten und dankte für alle erfahrene Liebe. Verschiedene Tischreden, zum Teil recht launiger Art, folgten. Jubelnder Beifall ertönte, als bei Vorlesung der zahlreich eingegangenen Telegramme dasjenige des Königl. Konsistoriums zur Mitteilung gelangte, durch welches die Behörde den Jubilar davon in Kenntnis setzte, daß Se. Majestät der König ihm den Kronenorden III. Klasse mit der Zahl 50 zu verleihen geruht habe. Mehrere aus dem Freundeskreise eingegangene Festgedichte sowie gemeinsam gefungene Lieder belebten und bereicherten die Unterhaltung. Möge die Erinnerung an das in allen seinen Teilen so wohlgelungene Fest noch auf lange Zeit den Lebensabend unseres hochverehrten Jubilars verschönern.

Diesem Wunsche am Ende des Berichtes der Camminer Kreiszeitung schließen wir uns von ganzer Seele an. Nochmals gratulieren wir freudigst dem lieben Bruder und Helfer, welcher in Rothenburg voll Liebe und Eile „einen Unrechten“ für uns geküßt, dabei sich ins Schwabenland verirrt hat und jetzt die reiche Feier im Pommerland so tapfer überstand. Und nun noch manches Jahr!

Dankfagung.

Die vielen Grüße und Wünsche, die mir zu meinem Amtsjubiläum aus der Nähe und Ferne zugegangen sind von einzelnen Freunden, von Chorverbänden, von der Zentralleitung des deutsch-evangelischen Kirchengesangsvereins haben meinem alten Herzen große Freude bereitet. Ich kann meinen herz-

lichen Dank nur durch diese kurze Karte ausdrücken mit dem Wunsche, daß der Herr der Kirche auch die Feier dieses Gedenttages segnen möge an allen Herzen zur Mehrung der Eintracht und Liebe wie zur Erbauung der Gemeinde, die seinen hohen Namen preist.

Sammin i. Pom.

F. W. Lüpke, Archidiaconus.

6. Liturgische Totenfest-Andacht in der Kreuzeskirche zu Essen a. R.

Gemeinde: Mitten wir im Leben sind
Mit dem Tod umfangan zc.
Mitten in dem Tod ansicht
Uns der Hölle Rachen zc.

Geistlicher: Gebet.

Chor: J. Seb. Bach. Kantate: „O Jesu Christ, mein Lebens Licht,“ für Chor und Orchester.

O Jesu Christ, mein Lebens Licht,
Mein Gott, mein Trost, mein Zuversicht,
Auf Erden bin ich nur ein Gast,
Und drückt mich sehr der Sünden Last.

Martin Behm (1557—1622).

Geistlicher: Schriftverlesung. 2. Kor. 5, 1—10.

Gemeinde: Wenn mein Stündlein vorhanden ist,
Und soll hinfahr'n mein Straße,
So g'leit du mich, Herr Jesu Christ,
Mit Hilf mich nicht verlasse;
Mein Seel an meinem letzten End
Befehl ich dir in deine Händ:
Du wollst sie mir bewahren.
Mein Sünd mich werden kränken sehr,
Mein G'wissen wird mich nagen zc.

Geistlicher: 1. Theff. 4, 13—14; Offenb. 14, 13.

Chor: Max Reger. Choralkantate über: „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“ für Sopran solo, Schülerchor, gemischten Chor, Streichorchester und Orgel.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen.
Ihr seid entgangen
Aller Not, die uns noch hält gefangen.
Ja, höchst selig sind wir, liebe Brüder zc.
Muß man doch hier wie im Kerker leben zc.
O, ihr Lieben, seid doch zufrieden zc.

Ihr hingegen ruht in eurer Kammer zc.
Aber gleichwohl mußten wir auch kämpfen zc.
Christus wischet ab euch alle Tränen zc. zc.
Lobt, ihr Menschen, lobt, ihr Himmelschöre,
Gebt dem höchsten Gott allein die Ehre.
Die Ewigkeiten
Werden unsers Gottes Lob ausbreiten.

(14 Verse.)

Simon Dach (1605—1659).

Geistlicher: Ansprache.

Chor: J. S. Bach. Kantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ für Soli, Chor, Orchester und Orgel. („Deutsches Requiem“.)

a) Sonatina.

b) Chor. Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit. In ihm leben, weben und sind wir. In ihm sterben wir zu rechter Zeit, wenn er will (Apg. 17, 28). Ach Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden (Ps. 90, 12).

c) Bass-Solo. Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben! (Jes. 38, 1).

d) Chor. Es ist der alte Bund: Mensch du mußt sterben (Sirach 44, 18). Ja komm, Herr Jesu komm! (Offb. 22, 20).

e) Alt-Solo. In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du getreuer Gott (Ps. 31, 6).

f) Bass-Solo. Heute wirst du mit mir im Paradiese sein (Luk. 23, 43).
Chor: Mit Fried und Freud ich fahr' dahin in Gottes Willen, getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille, wie Gott mir verheißten hat; der Tod ist nun mein Schlaf worden.

Martin Luther (1483—1546).

g) Chor. Glorie, Lob, Ehr und Herrlichkeit
Sei dir, Gott Vater und Sohn, bereit,
Dem heiligen Geist mit Namen!
Die göttlich Kraft
Mach uns sieghaft
Durch Jesum Christum. Amen.

Adam Reusner (1496—1575).

Geistlicher: Gebet. Vaterunser. Segen.

Gemeinde stehend mit Chor, Orgel und Orchester:

Gloria sei dir gesungen,
Mit Menschen- und mit Engelzungen,
Mit Harfen und mit Zimbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Lore
An deiner Stadt; wir stehn im Chore
Der Engel hoch um deinen Thron.

Kein Aug' hat je gespürt,
Kein Ohr hat mehr gehört
Solche Freude:
Des jauchzen wir
Und singen dir
Das Halleluja für und für.

Lubrichs op. 86 „Ostermotette“ ist für das Totenfest ebenso geeignet.
Ein weiteres liturgisches Formular enthält das Vesperale. II. Teil.
2. Auflage. S. 101—108. „Gedächtnisfeier der Verstorbenen“. Drei Lektionen, Lieder, Chöre und Gebete. Mit Erläuterung. Desgleichen für Kirchweih, Erntedankfest, Reformationsfest.

Der VIII. bayrische Kirchengesang-Vereinstag

findet in Hof (Oberfranken) am 6. und 7. Oktober d. Js. statt. Am 6. Vorabend, gesellige Vereinigung. Am 7. zwei mit Chören ausgestattete Gottesdienste, Hauptversammlung, Vortrag von Musikdirektor Ernst Schmidt-Rothenburg über die Pflege der kirchlichen Musik in Bayern, insbesondere an den Mittelschulen. Auch in Hof hatte vormalig die Musik eine eifrige Pflegestätte am dortigen Gymnasium, worüber unsere Zeitschrift im Jahrgang 1895 in Nr. 10 und 11 u. d. T. „Zur Geschichte der Verbindung von Gymnasium und Kirche“ ausführliche Nachweise gebracht hat.

Ökumenisches.

1.

Zur kirchlichen Gewöhnung der studierenden Jugend.

Im Jahre 1905 mit Entschliebung des Kgl. bayr. Kultusministeriums vom 12. November wurde die St. Klara-Kirche in Nürnberg (einst zum Klara-Kloster gehörig), die seit der Säkularisation Eigentum des Kgl. Staatsärars ist, seit 1856 zur Entlastung der Liebfrauen-Kirche der Liebfrauen-Pfarrgemeinde für gottesdienstliche Zwecke eingeräumt war, zur Studienkirche zunächst für die katholischen Schüler der Gymnasien hier, sodann nach Vorschlag des Ordinariats auch für jene der beiden Kgl. Kreisrealschulen und nach Ernennung eines besonderen Religionslehrers für die katholischen Schüler der Kgl. Industrieschule und des Kgl. Realgymnasiums erklärt mit Übernahme der gesamten Personal- und Reallexigenz, sowie der Baukosten. Der höheren Töchterschule der Englischen Fräulein wurde hier ein Institutsgottesdienst für die Zeit des Schuljahres eingeräumt. Während der Ferien fallen die Schüler- und Institutsgottesdienste aus.

Wir fragen: wie steht es auf evangelischer Seite mit gottesdienstlicher Gewöhnung der Jugend? Wo sind die ausreichenden speziellen Gottesdienste? Wo die Kirchen? Wo der nötige Raum für die Jugend? Wer gewöhnt die

studierende Jugend der Mittelschulen? — Wie ganz anders stand es vormalß zum Exempel an den evangelischen Gymnasien in Nürnberg, Hof und allenthalbem. Die Siona hat Einschlägiges öfters mitgeteilt.

2.

Leichenverbrennung betreffend.

Seit gegenwärtigem Frühjahr befindet sich in den Münchener Stadtpfarrkirchen nachfolgender Anschlag:

„Aus den Erklärungen und Entscheidungen des heiligen apostolischen Stuhles über die Leichenverbrennung werden hiermit nachstehende Bestimmungen den Gläubigen zur gewissenhaften Beobachtung kundgegeben:

1. Jedem katholischen Christen ist es streng verboten, einem Feuerbestattungsverein als Mitglied beizutreten oder Verfügungen zur Verbrennung des eigenen Leichnams zu treffen oder den Leichnam eines anderen verbrennen zu lassen.

2. Katholiken, die aus irgend welchen Gründen eine solche Verfügung getroffen haben, können, wenn sie trotz Abmahnung sich hartnäckig weigern, dieselbe zurückzunehmen, die heiligen Sacramente nicht gespendet erhalten.

3. Wenn dieselben bis zu ihrem Tode in dieser Willensmeinung verharren haben, muß der katholische Geistliche sowohl die Aussegnung des Leichnams, sei es im Trauerhaus oder in der Friedhofshalle, als auch die Begleitung der Leiche sowie die Abhaltung eines Seelengottesdienstes ablehnen. Zugleich werden die Pfarrangehörigen eindringlich ermahnt, in der Wertschätzung und Ehrfurcht gegen die ständige und mit feierlichen Riten von der Kirche gehegte christliche Gewohnheit der Beerdigung nicht hinter ihren Voreltern zurückzubleiben.“

Die katholischen Stadtpfarrämter Münchens.

3.

Programm der 18. Generalversammlung des Allgemeinen Cäcilienvereins vom 20. bis 22. Juli in Eichstätt.

Montag, den 20. Juli, abends 6 Uhr im Dom musikalische Andacht: 1. *Terribilis est locus iste*,¹⁾ Motette für fünfstimmig gemischten Chor von Gottfr. Niedinger. 2. *O salutaris hostia* für siebenst. Chor mit Orgel von J. Thielen. 3. *Ave Maria* für sechsst. Chor von J. B. Fresch. 4. *Tantum ergo* für vierst. gemischten Chor von A. Bruckner. Abends 8 Uhr Begrüßungsfeier im Gesellenhause. (Vorträge der „Eichstätter Liedertafel“.)

Dienstag, den 21. Juli, früh 6¹/₂ Uhr Choralamt in der Schutzengelkirche (bischöfl. Seminar): Messe vom Tage nach der *Editio Medicaea*. 9 Uhr im Dome *Veni Creator*, fünfst. von J. N. Ahle, Predigt; *Ecce Sacerdos*, vierst. von F. X. Gader; *Missa vot. sol. de Trinitate*, Wechselgefänge choraliter nach Lib. Grad. von Dom Bothier (Orgelbegleitung zum

¹⁾ Wie heilig ist diese Stätte hier.

Graduale von B. Widmann); Missa Beatus qui intelligit, sechsst. von Orlando di Lasso. Dann Festversammlung in der Rgl. Aula; nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dome Vesper, Choralverse (bischöfl. Seminar) im Wechsel mit vier- und fünfst. Falsbordonen von C. de Zachariis und L. Viadana (Domchor); Hymnus Choral. Dann Aufführung kirchlicher Tonwerke von „alten“ Meistern: 1. Kyrie, Sanctus und Benedictus aus Missa VIII. Toni, vierst. von Orlando di Lasso. 2. Gloria aus Missa L'homme armé, fünfst. von Palestrina. 3. Zweites Choral-Credo (Ausgabe Dom Bothier). 4. Drei Karwochen-Responsorien, vierst., a) Judas mercator pessimus von A. Boilo, b) Recessit pastor noster von J. Sandl, c) Astiterunt reges terrae von M. A. Ingegneri. 5. Angelus Domini, achtf. Ostermotette von Cl. Casciolini. 6. Dixit Maria, vierst. von H. L. Hasler. 7. Deus tu conversus, fünfst. von Palestrina. 8a. Domine convertere für Sopran, Alt, Tenor und Baß von Orlando di Lasso. 8b. Dasselbe für Alt und Männerstimmen. 9. O sacrum convivium, vierst. von Giov. Croce. 10. Lauda Sion, achtf. von Palestrina. Nachmittags 5 Uhr: Geschlossene Versammlung. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends: Konzert des Domchores in der Rgl. Aula: Frithjofs Heimkehr für Soli, Chor und Orchester von G. Ed. Stehle.

Mittwoch, den 22. Juli, früh 8 Uhr Requiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder (mit vier Blasinstrumenten von Jgn. Mitterer). Nach demselben geschlossene Versammlung und instruktive Proben. a) Gloria aus Missa de angelis (Kyriale Vaticanum Nr. 8). b) Caligaverunt oculi mei, vierst. von M. A. Ingegneri. Nachmittags 2 Uhr: Andacht im Dom mit Aufführung moderner Kirchenkompositionen. Zum Schluß das sechst. Te Deum mit Orgel von Edg. Tincl, Op. 46. Abschiedszusammentunft.

4.

Aus der griechischen Kirche (Liturgie des hl. Basilios).

Der Priester betet: Uns alle aber, die wir an dem einen Brote und Kelche teil haben, wollest du vereinigen zur Gemeinschaft mit dem einen heiligen Geiste, und niemanden unter uns wollest du zum Gericht oder zur Verdammnis teil haben lassen an dem heiligen Leibe und Blute deines Christus, sondern damit wir Barmherzigkeit und Gnade finden mit allen Heiligen, den von der Weltzeit an, dir wohlgefällig gewesenen Vorvätern, Patriarchen, Propheten, Aposteln, Heiligen, Evengelisten, Märtyrern, Bekennern, Lehrern und jedem gerechten Geiste, der im Glauben vollendet ist. Laut: Vornehmlich unserer allheiligen, reinen, übergesegneten, glorreichen Herrin, der Gottesgebärerin und beständigen Jungfrau Maria.

Der Chor singt: Deiner freut sich die ganze Schöpfung.

Gedanken und Bemerkungen.

1. In einer Abhandlung „Züge christlicher Sitte und Gesinnung aus Jeremias Gotthelfs Heimat“ schreibt D. A. Freybe über „Beten und Lesen“: Ein Seelentherapeut wie Gotthelf läßt gerade die gediegensten und tüchtigsten seiner Personen mit tief innerlichem Ringen und Kämpfen in schwersten Lebenslagen durch Beten wieder zu Ruhe und Gleichgewicht kommen, Erhebung und Fassung erlangen und den fürder einzuschlagenden Weg gehen. Rat für den Abend: „Befegne dich (signare, mit dem Kreuz bezeichnen) und bet ernsthaft: Vater, vergib mir meine Schulden.“ — „Wenn d' zornig bist, erzeig's nit! gang darna und bet es Vater Unser.“

2. Die Andacht, welche ein solches Beten charakterisiert, kann auch das alle Tage immer gleiche Formelgebet beherrschen: beim Aufstehen am Morgen und beim Schlafengehen, vor und nach dem Essen. Man muß den feierlich langsamen, halb singenden Ton mit den streng eingehaltenen, immer gleichen Intervallen gehört haben, womit in einem behäbigen Bauernhause beispielsweise zwei längst erwachsene, aber noch ledige, stämmige und hochintelligente Söhne voll heiteren Gemüths an der Seite ihres verwitweten Vaters nacheinander die immer gleichen Tischgebete sprechen, um solch uralte frommer Bauernsitte den ihr gebührenden Respekt zu zollen und sich einzugesellen: das ist ein Band, das mit unwägbarer und deshalb um so wirkungsvollerer Macht die Glieder der Familie aneinanderketten hilft. Zu übertreiben brauchen wir dabei nichts, und dem verständnislosen Herunterleiern ist damit noch lange nicht das Wort geredet.

3. „Kumm, wir wollen erst 'n Gebet lesen!“ lautet in bedrängter Stunde eine Aufforderung Da liegt auf dem Nachttisch . . . oder . . . dem großen Tisch der alten Wohnstube die „Seelen-Arzney“ von Musculus († 1563), das Lustgärtli oder das Paradiesgärtli, der christliche Zeitvertreib, das „Schakstäcklein“ als Auszug aus Arnds wahren Christentum oder Schmolders „Morgen- und Abendsegen“ oder das Starckenbuch. — Andere lesen noch lieber „die Gschrift“ oder das Neue Testament, denn „das rühre viel mehr an“ (wie in Not die Stelle Matth. 6 von den Vögeln unter dem Himmel). „Läse“ hat im Emmental noch heute den prägnanten Sinn vom Lesen erbaulicher Bücher, speziell der Bibel. Im 16. Jahrhundert mußten die „Füllrgschauer“ in den Binnenlanden in jedem Hause nachsehen, ob Bibel und Gebetbuch nicht fehlten.

4. Was macht doch alles die Gewöhnung! Wer auf dem flachen Sande geboren ist, der hält auf die Länge auch die Schweiz nicht für schön. In der Tat erinnere ich mich einer Frau zu Siegsdorf bei Traunstein, die sah uns verwundert an, als wir die stattlichen Berge und das ragende Hochland lobten. „Das ist doch gar keine Gegend; bei mir daheim, da ist es schön, da ist

alles eben wie der Tisch.“ Und dabei blieb sie. Gerade so geht es der armfeligen Gottesdienstgewöhnung. Sie gefällt sich wohl. Mag sie aus der südwestlichen Ecke stammen oder von sonstwo.

Literatur.

1. **Gottes Kinder**, Oratorium für Soli, gemischten Chor, Kinderchor, großes Orchester und Orgel (ad libitum), komp. von Wilhelm Plaz. Klavierauszug mit deutschem und englischem Texte 8 M. Textbuch mit Erläuterungen 30 Pf. Orchesterstimmen komplett 40 Pf. Chorstimmen à 2 M. Kinderchorstimmen à 1,50 M. Stuttgart, V. Muer. Aufführungsrecht vorbehalten.

Es ist für den Rezensenten immer eine wahre Erquickung, unter der vielen Durchschnittsware, welche ihm unter die Hände kommt und es ihm oft nicht leicht macht, schonend zu kritisieren, endlich einmal wieder ein hervorragendes Kunstwerk zu finden. Und zwar verdient das Oratorium „Gottes Kinder“, komponiert von W. Plaz, diese ehrende Bezeichnung nicht nur wegen der geistreichen, kontrapunktlich fein ausgearbeiteten Struktur; es ist nicht nur interessant, wie etwa manche moderne „Programm Musik“ bis zum Überdruß interessant ist, sondern birgt eine Fülle wirklicher Schönheit. Als eines von den neuen Musikwerken, welche von den Modernen den Zauber glühender, harmonischer Farbenpracht und modulatorischer Kraftentfaltung gewonnen haben und mit dem ganzen der älteren Musik eigenen Ernste polyphoner Gestaltung zu vermählen wissen, fesselt es den Hörer von Anfang bis zu Ende. Ja, noch mehr, Wilhelm Plaz greift uns in das Innerste und ruft durch seine Töne die heiligsten Gefühle gläubiger Hingebung wach, ohne aufdringlich rebfelig zu sein. Seine Musik ist auch nicht nur „allgemein religiös“ nach dem Rezept: „Gott, Tugend, Unsterblichkeit“!, sondern malt uns in einem tiefbewegenden „O Lamm Gottes“ die Hilfsbedürftigkeit des Gnade suchenden Sünders, in einer Reihe von weisevollen, das Ganze durchziehenden Solopartien die überirdische Majestät des Gottesohnes überzeugend vor die Seele. Von besonderer dramatischer Kraft ist die Aufweckungszene (Jüngling zu Nain) mit dem wichtigen Fugato: „Ich glaube, ich glaube!“ und dem anschließenden Te deum laudamus. Doch zeugt auch sonst das ganze Werk von der frischsprudelnden künstlerischen Phantasie des Componisten, halb die liebliche Naivität der Jugend (Kinderchöre), halb die Tragik der gereiften Erfahrung (Ich bin ein Gast auf Erden), halb das jauchzende Gloria in excelsis Deo, halb das erschütternde Kyrie eleison — Alles kommt so natürlich und gewinnend zu Tage, daß der Rezensent gerne immer wieder die Feder weglegt, um sich an den Tönen zu erquickern, statt darüber zu schreiben. Möchten doch alle unsere Kirchenchöre und Oratorienvereine an dem köstlichen Werke P.'s nicht achtlos vorübergehen; sie werden es lieb gewinnen und unsere Gemeinden dadurch erheben und erbauen.

W. S.

2. **Zwei geistliche Lieder** für eine mittlere Singstimme mit Orgel (oder Pianoforte) von Max Reger. Op. 105. 1,50 M. Leipzig, Leuckart.

Nicht eigentlich Lieder in herkömmlichem Stile haben wir hier vor uns, sondern ganz freie geistreiche Textbeklammationen. Freilich erliegt der gefeierte Komponist auch hier wieder beinahe völlig der Gefahr, in Rasteln zu reden und sich durch die schier unbegrenzten Möglichkeiten seiner Phantasie in Regionen der Harmoniefolgen und Stimmenintervalle tragen zu lassen, wohin selbst das leichtestbeschwingte Feingefühl gebildeter Hörer kaum zu folgen vermag. Unsere Zeitschrift war unter den Ersten, die Regers Genie erkannt haben; vielleicht nimmt der gefeierte Komponist von uns die Bitte an, sich daran zu erütern, daß Einfachheit durch alte ästhetische Bande mit der Schönheit unzertrennlich verknüpft ist. W. S.

3. Paul Clausnitzer, 100 Choralvorspiele. 4 B. Leipzig, Deudart.

Wieder eine interessante, von seinem Stilgefühl und offenem Blick für das praktisch Mögliche zeugende Gabe des begabten Musikers. Zum Einzelnen dürften wir vielleicht bemerken, daß in Nr. 86 (Vom Himmel hoch) die 16-tel Bewegung etwas unvermittelt, schier aufdringlich wirkt, desgleichen in Nr. 87 der 10. bis 13. Takt mit ihren fanfarenmäßigen Rhythmen und dem Triller. Die Figuration Nr. 8 (über „Christus der ist mein Leben“) wirkt durch die regelmäßig wiederkehrenden Pausen affektiert, salonmusikähnlich. Im übrigen dürfte manchmal mit chromatischen Gängen, die so leicht als billige Weisheit, als Verlegenheitsmittel erscheinen, mehr gespart sein. Doch ändern diese Ausstellungen nichts an unserm Gesamturteil, welches dahin geht, daß in dieser Sammlung viel Schönes, ja Vorzügliches zu finden ist.

W. S.

4. Fliegende Blätter des Evang. Kirchenmusik-Vereins in Schlesien. 40. Jahrg. Neb. R. Mus.-Dir. Lubrich in Sagan. 1907/08.

Nr. 1: D. Nelle „Alppen im Fahrwasser des Gemeinbegefangs.“ — Konferenz der Kantoren und Organisten des Kreises Trebnitz. — Von der Elisabeth-Kirche in Breslau. — Aus dem Amt und für das Amt. — Literatur. — Nr. 2/3: Jahresversammlung des R. M. Vereins. — Die obere Resonanz, ein richtiges Mittel der Stimmbildung zur Erzielung des freien Tones. — Vermischtes. — Nr. 5: Die Entstehung der evang. Gottesdienste und ihrer Kirchenmusik zur Zeit Luthers (Rother-Giersdorf). — 20. deutscher R. G. Vereinstag. — Musikalische Bemerkungen zum Bunzlauer Gustav-Adolf-Feste. — Die neue Orgel zu Sorau. — Nr. 6/7: Bachgesellschaft zu Leipzig, Bachfeier und Bachmuseum in Eisenach. — Die ersten Organisten- und Chorleiter-Konferenzen in der Provinz Brandenburg. — Aus dem Visitationsbericht des Rgl. Konsistoriums der Provinz Schlesien. — Eine verballhornisierte Melodie. — Nr. 9/10: Josef Rheinberger und seine Kompositionen für die Orgel. — Über S. Bach's Choralbearbeitungen. — Die Behandlung der Chöreinslagen im Festgottesdienst. — Nr. 11: Das Bachdenkmal in Leipzig. — In wie weit ist Bach'sche Musik in der Kirche zu verwenden? (Vollhardt-Zwickau). — Literatur.

5. Mitteilungen des geschäftsführenden Ausschusses des ev. luth. Chorgefang-Berbandes für die Provinz Brandenburg. Neue Folge. Berlin S. 42, Dramienstr. 134. Lic. Brest. 1907.

Nr. 60: Heinrich A. Köstlin †. — Das R. Institut für Kirchenmusik in Berlin. — Beilage: Liturg. Gottesdienst am Ref.-Feste. — Nr. 61: Generalversammlung des Verbandes 27/28. Okt. 1907 in Forst. — Anzeigen von Literatur. — Musikbeigaben. — Nr. 62: Die Bedeutung der freiwilligen Kirchenchöre. Vortrag des Prof. Dr. Spitta in Stuttgart (Abschnitt). — Was kann gegenwärtig geschehen für einen korrekten und einheitlichen Gesang unserer Kirchenlieder? (Drömann-Hannover). — Nr. 63: Die Rotenausgabe des Provinzialgesangbuches. — Vor- und Weiterbildung der Organisten (Seminarlehrer Sack). — Musikbeigaben. — Nr. 64: „Zur Auferstehung des Chorals in der ev. Kirche (Fuchs-Danzig).“ — Abschreiben von Chorstimmen. — Klaffengesang oder Chorgefang? (Gusinde). — Musikbeigaben.

6. Der Evangelische Kirchenchor. Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes. Red. G. Olschmid-Pfäffikon. Fehrman-St. Gallen u. a. 17. Jahrg., 1908.

Nr. 1: Ein Rückblick. — Chronik des Bundes. — allerlei. — Nr. 2: Entwürfe für Passions- und Osterfeiern. — Zur Musikbeilage. — Chronik. — Anzeigen und Besprechungen. — Dazu eine Musik-Beilage für 1908: Zwölf Stücke für gemischten Chor (Alteres und Neues).

7. Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangsvereins für Deutschland. Red. Hermann Sonne-Darmstadt. 22. Jahrgang, 1908. 2 B. Leipzig, Breitkopf.

Nr. 5: Kurze, populär gefaßte Darstellung der Entwicklung des Orgelspiels und der Orgelkomposition (Em. Krause-Hamburg). — Die Tätigkeit der R. G. Vereine im Jahre 1908. — Aus anderen Vereinen. — Anzeigen. — Nr. 6: Neues für Orgel (Pfarrer Weutter). — Christian Weise. — Versammlung des sächsischen Kirchenchorverbandes in

Chemnitz, April 1908. — Literatur. — Nr. 7: Karl Schmidt: Der Liedertafelstil in der Kirchenmusik. — Alte Liedeweisen im heutigen Gesang. — Kirchengesangverein für die Pfalz. — Frühlingsfeier in Speier. — Nr. 8.: G. Weimar-Darmstadt: „Über Kirchengesang.“ — Das neue französische Gesangbuch. — Der Verein zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen. — Aus Zeitschriften. — Literatur. — Verschiedenes.

8. **Die Kirchenmusik.** Zugleich Mitteilungen des Diözesan-Cäcilienvereins Paderborn. Herausgegeben vom Vorstande der D. C. P. Junfermannschen Buchhandlung baselbst. Erscheint 10 mal. 3 M. 9. Jahrgang. 1908.

Nr. 6 S. 113—144: Erläuterungen zu Motette und Messe Beatus qui intelligit (6-st.) von Orlandus Lassus. — Der Hymnus Benedictus es in firmamento coeli der Frühlingsquatember. — Inhalt der Musik. — Kleine Beiträge. — Besprechungen. — Nr. 7. S. 145—164: Die alten Tonarten. — Der Gesang der Genealogie in der Weihnachtsmette. — Das Dekret zur Einführung der vatikanischen Choralausgabe. — Im Schatten von Sanct Peter. — Aus der musikalischen Welt. — Vom Diözesan-Verein. Mit zahlreichen Notenbeispielen.

9. **Singet dem Herrn!** Geistliche Lieder und Chöre für gemischte Stimmen. Begründet von Chr. Dölker, Schullehrer, und M. Benzinger, Rektor. Neue Folge der „Geistlichen Lieder mit Melodien.“ Buchh. der Evang. Gesellschaft. Stuttgart 1908. 208 Nummern.

Eine gute Sammlung wohlkautender Gesänge, überwiegend aus neuerer Zeit, nach dem Kirchenjahre geordnet. Produkte streng kirchlichen und weicheren Charakters haben nebeneinander Aufnahme gefunden.

10. **Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.** Von Fischer-Lämpel. Bertelsmann, Gütersloh, 1908.

22. Heft. S. 289—384. Homburg. Olearius. Nachtenhöfer. Herbart. Heidenreich. Kesch, Rogigast u. a. — 23. Heft. S. 385—480. Gottfried Olearius. Stockmann. Schuppe. Burmeister. Stöcken. Mengden.

11. **Die Stimme. Zentralblatt für Stimm- und Tonbildung, Gesangunterricht und Stimmhygiene.** 2. Jahrg. 1908. Red. Dr. Flatau u. a. Monatlich ein Heft. Vierteljährlich 1,25 M. Berlin, Rowohlsch und Sohn.

Heft 8: Gesangl. Schmitz-Cöln, Stimm- und Stimmphysiologie; Seminaroberlehrer Handke-Pirna, Zur Disposition des Volksschulgesangunterrichtes; Agnes Hundoegger-Hannover, Die Reform des Schulgesanges in England und die Tonika-Do-(Tonic Sol-fa-)Methode; Musikdirektor Leist-Bern, Der erste Gesangunterricht; Ritter-Neersburg, Das Geheimnis der Tonbildung für den Kunstgesang (eine neue Theorie der Resonanzbildung auf Grund des Vokalismus); Wiggo-Forchhammer, Die deutsche Bühnenaussprache und ihre Bedeutung für das Volk. — Heft 9: Marschner-Wien, Johann Seb. Bachs Anforderungen an die Stimme; Walk-Berlin, Lönende Lehrmittel; Musikdirektor Willberger-Brühl-Röln, Die zweite Lehrerprüfung und die Weiterbildung in der Musik; Agnes Hundoegger-Hannover, Die Reform des Schulgesanges in England und die Tonika-Do-(Tonic Sol-fa-)Methode (Schluß); Dr. Stephani-Eisleben, Carl Eitz' Tomwort im Gesangunterricht; Geh. Oberregierungsrat Dr. Janßen über den Gesangunterricht an den höheren Lehranstalten u. a. m.

12. **Choralbuch zum christlichen Gesangbuch für die evang. Gemeinden des Fürstentums Minden und der Grafschaft Ravensberg.** Bearbeitet von Gustav Schöppe, Regl. Seminarvikar. Gütersloh, Bertelsmann. 1908.

311 Melodien. Mit einem liturgischen Anhang. Sehr gute Ausstattung.

Chronik.

1. Die Feier des hundertjährigen Bestehens der prot. Gemeinde in Bamberg am 18. und 19. Juni 1907 hatte folgenden Verlauf: Dienstag abends 8 Uhr gefellige Zusammenkunft auf dem Michaelsberg. Mittwoch 9 Uhr: Festgottesdienst in der Pfarrkirche. 11¹/₂ Uhr: Festakt im großen Saale des Evang. Vereinshauses. 1 Uhr: Festmahl daselbst. 6 Uhr: Liturgische Andacht. 8 Uhr: Familienabend.

2. 20. Okt. 1907 nachm. 5 Uhr: Kirchenkonzert in der St. Stephanskirche zu Würzburg. Sopran: Hilbe Gaebele-Lübeck. Violine: Ferd. Reilmann-Würzburg. Orgel: Ernst Schmidt-Rothenburg o. Lr. Kirchenchor: Dirigent Lehrer Buchert. (Bach, Händel, Scharwenka, M. Reger.) — Am 3. Nov. 4 Uhr: Kirchenkonzert in Neustadt a./M. Saß aus der Orgelsonate in dmoll, P. Volkmann. Mendelssohn (aus Elias). Bach. Tartini. Klughardt (Zerstörung Jerusalems). Guilmant. Haßler „Herzlich tut mich“, gemeinsamer Gesang. P. Volkmann Orgel, Marie Stöcker-Nürnberg Sopran, Stadtkantor Schöbel-Forchheim Baß, Uebelhack-Nürnberg Cello. Sehr tüchtige Ausführung.

3. Bericht vom Nördlinger Chorverein zu dessen Jubiläum. Der Verein, der mit 24 aktiven Mitgliedern von Trautner gegründet wurde, zählt zur Zeit 128 Mitglieder, nämlich 56 aktive, 64 passive und 8 Ehrenmitglieder.

Seit seiner (am 4. Okt. 1882) erfolgten Gründung hat der Verein ca. 600 gottesdienstl. Aufführungen, 11 Kirchenkonzerte, 6 liturgische Gottesdienste, 31 Saalkonzerte u. 16 musikal. Familienabende (zum Teil im Verein mit dem Zweigverein des evangel. Bundes geboten). Die Vereinsbibliothek weist gegenwärtig ca. 300 Nummern auf, darunter die größeren Werke von Bach, Händel, Mendelssohn u. a.

Bericht vom Jubiläum haben wir gebracht.

4. St. Jakobskirche in Rothenburg o./L. 5. Mai 1907 nachmittags 4 Uhr: Oratorium Judas Maccabäus für Soli, Chor, Orchester, Cembalo und Orgel (Händel, Neubearbeitung von Chrysander). Kirchenchor und Gesangverein Rothenburg, Dir. E. Schmidt. Cembalo Seminarlehrer König-Schwabach. Orgel W. Funk-Nürnberg. Orchester: Kapelle 10. Inf. Reg. Jngolstadt.

5. Zwickau Kirchenchor St. Marien: Geistliche Musikaufführungen (Dir. Rgl. Mus. Dir. Vollhardt), 22. Sept. 1907: Burtehude 1637—1707. Am 20. Nov.: Der Kinderkreuzzug (Schubert-Pierné). Der Aufbruch, auf der Heerstraße, das Meer, der Ketter in Sturmesnot. Am 12. Januar 1908 Weihnachtskonzert abends 8 Uhr: Burtehude Orgel. Chöre (Hirsch, Schreck-Leipzig). Lieder für Sopran: Stecher, Hilbach. Pastorale (G. Franck). Chöre (Böwe, Mergner: Alle, die ihr Gott zu Ehren). Zwiegespräch der Kinder mit dem Christkinde für Sopransolo, Knabenchor und Orgel von A. Becker † 1899: Wir bitten dich, o Jesulein. Weihnachtsmotette (Mayerhoff-Chemnitz): Wir singen dir, Immanuel. — Am 1. März 1908: Altitaliener. S. Bach (Orgel. Chaconen für Violine allein. Motette für Doppelchor „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“).

6. Zwickau 18. März abends 8 Uhr: Konzert des a capella-Vereins (Dir. Vollhardt): I. Christus am Ölberg. Oratorium von Beethoven op. 85. II. Der 13. Psalm für Tenorsolo, Chor und Orchester von Fr. Bizet. — Am 1. Juli Orgelfursus in Lauban-Schlesien. Bericht folgt.

7. Kirchengesangverein Fürth, Karfreitag 17. April 1908 abends 8 Uhr: Oratorium „Die sieben Worte des Erlösers“ von Jos. Haydn. Sopran: Bertha Ringe-Nürnberg. Alt: Frau Marie Frankenthal-Fürth. Tenor: Friedrich August Krauß-Fürth. Baß: Fr. Schöbel-Forchheim. Orchester: Kap. 21. Inf. Reg. Direktor Stadtkantor und Gymnasialgesanglehrer F. Neufinger-Fürth. — Neustadt a./M. am 12. April geistliche Musikaufführung; nachm. 4 Uhr, Sopran: Frau Amtsgerichtsdirektorin Mayer-Neustadt a./M.

Cello: Hans Volkman, Orgel: Rudolf Volkman, Gebrüder von hier. Violine: Käfer-Kempton. (M. Reger, Beethoven, Mendelssohn, Karl Wolfrum-Altdorf, S. Bach, Händel, Bivalbi.) Schlußgesang allgemein „Laß mich dein sein und bleiben.“

8. **Ausbach 20. Mai** abends 7 Uhr im Dnoldiasaal „Die Schöpfung“ von J. Haydn, Sing- und Orchestervereine unter Mitwirkung der obersten Chorflassen des Kgl. Gymnasiums und des Theresianinstitutes. Sopran: Frau Ida Hohmann. Tenor: Wolfgang Antenbrant-Nürnberg. Baß: Dr. Otto Fests-Nürnberg. Leitung: Kirchenmusikdirektor Edmund Hohmann. — **Nürnberg, 26. März** abends 8 Uhr im neuen Musiksaal des Kulturvereins durch den Verein für klassischen Chorgesang „Der Kinderkreuzzug“ (musikalische Legende) unter Mitwirkung eines Kinderchores von 200 Schülern und Schülerinnen Nürnberger Mittelschulen, sowie des verstärkten Philharmonischen Orchesters. Leitung Hans Dörner. Sopran: Dylhoff-Berlin und Kappe-Mannheim. Tenor Antenbrant. Baß: Dr. Fests.

9. **Freie Chorvereinigung Neustadt a./M.**, neu gebildet durch Präparandenlehrer Fr. Kehr. Sonntag 12. Juli nachm. 4¹/₂ Uhr in der Hauptkirche. Sopran: Dora und Maria Stöder-Nürnberg. Tenor: Schwalb-München. Orgel: Lehrer Georg Lotter-Nürnberg. Chor: 60 Damen und Herren aus Neustadt und Umgebung. (Seb. Bach. W. Franck. Mendelssohn — Psalm 95 — Bach). Mit Hingebung und Verständnis vorgetragen.

10. **Der sächsische Kirchenchor-Verein** (297 Kirchenchöre, 251 Schulchöre, 60 Kirchenchorvorkände und 144 Einzelmitsglieder umfassend) hielt in der Osterwoche seine Hauptversammlung in Chemnitz ab. Hauptvortrag Kantor Biehle-Bauzen „Prot. Kirchenbau und Kirchenmusik.“ Mit der Forderung eines genügenden Raumes muß man einverstanden sein. Außerdem gilt es zur Zeit, die Architekten und Künstler zu bedeuten, daß nicht die Kunst, sondern der Zweck die erste Violine zu spielen hat. Allerdings muß man sich über den Zweck klar sein. —

11. **Der bayerische Kirchengesang-Verein** hat eine wiederholte Einladung zum Beitritt auf Grund seiner erweiterten Statuten an Kirchenchöre, Schülerchöre und sonstige Chorvereinigungen erlassen, dessen 8. Kirchengesangstag wird am 6. und 7. Oktober in Hof-Oberfranken stattfinden. — Der 21. **deutsch-evangelische R. G. Vereinstag** soll am 5.—7. Oktober in Berlin abgehalten werden. Vortrag von Prof. Dr. Zelle „Surrende und Kirchenchor in Berlin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ Von Prof. Dr. Gennrich-Dreslau: „Hebung des Gemeindegesanges.“

12. Über das **vierte deutsche Bachfest** erhalten wir vom Vorstande der Neuen Bachgesellschaft die folgenden Mitteilungen: Das Fest findet in den Tagen vom 3.—5. Oktober d. J. in Chemnitz statt. Geplant sind folgende Veranstaltungen: Sonnabend, den 3. Oktober ein Kirchenkonzert in der St. Lukas-Kirche (Aufführung der „hohen Messe“, gesungen vom verstärkten Kirchenchor zu St. Lukas). Sonntag, den 4. Oktober mittags ein Kammermusik-Konzert, in dem u. a. Joh. Seb. Bachs Hochzeitskantate „D holder Tag, erwünschte Zeit“ zu Gehör kommt. Am Abend folgt ein zweites Kirchenkonzert in der St. Jakobskirche, das vom Chemnitzer Musikverein und dem Kirchenchöre zu St. Jakob gesungen wird; (Motetten, Chorantaten: „Mein Freund ist mein“ und „Du Hirte Israel“, Solokantate: „Ich bin ein guter Hirt“ und Orgelstücke.) Am Montag vormittag wird eine Mitgliederversammlung abgehalten und am Abend desselben Tages das Fest durch ein Orchesterkonzert abgeschlossen, in dem das „Brandenburgische Konzert Nr. 3“, ein Klavier- und Violinkonzert, sowie die Chorantate „Nun ist das Heil“ zur Aufführung kommen werden.

Musikbeigaben.

1. Rhythmische Beispiele.

a. Herr, wie du willst.

(Urspr.: Aus tiefer Not.) 1525. (1524.)

{ Herr, wie du willst, so schicks mit mir im Le - ben und im Ster - ben. }
{ Al - lein zu dir steht mein Be - gier, laß mich Herr nicht ver - der - ben; }

er - halt mich nur in bei - ner Hulb! sonst wie du willst, gib mir Gedulb;

dein Will der ist der be - ste.

b. Herzlich tut mich verlangen.

Säßler? (1601) 1618.

{ Herz - lich tut mich ver - lan - gen nach ei - nem sel - gen End, }
{ weil ich hier bin um - fan - gen mit Trüb - sal und E - - lend; }

ich hab Lust ab - zu - schei - den von die - ser ar - gen Welt,

seh'n mich nach ew - gen Freu - den; o Je - su, komm nur bald.

a und b aus dem bayerischen offiziellen Melodienbuch. 1854. 22. Auflage 1907.
(S. Bahn).

2. Choralproben aus der Zeit der Zwischenspiele.

a. Wie schön leucht' uns der Morgenstern.

Wie schön leucht' uns der Morgenstern,

Wie schön leucht' uns der Morgenstern,

Wie schön leucht' uns der Morgenstern,

First system of a musical score, consisting of a grand staff with a treble clef on the upper staff and a bass clef on the lower staff. The key signature has two flats (B-flat and E-flat), and the time signature is common time (C). The music features a complex texture with many sixteenth and thirty-second notes, particularly in the right hand.

Second system of the musical score, continuing the grand staff notation. It concludes with a double bar line and repeat dots.

b. Erschienen ist der herrlich Tag.

Third system of the musical score, starting with a new section. The key signature changes to one sharp (F#), and the time signature is common time (C). The melody in the right hand is more prominent and features a series of ascending eighth notes.

Fourth system of the musical score, continuing the grand staff notation with complex rhythmic patterns in both hands.

Fifth system of the musical score, showing further development of the musical themes.

Sixth system of the musical score, concluding the piece with a final cadence and a double bar line.

c. Begrabt den Leib.

(Mit „Zwischenspielen“ zum Singen.)

Three staves of musical notation in G major, 3/4 time. The first staff begins with a treble clef and a common time signature. The music consists of a series of eighth and quarter notes, with some notes beamed together. The second and third staves continue the melody with similar rhythmic patterns and some rests.

a, b und c ist einem Choralbuch aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts entnommen. Diese Zwischenspiele sind noch nicht überall abgeschafft.

3. Bis hieher hat mich Gott gebracht.

Leitfag von Max Reger.

First system of a piano score in G major, 3/4 time. The right hand has a treble clef and the left hand has a bass clef. The music is written in a block format. The lyrics are: 1. Bis hie-her hat mich Gott ge-bracht durch sei-ne gro-ße
bis hie-her hat er Tag und Nacht be-wahrt Herz und Ge-

Second system of the piano score. The lyrics are: Sit-te, bis hie-her hat er mich ge-lett't, bis hie-her hat er
mit-te, bis hie-her hat er mich ge-lett't, bis hie-her hat er

Third system of the piano score. The lyrics are: mich er-freut, bis hie-her mir ge-hol-fen.

2. Dir sei Lob, Ehre, Preis und Dank
für die bisherige Treue,
die du, o Gott, mir lebenslang
bewiesen täglich neue.
In mein Gedächtnis schreib ich an:
Der Herr hat wohl an mir getan,
bis hieher mir geholfen.

3. Hilf fernerhin, mein treuester Gott,
hilf mir zu allen Stunden;
hilf mir an all und jedem Ort,
hilf mir durch Jesu Wunden,
damit ich sage bis in Tod:
Durch Christi Blut hilf mir, mein Gott,
hilf, wie du sonst geholfen!

Älteren Tonsatz von Prätorius vergl. im nächsten Heft. Außerdem M. Reger,
Der evangelische Kirchenchor. 1. Heft u. ff. München, Abl. Partitur 1 R.
Stimmen à 40 Pf.

4. Adagio.

(Aus einer Kirchensonate.)

Franz Luma (1704—1774).
Bearbeitet von Otto Schmidt, Dresden.

Adagio.

Violine. *p*

Orgel. *p*

f *dimin.* *mf* *p*

First system of musical notation. It consists of three staves: a single treble clef staff at the top, and a grand staff (treble and bass clefs) below. The music features a melodic line in the upper treble staff and a more rhythmic accompaniment in the grand staff. A dynamic marking of *f* (forte) is present at the end of the system.

Second system of musical notation, continuing from the first. It features the same three-staff layout. The accompaniment in the grand staff shows some rests, while the upper treble staff continues with a melodic line. Dynamic markings include *f* and *p* (piano).

Third system of musical notation. The upper treble staff concludes with the instruction *su g.* (sul g.). The accompaniment in the grand staff includes a dynamic marking of *mf* (mezzo-forte).

Fourth system of musical notation. The upper treble staff contains the lyrics "brei = = ter wer = = berb." written below the notes. The accompaniment in the grand staff continues with a melodic line in the bass clef.

5. Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit.

(Wechselgesang zum Erntefest.)

Mel. von M. Apelles von Löwenstein, 1644.
Lohnsag von F. G. Herzog.

Voller Chor.

1. Nun prei - set al - le Got - tes Barm - her - zig - keit, lobt ihn mit

Halbchor.

Schal - le, wer - te - ste Chri - sten - heit! Er läßt dich freund - lich zu sich

Voller Chor.

la - den, freu - e dich, Is - ra - el, sei - ner Gna - den, freu - e dich,

Is - ra - el, sei - ner Gna - - den!

2. Der Herr regieret
über die ganze Welt;
was sich nur rühret,
alles zu Fuß ihm fällt.
Viel tausend Engel um ihn schweben,
:: Pfalter und Harfe ihm Ehre geben. ::

3. Er gibet Speise
reichlich und überall;
nach Vaters Weise
sättigt er allzumal.
Er schaffet früh und späten Regen,
:: füllet uns alle mit seinem Segen. ::

4. Drum preis und Ehre
seine Barmherzigkeit,
sein Lob vermehre,
werteste Christenheit!
Uns soll hinfort kein Unfall schaden,
:: freue dich, Israel, seiner Gnaden. ::

6. Mag auch die Liebe weinen.

(Zum Begräbnis.)

Getragen.

J. G. Herzog.

1. Mag auch die Liebe weinen, es kommt ein Tag des Herrn; es

muß ein Morgenstern nach dunkler Nacht erscheinen.

2. Mag auch der Glaube zagen,
ein Tag des Lichtes naht;
zur Heimat führt sein Pfad,
aus Dämmerung muß es tagen.

3. Mag Hoffnung auch erschrecken,
mag jauchzen Grab und Lob,
es muß ein Morgenrot
die Schlummernden einft wecken.

(H. A. Krummacher, † 1845.)

Veröffentlichung: Musik-Beigabe S. 137 im 3. Takt bis zu lesen.

SIONA.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung (W. Herold-Memmingen). Fortsetzung und Schluß. — Einführung der allgemeinen Beichte in Nürnberg. 1790. — Aus einer Pfarr-Registatur. — Von der Diözese Freystadt in Schlesien. — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Wachtet auf, ruft uns die Stimme (Phil. Mikolaj). — Wie schön leuchtet der Morgenstern. 1599. — Dasselbe in nicht rhythmischer Form. — Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ (Ref.-Fest J. G. Herzog 1908). — Bis hieher hat mich Gott gebracht (M. Praetorius).

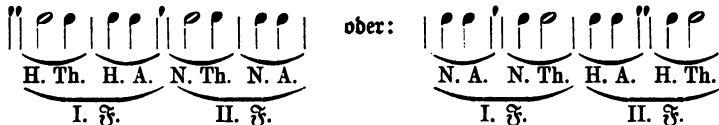
Abhandlungen und Aufsätze.

1. Rhythmischer Choral, eine zeitgemäße Forderung.

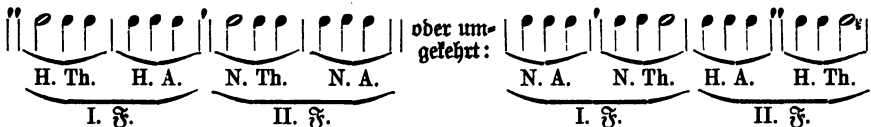
Von Wilh. Herold.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aus 2 Paeonen entsteht der zehnzeilige Rhythmus:

	ober:
I. ⚡ II. ⚡	I. ⚡ II. ⚡

Aus 2 Epitriten ähnlich der vierzehnzeilige Rhythmus:

	ober um- gelehrt:
I. ⚡ II. ⚡	I. ⚡ II. ⚡

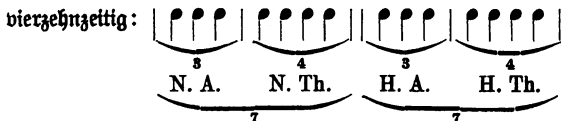
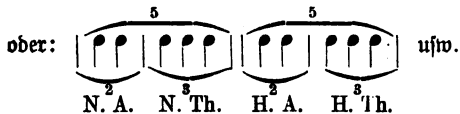
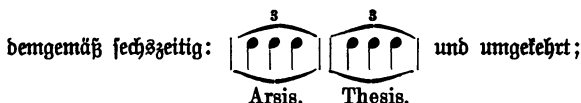
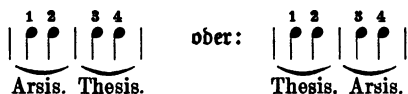
Epitritos II. 

Epitritos III.  usw.

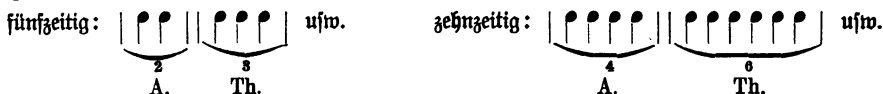
Weitere Zusammenfassungen ergeben einen reizvollen Periodenbau. Wir können sie hier übergehen; Succo führt alle Möglichkeiten bis ins kleinste durch.¹⁾ — Wir haben in unserer Darstellung statt der gewöhnlichen metrischen Zeichen ∪ — unsere Notenschrift ♪ ♫ angewendet, um schon im Bilde klar

¹⁾ V. a. D. S. 194 ff.

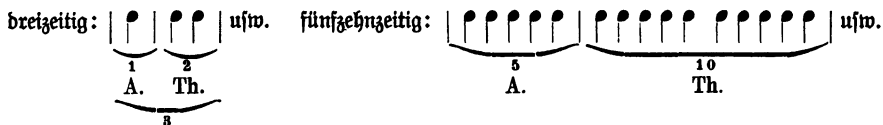
werden zu lassen, daß es sich um Quantitätsunterschiede handelt, nicht um dynamische (Qualitäts-)Bezeichnungen. Abstrahieren wir nun ganz von allem Versbau und seinen Möglichkeiten, und halten wir uns lediglich an die fortlaufende Zeiteinteilung, welche durch Abzählung und Zusammenordnung der Zeiteinheiten (Chronos protos der Griechen) geschaffen wird, so gelangen wir zu den obengenannten Podes rhythmikoi, oder wie Succo sie bezeichnet, Quantitätsgrundrhythmen (im Unterschiede von den Einzelsrhythmen, den Podes metrikoi). Es sind das entweder nach dem Verhältnis 2 : 2 geordnete:



Ferner nach dem Verhältnis 2 : 3 gebaute:



Oder nach dem Verhältnis 2 : 4 (= 1 : 2) gebaute:



Im ganzen zählt Succo 24 Quantitätsgrundrhythmen, mit ihren Umkehrungen 56; und zwar¹⁾ im Verhältnis 2 : 2; 12 im Verhältnis 2 : 3; 20 im Verhältnis 2 : 4 gebaut. Nach Zeiteinheiten benannt können diese Schemata drei- bis fünfundzwanzigzeitig sein. Ihre Anordnung wurde, wie oben gesagt, durch Fußbezeichnungen und Schallakzente auffaßbar gemacht. Der große Reichtum der griechischen Rhythmik entstand nun in der Weise, daß in diese Grundschemas verschiedene Arten von Podes metrikoi (Jamben, Trochäen usw.) eingezeichnet worden sind, je nach dem Wortlaut der vorzutragenden Dichtung mit ihren abgemessenen Längen und Kürzen

der Silben. Die Abweichungen vom Grundschema und wiederum die Rückkehr zu ihm ergab bald stürmische Kontraste, bald Auflösung derselben zur Ruhe, eine Menge lebhafter Bilder und charakteristischer Formen. Wer einmal von dieser dramatisch feinsinnig ausgestalteten¹⁾ Diktion eines ästhetisch hochbegabten Volkes, wie es die Griechen waren, eine Vorstellung gewonnen hat (vgl. die Chorlieder der Dramen), dem kann ein gründlicher Ärger kommen, wenn er damit unsere rhythmischen Errungenschaften der Kirchenmusik der letzten 150 Jahre vergleicht.

Auf jeden Fall beweist die griechische Rhythmik, welcher Reichtum an ästhetischen Werten schon allein durch die sinnvolle Ausnützung der Quantitätsunterschiede gewonnen werden kann. Und wenn wir auch den dynamischen Charakter unseres modernen Sprachakzents mit in den Bereich unserer Betrachtung und jeder gefehmäßigen Gestaltung der Vokalmusik ziehen müssen, so darf dies niemals unter Hintansetzung jener ästhetischen Werte geschehen, welche in der feinfühligsten Differenzierung von Längen und Kürzen gegeben sind; andernfalls würden wir eben, wie bereits oben dargelegt wurde, unsere Vokalmusik, z. B. den Choralgesang, auf eine recht niedrige Stufe der Kunst herabdrücken. Nun entsteht aber freilich das Bedenken, daß gerade durch unsere Forderung, das Wegbleiben der Taktstriche, unter Verzicht auf Taktwechsel und Triole, ein ästhetischer Mangel auftaucht; nämlich es drohen die rhythmischen Grundschemas (bei den Griechen die durch sichtbare und hörbare Zeichen auffaßbar gemachten *Podos rhythmikoi*), also der symmetrische Bau, das Ebenmaß der Melodien, durch das Fehlen der Taktstriche unauffaßbar zu werden. Dieser Mangel ist aber nur scheinbar, nämlich für das an den mechanisch wiederkehrenden Taktstrich gewöhnte Auge des Notenlesers vorhanden. In Wirklichkeit handelt es sich ja bei unserer Forderung gar nicht um Darangabe aller und jeder übersichtlichen Gliederung der Melodien, sondern die Teilung geschieht nur in größeren Abschnitten (Perioden), weil eben die kleineren, bisher üblichen Abschnitte, nämlich die 3-, 4- und 6zeitigen Taktarten, für viele Melodien ein Prokrustesbett sind, das ohne verkrüppelnde Mißhandlung der Melodien nicht gebraucht werden kann. Die Griechen wären mit ihren 5- und 7- (bezw. 10- und 14zeitigen) Rhythmen in dieselbe Verlegenheit gekommen. Lernen wir von den Griechen die Großzügigkeit der Schönheitslinien — wir „Modernen“ sollten das am leichtesten können! — so fallen alle Schwierigkeiten! Die Abteilung der ganzen Zeilänge, die für eine Choralmelodie aufgewendet werden soll, geschieht entsprechend dem zu Grunde zu legenden Texte, zunächst in so viele Teile als der Text Verszeilen hat; je nach dem ästhetischen Gewichte, das ihnen eignet, werden diese Teile mehr oder weniger Zeiteinheiten umfassen, z. B.:

Freu dich sehr, o mei-ne See-le,

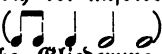
¹⁾ Vgl. auch das Urteil von R. von Krahl, *Altgriechische Musik*. S. 6.
18*


 :|| — 12 Einheiten.
und ver-giß all Not und Dual usw.

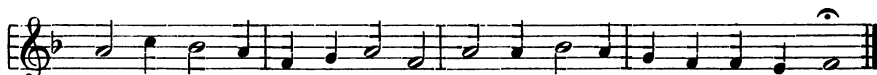
 :|| — 10 Einheiten.
aus der Trüb-sal gro-ßem Leib
sollst du sah-ren in die Freud,

 — 12 Einheiten.
die kein Ohr je hat ge-hö-ret,

 — 12 Einheiten.
und in E-wig-keit auch wä-h-ret.

Dieser Choral besteht also aus 92 Zeiteinheiten, welche in der oben angezeigten Art in Gruppen zusammengefaßt sind, in Zahlen folgendes Bild ergebend: || 12 12, 12 12 | 10 10 | 12 12 ||, in herkömmlichen Zeichen ausgedrückt: — — ◡ —. Niemand wird leugnen können, daß diese Teilung des ästhetischen Ebenmaßes nicht entbehrt. Zu solchem Ebenmaße des Zeitaufwandes gesellt sich das Ebenmaß des Rhythmus; der Zeitaufwand der Hauptteile wird in regelmäßig an bestimmten Stellen des Textes wiederkehrende Reihenfolgen von Längen und Kürzen, nach Maßgabe der erforderlichen Textdeklamation, gegliedert. Diese Gliederung genügt nicht nur vollständig, weil doch bei unserer Notenschrift das Verhältnis von Längen und Kürzen zueinander () ein für allemal feststeht, sondern ist auch die einzig mögliche Gliederung, welche noch ihren Zweck, die Klarlegung des Verhältnisses der Teile zum Ganzen, erreicht. Was darüber hinausgeht, verdunkelt und verwirrt nur noch, eine Tatsache, für welche alle diejenigen Melodien-sammlungen, welche, durchaus nach moderner Taktierung der Choräle strebend, teils Taktwechsel teils $\frac{6}{4}$, $\frac{3}{2}$ Takt einzuführen suchen, genug Belege bringen. Wo von Natur keine Glieder mehr sind, kann eben die Theorie nur noch in der Weise „gliedern“, daß sie zerbricht, was zusammengehörig und ganz ist, z. B.¹⁾


Freu dich sehr, o mei-ne See-le, und ver-giß all Not und Dual usw.
 $\frac{3}{4}$ $\frac{3}{2}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{4}{2}$


die kein Ohr je hat ge-hö-ret und in E-wig-keit auch wä-h-ret.
 $\frac{3}{4}$ $\frac{3}{2}$ $\frac{3}{4}$ $\frac{4}{2}$

Was ist mit dieser „Taktierung“ erreicht? Kann jemand danach wirklich so Takt schlagen, daß sich eine normale Textdeklamation ergibt? Erhalten nicht auf diese Weise so und so oft gerade solche Worte den Hauptakzent, denen er keineswegs zukommt? Das sind die Worte: meine, und, die, hat, und; ja geradezu schauerhaft wird „Ewigkeit“ deklamiert, nämlich: Ewig-keit, Ton

¹⁾ Drömann, a. a. D. S. 192. — Ebenso Württemb. Gesangbuchsentwurf 1906. S. 420. Nur unter Verzicht auf die ganzen Schlußnoten (J statt o).

auf der Endsilbe. Dagegen hat „Seele“ nur einen Nebensatz, desgleichen „gehört“. Ferner wird bei „Dual“ ein gewisses Ebenmaß des rhythmischen Gewichtes nur durch ungebührlige Dehnung der naturgemäßen halben Note in eine ganze erreicht,¹⁾ was dann noch die Ungeheuerlichkeit mit sich bringt, daß am Schluß der letzten Zeile auf „wäh-ret“ die Endsilbe auch eine ganze Note lang gehalten werden muß. Was ist also das Ergebnis des buntheckigen Taktierungsbildes? Rein anderes als daß man bei jedem Taktstrich von $\frac{6}{4}$ zu $\frac{3}{2}$ oder gar zu $\frac{4}{2}$ ($\frac{8}{4}$) umdenken muß und noch dazu darauf halten, daß sich die dynamische Betonung der Silben doch ja nicht nach dem Taktstrich und dem herkömmlichen Taktakzent richte!²⁾ Mit Recht weist auch Succo³⁾ darauf hin, daß die Schwierigkeit, die man durch Vermeiden des bisher vielfach herrschenden $\frac{4}{4}$ Taktes zu Gunsten der charaktervolleren Rhythmisierung beseitigen wollte, durch den Taktwechsel gar nicht aus der Welt geschafft würde ebensowenig als durch einheitliche Notierung in $\frac{3}{2}$ oder $\frac{6}{4}$ Takt. Das reiche Leben der Sprache mit seinen ungezählten Abstufungen der Akzentuierung verträgt eben die schulmeisterliche Fessel nicht. Auch da, wo es sich „in spanische Stiefel eingeschnürt“, scheinbar ganz geduldig gebärdet, kommt doch immer, wie schon Kraushold⁴⁾ gefühlt hat, das „natürliche rhythmische Gefühl mit der Taktmensur in Konflikt, was einen peinlichen, unerquicklichen Eindruck hervorbringt“.

Gehen wir dem natürlichen rhythmischen Gefühl bis zu seinen Grundelementen ein wenig nach. Das erste und einfachste synthetische — also künstlerische — Gebilde einer Zeitordnung ist $\text{♩} \text{♩}$ oder $\text{♩} \text{♩}$.⁵⁾ Dabei ist aber zu beachten, daß die dynamische Betonung der schweren Zeit nur scheinbar eine rein dynamische ist; sie bringt vielmehr stets eine gewisse, wenn auch unmeßbare Dehnung nach der Länge mit sich. Daher ist die dreiteilige Zeitordnung (Tripeltakt) nicht wesentlich eine künstlichere Bildung als die zweiteilige, sondern es ist nur das irrationale Mehr der Dauer der schweren Zeit in ein rationales, genau gemessenes verwandelt. Also ist nicht nur eine

¹⁾ Durch solche Dehnungen wird die unglückliche Fermate, eine Zerreißen des Melodienflusses, nur ohne Fermatenzeichen ♯, wieder eingeführt.

²⁾ Viel zu wenig werden auch die harmonischen Schwierigkeiten beachtet, die durch die erzwungene Takteinteilung entstehen müssen. Denn es ist doch ein anerkanntes musikalisches Gesetz, daß die schweren Zeiten vor allem die Träger der Harmoniewirkungen sind, daß der Komponist hiernach die Taktstriche zu setzen hat, und daß daher auch der Hörer aus dem harmonischen Sachverhalte heraus das verschiedene Gewicht der Töne erkennen kann. (Riemann, Phrasierung S. 38 ff.) Moderne Taktierung der Choräle muß auch zu unnatürlichen, dem ursprünglichen Wesen der Melodien fremden Harmonisierungen führen.

³⁾ A. a. D. S. 134 f.

⁴⁾ Vom alten protestantischen Choral 1847. S. 39.

⁵⁾ Der Streit darüber, ob das einfachste metrische Glied jambische (♩) oder trochäische (♩) Betonung hat, ist für uns hier ohne Belang. J. de Momigny (1818), Lussy, Westphal, S. Riemann behaupten mit Erfolg das erstere.

wesentliche Identität des geraden und ungeraden Taktes zu behaupten, sondern der ungerade, die schwere Zeit verlängernde Takt erscheint sogar als einfacher und natürlicher als der gerade, die schwere und leichte Zeit gleichmachende¹⁾ Takt. Bekanntlich war ja auch im Mittelalter die Dreiteilung als tempus perfectum lange Zeit gegenüber der Zweiteilung, dem tempus imperfectum, bevorzugt. Diese Erkenntnis von der ästhetischen Gleichheit der geraden und der ungeraden Zeiteilung sowohl als von dem besonderen Reiz der ungeraden Taktierung ist für das Verständnis der polyrhythmischen Choralmelodien wichtig. Es geht daraus hervor, daß diese vielgestaltigen Rhythmisierungen nicht auf Willkür, sondern auf feiner künstlerischer Abmessung der Zeitwerte beruhen. Wollte man besondere Markierung einzelner Worte, so wähle man die Dreiteiligkeit, so z. B. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend. Wollte man jedoch über minder wichtige, für die ganze Deklamation mehr nebenfällige Worte rascher hinweggehen, so nahm man die Zweiteilung vor, so bei den Worten: zu uns wend.



Herr Je - su Christ, dich zu uns wend, dein heil-gen Geist du zu uns send. Man ziehe zum Vergleich die oben genannten 5- und 7zeitigen Metren der Griechen bei und erkenne daraus, daß solche Rhythmisierungen schon in den ältesten Zeiten als natürliche empfunden wurden. Nun findet sich allerdings in den polyrhythmischen Choralmelodien am Schlusse der Perioden ein Zurücklenken in eine und dieselbe, nämlich die gerade Zeiteilung. Dadurch wird uns der Weg gezeigt, wie wir noch zu einer über das bisher Gesagte hinausgreifenden Erkenntnis ihrer ästhetischen Grundlagen gelangen können. Wie für die Erkenntnis der Tonart, so ist auch für die Einsicht in die ursprüngliche, wie das Netz einer Zeichnung zu Grunde liegende Zeiteilung der Schluß besonders maßgebend. Es liegt den polyrhythmischen Melodien durchaus die Zweiteilung zu Grunde;²⁾ und in diese letztere wird vorübergehend durch Zusammenziehung zweier Zeiteinheiten die dreiteilige Rhythmisierung eingeschoben.³⁾ In unserer theoretisch-

1) Vgl. G. Riemann, System der Rhythmik und Metrik S. 11. Musik-Lexikon S. 853. Das haben bereits Karl Fasch und J. de Momigny behauptet.

2) Die Vorzeichnung ist C , das alte Zeichen des tempus im perfectum ($\text{C} = 2 \text{ } \ominus$), seine Bedeutung für uns ist: $\text{C} = 2 \text{ } \downarrow$, d. h. der Takt ist zweizeitig, und Zeiteinheit ist \downarrow .

3) Eine völlige Verkennung dieses Tatbestandes findet sich bei Post, a. a. O. S. 5. Dort wird behauptet, die Alten hätten nur in Ermangelung des Verlängerungspunktes, also nur scheinbar dreiteilige und zweiteilige Rhythmen gemischt. Sie würden also nach Post, unser Lied:



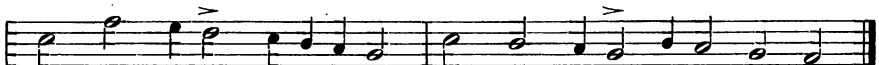
in folgender Art geschrieben haben:



muskalischen Sprache würde man dies Synkopierung¹⁾ heißen, es wird eine „leichte“ und eine „schwere“ Zeit zusammengekommen.



Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güte, hilf mir in meinem Lei - den usw.



so nimm sie, Herr, in dei-ne Hand! Ist al - les gut, wenn gut das End.

In dieser Rhythmisierung sehen wir bei den Worten: „Gott“, „Herr“, „gut“ die Synkopierung, wobei zu beachten ist, daß die ältere Synkopierung durchaus richtig die längere, durch Zusammenziehung entstandene Note betonte, während die moderne Betonung der vorausgehenden kurzen Note auf dem aus Tanzrhythmen hervorgegangenen mechanischen Takt rhythmus beruht. Zugleich sehen wir an dieser Melodie wieder den durchaus ebenmäßigen Bau, der sich etwa in Zahlen also ausdrücken ließe:

$$12 (6 \times 2) \quad 10 (5 \times 2) = - \cup \quad (\text{I})$$

$$12 \quad \text{''} \quad 10 \quad \text{''} = - \cup \quad (\text{II})$$

$$12 \quad \text{''} \quad 14 (7 \times 2) = - - \quad (\text{III})$$

Wieder haben wir die Erscheinung, daß die eine Periode gegenüber der anderen als metrisch leichter empfunden, demnach in der Gesamtzeitdauer verkürzt wird (12 : 10); dagegen wird das metrische, durch diesen Kontrast gestörte Gleichgewicht durch Verlängerung der Schlußperiode (auf 14 = 7 × 2 Einheiten) wieder ausgeglichen und so zugleich dem Schluß eine besondere rhythmische Kraft zugeteilt.²⁾ Wollte man in solche Melodien Taktstriche setzen, so müßte man vernünftigerweise stets nach je 2 Vierteln einen neuen Takt beginnen; alles andere ($\frac{1}{4}$ usw.) ergäbe einen unästhetischen Widerstinn! Aber wer wird unsere Melodien in einen solchen Wald von Taktstrichen verstecken wollen? Also bleiben wir bei der Periodenteilung, welche durch die unterlegten Worte genügende, klare Disposition in einzelne Rhythmen erfährt.

Hier ist nun auch der Ort, über den sogenannten langen „Auftakt“ zu sprechen. Es geht aus unserer oben gezeichneten Darstellung der Melodie „Mach's mit mir, Gott“, ebenso wie aus jeder ähnlichen Rhythmisierung, z. B. „Herzlich tut mich verlangen“, klar hervor, daß die erste halbe Note durchaus kein „Auftakt“ ist. Succo kommt zu der falschen Meinung, solche

Schließlich widerspricht aber Post diesem Grundsatz selbst wieder, indem er die Triole einführt, welche als dreiteilig doch wesentlich anderer Art als der vierteilige Rhythmus

| ♩. ♩. | ist.

¹⁾ So auch Zucher, „Über den Gemeindegesang der ev. Kirche, Leipzig“, Breitkopf und Härtel.

²⁾ Die Zahn'sche im bayrischen Melodienbuche enthaltene Verlängerung der Schlußnoten bei „Lei den“, „End“ in ganzen Noten (4 Viertel) ist falsch und beruht auf Verkenntnis des Periodenbaues. Solche irrthümliche Längen finden sich bei J. östers.

„Aufsatte“ könnten beliebig lang oder kurz sein,¹⁾ vermutlich dadurch, daß er die Grundzeitordnung solcher Melodien ausschließlich vom Schlusse aus erkannt haben will und als Grundzeitordnung nicht ein zweiteiliges, sondern ein vierteiliges Schema annimmt, — ein Beweis, wie leicht sich selbst der gebiegene Kenner solcher Fragen immer wieder in moderne Taktbegriffe verirrt. Der lange „Aufsatz“, irrtümlich so genannt, ist ein voller zweizeitiger Takt, und hat gerade dadurch, daß er gleich anfangs die Zweizeitigkeit des Grundschemas klarstellt, zu welcher nach vorübergehender Syntopierung (Dreizeitigkeit der Einzelrhythmen) wieder zurückgelenkt wird, eine ganz besondere Wichtigkeit. Eine Verkürzung der langen Anfangsnote darf unter keinen Umständen geduldet werden, wenn nicht das rhythmische Ebenmaß des Ganzen wesentlich beeinträchtigt werden soll.²⁾ Als Gegenstück stehe hier noch ein Beispiel:

Ein feste Burg ist unser Gott.

(S. Zahn.)

The image shows a musical staff with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody consists of a sequence of notes: a quarter note G, a quarter note A, a quarter note B, a quarter note C, a quarter note D, a quarter note E, a quarter note F#, and a quarter note G. The notes are connected by a slur, indicating a single rhythmic unit.

Warum darf hier die erste Silbe als kurzer Aufsatz behandelt werden? Weil sie hier wirklich Aufsatz ist und das rhythmische Grundschema erst noch durch die zwei halben Noten bei „feste“ klargestellt wird, ehe ein dreiteiliger Einzelrhythmus auftritt.

Wesentlich günstiger, als es für die richtige Deklamation der Taktwechsel wäre, gestaltet die Anwendung der Triole das rhythmische Bild. Besonders S. Post tritt für die Triole ein —, allerdings nicht ohne beizufügen, daß für den Gemeindegesang die Triole „selbstverständlich“ in zwei gleichwertige Noten zu verwandeln sei (!) Posts Rhythmisierungen gehören zu denen, die trotz der vielen melodischen Abweichungen dem rhythmischen Geiste des Zahnschen³⁾ Choralbuches nahe verwandt sind. Aber der genaue Vergleich ergibt, wieviel geringwertiger die Postschen Choralformen sowohl durch das Einpressen in Taktchemata als das Einfügen von Triolen geworden sind. Ein Beispiel für viele:

Post S. 6. Nr. 75.

Welt, ich muß dich lassen, ich fahr dahin mein Straßen ins ewig Vaterland.

The image shows a musical staff with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 3/2 time signature. The melody consists of a sequence of notes: a quarter note G, a quarter note A, a quarter note B, a quarter note C, a quarter note D, a quarter note E, a quarter note F#, and a quarter note G. The notes are connected by a slur, indicating a single rhythmic unit.

¹⁾ A. a. D. S. 381, wo S. dem langen „Aufsatz“ nur praktische Bedeutung, etwa für ordentlichen gemeinsamen Anfang der singenden Gemeinde beimißt.

²⁾ S. Post hat in seiner ein feines Verständnis für rhythmischen Gesang verratenden, aber theoretisch ansichtbaren Schrift (Reform usw. 1904 Berlin) die Bedeutung der langen Anfangsnote richtig gewürdigt. S. 14 f. Den Taktwechsel nennt er einen „belaugenswerten Irrtum“. S. 20.

³⁾ D. i. das bayrische, seit fast 6 Dezennien bewährte landeskirchliche Melodienbuch. Immer noch scheint es vielen unbekannt, daß D. J. Zahn dessen Autor ist; denn es werden verschiedene andere Zahnsche Sammlungen (Psalter und Harfe), die von Zahns prinzipiellem Standpunkte kein klares Bild geben, öfter zitiert als sein Choralbuch, dessen Melodienformen Zahn als vorbildliche bis zu seinem Tode festgehalten hat.

Man vergleiche damit die Bahnsche Fassung, die unseren Prinzipien ¹⁾ entspricht:



Nun ruhen al-le Wälder, Vieh, Menschen, Städt u. Felser, es schläft die ganze Welt.

Wenn die Postischen Triolen wirklich als solche, nämlich mit Verkürzung des geschriebenen Notenwertes ($\text{♩} = \text{♩} = \text{♩}$) gesungen werden, was für ein holpriger und stolpriger Melodiengang wird das! Und dann kommt wieder die Fermate in der verkappten Gestalt der langen Note (bei „Lass e n“, „Straß e n“, „Wate r l a n d“); denn um des rhythmischen Gleichgewichts des Periodenbaues willen muß jeder Periode hinten angefügt werden, was man ihr vorne durch die Triolen genommen hat.

Es bleibt uns endlich nur noch zu überlegen übrig, wie solche Choräle zu schreiben sind, welche ohne Schädigung des quantifizierenden Rhythmus in ein modernes Taktchema gebracht werden können, oder jene, die mit Ausnahme der Schlußbildung überhaupt keinen Wechsel verschiedener Quantitäten haben (ausgeglichene Form). Es besteht weithin die Ansicht, daß diese beiden Melodienarten ohne Bedenken in unsere Taktierung gebracht werden können. Wir müssen jedoch dagegen Widerspruch erheben, und zwar teils aus praktischen teils aus theoretischen Gründen: aus praktischen Gründen — denn man kann um des wünschenswerten einheitlichen Verständnisses willen nicht taktierte und untaktierte Melodien in einem und demselben Choralbuch haben, dadurch würde die Auffassung der taktstrichlosen Choräle unnötig erschwert werden; aus theoretischen Gründen, wie im folgenden gesagt werden soll. In der ausgeglichenen Choralform ist jede Silbe ursprünglich, wie die ältere Literatur beweist, zweizeitig gedacht und wird in größeren Notenwerten notiert. Dadurch erfährt nun freilich die Melodie eine unserem Geschmack unerträgliche Dehnung; aber es entstehen doch wenigstens nicht so viele falsche Akzentverhältnisse, als wenn man sie einfach in Vierteln schreibt und unsere Taktstriche dazwischen stellt. Der dynamische Taktakzent, der nach jedem Taktstrich dieselbe vollwertige Hauptbetonung des ersten Viertels schafft, wirkt um so schärfer, je kürzer die Zeiten sind, über welche er herrscht.²⁾ Wird aber der dynamische Akzent eindrucksvoller, so wird auch die falsche Lage desselben um so auffallender; dazu kommt dann noch die oben erwähnte Tatsache, daß der dynamische Akzent niemals rein dynamisch d. h. eine bloße Verstärkung des Tones ist, sondern stets ein gewisses, wenn auch in Notenwerten nicht ausdrückbares (irrationales) Mehr der Zeitdauer mit sich bringt. Dadurch wird

¹⁾ Nur die halbtaktige Pause am Anfang muß wegbleiben; denn sie macht die erste Note zum Auftakt, was sie aber, wie oben gezeigt, nicht sein kann. Dagegen ist die Viertelpause der zweiten Periode berechtigt; denn hier liegt wirklich eine Verkürzung des ersten melodischen Gliedes vor.

²⁾ Succo a. a. D. S. 378.

ein etwa vorhandener Widerspruch des Taktakzentes gegen die Akzentuierung einer natürlichen Textdeklamation um so schreiender, z. B. Drömann S. 161.



O daß ich tau-sen-d Zun-gen hät - te und ei-nen tau-sen-d-fa-chen Mund.

Der Text erfordert hier unbedingt Hauptakzente auf: tau-sen-d, tau-sen-dfa-chen. Die Melodie aber bringt infolge der Taktstriche eine gänzliche Verschiebung der Akzentuierung. Deshalb notiert der neue Württemb. Gesangbuchentwurf (S. 268) diese Melodie in $\frac{2}{4}$ Takt; jedoch entsteht so nur scheinbare Besserung, ja im Gegenteil, die Melodie entbehrt dann der Nebensakzente, also der feinen Differenzierung in der Akzentuierung; sie erhält Schlag auf Schlag einander drängende Hauptakzente, einen tänzelnden, polkamäßigen Rhythmus. Ähnliche Verhältnisse finden sich bei „Ich will dich lieben, meine Stärke“¹⁾ und anderwärts. Verzichtet man dagegen auf die unpassende Maschinerie der Taktstriche, so ergibt sich eine freie, dem Inhalt sich anpassende Textdeklamation, wobei auch die Melodie ihren Schwung und ihre Kraft ungehemmt entfaltet. Dasselbe gilt bei solchen Melodien, die quantitierenden Rhythmus in regelmäßiger dreiteiliger Form vom Anfang bis zum Schluß durchzuführen, z. B. Allein Gott in der Höh sei Ehr. Hier ist ja durch die auffällige Verlängerung des Zeitwertes (♩ ♪) jede dem Taktstrich unmittelbar folgende Note in ganz hervorragender Weise betont (dynamischer + vollwertiger Quantitäts-Akzent); also tritt hier die Gefahr der tanzmäßigen und zugleich dem Texte widerstrebenden Akzentuierung im allergrößten Maße auf.²⁾

Damit wären wir an das Ende unserer Abhandlung gekommen. Es bleibt uns nur noch der Einwand zu entkräften, daß unsere — leider oft mangelhaft vorgebildeten Organisten und unsere schwerfälligen Gemeinden die Krücken der Taktstriche nicht entbehren könnten; verweigere man sie ihnen, so sei die Existenz des rhythmischen Chorals unrettbar verloren. Wir erwidern zunächst, daß schlechte, schwache, wurmförmige Krücken jedenfalls viel gefährlicher sind als der Mangel an Krücken; man verläßt sich darauf und kommt zu Schaden! Vor allem aber liefert die bayrische Landeskirche, die seit 1854 den rhythmischen Choralgesang und dabei ein von Taktstrichen befreites Choralbuch hat, den vollgültigen geschichtlichen Beweis, wieviel unmöglich Scheinendes möglich werden kann. Was hat man wohl einst gegen die Restitution des alten Chorals ins Feld geführt! Die weisen Argumente sind an dem gesunden Empfinden eines von seinen Führern, Geistlichen und Kantoren und Lehrern richtig belehrten Volkes zusehends geworden. Es wird der Siegeszug des rhythmischen Chorals auch anderwärts nicht für immer aufgehalten werden können. Nur sollen ihm seine Freunde keine unnötigen Zwangsjacken anlegen

¹⁾ Württemb. G.-B. S. 302. Drömann S. 164.

²⁾ Ein geradezu abschreckendes Beispiel hierzu liegt im Württemb. G.-B. S. 100 vor: „Allein Gott in der Höh“ im $\frac{3}{4}$ Takt! — Ebenso Drömann, S. 63.

und dazu in der täglichen Praxis eine kurze, aber wichtige Regel befolgen, die in Bayern die verdienten Nestoren evangelischer Kirchenmusik, Herzog und Zahn, uns Jüngern einzuschärfen nicht ermüdeten: Wenn du einen Choral der singenden Gemeinde begleitest, so singe du selbst fleißig mit; lasse nicht das tote Instrument, die Orgel, herrschen, sondern deine lebendige Andacht!

2. Einführung der allgemeinen Beichte in Nürnberg. 1790.

Intimation.

Es hat zwar Ein Hochlöblicher Rath, dem die Förderung reiner Gottesverehrung nach den Vorschriften des Stifters der christlichen Religion, auch in hiesiger Stadt und auf dem Lande, von je her, und besonders seit der gesegneten Reformation, am Herzen lag, niemals unterlassen, solche Einrichtungen in Ansehung des äußerlichen Gottesdienstes zu machen, wodurch iener wichtige Endzweck, so weit es durch menschliche Anordnungen möglich ist, sicher erhalten werden könnte. Da aber der Werth und der Nutzen solcher Einrichtung und Anordnungen, die nie das wesentliche, und das immer unveränderlich bleibende der Religion selbst angehen, sondern bloß auf die Erhaltung der so nöthigen Zucht und Ordnung in der Kirche abzwecken, insgemein von Zeit und Umständen abhänget, folglich auch, sobald diese sich abändern, wenn sie andern ihrer Absicht fernerhin entsprechen sollen, ebenfalls abgeändert werden können und müssen, besonders da dieselben nie als göttliche, sondern bloß als menschliche, aus guter Meinung eingeführte Gesetze zu betrachten sind; so hat Ein Hochlöblicher Rath für höchst billig und nothwendig erachtet, die mancherley nicht unbegründeten Beschwerden und Bedenklichkeiten, die seit einiger Zeit von verschiedenen einsichtsvollen Personen, gegen die bisher in den hiesigen Kirchen gewöhnlich gewesene Beichtandlung oder Vorbereitung zum würdigen Genuß des heil. Abendmahls, geäußert worden sind, in nähere Erwägung zu ziehen, und dießfalls, gleichwie solches seit einiger Zeit, auch an mehreren evangelischen Orten, mit dem erwünschtesten Erfolge geschehen ist, eine verbesserte, auf mehrere Erbauung hauptsächlich abzielende Einrichtung machen zu lassen, so zwar und dergestalt, daß die bisher an den Sonn- und Feyerabenden, von jedem Beichtenden einzeln abgelegte Beicht, in Zukunft nachgelassen — und dagegen eine allgemeine Beicht, die der Beichtvater, im Namen und anstatt aller, jedesmal in seinem Beichtstuhl sich einfindenden Confitenten abzulegen hat, eingeführet werden soll.

So wenig Ein Hochlöblicher Rath dadurch die Beichtandlung selbst, oder eigentlich zu reden, die Vorbereitung zur würdigen Feyer des heiligen Abendmahls überhaupt für unnöthig oder für überflüssig zu erklären, oder die bisher zwischen Beichtvätern und Beichtkinder eingeführte nähere Verbindung aufzuheben gedenket, vielmehr die Beibehaltung derselben auch in Zukunft ernstlich zu unterstützen suchen wird: so gewis ist Derselbe auch überzeugt, daß jeder Unbefangene, welcher die, mit der bisher eingeführet gewesene Ord-

nung, unzertrennlich verbundenen Unbequemlichkeiten, worunter vorzüglich diese zu rechnen sind, daß viele Personen, ihre in der Jugend auswendig zu lernenden Beichtformeln, theils ohne Nachdenken und ohne alle Andacht, theils sehr verstümmelt, theils aber auch mit vieler Angflichkeit herzusagen pflegen, da indessen die andern Confitenten, besonders bey stärkern Versammlungen, oft stundenweise warten, und sich auch wider Willen, manchen Zerstreungen ausgefetzt sehen müssen, in reise Überlegung ziehen wird, diese verbesserte Ordnung für eine, dem Geift des Christenthums ganz angemessene — zur Beförderung wahrer Andacht und Erbauung abzielende, und also, in aller Rücksicht, höchst wohlthätige Einrichtung erkennen, und folglich zur Einführung und Aufrechthaltung derselben alles mögliche beitragen werde.

Da nun über dieses bey dieser verbesserten Ordnung, der Bedacht hauptsächlich auch darauf genommen worden ist, daß sowol die öfters gedachte Beicht-handlung, als der darauf folgende Gottesdienst, an den Sonn- und Feyerabenden, in das kürzere gezogen, und alle, der Andacht bei einer längern Dauer wirklich nachtheilige Weitläufigkeiten aufgehoben werden sollen;

So hat Ein hochlöblicher Rath für nöthig erachtet, zu verordnen, daß

- 1) der Anfang der Beicht-handlung selbst, eine halbe Stunde vor zwey Uhr der kleinern Nachmittags, also und dergestalt gemacht werden soll, daß sich die jedesmaligen Confitenten, bei den Beichtstühlen ihrer ordentlichen Beichtväter, ungefehr eine viertel Stunde vorher einfinden und versammeln sollen;

Daß sodann

- 2) der Beichtvater zu der bestimmten Zeit, nemlich eine halbe Stunde vor zwey Uhr in seinen Beichtstuhl treten, und zu Anfang der Beicht-handlung eine kurze, erbauliche Ermahnungsrede, mit möglichster Mäßigung der Stimme, voranschicken, dann erst das wesentliche der Beicht vortragen — und den Beschluß mit der Absolution machen soll;

worauf

- 3) sogleich um zwey Uhr der Anfang des Gottesdienstes, oder der sogenannten Beichtvesper, mit einem kurzen schicklichen Lied gemacht, und sofort, von dem ordentlichen Sonnabend-Vesper-Prediger, eine abgekürzte erbauliche Rede zur Ermunterung der Confitenten und zur Vorbereitung auf die folgende Feyer des heil. Abendmahls, über einen schicklichen Text gehalten, sodann der Beschluß wieder mit einem Lied gemacht, und also die ganze Handlung aufs längste gegen drey Uhr geendigt werden soll.

Ferner und

- 4) verordnet Ein Hochlöblicher Rath, daß in Zukunft alle und jede Personen, welche zur Communion zu gehen sich entschlossen haben, ohne Ausnahm gehalten seyn sollen, wenigstens Tags zuvor, ihr Vorhaben ihrem ordentlichen Beichtvater, entweder in Person, oder durch die ihrigen anzuzeigen, oder anzeigen zu lassen, welches um so noth-

wendiger seyn wird, da im Unterlassungsfall, und weil die Beichtväter alle dieienigen Personen, die sich in ihren Beichtkühlen einfinden, unmöglich übersehen können, manche schädliche Unordnungen einreißen müßten, wodurch der, durch diese neue Einrichtung abgezwelte Nutzen ganz vereitelt werden würde.

Es hat auch Ein Hochlöblicher Rath zu denen hiesigen Burgern, deren Angehörigen und Untergebenen das sichere Zutrauen, daß niemand durch ge-
fliffentliche, oder aus Nachlässigkeit zu Schulden gebrachte Unterlassung des Anmeldens, zu gerechten Klagen der Beichtväter und folglich auch zur unangenehmen Ahndung der Obrigkeit, einige Veranlassung geben werde.

So gewis endlich Ein Hochlöblicher Rath überzeugt seyn kan, daß der größte Theil der hiesigen Gemeinen, diese — auf wahre Erbauung abzielende verbesserte Einrichtung der Beicht-
handlung, womit Samstag den 17. April dieses Jahrs der Anfang gemacht werden soll, mit Dank erkennen werde:

So wenig gedenket derselbe doch sie denienigen Personen, welche sich von der Nothwendig- und Wohlthätigkeit derselben nicht überzeugen können, mit Gewalt aufzudringen, oder ihrem Gewissen einen Zwang anzulegen.

Ein Hochlöblicher Rath verordnet also schließlich

5. Daß es denienigen Personen, welche die bisherige Einrichtung, ihre Beicht selbst abzulegen, für sich beibehalten wollen, freigelassen werden soll, sich nach der bisher gewöhnlich gewesen
en Ordnung zu richten, doch solchergestalt, daß sie gehalten seyn sollen, solches ihren ordentlichen Beichtvätern ausdrücklich anzuzeigen, welche sodann den Bedacht dahin nehmen werden, entweder ihre Bedenklichkeiten, die sie gegen die veränderte Einrichtung haben, liebreich zu widerlegen, und sie von den guten Absichten derselben gründlich zu belehren, oder, im Fall sie, bei ihrer Meinung bleiben sollten, mit ihnen die Abrede zu nehmen, wie und welchergestalt die Beicht-
handlung mit ihnen vorgenommen werden könne, welches dann freilich am schicklichsten vorher, ehe noch dieienigen, die sich die allgemeine Beicht erwählet haben, beisammen sind, wird gesehen können.

Ein Hochlöblicher Rath hat aber auch die gegründete Hofnung, wenn es den Beichtvätern am Herzen liegen wird, in balden eine so zweckmäßige Ordnung allgemein eingeführt — und sofort den abgezielten heilsamen Endzweck, vollkommen erreicht zu sehen.

Decretum in Senatu,
Nürnberg den 18 Martii, 1790.

3. Aus einer Pfarr-Registratur.

Verzeichnis von Büchern u. aus der Registratur Langensfeld
(Dekanats Neustadt a. Aisch),

„von denen vielleicht etliches für die liturgische Zeitschrift „Siona“ gebraucht werden könnte“.
Nämlich:

1. In einer alten Matritel sind am Schluß 4 Folio-Seiten mit einer ausführlichen Beschreibung des 200jährigen Jubelfestes der Übergabe der conf. August., wie solches a. 1730 4 Tage lang in Lfg. gefeiert wurde. Alle Introiten, Versikeln, Thema und Teile der 4 Predigten finden sich dabei.
2. Nürnberger Agendenbüchlein 1639 (doppelt).
3. Sedendorfsche Lfg. Kirchenordnung 1691 (geschrieben).
4. Gewöhnlicher Neustädter Gottesdienst 1696 (gedr. Heft).
5. Allgem. Kirchen-, Buß- und Festgebete, Baircut 1735.
6. Sammlung von Kirchengebeten 1741 (geschrieben).
7. Nürnberger Agendenbuch 1755.
8. Sammlung der in Lfg. üblich gewesenen Kirchengebete 1782 (geschr.).
9. Zirkularienbuch (Fol.) 1796.
10. Choralbuch zum Gesangbuch 1820.
11. Brandenburger Kirchenordnung 1592. R.

Wir bringen obiges Verzeichnis, um dadurch zum Studium der so häufig gering geachteten Pfarr-Registraturen zu ermuntern, die oft die einzigen näheren Geschichtsquellen der Gemeinden enthalten und nach mancherlei Seiten nicht wenig zu sagen wissen für den, der sie zu lesen versteht.

4. Von der Diözese Freystadt in Schlessen.

Aus dem Ephoralbericht des Sup. Bronisch, welchem wir freundlich danken, haben wir bereits Näheres veröffentlicht. In der Voraussetzung, daß die Vorführung der kirchlichen Verhältnisse einer wohl verwalteten Diözese (gegeben zur Kreissynode in Neusalz 1907) auch weiterhin interessant erscheinen, darunter auch im konfessionell ebenso gemischten Süddeutschland Beachtung finden werde, geben wir noch den Schluß des anschaulichen Berichtes wieder.

Jahresstatistik der Diözese Freystadt pro 1906 (1905) betr. die Äußerungen des kirchlichen Lebens.

Es wurden bestattet: 832 (990) Gemeindeglieder (ausschließlich der Totgeburten); davon mit kirchlicher Feier 697 (839).

Es kommunizierten 20 754 (21 086) Gemeindeglieder; 8463 (8559) männliche, 12 294 (12 527) weibliche; in Privatkommunionen kommunizierten 634 (674) Personen, d. h. bei einer Seelenzahl von 43 029 kommunizierten 48 Proz. (49 Proz.) der Seelenzahl.

Statistik über das Verhältnis der Taufen zu den Geburten und der Trauungen zu den Eheschließungen im Jahre 1906 (1905) in der Diözese Freystadt.

Geboren wurden 1264 (1279) Kinder evangelischer Eltern; darunter 158 (138) aus Mischehen und 103 (142) uneheliche.

Getauft wurden evangelisch 1185 (1183) Kinder, darunter 79 (66) aus Mischehen und 104 (131) uneheliche. Von rein evangelischen Eltern waren darunter 1001 (999) Kinder geboren; getauft 1002 (986). Der Prozentsatz ergab also pro 1906, bei Anrechnung der Hälfte der Mischehen-geburten, überall 100 Proz.

Schluß folgt.

Literatur.

1. **Zweihundzwanzig Choralvorspiele für Orgel** (meist mit cantus firmus) komp. von F. A. Streicher. Op. 3. 2 M. Leipzig, Leudart.
2. **Zehn Choralvorspiele mit cantus firmus** von demselben. Op. 4. Verlag w. o. 1,20 M. Wirklich orgelmäßige, wohlklingende Vorspiele, deren stilvolle Struktur und gebiegene kontrapunktliche Arbeit sie des Gottesdienstes würdig macht. Aller unechter Aufpuß ist vermieden und das Hauptaugenmerk auf die andachterhebende Wirkung gerichtet. W. S.
3. **Geistliche Chorgesänge** von F. W. Dießner. Op. 10. Das Gebet des Herrn, f. gem. Chor. Magdeburg, Heinrichshofen.
Eine schlichte, erbauliche Komposition von kirchlichem Gefühl getragen.
4. **Kompositionen für gem. Chor**, komp. von W. Koch. Op. 8. Op. 15. Op. 25. Stuttgart, Neuers Verlag.
Op. 8. Fünf geistliche Lieder, erheben sich nicht über den durchschnittlichen, wenig charaktervollen Motetten — Liedertafelstil.
Op. 15. Der 100. Psalm (mit Orgelbegleitung) erreicht durch seine militärmaršartigen Rhythmen und Akkordfolgen ebensowenig eine tiefere Wirkung als Op. 25, 8 Motetten über die Seligpreisungen. Mit solchen an der Oberfläche des musikalischen und des religiösen Empfindens bleibenden Kompositionen wird kein Fortschritt der kirchenmusikalischen Literatur erzielt.
5. **Zwölf Charakterstücke für Orgel**, komp. von Josef Rheinberger. Op. 156. Leipzig, Leudart. 2 Hefte à 3 M.; daraus Nr. 6 Duett, bearbeitet für zwei Violinen und Klavier (Orgel).
Eine glückliche Bearbeitung der feinen Komposition Rhs.
6. **Gute Geister. 4stimmige gemischte Chöre für Gymnasien, Realschulen und Lehrerbildungsanstalten.** Bearbeitet und herausgegeben von Adolf König, R. Seminar-Musiklehrer, Schwabach, Dr. Karl Küßner, R. Prof. und Musiklehrer an der R. Oberrealschule Nürnberg und Karl Käßel, Gesanglehrer daselbst. Nürnberg 1909, Heerdeggen-Barbed. 222 S. Geb. 2 M.
7. **Chorgesangbuch. Eine Sammlung 4stimmiger Gesänge zum Gebrauch für Kirchenchöre, Gesangsvereine, höhere Lehranstalten usw.,** bearbeitet von Dr. F. G. Herzog, R. Prof. der Musik. Herausgegeben vom Vorstand des Kirchengesangs-Vereins für den Konf.-Bezirk Kassel. 2. Aufl. Kassel 1908, Fr. Vometsch. Geb. 2,50 M. 315 S.
8. **Der Kirchenchor. Eine Sammlung leicht ausführbarer Motetten, Festgesänge und geistlicher Lieder** aus alter und neuer Zeit für 3stimmigen gemischten Chor (Sopran, Alt und eine Männerstimme). Zusammengestellt und zum Teil bearbeitet von Fritz Lubrich, R. Mus.-Dir. Op. 90. Bunzlau 1908, G. Kreuschmer. 167 S.
9. **Mergner, Friedrich: 50 geistliche Lieder für Chor und Einzelstimme** in Sang und Spiel gebracht. Billige Volksausgabe. Ansbach, Karl Junge.
10. **Liederborn. Eine Sammlung vorzüglicher geistlicher und weltlicher Lieder und Gesänge** älterer und neuerer Meister für eine mittlere Singstimme mit Harmoniumbegleitung. Auswahl und Bearbeitung von S. Karg-Elert. Leipzig, Gebr. Fug u. Comp. 3 M. 52 Nummern.
11. **Reformations-Festspiel für Deklamation und Chor.** Dichtung von Renata Pfannschmidt, Musik von Heinrich Pfannschmidt. Op. 22. Berlin-Großlichterfelde, Bieweg. 4stimmig oder 2stimmig à 2 M. Chorstimme 40 Pf.

Chronik.

1. Der 26. Oktober 1908 wird der 300jährige Erinnerungstag des Todes Philipp Nikolais sein, geboren am 10. August 1556 in Mengerlinghausen (Walbed). Wir verdanken ihm die beiden geistesmächtigen Lieder „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und „Wie schön leucht uns der Morgenstern“, deren Melodien (1599) gleichfalls von vielen dem Dichter zugeschrieben werden. Man hat das erstere „sein wunderbar hohes, machtvolles Wächterlied“ genannt, „vielleicht der letzte Klang des alten Wächtergesanges, jener seit Wolfram von Eschenbach in Gebrauch gekommenen Tages- oder Wächterlieder, welche schon im 14. Jahrhundert anfangen, als geistliche Tageweisen in die christliche Kirche übergeführt zu werden“. Die bezügliche Melodie ist die großartigste und feierlichste des evangelischen Kirchengesangs; ihre Kraft tritt am meisten bei unverkürzt rhythmischer Notierung hervor. Vergl. die Musikbeigaben. „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ als „geistlich Brautlied der gläubigen Seelen, von Jesu Christo ihrem himmlischen Bräutigam (über den 45. Psalm)“, eines der erhabensten lyrischen deutschen Gedichte, recht „ein Hoheslied“, trat in des Dichters „Fremden-Spiegel des ewigen Lebens“ Frankfurt a. M. 1599 4^o zugleich mit eigener Melodie zuerst ans Licht. Die im Vorjahre erschienene Gedächtnisschrift „Philipp Nikolai, der Sänger des letzten Wächterliedes von J. Kirchner. Göttersloh 1907, C. Bertelsmann, 88 S., geb. 1,60 M., haben wir bereits angezeigt.

2. Am 5.—7. Oktober der 21. deutsch-evang. R.-Gesangvereinstag (Jubiläum des brandenburgischen Chorgesangverbandes) in Berlin. — Am 7. Oktober der 8. bayerische Kirchengesangstag Hof (Oberfranken). — Am 3.—5. Oktober das 4. deutsche Bachfest in Chemnitz.

3. Am 1. Juli wurde in der Kreuzkirche zu Sauban der diesjährige Fortbildungskursus für schlesische Kantoren und Organisten durch Konf.-Rat Prof. D. Gennrich aus Breslau eröffnet. Es waren dazu fünf Teilnehmer erschienen (der sechste war krankheitshalber verhindert zu kommen), und zwar die Herren Herbst (Diehsa), Wegner (Friedeberg), Trentler (Alzenau), Köfel (Altwasser) und Hille (Pfassendorf). Der R. Mus.-Dir. E. Röder leitete den Kursus und erteilte in 81 Stunden Unterricht in Orgelspiel und Orgelbau, Kontrapunkt und Formenlehre, Harmonielehre und Gesang. Außerdem führte er die Kurssisten im Partiturspiel unter allmählicher Steigerung der Schwierigkeit in die hehre Pracht der Bachschen Choräle ein. Pastor prim. Neumann (Greiffenberg) hielt einen Vortrag über die Verwendung der Orgel beim Gottesdienst, und Pastor Müller (Sauban) sprach über Liturgik. Beide Vorträge wurden von den Hörern mit großem Interesse entgegengenommen.

Es ist in der kurzen Zeit viel gelernt und gearbeitet worden. Außer den Orgelübungsstunden und dem ordnungsmäßigen Klavierüben mußten täglich mindestens 3 Stb. auf schriftliche Arbeiten verwendet werden.

Zum Schluß fand eine Prüfung statt, der ein Konzert der Kurssisten folgte. Prof. Gennrich war dazu wieder erschienen und nahm auch an dem Festmahle teil.

Mus.-Dir. E. Röder hat, wie uns berichtet wird, sich in den drei Wochen des Zusammenarbeitens durch seine Thätigkeit und persönliche Liebenswürdigkeit die Herzen aller Teilnehmer erworben. Dankerfüllt gab man ihm das Versprechen, das Gelernte weiter fleißig zu üben und anzuwenden zum Segen der Kirche und der Kunst.

4. Am 20. Sept. hat der ehrwürdige, geistesfrische Nestor der bayrischen Kirchenmusik Prof. Dr. Herzog in München samt seiner treuen Gattin Marie geb. Höfling den Tag der goldenen Hochzeit gefeiert. Nochmals viele Glückwünsche mit Dank und Freude!!

Musikbeigaben.

1. Wachet auf, ruft uns die Stimme.

In streng rhythmischer Notierung.

Nikolai? 1599.

Wachet auf, ruft uns die Stim - me der Wächter sehr hoch auf der Zin - ne;
Mit - ter - nacht heißt die - se Stun - de; sie ru - fen uns mit hel - lem Mun - de:

Wach auf, du Stadt Je - ru - sa - lem! Wohl auf, der Bräutigam kömmt!
Wo seid ihr Au - gen Jungfrau - en?

steht auf, die Lam - pen nehmt! Hal - le - lu - ja! Macht euch be - reit

zu der Hoch - zeit; ihr müs - set ihm ent - ge - gen gehn.
(W. H. Nikolai, † 1908.)

(Bayerisches Mel.-Buch 22. Aufl. 1907.)

Beilage zur „Siona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Gütersloh, C. Bertelsmann.

2. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

1599.

Wie schön leucht uns der Morgenstern voll Gnad u. Wahrheit von dem Herrn,
du Sohn Da-vids aus Jakobs Stamm, mein Kö-nig und mein Bräu-ti-gam,

die sü-ße Wur-zel Jes-se; lieb-lich, freund-lich, schön und herr-lich,
hast mir mein Herz be-se-sen,

groß und ehr-lich, reich von Ga-ben, hoch und sehr prächt-ig er-ha-ben.
Hilf. Kholat, † 1808.

3. Dasselbe in unrythmischer Form mit Fermaten.

Nach dem Choralbuch der Provinz Brandenburg, vierstimmig gesetzt von Hermann Kauerau (St. Matthäus-Berlin). Verlag von Wiegandt und Grieben 1888.

The musical score for this system consists of two systems of four-part harmony (treble and bass clefs). The first system shows the beginning of the piece in G major and common time, with fermatas placed over the final notes of each measure. The second system continues the piece, also featuring fermatas over the final notes of each measure.



4. Reformationsfest.

J. G. Herzog. 1908.

1. Ach bleib bei uns, Herr Je - su Christ, weil es nun A - bend wor - den

ist; dein gött - lich Wort, das hel - le Licht, laß ja bei

uns aus - lö - sen nicht.

2. In dieser schweren betäubten Zeit
verleihe uns, Herr, Beständigkeit,
daß wir dein Wort und Sakrament
rein halten bis an unser End.

3. Erhalt uns nur bei deinem Wort
und wehr der Feinde Trug und Mord.
Gib deiner Kirche Gnad und Hulb,
Fried, Einigkeit, Mut und Geduld.

4. Dein Wort ist unsers Herzens Truß
und deiner Kirche starker Schuß.
Dabei erhalt uns, lieber Herr,
daß wir nichts anders suchen mehr.

(Alt. Seineder, † 1592.)

5. Bis hieher hat mich Gott gebracht.

Conf. von Mich. Prätorius, 1609.

mf

1. Bis hie - her hat mich Gott ge - bracht durch sei - - ne
bis hie - her hat er Tag und Nacht be - wahr't Herz

mf

gro - ße Gü - - te, bis hie - her hat er
und Ge - mü - - te,

mich ge - leit't, bis hie - her hat er mich er - freut, bis

hie - her mir ge - hol - - fen.

2. Hab Lob und Ehre, Preis und Dank
für die bisherige Treue,
die du, o Gott, mir lebenslang
bewiesen täglich neue;
in mein Gedächtnis schreib ich an:
der Herr hat Großes mir getan,
bis hieher mir geholfen.

3. Hilf fernweit mein treuster Hort,
hilf mir zu allen Stunden,
hilf mir an all und jedem Ort,
hilf mir durch Jesu Wunden,
damit ich sag bis in den Lob:
durch Christi Blut hilf mir, mein Gott,
er hilft, wie er geholfen.

(Amalie Juliane von Schwarzg.-Rudolstadt, † 1708.)

S I O N A.

Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Liturgisches für Löhre's Gedächtnisjahr. II. — Vom Verein für Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen. — Von der Diözese Freystadt in Schlesien (Schluß). — H. Müller: Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Friedberg-Hessen. — Wilt. Herold-Remmingen: „Ein feste Burg“ auf Einerlei Weise? — Literatur. — Chronik. — Musikbeigaben: Nach's mit mir, Gott, nach deiner Güte. 1628. — Wenn mein Ständlein vorhanden ist (Mergner). — Ein feste Burg ist unser Gott. 1529. (Choralbuch für Bayern. 1854.) — Dasselbe nach dem deutschen Militärchoralbuch. 1894. — Dasselbe, Siebenbürgen. 1898. — Dasselbe in Notation für die Gemeinde.

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Liturgisches für Löhre's Gedächtnisjahr.

II. ¹⁾

Was in den beigebrachten Worten aus dem Agendenvorwort ²⁾ in heiliger Freude zu den schönen Gottesdiensten des Herrn ausgesprochen ist, hat Löhre auch in die Tat umzusetzen gewußt, gelübt und verstanden. Auch seinen Freunden und Schülern auswärts wie in der Landeskirche ist es stets gelungen, durch edle Feier des christlichen Gottesdienstes zu erbauen und die Herzen in die Höhe zu führen, sobald sie sich von ihrem Meister in Sorgfalt unterweisen ließen und von seinem Geiste etwas nahmen. Das praktische Beispiel und Weisheit und Gemeinschaft trugen ihre Früchte. War zuerst viel Ungewohntes in den Klängen und Ordnungen Neuendettelsaus, viel Schwieriges, das man nachzuahmen nicht imstande sein wollte, manches Bedenkliche: denn man kam aus großer Einfachheit, wie man gelehrt war, seine Armut zu umschreiben —: man hatte doch gar bald das Gefühl, daß man etwas empfing, daß man reicher wurde und Kraft gewann, wenn man mitbetete und mitfang, und man verließ Dettelsau, um recht bald wiederzukehren. Innig, mannigfaltig, schön, lebensvoll sollen die Gottesdienste sein, und zahlreicher, als man sie im protestantischen Kirchenleben zu finden pflegt: das empfand man, das erkannte und erlebte man in Neuendettelsau. Es wäre unnötig, die zahllosen Bezeugungen der Dankbarkeit zu registrieren, welche die liturgische Station Dettelsau in Franken von nah und fern durch ein halbes Jahrhundert empfangen hat. Viele haben es uns gedankt, wenn wir sie für

¹⁾ I. f. Aug.-Sept.-Heft. S. 150 ff.

²⁾ Agende. 1884. C. H. Beck, Nordlingen.

gottesdienstliche Studien oder auch für Zwecke der Kirchenmusik — die es bei uns nicht lassen kann, nach liturgischer Grundlage nicht zu fragen — nach Neuenbittelsau wiesen, anstatt zu gelehrten Herren und Luftschwebenden Theoretikern.

Noch ist es so geblieben. Im Jahre 1906 faßte ein sehr kundiger Reisender aus Schweden sein Urteil über seine Eindrücke von Neuenbittelsau dahin zusammen, daß er schrieb: „Nie habe ich wohl im Gottesdienste eine solche Einheit gehört und gefühlt, sowohl äußerlich als innerlich, auch kaum eine solche Andacht. Man hat dort Wechselgesang und Wechselwirkung, so wie ich das sonst fast nie gefunden, und dabei doch alles so einfach. Sonntag abend wohnte ich in der Kirche der Anstalt einer Vesper bei: alles war da Gottesdienst, keine Spur von Konzertgefühl; übrigens wurde von Kunstmusik nur ein vierstimmiger Hymnus aus Schoeberleins „Schatz“ gesungen. Aber die Psalmtöne, die alten eigentümlichen Psalmentöne, natürlich im Wechselgesang, so von der ganzen Gemeinde im Gebrauch, geschult und doch mit Andacht, so typisch. Zu viel Gesang war es nicht; aber was nicht Gesang war, das war Lesung, Lesung oder Gebet, in lauter Zustimmung der ganzen Gemeinde, im Wechsel mit dem Liturgen am Altar. Nie habe ich ein solches Zusammenlesen gehört, so geschult und doch ohne Gefühl von Schulroutine, nicht zu reden von Schulschlendrian, und dabei so von tiefster Andacht durchweht. Das gemeinsame „Amen“ zuletzt, ja ich kann es noch im Tempel und in den Herzen nachklängen hören.“ Wir stimmen dem Freunde zu, wenn er weiter sagt: „Gottesdienst ist nicht nur hören, noch nur lesen oder singen — noch weniger Kunstausführung oder Virtuosen-spiel —, sondern anbeten.“ Das wußte und erinnerte Böhe. Ohne Anfechtung freilich, ohne Vorwurf konnte dergleichen nicht bleiben; man war solches nicht gewöhnt; zu viel Weitschaft, Leben und Herrlichkeit trat hier entgegen, um es ohne Widerspruch zu ertragen. Die anerzogene Armut faß zu fest und fühlte sich zu sicher, den Reichtum anderer kannte man nicht, auch die reichere Vergangenheit der eigenen Kirche kam nur wenigen zum Bewußtsein.

Im ersten Teil seiner „Agende für christliche Gemeinden des lutherischen Bekenntnisses“ 1844 (Nördlingen, C. F. Beck; 2. Aufl. 1853; 3. Aufl. besorgt durch die geistesverwandte Hand des Missionsinspektors J. Deinger 1884) werden behandelt (und besonders in der 1. und 2. Ausgabe mit vielen liturgischen Erläuterungen versehen): 1. Feste der Kirche. 2. Andacht des Pfarrers. 3. Ordnung des Gottesdienstes. A. Hauptgottesdienst oder die Communio. (Mit altkirchlichen Beilagen, darunter aus der Anaphora des Basilus.) B. Vormittagsgottesdienst an Sonn- und Festtagen, an welchen kein Abendmahl gefeiert wird. C. Matutin und Vesper. D. Die übrigen Gottesdienste (Unter der Woche. Hochzeit- und Leichenpredigten. Besondere Betstunden). IV. Introiten, Kollekten, Gebete und Vermahnungen. Musikalische Beilage von Fr. Layriz. 4^o. 356 S. Der zweite Teil auf 116 Seiten enthält das Erforderliche für die kirchlichen Handlungen: Ordination. Installation. Taufe. Konfirmation. Beichte und Absolution. Trauung.

Aussegnung der Sechswöchnerinnen und ihrer Kinder. Krankenbericht oder Krankenkommunion. Einsegnung der Sterbenden. Beim Begräbnis. Wir erinnern uns gern der schönen Konfirmationsordnung, der feierlichen Schwesternaussegnung und des Begräbnisses zu Neuendettelsau, sowohl in der Pfarrgemeinde, als in der Anstalt selbst.

Besteht ein Hauptirrtum unserer Gegner darin, daß sie unter Liturgie den Hauptgottesdienst und nichts weiter verstehen und dazu in der Regel den Sonntagsgottesdienst ohne allen liturgischen Wechsel — weshalb sie mit dem Vorwurf der Monotonie so schnell bei der Hand sind —, so konnte in diesen Fehler ein Löhne unmöglich verfallen. Ihm stand der tagtägliche Gottesdienst der Gemeinde im Gotteshause zu fest vor der Seele, und der kalte, trockene Sinn, welcher sich kaum am Sonntage recht erwärmt, und während der Wochentage aufs neue erkaltet (nur etwa von einer knappen Freitagsetstunde berührt), er lag ihm ferne. Daher war denn auch und ist die Anstaltskirche in Dettelsau allezeit geöffnet, Opferstöcke stehen bereit, Besucher sind da, und täglich findet wenigstens ein Gottesdienst, meist gegen Abend, statt.

Gewiß begegnen wir dem Interesse unserer Leser, wenn wir mitteilen, was Löhne im einzelnen zur Matutin und Vesper sagt.

Matutin und Vesper.

1. Früh morgens, etwa $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, Winters $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, gibt man durch zweimaliges, in halbstündiger Frist aufeinanderfolgendes Läuten das Zeichen zum Morgengottesdienst. — Ebenso verfährt man auch mit dem Einläuten des Abendgottesdienstes. Erstes Läuten etwa $\frac{1}{2}$ 5 Uhr, im Winter 3 oder $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.

2. Wenn man sich am Schluß der Matutin oder Vesper zum Kyrie und V. U. auf die Knie niederläßt, wird mit der Betglocke ausgeläutet.

3. Wenn nicht gepredigt wird, wird der ganze Morgen- und Abendgottesdienst vom Altar gehalten. Wird gepredigt, so verlegt man Lektion, Predigt und Gebetsvermahnung, wenn die Vitanei gesungen wird, auch das V. U. und das Votum auf die Kanzel.

Die römische Kirche hält von alters her acht Stunden des Gebets, oder, wie man sie gewöhnlich nennt, acht Horen: die Matutin, die Laudes, die Prim, Terz, Sext, Non, die Vesper und das Kompletorium. Die Prim, Terz, Sext, Non nennt man die kleinen Horen zum Unterschied von dem Horenpaar am Anfang und dem am Ende des Tages. Eine jede Hore hat einen eigenen Charakter und alle zusammen bilden ein zusammengehöriges, innig verbundenes Netz, welches den ganzen Tag heiligen und verklären soll.

Die Matutin gehört noch in die Nacht — bevor der Tag anbricht. Ihr vorherrschender und unterscheidender Charakter ist Betrachtung des göttlichen Wortes, welches in dieser Hore reichlich und regelmäßig gelesen wird.

Die Laudes bezeichnen den erwachenden Morgen. Wenn der Morgen kommt, die Vögel und die ganze Natur ihr Lied beginnen, dann erwacht in

den Laudes das Lob des Schöpfers und Erlösers. Lob Gottes und eitel Lob ist ihr Charakter.

Die Prim gehört der eigentlichen Morgenzeit an, wo der Mensch seine Aufgabe ins Auge faßt und aufs neue in Kampf und Streit des Lebens eintritt. Sie ist durchgängig Bittgebet.

Die Terz (9 Uhr), Sext (12 Uhr), Non (3 Uhr), heiligen Vormittag, Mittag, Nachmittag, haben denselben Organismus, den Vecharakter, und teilen sich mit der Prim in den 119. Psalm, wie wenn in der Arbeit und dem Schweiß des Tages die Seele immerzu auf die Zeugnisse des göttlichen Wortes hingewiesen werden sollte, von denen jeder einzelne Vers jenes Psalms erfüllt ist.

Die Vesper schaut rückwärts auf den Tageslauf und schließt ihn, ringt sich los von Zerstreuung, Müß und Sorge und erhebt sich endlich zu Lob und Preis für allen Schutz und Reichtum der Gnade Gottes.

Das Kompletorium schaut vorwärts in die Nacht, in ihre Schrecken, auf die Werke der Finsternis. Es ist das eigentliche Abendgebet, in dem sich der Christ in die sicheren Hände seines Herrn übergibt.

Diese Horen gehören paarweise zusammen: zwei Morgengebete (Matutin und Laudes), zwei Vormittagsgebete (Prim und Terz), zwei Tagesgebete (Sext und Non), zwei Abendgebete (Vesper und Kompletorium) entsprechen einander.

Alle Horen haben vier Hauptbestandteile: Hymnus, Psalmodie, Lektion und Oracion, welche durch kleinere Teile zu einem Ganzen gestaltet und verbunden werden. Fünf Horen (Matutin, Prim, Terz, Sext und Non) lassen die genannten Bestandteile in besagter Ordnung aufeinander folgen. Laudes, Vesper und Komplet haben eine andere Folge. Laudes und Vesper: Psalmodie, Lektion, Hymnus, Oracion; Komplet: Psalmodie, Hymnus, Lektion, Oracion. Diese Abwechslung kann verschieden ausgedeutet werden. Jedensfalls sind für die ersten fünf Horen Hymnus und Oracion die Pole: vom Jubel der Begeisterung steigt man bis zur Ruhe der fest und scharf gefaßten Bitte (der Kollekte). Psalmodie und Lektion — jene die andächtige Aneignung von Gottes Geist geschenkter untadeliger Gebete, diese Gottes Stimme aus der Höhe, entsprechen einander wie die heilige Rede der Kirche und die Antwort ihres Bräutigams oder himmlischen Vaters. Die Laudes sind durchaus Lob und Preis — in ansteigender Gewalt, weshalb der Hymnus, der vollste Jubel der Seele, nicht am Anfang stehen kann, sondern an der dritten Stelle stehen muß. Die Vesper kann nicht mit Lob beginnen, sie ringt sich erst los vom Irdischen, sie findet erst auf dem Wege der Psalmodie und der Lektion den Weg zum Lobgesang. Das Komplet, welches ohnehin noch besondere reinigende, stärkende Einleitungen hat, hebt sich wunderbar von der Psalmodie zum Hymnus, was erklärlich ist, wenn man die Eigentümlichkeit der gewählten Psalmen und den bittenden Charakter des Hymnus erwägt. Der Hymnus ist hier ein begeisterter Hilferuf, auf den die göttliche Antwort so tröstlich kommt und zum Gebet ermuntert.

Die kleineren Teile, welche den vier großen Bestandteilen der Horen zur Einleitung, zur Verbindung, zur Formung dienen, sind mancherlei und von verschiedener Art. — An der Spitze der Matutin steht der 95. Psalm und vor demselben das Invitatorium, eine kurze Antiphon, welche zusammen mit dem Psalm selbst zur Anbetung und zur Andacht aufruft. — Die Psalmen haben ihre Antiphonen,¹⁾ durch welche sie Beziehung auf das Fest oder die Festzeit bekommen, — die Lektionen ihre Responsorien, auf göttliche Worte menschliche Antworten —, den Kollekten (Orationen) voraus stehen in Zeiten, wo nicht der Festjubil die Stimme des Flehens zurückdrängt, oftmal die Preces, herrliche, aus der Schrift genommene, antiphonatim gesprochene Wechselgebete zc.

Die Hymnen wechseln. Die Psalmen²⁾ sind auf die einzelnen Tage und Horen vortrefflich verteilt. Die Matutin hat fortlaufende Lektionen, aus der Schrift, aus der Heiligenlegende, aus den Homilien der Väter; die andern Horen haben kurze, stehende, passende capitula und breves lectiones. Einheit des Ganzen und Mannigfaltigkeit im einzelnen zeichnen den Kranz der Horen aus, und das Breviarium romanum, in welchem uns alles vorliegt, ist ein kunstreiches Gebetbuch, dem man, abgesehen von dem dogmatisch Falschen, was es enthält, auch unsererseits eine größere Aufmerksamkeit schenken dürfte, als gewöhnlich ist.³⁾

Die lutherische Kirche der Vorzeit hat es an dieser Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen; im Gegenteil, der tägliche Morgen- und Abendgottesdienst, die Matutin und Vesper, welche wir in unsern alten Kirchenordnungen vorgeschrieben finden, haben ihre Wurzeln ganz in den Horen.

Die Hauptbestandteile (Hymnus, Psalmodie, Lektion und Oration) sind in den lutherischen Matutinen und Vespern festgehalten. Was die Wahl der Hymnen, Psalmen und Lektionen anlangt, hat sich die lutherische Kirche an die römische um so weniger gebunden erachtet, als sie nur zwei statt acht Betstunden hat und dadurch die Verteilung der Psalmen und Lektionen eine andere werden mußte. Es ist eine viel größere Freiheit gelassen.

Da man im Verlauf der Zeit die Schulen nicht mehr zur lateinischen Matutin und Vesper anhielt, so fielen die lateinischen Hymnen, Invitatorien, Antiphonen und Responsorien dahin, und die Antiphonen zogen die gesamte Psalmodie nach, an deren einfachen Tönen die Zeit je länger, je weniger Geschmack fand und in den gereimten Psalmen reichlichen Ersatz für dieselben bekommen zu haben glaubte. — Nachdem man nun einmal alle die genannten Teile hatte fallen lassen, konnte man gar nicht den Gedanken fassen, die Preces wiederherzustellen, welche von Anfang der lutherischen Kirche

¹⁾ D. h. einen speziellen Eingangs- und Schlußspruch. D. R.

²⁾ Nur sind es deren je zu viele, was sicher die Abschaffung der Horen bei uns mit herbeigeführt hat. D. R.

³⁾ Dem können wir nur zustimmen und zugleich auf das hieraus entstandene Common prayer-book (Allgemeine Gebetbuch) der besonnenen und klügeren Engländer verweisen.

D. R.

her spurlos verschwunden waren. — So entschliefen denn Matutin und Vesper: ein Lied, ein Text, ein Gebet, wieder ein Lied, Kollekte und Segen — das stand an der Stelle des alten Reichthums.“ —

So weit Böhe, ehe er die Ordnungen der täglichen Gottesdienste mit seinen Vorschlägen aufstellt, zu deren Kenntnissnahme wir abermals dringend einladen. Siehe 3. Aufl. der Agende, S. 140 ff.

Zu den Invitorien will dieselbe auf Loffius verweisen, für die Psalmtöne auf Hommels Psalter (Gütersloh 1895, Bertelsmann. 4. Aufl.). Für die Vesper sind weitere Ausführungen in unserem Vesperale, Nachmittags- und Abendgottesdienste, mit und ohne Chor, enthalten. Verlag daselbst. I. 3. Aufl. 1907.

Aus Böhe's Hand erinnern wir noch an sein weit und breit bekanntes, vielgebrauchtes Gebetbüchlein der „Samenkörner“. — Dann „Luthers Worte von der Taufe“ (mehrere Auflagen). — „Rauchopfer für Kranke und Sterbende.“ — „Vom christlichen Hausgottesdienst.“ — Sabbath und Vorsabbath. 1843. Laienagende. — Haus-, Schul- und Kirchenbuch. 1845. 3. Aufl. 1858. — Von der weiblichen Einfalt. — Vortreffliche liturgische Anweisungen enthält die auch sonst unschätzbare Schrift „Der evangelische Geistliche“. 2 Theile. 1852. 4. Aufl. 1872. — Martyrologium 1868. — Kalender der Diakonissenanstalt. 1868. — Unvergessen wird allezeit seine „Evangelienpostille“ mit ihrer liturgisch-homiletischen Sprache in heiliger Beredsamkeit sein.

Böhe's Lieblingslied war „Herr, wie du willst, so schick's mit mir“, und sterben wollte er unter dem Gesang des Agnus dei (O Lamm Gottes, unschuldig). Am 2. Januar 1872 abends durfte der große Liturg eingehen zu den Thoren der Engel und in die goldene Stadt. Möchte sein betender und schaffender Genius für immer bei uns wohnen und sein Geist zweifältig auf denen ruhen, welche berufen sind, sein Werk zu bewahren, zu erweitern und fortzuführen!

§.

2. Vom Verein zur Pflege der Kirchenmusik in der Provinz Sachsen.

Am 14. und 15. Juni fand in Hettstedt am Südbarg das erste Jahresfest des Vereins statt. Ein Festgottesdienst leitete die Feier ein, P. Josephson-Klein-Oscherleben hielt die Festpredigt. Der Kirchenchor, unter Leitung von Kantor Hoffmann, brachte Herzogenbergs Choralkantate „Gott ist gegenwärtig“ und nach der Predigt das alte Neanderlied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ im Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor. Der Haupttag, Montag, wurde mit einem reich ausgestatteten liturgischen Gottesdienst eröffnet. Nach Eröffnung der Hauptversammlung durch den Vorsitzenden, P. Dr. Sannemann begrüßte Frhr. v. d. Rede im Auftrage des Präses der Provinzialsynode, Sup. Querner als Ephorus, Bürgermeister Hopmann im Auftrage des Rgl. Landrats v. Hassell und als Vertreter der Stadt, sowie Sup. Bethge-Halle im Auftrage des Chorgesangverbandes den Verein. Die

eingebrauchten Anträge an die im Oktober d. J. tagende Provinzialsynode, an das Kgl. Konfistorium und die Kgl. Regierung hatten zum Inhalt, daß aus dem Gesangbuchsfonds der Provinzialsynode Mittel zur tatkräftigen Förderung der Kirchenmusik in unserer Provinz bereitgestellt würden; berufliche Bearbeitung des kirchenmusikalischen Gebietes, seines literarischen und praktischen Lebens ins Werk zu setzen; Einrichtung von Instruktionstursen in Kirchenmusik für Geistliche; Einrichtung einer Kontrollkommission für Provinzialgesangbuch und Melodienbuch, Revision des Melodienbuches auf Grund des Melodienbuches zum Gesangbuch für das Deutsche Heer und des Festbüchleins des evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland; Bereitstellung von Mitteln, um besonders tüchtigen und begabten Kantoren und Organisten für bewiesenen Eifer und Erfolge Belohnungen zu gewähren. Die besser dotierten kombinierten Kirchenbeamtenstellen sollen nur den musikalisch tüchtigen Lehrern vorbehalten bleiben; Antrag an Konfistorium und Regierung, dafür zu sorgen, daß Lehrer, welche zugleich ein musikalisches Kirchenamt verwalten, das an den Inhaber größere Anforderungen stellt, im Interesse des kirchenmusikalischen Gemeindelebens nicht zum Unterricht an einer Fortbildungsschule verpflichtet werden. Der dadurch bedingte Ausfall an Einnahmen ist von der Kirchengemeinde in angemessener Weise zu ersetzen; Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Notenmaterial, welches den Kirchenchören unbemittelter Gemeinden unentgeltlich überwiesen werden soll. Der Vorstand wurde von 11 auf 16 Mitglieder erweitert, von denen 7 aus dem Kreise der praktischen Kirchenmusiker (Kantoren und Organisten) gewählt wurden. Als Ort des nächsten Jahresfestes wurde Magdeburg bestimmt.

Im Anschluß an diese Versammlung fand eine Sitzung der „Konferenz der Synodalvertreter für Kirchenmusik in der Provinz Sachsen“ statt. Diese Konferenz wurde am 24. Februar d. J. in Halle a. S. gegründet. Über 50 Synoden sind in der Konferenz bereits vertreten, welche nicht identisch mit dem „Verein zur Pflege der Kirchenmusik“ ist. Sie wählte einen besonderen Vorstand und zum Vorsitzenden Sup. Lic. Koennecke-Gommern. Die an die Provinzialsynode zu stellenden, die Förderung der Kirchenmusik betreffenden Anträge wurden eingehend beraten.

In der Nachmittagsversammlung hielt P. Bauernfeind-Frohse einen trefflichen Vortrag über „Luther als Musiker“ und Kantor Roethig-Leipzig, Führer des weltbekannten Solo-Quartetts für Kirchengesang, einen glänzenden Vortrag über „die evangelische Kirchenmusik und die Volksschule“.

Die Verhandlungen, Festpredigt, Gottesdienstordnungen und Vorträge sind im Druck erschienen und von der Geschäftsstelle des Vereins (P. Dr. Sannemann-Hettstedt) zum Preise von 50 Pfg. zu beziehen.

3. Von der Diözese Freystadt in Schlesien.

(Schluß.)

Die Ehe wurde geschlossen von 361 (337) Paaren evangelischer oder gemischter Konfession. Rein evangelische Eheschließungen waren 327 (304); gemischter Konfession 34 (33).

Evangelische Trauungen waren im ganzen 331 (321): davon 312 (299) rein evangelische Paare; 19 (22) Mischehepaare.

Der Prozentsatz der rein evangelischen Trauungen zu den rein evangel. Eheschließungen ergab demnach pro 1906: 95 Proz.; für die Hälfte der Mischehepaare 100 Proz.

Endlich folgt noch die übliche Nachweisung der Kirchenkollekten von 1906. Ertrag im 1. Quartal 1906.

Am Neujahrstage Bunzlauer Waisenhaus 68,55 Mark; 3. Sonntag nach Epiphania's kirchliche Versorgung der Kolonien 62,90; 4. Sonntag nach Epiphania's Sittlichkeitsverein 44,50; Sonntag Septuagesimä Provinzialverein für Innere Mission 44,70; Sonntag Sexagesimä Krüppelheim Rothenburg 66,55; Sonntag Estomihi Breslauer Stadtmision 53,25; Sonntag Inwokavit Bethesda-Grünberg 53,80; Sonntag Reminiszenz Kaiserswerther Anstalten im Gelobten Lande 54,95; Sonntag Okuli Mutterhaus Frankenstein 54,—; Sonntag Vätare bedürftige Theologen 43,05.

Ertrag im 2. Quartal 1906.

Am Palmsonntag für bedürftige Gemeinden der Provinz Schlesien 58,75 Mark; Sonntag Misericordias Domini für die Berliner Stadtmision 41,84; Sonntag Rogate für die Diakonissenanstalt Bethanien-Breslau 61,02; Sonntag Rogate für den Vikariatsfonds 34,52; Himmelfahrtsfest für die Heidenmission 145,05; Pfingstfest für die preuß. Hauptbibelgesellschaft 108,96; 1. Sonntag nach Trinitatis für die schlesischen Diaspora-Anstalten 50,71.

Folgt Ertrag im 3. und im 4. Quartal 1906. Sodann der Reinertrag der amtlichen Hauskollekten.

Schluß: Schenke unser Herr der Synode, wie allen Kirchenältesten, Geistlichen Kantoren, sowie allen, die dem Reiche Gottes unter uns dienen, im Werk der Leitung und in der Arbeit der Liebe auch für das Jahr 1907 etwas Neues aus der Kraft seines lebendigen Geistes. Joh. 20, 21. 22. Dazu wolle er insonderheit in Zukunft wie bisher den Lehrstand in unserem Kirchenkreise bewahren vor jedem Eindringen von Lehrbestrebungen nach Art der 147 Cäsarianer (R. Amtsblatt Jahrgang 1907 Nr. 3 S. 21/22); vielmehr nach wie vor unseren Gemeinden bei aller gesegneten Mannigfaltigkeit berechtigter theologischer Schattierungen den hellen Rosauntton des lautereren Evangeliums im ewigen Frühlingsglanz der Osterpersonne des lebendigen Heilandes erhalten. Im übrigen gilt auch gerade von unseren kirchenpolitischen Diözesanverhältnissen das kürzlich im Parlament gefallene treffende Wort, daß selbst politisch bewußt liberale Gemeinden noch lange keine Freunde einer freisinnigen negativen Theologie sind.

Neusatz, zum Sonntag Quasimodogeniti 1907.

Bronisch.

4. Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Friedberg in Hessen.

Von G. Müller, Organist und Chordirigent.

Die gotische Stadtkirche zu Friedberg, der herrliche Dom der Wetterau, ist stets eine Pflegestätte kirchlicher Tatkraft gewesen und hat, dank des Kunstsinns der Stadt- und Kirchengemeinde, auch zu jeder Zeit ihre großen Orgelwerke gehabt. Die erste Orgel wurde bald nach Vollendung der Kirche (1410) begonnen und war im Jahre 1420 fertiggestellt. Ihr Erbauer war Diederich, „Orgelmecher und burger“ zu Frankfurt a. M. Von verschiedenen Renovierungen dieses Werkes berichten die Urkunden: 1592 durch Georgius Pfinne, Organisten zu Münszenberg, 1612 durch Georg Wagner „burger und organisten zu Lich“, 1654 durch Wendel Guthen, Orgelmacher in Bingen, 1659 durch David Niewaden. 1749 wurde die Aufstellung eines neuen Werkes beschlossen und dem Johannes Mayer, „einem Österreicher, so eine Probe zu Worms und Frankfurt (Dom) bewiesen habe“, übertragen und von diesem in einem Zeitraum von sieben Jahren, während dessen er nach Friedberg übersiedelte, vollendet. Diese Orgel konnte zu den bedeutendsten ihrer Zeit gezählt werden; besaß auf 2 Manualen und 1 Pedal 33 klingende Stimmen, und hat anderthalb Jahrhunderte überdauert. Auch sie wurde mehrmals renoviert: 1768 durch Orgelmacher Heynemann zu Gießen, 1782 durch „Hofforgelmacher“ Bürgy in Homburg, 1819 durch Ph. G. Bürgy in Homburg, 1846 durch Bernhard in Romrod, 1872 durch Förster in Lich. Der häufig versagende Mechanismus, die schwere und zähe Spielart, vor allem die Zerstörungsarbeit des Holzwurms (die Stiefel der Trompete und Posaune bröckelten vollständig ab) machten in diesem Jahre einen gründlichen Umbau bezw. Neubau, mit Verwendung der alten Metallpfeifen, notwendig. Dieser Neubau wurde von der bekannten leistungsfähigen Firma G. F. Steinmeyer u. Co. zu Öttingen in Bayern ausgeführt. Die neue Orgel hat auf 3 Manualen und 1 Pedal 53 klingende Stimmen mit 8 Koppeln, 8 festen und 4 freien Kombinationen, sowie verschiedenen automatischen Vorrichtungen. Der Umfang der Manuale I und III geht von C bis g^3 , der des II. wegen der durchgeführten Superoktavopula von C bis g^4 , der des Pedals von C bis f^1 . Jedes Manual ist eine Orgel für sich, mit Stimmen von 16- bis 2-Fuß-Ton, mit Mixtur und Zungenstimmen. Daher die außerordentliche Tongewalt. Besonders imponant wirkt das in den Schwellkasten eingebaute III. Manual mit seiner reichen Ausstattung (darunter Oboe 8' und Trompete 8'). Sämtliche Stimmen des Werkes sind edel, voll Gehalt und Glanz: die Prinzipale fest und kräftig, die Flöten klar, die Saiten teils zart, teils breit streichend, die Mixturen glänzend, aber ohne Schärfe, die Zungenstimmen überraschend charakteristisch gefärbt. Als Solostimmen sind vortrefflich verwendbar: die 3 Trompeten (I. Manual, III. Manual, Pedal), Kornett 8', Klarinette 8', Oboe 8', Vox humana 8', Vox coelestis 8', Aoline 8', sowie eine ganze Reihe schöner Flöten und Saiten. Interessante Klangfärbungen lassen sich durch die Quint- und Terzflöten erzielen; die Mannigfaltigkeit der Farbenmischungen überhaupt ist bei

der großen Zahl der Stimmen, Kombinationen und Koppeln (unter letzteren Sub- und Superoktavkopula) geradezu unererschöpflich. Ein Kunstwerk für sich ist der Spieltisch. Die Registerkasten sind seitlich von den Manualen angebracht und außer den Aufschriften mit fortlaufender Numerierung versehen. Die 26 Druckknöpfe für die Kombinationen, Ein- und Ausschaltungen befinden sich an den Vorfazleisten des I. und II. Manuals. Mit Hilfe eines Schwelltritts läßt sich der Ton während des Spiels vom pp bis vollen Wert steigern und wieder abschwächen; ein zweiter Schwelltritt dient dem cresc. und decresc. im 3. Manual (Falousfeschweller). Ein automatischer Registeranzeiger über dem III. Manual, der auf Täfelchen die jedesmaligen klingenden Stimmen anzeigt, bietet dem Organisten eine bequeme und überaus sichere Kontrolle der zum Spiel eingestellten Register. Weitere wertvolle Bereicherungen sind: Druckknöpfe für Flöten-, Gamben und Prinzipalchor, automatisches Pianopedal für das II. und III. Manual. Die Summe aller Register und Nebenzüge beträgt 93, die Anzahl der Pfeifen 3278. Die größte Pfeife hat eine Länge von 5,15 Meter, die kleinste mißt 11 Millimeter. Das ganze Werk ist pneumatisch (Röhrenpneumatik). Die Windbeschaffung erfolgt durch einen Wassermotor, der vom Spieltisch ein- und abgestellt wird und sich selbst (durch das auf- und niedergehende Windmagazin) reguliert. Das alte Gehäuse wurde beibehalten und zur Gewinnung größeren Raumes für den Chor zurückversetzt. Die Kosten betragen: für den Orgelbau 16 650 M., für den Motor 1850 M. Einschließlich der von hiesigen Handwerkern ausgeführten Arbeiten am Gehäuse und auf der Empore dürften sich die Gesamtkosten auf rund 20 000 M. belaufen. Die Einweihung der Orgel erfolgte am 20. September durch Festgottesdienst und Orgelkonzert. — Friedberg hat mit dieser neuen Orgel ein Kunstwerk ersten Ranges erhalten. Die majestätische Tongewalt, die Reichhaltigkeit charakteristischer Solostimmen von herrlicher Wirkung, die überraschend präzise Aussprache sind besonders bemerkenswerte Vorzüge dieses Instrumentes, das eine Zierde ist unseres althehrwürdigen Gotteshauses, der Stadt Friedberg, wie nicht minder des ganzen Hessenlandes.

Disposition.

I. Manual.	II. Manual.	III. Manual. Schwellwert.
1. Prinzipal 16'	16. Quintaton 16'	29. Bourdon 16'
2. Prinzipal 8'	17. Geigenprinzipal 8'	30. Prinzipal 8'
3. Seraphonflöte 8'	18. Hohlflöte 8'	31. Fugara 8'
4. Viola di Gamba 8'	19. Gebedt 8'	32. Voline 8'
5. Gemshorn 8'	20. Dolce 8'	33. Vox coelestis 8'
6. Bourdon 8'	21. Salicional 8'	34. Tibia 8'
7. Kornett 8'	22. Violine 8'	35. Lieblichgebedt 8'
8. Trompete 8'	23. Klarinette 8'	36. Flöte 4'
9. Quintflöte 5 1/8'	24. Fugara 4'	37. Oktav 4'
10. Oktav 4'	25. Traversflöte 4'	38. Progressivharmon. 2 2/3
11. Gebedt 4'	26. Quinte 2 2/8	39. Flautino 2'
12. Salicett 4'	27. Oktav 2	40. Trompete 8'
13. Nasard 2 2/8'	28. Terzflöte 1 3/5	41. Oboe 8'
14. Mixtur 2'		42. Vox humana 8'
15. Oktav 2'		43. Tremolo.

Pedal.	Koppeln.
44. Prinzipalbaß 16'	55. Manualkopula II. zum I. Manual
45. Violon 16'	56. " III. " I. "
46. Bourdonbaß 16'	57. " III. " II. "
47. Subbaß 16'	58. Pedalkopula zum I. Manual
48. Quintbaß 10 ² / ₈ '	59. " " II. "
49. Gedeckbaß 8'	60. " " III. "
50. Cellobaß 8'	61. Superoktavkopula II. z. I. Man., durchgeführt bis g ⁴
51. Oktavbaß 8'	62. Suboktavkopula II. zum I. Man.
52. Choralbaß 4'	
53. Posaune 16'	
52. Trompetenbaß 8'	

Druckknöpfe.

- 63—70. Vier freie Kombinationen mit Ein- und Ausschaltern.
 71—77. Sechs feste Kombinationen (P. MF. F. FF. Tutti) (ohne Zungen),
 Volles Werk (mit Zungen) nebst Ausschalter.
 78—81. Flöten-, Gamben- und Prinzipalchor nebst Ausschalter,
 82—83. Zungenvertauschalter und Auslösung.
 84. Einschalter für den Registerschweller.
 85. Einsteller für Handregister.
 86. Automatisches Pianopedal für II. Man. } nebst Ausschalter.
 87—88. " " " III. " }

Andere Züge.

89. Schwelltritt für das Generalcrescendo (ganzes Werk).
 90. Schwelltritt für das III. Manual (Zaloufeschweller).
 91. Automatische Zeigervorrichtung für die Registratur.
 92. Zeigerwerk für den Zaloufeschweller.
 93. Zeigerwerk für den Windstand.

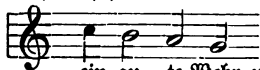
5. „Ein feste Burg“ auf Einerlei Weise?

Unter dem Titel: „Ein feste Burg“ auf Einerlei Weise gab jüngst Lic. theol. Camillo Feller eine anziehende hymnologische Monographie heraus.¹⁾ Er tat es im Auftrage der 8. Generalsynode der evangelischen Kirche des Augsburger Bekenntnisses in Österreich, welche 1907 getagt und eine Vereinheitlichung des Lutherliedes als bringende Notwendigkeit erklärt hatte. Folgen wir raschen Schrittes dem Gedankengange des inhaltreichen Büchleins, um zuletzt zu dem besonderen Zwecke desselben Stellung zu nehmen.

Obwohl sich F. die Schwierigkeiten nicht verhehlt, die das Streben nach einem einheitlichen Kirchenliederbuch der gesamten evangelischen Kirche trotz aller verheißungsvollen Anfänge noch reichlich finden wird, so läßt er sich hierdurch doch den Blick für das Ideal nicht verschleiern. „Nicht in Österreich allein, in aller Welt sollten die Evangelischen bemüht sein, daß auch nicht ein Ton die Einheit des Geistes störe!“ Dieses Ziel vor Augen, versucht F. die

¹⁾ Ein feste Burg auf Einerlei Weise. Von Lic. theol. C. Feller, Superintendent-Stellvertreter und Pfarrer in Karlsbad. Leipzig 1908, Paul Eger. 2 M.

Lösung des Problems, aus den verschiedensten Melodienformen die künftige eine Melodie zu finden, vorerst an dem Lutherliede. Ungezählte Male erklingt „Ein feste Burg“, besonders in der Diaspora. „Bei Amtseinführungen von Geistlichen, bei Grundsteinlegungen und Einweihungen von neuen Kirchen und Bethäusern, bei Errichtung von Predigtstationen, auf Familienabenden, man möchte sagen: zur Zeit und zur Unzeit ist das Lied gesungen, selbst als Trauungs- und Begräbnislied (!) ist es begehrt worden. Wir wollen diesem einseitigen Bevorzugen damit nicht das Wort reden; es gibt sicherlich geeignetere Lieder in dem reichen Schatze unserer kirchlichen Dichtung, welche da und dort am Platze gewesen wären.¹⁾ Aber es ist andererseits doch ein schönes Zeichen wenigstens eines bewußten Protestantismus (wenn nicht mehr!) welcher bei jeder Gelegenheit im Anstimmen dieses Liedes zum oft gewaltigen Ausdruck kam.“ Um so schmerzlicher empfand man stets die unausbleiblichen Schwankungen, die besonders in der fünften Zeile peinliche Störungen hervorriefen. Eine Umfrage Fellers führte zu dem überraschenden Ergebnis, daß im evangelischen Deutschland allein an 40 offizielle verschiedene Singarten existieren. Dazu kommen noch die Abweichungen der außerdeutschen evangelischen Länder (Schweden, Norwegen, Schottland, Schweiz, Siebenbürgen) und die in Rußland üblichen Formen.²⁾ F. führt uns die beachtenswertesten Varianten in zahlreichen Notenbeispielen vor die Augen und knüpft daran sachgemäße kritische Erläuterungen. Dabei fehlt auch nicht die Betrachtung der ältesten historischen Quellen und die Beleuchtung der Streitfrage, ob Luther oder Johann Walthers die Weise erfunden habe.³⁾ Hier stieg uns ein Bedenken gegen F.s Beweisführung auf. F. hält die Wiederholung eines und desselben musikalischen Gedankens, nämlich der Wendung



ein gute Wehr usw.
auf Erdb ist nicht usw.

welche sich in „Ein feste Burg“ und in „Vom Himmel hoch“ findet, für ein Kennzeichen des erfindungsärmeren musikalischen Laien (Luther), während dies beim Fachmusiker (Walthers) weniger verständlich wäre. Aber man vergleiche damit noch andere denselben charakteristischen Gang enthaltende Melodien, z. B.: An Wasserflüssen Babylon (1525), Zeile 7, oder: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr (vor 1577), oder: Ach Gott und Herr (1625), oder: Du Lebensbrot, Herr Jesu Christ (Söhren 1668), oder: Gelobt sei Gott im höchsten Thron (Vulpinus 1609); dann wird man erkennen, daß es sich hier um einen oft gebrauchten, der alten diatonischen Melodienbildung eigenen Gedanken handelt.

¹⁾ Wir auch nicht! Man soll die ehrwürdige Melodie nicht zum Gemeinplatz erniedrigen, wie es bereits mit dem altniederländischen, bald von Männerchören schmachtend gesungenen, bald von Militärkapellen aufbringlich herunterposaunten, bald als Choralvorspiel auf der Orgel variierten Volkslied „Wir treten mit Beten“ geschehen ist.

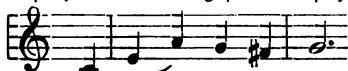
²⁾ Holland hat kein eigenes Choralbuch. Aus Dänemark kam kein Bescheid.

³⁾ Die katholische Behauptung, Luther habe die Melodie in wesentlichen Stücken der römischen Liturgie entnommen, übergeht Feller. Soviel ich mich erinnere, ohne das betreffende Werk zur Hand zu haben, findet sich dieser Angriff auf Luthers Originalität bei B. Baumker, Das katholische deutsche Kirchenlied. 2. Aufl. 1886—1904.

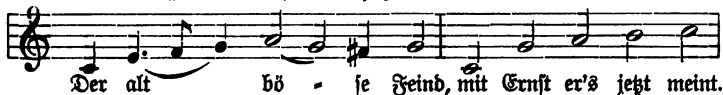
Sehr instruktiv sind F.'s Bemerkungen über einzelne unveräußerliche Intervalle der Melodie, besonders den kraftvollen Schritt vom Grundton zur Terz, welche dann auf die Quinte und Sexte sich erhebt, um dann in der Oberdominante zu schließen. Mit Recht bezeichnet es F. als nahezu unverständlich, daß kein Geringerer als F. S. Bach in seinen mehrfachen Bearbeitungen des Chorals diesen typischen Schritt ausmerzen und die Melodie sogleich vom Grundton auf die fünfte Stufe springen lassen konnte, unverständlich umsomehr, als hierdurch der folgenden sechsten Zeile ihr energischer Ansprung (Tonika-Quinte) vorweg genommen und diese zur bloßen Imitation degradiert wird, c g a g fis g || c g a h c. Auch mit dem anschließenden Urteil scheint uns F. das Richtige getroffen zu haben, wenn er darauf hinweist, daß S. Bachs kunstvolle Sätze weder gemeindemäßig noch orgelmäßig gedacht, sondern lediglich als Stimmungsbilder des Textinhaltes gewürdigt sein sollen. Jedoch müssen wir dem Verfasser sofort widersprechen, wenn er statt der ursprünglichen Form



schließlich doch eine vereinfachte Melodiengestalt einführen will:



F. sagt ja selbst: „Man mude dem Können unserer Gemeinden nicht zu wenig zu! Man erziehe sie zum Rechten!“ Nun also, warum denn dann überhaupt eine Änderung der alten Weise? Der Quartensprung unmittelbar nach dem Terzensprung ist weder leichter sangbar noch theoretisch annehmbarer. Die Theorie der alten Melodiker, aus der reichen Praxis geboren, erklärte solche Stimmenführungen mit Recht als unsänglich und verlangte die Beachtung des ganz natürlichen Bedürfnisses, nach einem Sprung wieder schrittweise zu gehen. Bleibt man demgemäß bei der Originalform, so ergibt sich als weiterer Gewinn gerade durch die frisch fortschreitende Tonfolge c e f g a in kürzeren Notenwerten der richtige ästhetische Kontrast gegenüber dem schwer auftretenden Motiv: „Mit Ernst er's jezt meint.“



Daß bei dieser Fassung auch die Harmonisierung wirkungsvoller gestaltet werden kann, lehrt das Bahnsche Choralsbuch (Nr. 42). Aber — und damit kommen wir nun zu dem prinzipiellen Fehler der ganzen F.'schen Schrift — solange man diese kraftvolle polyrhythmische Melodie in den $\frac{4}{4}$ -Takt einzwängt und des rhythmischen Wechsels beraubt, unterbindet man ihre Lebensadern und kann nie zu einer wirklich durchschlagenden, durch ihre Schönheit unmittelbar überzeugenden melodischen und harmonischen Darstellung derselben gelangen.¹⁾ Soviel Gutes F. zu sagen weiß, so sehr wir ihm auch bei seinen

¹⁾ Vgl. meine jüngste Abhandlung „Rhythmischer Choral etc.“ Siona 1908, Nr. 6—10.

trefflichen Winten für die Harmonisierung bestimmen (Verzicht auf die Septakkorde, Wahl reiner Dreiklänge und ihrer Umkehrungen), ebenso sehr möchten wir seinen Darlegungen schärfere Konsequenz wünschen. Auf ästhetischem Gebiete sind Kompromisse eine böse Sache. Das zeigen im Bereich der Architektur alle Perioden der Stilmischungen; das kann bei unseren Chorälen naturgemäß nicht anders sein. Es wird die gegenwärtige Gesangbuchreform sich selbst Schwierigkeiten über Schwierigkeiten schaffen, wenn man sich nicht entschließen kann, mit kräftigem Willen ganze Arbeit zu tun. Das Beste bleibt der Feind des Besseren. Am wenigsten läßt sich so eine Art von Durchschnittemelodien konstruieren, wie es Feller in seiner Schrift mit „Ein feste Burg“ versucht hat. Hier müssen die Sachverständigen von den Gemeinden die unbedingte Anerkennung des Besten fordern, noch dazu, wenn es — nicht als „Neues“, sondern als Erbe unserer Väter bereits einen Rechtstitel in der evangelischen Kirche erworben hat.

Leider müssen wir daher die Illusion des F.'s Buches endgültig zerstören. Wir Bayern,¹⁾ die wir seit 1854 eine geradezu ideale und überall populär gewordene, auf jedem Dorfe sangbare Melodienform des Lutherliedes haben, könnten uns am wenigsten dazu verstehen, auch nur „ein Tüffel“ davon aufzugeben. Wir können nur wünschen, es möge das wachsende Verständnis für den rhythmischen Choral auch die Erkenntnis vermehren, daß unsere in der Praxis bewährte Tradition, von Kleinigkeiten abgesehen, vorbildlich genannt werden kann.

Memmingen. — W. Herold.

Literatur.

1. Palme, Rudolf: Das Orgelregistrieren im gottesdienstlichen Gebrauch. Ein Hilfsbuch. Leipzig, W. Hesse. 49 S.
2. Derselbe: Das erste Orgelbuch. 178 kurze, besonders im Pedal ganz leicht ausführbare Orgelstücke in den gebräuchlichsten Tonarten von den verschiedensten Komponisten, mit Finger- und Fußsatz versehen. Leipzig, W. Hesse. 2 B., geb. 2.50 M.
3. Fischer, D. Alb.: Das deutsche evangelische Kirchenlied des siebzehnten Jahrhunderts. Nach dessen Tode vollendet und herausgegeben von P. W. Tümpel. Heft 23 und 24 (die letzten des 4. Bd., Fortsetzung des Zeitraums von 1648 bis 1680). Gütersloh, C. Bertelsmann. Preis des Heftes 1 M.

Zu den besten Liedern dieser Zeit gehören Geht, ihr traurigen Gedanken, und Dich bet ich an, mein höchster Gott (von J. G. Nearius), Gott, der wird's wohl machen (von Stockmann), Als Jesus verschieden war, Eitelkeit, Eitelkeit, vieler Verderben (diese beiden von unbekanntem Verfasser). Rittmann und Schuppe dichteten nicht mehr plattdeutsche Kirchenlieder wie frühere Sänger des Nordens. Der erste verkündete zugleich das göttliche Wort schlicht, freimütig und anregend (Hering, Homiletik), sowie der zweite der volkstümlichste Sittenprediger des 17. Jahrhunderts war. Beachtung schenken wir dann dem Doppelgesang Ich bin betrübt (Nr. 524 und 527 und demgegenüber der Nr. 528 Ich bin vergnügt. Das Lied der Sehnsucht Es ist genug, so nimm, Herr, meinen Geist, mit Ahles Tonfall, spricht zu Herzen. Ursprüngliche Kraft eignet dem Bußgebet Flüttners Ach, was soll ich Sünder machen. G. v. Mengden entfaltet die Gedanken, deren Grund ist: Gott hat alles wohl gemacht. Ein Seitenstück dazu ist Nr. 492: Ein schönes Lied wir singen.

¹⁾ Siehe die Musikbeigaben.

Jesu, meines Herzens Freud, vom lateinischen *Salvo cordis gaudium*, ist in den slavischen Gesang aufgenommen, aber dem Maße von Erhöhen ist der herrlich Tag angepaßt.

Heft 24 beginnt mit dem warmempfundenen So gibst du nun, mein Jesu, gute Nacht? Der Dichter gab 1685 den Evang. Augapfel, Predigten über die Augsb. Konfession, heraus. In den Liedern begegnen uns eine Anzahl unreiner Reime, auch ältere Wörter, so niederträchtig-herablassend (hebt nur noch mundartlich), Advokat für Jesus oder den heiligen Geist. Sacer bleibt in hohem Ansehen. Eins seiner ersten Lieder, von 1665, als er 30 Jahr alt war, das zum Neujahr, „Durch Trauern und durch Plagen,“ hat die Weise Ich dank dir, lieber Herr, und geht wie Gerhards Ich hab in Gottes Herz und Sinn auf Teresa zurück. Flemings „Sei, Seele, deine“ wird verständlich durch Vergleich mit Sacerz Mein Herz hat sein Herz (Nr. 622). Erfüllt mit dem Verlangen nach Christo und dem Himmel, hebt F. Funke an: Reuch uns nach dir, so kommen wir. Der stehende Gesang hat sich bis nach America verbreitet. Noch manche Probe ihrer frommen Kunst haben die norddeutschen Dichter aufgewiesen, so Chr. G. v. Breitenau, der 92 Jahr alt starb, in dem vollstimmlichen: Je länger hier, je später dort, und die unbekanntem Verfasser der Lieder am Schluß dieses Bandes: Allenthalben, wo ich gehe, Jesu, meiner Seelen Ruh (von Sonnemann?), Herzallerliebster Gott, Wann wird doch mein Jesus kommen.

Der Herausgeber hat den 4. Band der theologischen Fakultät der Göttinger Universität gewidmet.

Zu Sehe mir selbst die Fadel bei vergleiche man noch Luther über Ps. 90, 4. „Die Alten haben die Nacht in vier Wachen geteilt, . . . die erste Nachtwache hießen sie *Vesperam, primam facem*, wenn man Licht aufsteckt.“ F. Spe, Hirtenlied über das Kreuz und Auferstehung Christi: Jesu, wahres Licht und Fadel. Ander Hirtenlied: Flamm noch Fadel tut erlecken gegen seinem hellen Schein. Die hl. Teresa hat denselben Ton angeschlagen, wenn sie in einer Exclamacion ausruft: O wie jämmerlich ist die Weisheit der Sterblichen, wie unsicher ihre Voraussicht! Gewähre du, o Gott, durch die deinige die nötigen Mittel, damit meine Seele dir mehr nach deinem Gefallen als nach ihrem diene. B. S.

4. Kirchner, Lic. Dr. B., Pfarrer in Benshausen, *Wider die Himmelsbriefe*. Leipzig, Gohlis 1908. 80 S.

In seinem Schriftchen, einem Beitrag zur religiösen Volkskunde, nimmt der unseren Lesern bekannte Verfasser die Himmelsbriefe zum Gegenstand ausführlicher Behandlung. Sie wollen ein Wegweiser zur frommen Lebensführung sein. Bei scheinbarem Reichtum entbehren sie des kräftigen Triebes, gesundes inneres Wachstum können sie nicht fördern. So rät der Verf., sie dem Sammler von Altentümern auszuhändigen. Ein wenig lichtet sich das die Himmelsbriefe umgebende Dunkel durch den Vergleich mit Starschs Mahnung im Handbuch, Vorsabbat (der Gläubige bereitet sich zum Gottesdienst), am Sonnabend nicht zu spät zu arbeiten, des Sonntags früh in der Kirche zu beten. Sollten sie etwa in einem Verhältnis der Verwandtschaft zu ihr und zu dem Gebrauch, sich würdig auf die gottesdienstliche Feier vorzubereiten, stehn? Die Bemerkungen Kirchners über die H.-Br. (verschiedene Überlieferungen desselben Schriftstücks) rufen das Nachdenken hervor. Die Reimgedellein (S. 1 ff.) könnten im Segen benutzt werden, einige stammen aus Luthers Zeit. B. S.

5. *Geistliche Lieder*. Aus dem Anhang zum Evang.-luther. Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein. Schleswig 1908, J. Bergas. N. 8. 94 S. 100 Nummern mit Noten.

6. *Schlesisches Provinzial-Gesangbuch*. Entwurf. Breslau 1908, Korn. 680 S.

Eine sehr tüchtige, wohl erwogene Arbeit, mit ernsten und doch fließenden Texten, sehr guten Choralmelodien ohne Fermaten vor dem Schluß, in der Regel gut rhythmisch. Wiederholt sind in älteren Weisen die charaktervollen, vollstimmlichen Durchgangsnoten ohne Not gestrichen; für sehr bekannte Melodien sollten nicht zwei oder drei mit gleicher Bezeichnung aufgeführt werden. Hübsch erscheint die metrische Abteilung der Liedertexte. Die

Angabe der Komponisten und ihrer Zeit bei jedem Liede würde Musikverständigen gewiß willkommen sein, auch ein alphabetisches Melodienverzeichnis. Die Lieder für den Sonntagsgottesdienst würden wir ganz an den Anfang rücken. Stockfleth S. 669 ist nicht in Mönchsberg (Oberfranken), sondern in Münchberg geboren. Ordnungen für Nebengottesdienste (von der Litanei abgesehen) fehlen. Unter die angereichten Gebete möchten solche „für Montag, Dienstag, Mittwoch zc.“ mit Namen aufzunehmen sein.

7. **Max Hesse deutscher Musikerkalender 1909.** Leipzig, M. Hesse. In einem Band 2 M., in 2 Teilen (Notiz- und Adreßbuch getrennt) 2 M.

Der uns lieb gewordene, praktische und handliche Kalender zeichnet sich wie bisher durch hübsche, saubere Ausstattung und durch seinen mannigfaltigen, gründlich gearbeiteten Inhalt aus. Ein Brustbild Wilhelm Bopps, des neuen Direktors des Wiener Konservatoriums ist vorangestellt. An die verschiedenen Tabellen, Raum für Verzeichnisse, an das Kalenbarium (je 2 Seiten einer Woche gewidmet) mit historischen Tagesnotizen, einen Artikel von Prof. Riemann über die Troubadours schließen sich die gewohnten Konzertberichte aus Deutschland 1907/08, Übersicht der Musikzeitschriften, Verleger, Musikverbände, Stiftungen, endlich ein umfassendes Adreßbuch (S. 205—551) durch alle Hauptorte Europas, so daß die bequemste Orientierung möglich ist.

8. **Schnorich, Alfred: Messe und Requiem seit Haydn und Mozart.** Mit einem thematischen Verzeichnis. Wien-Leipzig 1909, C. W. Stern. 178 S.

9. **Rubnik, W.: Geistliche gemischte Chöre a capella komp.** Wolgast, S. Preiser.
Op. 88 und 123 Totenfest. Op. 89 Advent. Tröstet mein Volk. 60 Pf.

10. Derselbe: **Geistliche Festgesänge für gemischten Chor a capella komp.** Ebenda.

Op. 125. Adventsbitte (sei uns tausendmal willkommen). 60 Pfg. — Op. 122. Neujahr. 80 Pfg. — Op. 124. Weihnachten. 80 Pfg. Stimmen à 10—15 oder 20 Pfg.

11. **Feller, Lic. th. C., Karlsbad: Ein feste Burg auf Einerlei Weise.** Leipzig 1908, Paul Eger. 2 M.

12. **Klassische Chorstücke zum Gebrauch an höheren Schulen für Mädchen, Lehrerinnen-seminaren, sowie für Frauenchöre bearbeitet von Moritz Vogel.** III. Folge. Leipzig-Zürich, Gebr. Hug u. Co. Mit Klavierbegleitung.

Nr. 22: Dir, dir, Jehova will ich singen. 60 Pfg. — Nr. 23: Tochter Zion, freue dich (Chor aus Judas M.). 1 M. — Nr. 24: Macht auf das Thor der Gerechtigkeit (B. Klein). 60 Pfg. — Nr. 25: Hebe deine Augen auf (Mendelssohn). Terzett. Klavierauszug 80 Pfg., Chorstimme 15 Pfg.

13. **Hassenstein, Paul: Kompositionen für Harmonium.** Leipzig-Zürich, Hug u. Co.

Op. 134. Weihnachtsbilder. Knecht Ruprecht, Schneeflocken. An der Krippe. 1,50 M. — Op. 133. Unter dem Weihnachtsbaum, Fantasie über beliebte Weihnachtslieder. 1,20 M.

Chronik.

1. Der bayerische Kirchengesangverein hat eine Aufforderung zum Beitritt an die in Bayern bestehenden Kirchenchöre und (gemäß seinen neuen statutarischen Bestimmungen) sonstige Chorvereinigungen, wie an Freunde der Kirchenmusik überhaupt ausgehen lassen. Wir werden darauf zurückkommen.

2. Der 8. bayerische Kirchengesang-Vereinstag hat in Hof-Oberfranken am 7. Okt. (Vorabend 6. Okt. Begrüßung) mit redefreier Morgenandacht, Festversammlung, Referat, Festhauptgottesdienst (mit Altar-, Gemeinde-, Chorgesang und Festpredigt) und Abendvereinigung in gelungenster Weise unter äußerst zahlreicher Beteiligung stattgefunden. Bericht wird folgen.

Musikbeigaben.

1. Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt.

W. Böhses Lieblingslied.

Schein 1628.

1. { Machs mit mir, Gott, nach dei-ner Güt, hilf mir in mei-nem Lei-ben; ver-sag mir nicht, was ich dich bitt: wenn mei-ne Seel soll schei-ben, so nimm sie, Herr, in bei-ne Händ! Ist al-les gut, wenn gut das End.

2. Gern will ich folgen, lieber Herr; du wirst mich nicht verderben; ach, du bist ja von mir nicht fern, ob ich gleich hie muß sterben, verlassen meine lieben Freund, die's herzlich gut mit mir gemeint.
3. Ruht doch der Leib sanft in der Erd, die Seel zu dir sich schwinget, in deine Händ sie unversehrt durch Tod ins Leben dringet. Hier ist doch nur ein Trübsal, Angst, Not und Trübsal überall.

4. Lob, Teufel, Höl, die Welt und Sünd mir können nichts mehr schaden; bei dir, o Herr, ich Rettung find, ich tröst mich deiner Gnaden. Dein einger Sohn aus Lieb und Huld für mich bezahlt hat alle Schuld.
5. Warum sollt ich denn traurig sein, weil ich so wohl bestehe, bekleid mit Christi Unschuld rein, wie eine Braut hergehe? Gehab dich wohl, du schöne Welt! bei Gott zu leben mir gefäll.

Joß. Fern. Schein, geb. 1586, gest. 1630.

2. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.

(Zum Totensonntag.)

Fr. Wergner.
(Nach einer alten Weise.)

1. Wenn mein Stündlein vor-han-den ist und soll hin-fahrn mein Stra-

Beilage zur „Stona“, Monatschrift für Liturgie und Kirchenmusik.
Güterlosh, C. Bertelsmann.

ße, so gleit du mich, Herr Je - su Christ, mit Hilf mich nicht ver - laß
fe! Mein Seel an mei - nem lez - ten End be - fehl ich dir in
dei - ne Händ, du wollst sie mir be - wah - ren.

2. Mein Sünd mich werden kränken sehr,
mein G'wissen wird mich nagen;
benn ihr sind viel wie Sand am Meer,
doch will ich nicht verzagen.
Gedenken will ich an dein Lob,
Herr Jesu und die Wunden rot,
die werden mich erhalten.
3. Ich bin ein Glied an deinem Leib,
des tröst ich mich von Herzen;
von dir ich ungeschieden bleib
in Todesnot und Schmerzen.

Wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir,
ein ewigs Leben hast du mir
mit deinem Tod erworben.

4. Weil du vom Tod erstanden bist,
werd ich im Grab nicht bleiben.
Mein höchster Trost dein Aufsteh ist;
Lobsfurcht kann sie vertreiben.
Denn wo du bist, da komn ich hin,
daß ich stets bei dir leb und bin;
drum fahr ich hin mit Freuden.

Rit. Germania.

(Aus † F. Mergners Nachlaß von seinem Sohne gütigst überlassen.)

3. Ein feste Burg ist unser Gott.

Rhythmisch original aus dem Melodienbuch für Bayern. 1854. 22. Aufl. 1907.

Nr. 42.

Ruther 1589.

{ Ein fe - ste Burg ist un - ser Gott, ein gu - te Wehr
Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat



und Waf - fen. Der alt bö - se Feind
be - trof - fen.

mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein grau - sam Rü - stung ist;

auf Erd ist nicht feins - glet - chen.

4. Dasselbe.

Choralbuch zum Evangelischen Militär-Gesang- und Gebetbuche. (Succo.)
Berlin, Mittler und Sohn. 1894.



Ein fe - ste Burg ist un-ser Gott, ein gu - te Wehr und Waf - fen,
er hilft uns frei aus al-ler Not, die uns jetzt hat be - trof - fen.

Der alt bö - se Feind, mit Ernst er's jetzt meint; groß Macht und viel List sein



grau-sam Rü-stung ist; auf Er-d ist nicht feins-glei-chen.

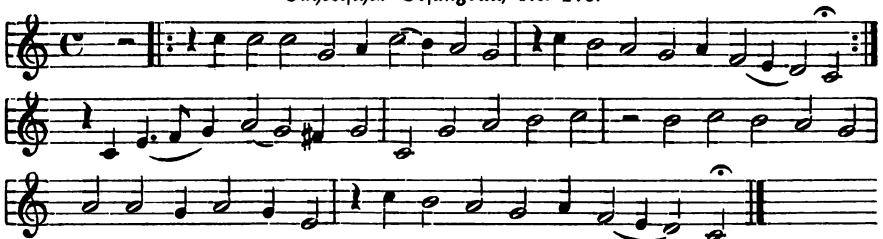
5. Dasselbe.

Vierstimmiges Choralbuch zu dem Gesangbuch der Ev. Landeskirche U. B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns. (Bella und Ost. Warmann). Hermannstadt, Verlag des Landeskonfistoriums. 1898.



6. Dasselbe in Notation für die Gemeinde.

Bayerisches Gesangbuch Nr. 170.



S I O N A.

Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik.

Inhalt: Phil. Diez: Der Urverfasser des Liedes „Aus einem tief vor dir gebeugten Herzen“ und dessen Veränderer. — Neuer Stil? — Lic. Dr. Kirchner: Liturgisch-musikalische Heiligabendfeier. — Für Advent und Weihnacht. — A. König: Gute Geister. Ein neues Chorbuch für Schulen. — Das 8. Landesfest des Kirchengesangsvereins für Bayern in Hof. 1908. — Literatur. — Chronik. — Einladung zum Abonnement. — Musikbeigaben: Zu Bethlehem geboren (H. Rohde, dreistimmig). — Ehre sei Gott in der Höhe (Chr. Mühsamen, vierstimmig).

Abhandlungen und Aufsätze.

1. Der Urverfasser des Liedes: „Aus einem tief vor dir gebeugten Herzen“ und dessen Veränderer.

Von Schuldirektor a. D. Ph. Diez in Neustadt M. W. B.

Ausweislich unserer „Tabellarischen Nachweisung des Liederbestandes der jetzt gebräuchlichen Landes- und Provinzial-Gesangbücher des evangelischen Deutschlands“ haben folgende sechs Bücher das in der Überschrift genannte Lied aufgenommen: Brandenburg, Bremen, Hannover, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und S.-Weimar. Da das in der II. Abteilung der Nachweisung verzeichnete Lied: „Aus tiefer Not, o Herr, mit schwerem Herzen,“ welches bei Reuß ä. L. erscheint, trotz des verschiedenen Anfangs und sonstiger Textverschiedenheiten mit „Aus einem tief vor dir gebeugten Herzen“ identisch ist, so sind es eigentlich sieben der unserer Nachweisung zugrunde liegenden Gesangbücher, welche das in Rede stehende Lied haben. Wohl bei keinem andern Liede begegnen wir hinsichtlich der Verfasserangabe einer so großen Mannigfaltigkeit, als gerade bei diesem Liede. Bremen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Reuß ä. L. nennen übereinstimmend Joh. Andr. Cramer als Verfasser; bei S.-Weimar begegnen wir der Dichterangabe: Fr. R. v. Moser; bei Hannover lesen wir: Nach Fr. R. v. Moser von Joh. Sam. Diterich; ebenso bei Brandenburg: Nach Fr. R. v. Moser, jedoch ohne den Zusatz des Hannoverischen Gesangbuchs. Hiernach dürfte es nicht ganz überflüssig erscheinen, diese verschiedenen Angaben einer Prüfung zu unterziehen und das Resultat dieser Prüfung den Lesern des Blattes in den folgenden Zeilen darzubieten.

Daß Joh. Andr. Cramer der Urverfasser unseres Liedes sei, nimmt schon Heerwagen an, der es in seiner „Literatur-Geschichte der evangelischen

Kirchenlieder“ (I, S. 212) unter den Cramer'schen Liedern aufführt, und zwar mit drei verschiedenen Anfängen:

Aus dunkler Tiefe,
wie es im Braunschweiger Gesangbuch beginne,
Aus einem tief vor dir gebeugten Herzen,
wie es im Berliner Gesangbuch stehe, und
Aus tiefer Not, o Herr, mit schwerem Herzen,
wie das Anspachische Gesangbuch habe.

Die erste Fassung soll von Zollikofer herrühren.¹⁾ Diese Annahme ist jedoch unzutreffend. „Aus dunkler Tiefe, Herr, mit schwerem Herzen“ ist diejenige Gestalt unseres Liedes, in welcher es in Diterichs Sammlung: „Lieder für den öffentlichen Gottesdienst“ (Berlin 1765) unter Nr. 106 erscheint. Zollikofer hat bei dem von ihm 1766 herausgegebenen Gesangbuch: „Sammlung geistlicher Lieder und Gefänge zum Gebrauch der Christen und insbesondere reformierter Konfessionsverwandten“ wohl die Diterichsche Sammlung benutzt, aber nicht umgekehrt Diterich bei seiner Sammlung das Zollikofersche Gesangbuch. Die Änderung im Anspachischen Gesangbuch schreibt Heerwagen dem Landgerichts-Assessor Joh. Pet. Uz zu, der das Geschäft der Herausgabe des „Neuen Anspachischen Gesangbuchs“ v. J. 1781 mit dem Generalsuperintendenten des Anspachischen Fürstentums D. Johann Zacharias Leonhard Junckheim gemeinschaftlich zu besorgen hatte.

Daß jedoch weder Zollikofer noch Diterich oder gar Cramer der Urverfasser unseres Liedes ist, wissen wir von Cramer selbst, der es in dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch (Altona 1780) als Mosersches Lied bezeichnet. Und in der Tat findet sich dasselbe in Friedrich Karl v. Mosers „Geistliche Gedichte, Psalmen und Lieder“ (Frankfurt a. M. 1763), wo es folgenden Wortlaut hat.

Der 130. Psalm.

1. Aus der Tiefe, Herr, mit schwerem Herzen
Schreien zu dir meiner Seelen Schmerzen,
Daß mich dir auch die geheimste Klagen
Flehentlich sagen.
2. Ich erkenn' und fühle meine Sünden,
Daß mich, Herr, vor dir Erbarmung finden.
So du willst auf Übertretung sehen,
Wer wird bestehen?
3. Doch bei dir, o Herr, steht das Vergeben,
Lösen willst du nicht, wir sollen leben,
Und dein gnädig's Herze soll uns lehren,
Stets dich zu ehren.

¹⁾ Auch das Geraische Gesangbuch v. J. 1822 nennt Zollikofer als Verfasser seines Liedes: „Aus dunkler Tiefe, Herr, mit schwerem Herzen“ (N. 434).

4. Herr, ich sitze noch in düst'rer Höhle,
Doch ich harre dein in meiner Seele,
Auf dein Wort, das allzeit eingetroffen,
Will ich noch hoffen.
5. Von dem Abend bis zum frühen Morgen
Wartet meine Seele, Herr, mit Sorgen,
Bis du auf mein kummervolles Weinen
Mir wirst erscheinen.
6. Hoffe, Volk des Herrn, auf seine Gnade,
Er ist mächtig, daß kein Feind dir schade;
Und er wird dich noch aus allem Bösen
Herrlich erlösen.

Dieses Mosersche Lied nahm nun Diterich, wie bereits bemerkt, in seine 1765 erschienene Liederfammlung auf. Um es aber nach der bekannten Melodie: „Geliebter Jesu, was hast du verbrochen“ singen zu können, bedurfte es allerdings geringer Veränderungen, da jede der drei ersten Zeilen einer Strophe um eine Silbe vermehrt werden mußte, und man muß gestehen, daß diese notwendige Veränderung bei einzelnen Strophen gar nicht übel gelungen ist. Als Beweis dafür setzen wir nur die 2. Strophe der Diterichschen Veränderung zum Vergleich hierher:

Beschämt erkenn' und fühl ich meine Sünden.
Laß, Vater, mich Erbarmung vor dir finden!
Willst du auf Schuld und Übertretung sehen,
Wer wird bestehen?

Doch bei derartigen geringfügigen Veränderungen hat es Diterich nicht bewenden lassen, sondern hin und wieder geradezu eine vollständige Neubearbeitung vorgenommen, wie schon gleich die erste Strophe zeigt:

Aus dunkler Tiefe, Herr, mit schwerem Herzen
Auf ich zu dir in meinen Sündenschmerzen.
O, mache mich, Gott, meines Kummers ledig,
Und sei mir gnädig!

Mehr noch als hier zeigt sich der Charakter der Neubearbeitung bei der 4. Strophe:

Verzeihe mir, Herr, alle meine Fehle.
Dein harret, Vater, meine müde Seele!
Laß Trost und Ruh, um des Verfühners willen,
Mein Herz erfüllen.

Diese Diterichsche Bearbeitung ging dann mit ganz geringen Veränderungen in die späteren Gesangbücher über; so namentlich auch in das Berliner Gesangbuch von 1780, wo aber das Lied beginnt: „Aus einem tief vor dir gebeugtem Herzen“ (Nr. 259). Außer dieser Änderung der Anfangsstrophe kommen weitere Veränderungen von bemerkenswerter Erheblichkeit nicht vor.

Auch das Anspachische Gesangbuch von 1781 bietet außer der oben bereits mitgetheilten veränderten Anfangszeile wesentliche Abweichungen von der Diterichschen Bearbeitung nicht. Selbst die Herausgeber des Berliner Gesangbuchs vom Jahre 1829 haben sich bei diesem Liede an einer kleinen Änderung in der 4. Strophe genügen lassen, deren beiden ersten Zeilen hier dahin abgeändert sind:

Verzeihe mir in Christo meine Fehle,
Dein harrt im Glauben meine müde Seele,

welches, um mit Rinderling zu reden, „christlicher“ lautet.

Diese Fassung des Berliner Gesangbuchs v. J. 1829 haben nun Bremen, Hannover, Mecklenburg-Strelitz und Brandenburg Wort für Wort akzeptiert. Oldenburg und Sachsen-Weimar dagegen reproduzieren die Textgestalt des Berliner Gesangbuchs v. J. 1780. Neuß & L. folgt, wie auch sonst noch öfter, genau dem Anspachischen Gesangbuch v. J. 1781.

Das Resultat unserer Untersuchung läßt sich hiernach kurz dahin zusammenfassen: Alle 7 Gesangbücher bieten im wesentlichen mit ganz geringen Modifikationen die Diterichsche Bearbeitung des Moserschen Liedes über den 130. Psalm: „Aus der Tiefe, Herr, mit schwerem Herzen,“ wie dieselbe im Berliner Gesangbuch v. J. 1780 vorliegt, und es ist daher die Dichterangabe, wie sie sich im Hannoverschen Gesangbuch v. J. 1883 findet,¹⁾ die allein zutreffende.

2. Neuer Stil?

Über den geplanten Ausbau (bezw. Neubau) des Culmbacher evangelischen Kirchturms scheint ein erregter Streit entstehen zu wollen. Die „Modernen“ verwahren sich gegen die Absicht, einen gotischen mit dem Stil der Kirche übereinstimmenden Bau aufzuführen. Man hat sich in den Kreisen der Allerjüngsten, welche nach ihrer Meinung die Quelle wahrhaft künstlerischer Ideen erst neu entdeckt haben und mit allen Mitteln einen „neuen Stil“ schaffen wollen, in einen wahren Fanatismus gegen den gotischen Stil verrannt. Was bedeutet, bei Licht besehen, dies Geschrei, man dürfe sich nicht der künstlerischen Sprache einer „vergangenen Zeit“ bedienen? Durchaus nicht nur ein urwüchsiges Streben nach Selbständigkeit, sondern vielmehr und öfter ist es der Ausdruck der *décadence*, die noch immer Hand in Hand mit dem Mangel an historischem Verständnis gegangen ist. Man wende einmal jene Forderung auf das musikalische Gebiet an und verbiete etwa dem Komponisten, eine Fuge zu schreiben, weil dies der überlebte Stil des 18. Jahrhunderts sei, und die ganze Unvernunft solchen Arbeitens mit Schlagworten wird offenbar! So gewiß die Musik im Laufe der Jahrhunderte

¹⁾ Der Entwurf zu diesem Gesangbuch (Hannover 1880) hatte noch die Dichterangabe: Joh. Andr. Cramer, geb. 1723, gest. 1788, die in dem uns vorliegenden Handexemplar eines Mitgliedes der Gesangbuchskommission gestrichen und dafür handschriftlich gesetzt ist: Nach Fr. B. v. Moser, geb. 1723, gest. 1798.

einen Reichtum der verschiedensten Stilarten sich erworben hat und heute keineswegs geneigt ist, etwa zugunsten der „Programmufft“ ihre alten Ererungenschaften über Bord zu werfen, so gewiß soll man auch endlich erkennen, daß die historischen Stilarten der Architektur, seien sie romanisch, gotisch, Renaissance usw., gewisse Grundprinzipien der Struktur, Linienführung und Farbengebung darstellen, die einem ruhig überlegenden und fein empfindenden Kunstverständnis einfach unveräußerlich sind. Dabei handelt es sich keineswegs um ein rein mechanisches Nachahmen, sondern sofern ein Künstler des 20. Jahrhunderts gotisch baut, wird sich, wie die gotischen Neubauten des 19. Jahrhunderts zum Teil klar beweisen, ganz von selbst und natürlich seine eigene individuelle Auffassung dieser Stilart seinem Werke ausprägen. Ja, es wird gerade infolge der meisterhaften Beschränkung auf einen bestimmten „Stil“ seinem Bau eine gewisse originelle Kraft der Ausdrucksweise zuteil werden — ganz anders, als wenn unsere Modernsten alle möglichen, aus allen Jahrhunderten der Kunstgeschichte zusammengetragenen Einzelformen mit ein wenig moderner Robheit der Formen und häurischer Derbheit der Farben verbinden und uns dann zumuten, diesen romanisch-ägyptisch-japanisch-barockempirehaft aufgeputzten Biedermeier- und Spießbürgerstil in Verbindung mit der Materialprahlerei des Geldprogentums als einen kolossalen Fortschritt der Ästhetik anzupreisen. Wir haben uns davon auf der Dresdener Kunstgewerbeausstellung genug gesehen. Damals schrieb ein gewiß „liberales“ Blatt, das „Berliner Tageblatt“, mit Recht von den pathologischen, hypertrophischen oder atrophischen Stilformen, die den Eindruck erwecken, als sei man in ein ästhetisches Krankenhaus gekommen. Unsere Kirchen sind uns hoffentlich noch heilig genug, um nicht als Versuchskaninchen für unerfahrene Stilsucher mißbraucht zu werden. Der angebliche Kampf gegen die historische „Schablone“ bringt uns erst recht eine Schablone, nur leider eine recht dürftige, geistlose, ganz im Geiste unserer Zeit, die stets verneint, und doch so wenig Vollendetes hervorbringt!

Memmingen.

W. S.

3. Liturgisch-musikalische Heiligabendfeier,

in der Kirche ausgeführt von Kindern zum Feste der Kinder.

Von Lic. Dr. W. Kirchner, P. in Benshausen (Pr. Sachsen).

Nachstehender oratorischer Versuch bemüht sich, den reichen Schatz von Weihnachtsliedern, den schon die kleine Missionsharfe birgt und der längst nicht bekannt genug ist, für eine innerlich zusammenhängende Feier geordnet auszumünzen. Der eigentliche Weihnachtsprediger ist das Christkind selber. Darum sei es aber auch an diesem Feste gerade einmal ausnahmsweise erlaubt, daß der Pastor als Liturg völlig zurücktritt. Die Christkinder selber sollen das Christkind verkündigen. Ein solcher Versuch ist um so eher berechtigt, als es Gemeinden gibt, in denen immer schon der Heiligabend auch in den Darbietungen für die Gemeinde den Kindern gehört. Dem trägt unsere An-

ordnung Rechnung. — Wem aber das Potpourri zu reichhaltig dünkt, bedente bitte, daß gerade dies eine beredete Sprache führen soll. Es soll dadurch das unwillkürliche Überquellen der hohen Feststimmung, der Überschwang des jubelnden Herzens tatsächlich ausgedrückt werden. Es soll ein Zeichen dafür sein, daß man sich im Dichten und Berichten, Jauchzen und Jubeln, Singen und Klingen, Nachdenken und Andenken, Andacht und Anbetung nicht genug tun kann. Aufmerkamen Lesern und Darstellern kann der Plan der Anordnung nicht entgehen.

G(emeinde) Kl(eine) M(issionsharfe) Nr. 76, 1: Stille Nacht, heilige Nacht.

Chor Kl.M. Nr. 56 a, 1: O du fröhliche, o du selige.

13 große Kinder, um den Altar gruppiert, deklamieren „Die heilige Nacht“ (Lut. 2, 1—14) von Gerot, Palmblätter, Heilige Zeiten.

Kinderchor und Kindes solo: Gespräch der Kinder mit dem Christkinde, Kl.M. Nr. 40, 1—6.

Kind sagt Jes. 11, 1 und 2 auf.

Chor Kl.M. Nr. 17, 1: Es ist ein Ros (Reis) entsprungen.

1.

Weihnachtsgeschichtenerzähler (W.G.G.), immer ein Kind): Lut. 2, 1—3.

W.G.G. (immer ein andreß Kind): Lut. 2, 4—5 a („Die war schwanger“ ist auszulassen).

Chor Kl.M. Nr. 44, 1: Zu Bethlehem geboren. Von „Eija“ an stärkerer Chor.

G. (denn sie, nicht die Kinder haben Str. 1 ff. zu singen): Kl.M. Nr. 75, 1—3: Ihr Kinderlein, kommet.

6 Kinder deklamieren Kl.M. Nr. 49, 1—6: Schau, Christ, wie Christus. W.G.G. Lut. 2, 6—7.

Chor Kl.M. Nr. 74, 1—3: Kripplein, o Weihnachtskripplein.

G. Pr(ovinzial-Ges(angbuch in Sachsen, nur als Beispiel genannt) Nr. 27, 1: Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Kl(eine K(inder): Kl.M. Nr. 86 a: Horch Kindchen, was klingen? (Ein Kind fragt das andre.)

G. Pr.Ges. Nr. 27, 2: Euch ist ein Kindlein heut geborn.

Kl.R. Kl.M. Nr. 86 a (f. o.)

W.G.G. Lut. 2, 8—10 (Freude — allem Volk).

Solo (1. Teil der Strophen) und Chor (2. Teil von „Drum singen wir alle“ an): Das Heil der Welt, ein kleines Kind.

G. Pr.Ges. Nr. 27, 3: Es ist der Herr Christ.

Kl.R. Kl.M. Nr. 86 a.

W.G.G. Lut. 2, 11.

G. Pr.Ges. Nr. 27, 4: Er bringt euch alle Seligkeit.

Kl.R. Kl.M. Nr. 86 a.

W.G.G. Lut. 2, 12.

G. Pr.Ges. Nr. 27, 5: So merket nun dies Zeichen recht.

Al. R. Al. M. Nr. 86 a.

Chor Al. M. Nr. 60, 1—3 (oder 2): Welche Morgenröten wallen.

W. G. C. Lut. 2, 13—14.

Chor Al. M. Nr. 34: Ehre sei Gott in der Höhe.

2.

Kindersolo Al. M. Nr. 87 b, 1—3: Ich bin ein kleines Kindelein (also ein kleineres Kind!), Mel. Lobt Gott, ihr Christen allzugleich.

Al. R. Chor Al. M. Nr. 45, 1—3: O heiliges Kind, wir grüßen dich.

W. G. C. Lut. 2, 15.

Chor Al. M. Nr. 140, 1—3: Herbei, o ihr Gläubigen.

G. Pr.-Ges. Nr. 27, 6: Des laßt uns alle fröhlich sein.

Al. R. Al. M. Nr. 86 a.

Chor Al. M. Nr. 123 b: Mit den Hirten will ich gehen.

W. G. C. Lut. 2, 16.

G. Pr.-Ges. Nr. 27, 7.

Al. R. Al. M. Nr. 86 a.

Chor Al. M. Nr. 65, 1. 4: Jesu, hochwillkommener Gast.

Al. R. Chor Al. M. Nr. 41, 1. 4. 5 (in Str. 1. 4 wird der Schluß leise, in Str. 5 laut und kräftig gesungen): Wärrst du doch bei uns geblieben.

18 Kinder deklamieren Al. M. Nr. 84, 1—14: Des fremden Kindes heiliger Christ.

Chor Al. M. Nr. 68, 1. 5: Kleiner Knabe, großer Gott.

3 Kinderfoli Al. M. Nr. 75, 4—6: O beugt wie die Hirten anbetend wie sie.

Al. R. Chor Al. M. Nr. 87 b, 4—5: Ich leg als Opfer alles hin (Lobt Gott, ihr Christen allzugleich). Im Falle der Kürzung entbehrlich.

Kind betet das Vaterunser.

Andres Kind Solo: Segne und behüte Al. M. Nr. 133, 1—3.

Chor Al. M. Nr. 20 a, 1—4: Halleluja, Gott sei hoch gepreist.

G. Pr.-Ges. Nr. 27, 14: Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron.

4. Für Advent und Weihnacht.

Erinnert sei für Haupt- und Nebengottesdienste an die bekannten Sammlungen von Chorgesängen: Schoeberleins Schatz, Zahn, Herzog, Büchel, Schletterer, Pfannschmidt, Drömann, Faist, Lanrig, Grell, Julius Abel, Palme u. a.

Neuerdings: Fritz Lubrich-Sagan, Der Kirchenchor (für dreistimmigen gemischten Chor, leicht ausführbar). Op. 90. Buzlau, Kreuzschmer. 1908. 2,70 M., geb. 3 M. 167 S. — Chorgesangbuch. Eine Sammlung vierstimmiger Gesänge zum Gebrauch für Kirchenchöre, Gesangvereine, höhere Lehranstalten. Von J. G. Herzog. Heraus-

gegeben vom Kirchengesangsverein für den Konf.-Bez. Rassel. 2. Aufl. Rassel, F. Lometsch. 1908. 2,50 M. — Th. Goldschmid: Weihnachtschöre für drei Frauen- oder Kinderstimmen. 4. Aufl. Zürich. Evang. Gesellschaft. 1908. 0,50 M. 48 S. — R. v. Liliencron: Chorordnung. Erster Band. Advent bis 6. nach Epiphania. Berlin, Dreikilien.

Für die Nebengottesdienste möge verglichen werden: Vesperale. Nachmittags- und Abendgottesdienste mit und ohne Chor. Mit ausführlichsten Erläuterungen, Lektionen, Gebeten, Gesangs- und Chorvorschlägen. Von D. M. Herold. 1. Advent bis Ende der Passion. 3. verbesserte und erweiterte Auflage. Verlag der „Siona“. 1907. Geb. 3 M.

5. Gute Geister.

Ein neues Chorbuch für Schulen.

Selbstanzeige.¹⁾

Die seit Jahren in der Praxis des Chorgesanges, speziell des Chorgesanges in Mittelschulen stehenden Verfasser Dr. Küffner, Professor an der Oberrealschule in Nürnberg, R. Nüzel, Dirigent des Nürnberger Lehrerengesangsvereins und Seminar Musiklehrer König (Verfasser des Schulliederbuches „Geistliche und weltliche Volkslieder“) haben versucht, für die ganz eigenartigen Verhältnisse des gemischten Chors an Mittelschulen ein brauchbares Liederbuch zu schaffen. Die Stimmen in solchen Chören (Knabenstimmen und noch nicht ausgereifte Männerstimmen) können höchstens bis e² in die Höhe, bis G in die Tiefe geführt werden; auch sind ausgesprochene Tenore in solchen Chören nicht vorhanden. Die brauchbare Literatur auf diesem Gebiete ist recht dürftig. Es wurde deshalb versucht, durch Transposition von Originalkompositionen, Umarbeitung einiger geeigneter Männerchöre und Sololieder, sowie durch kleine Änderungen, endlich durch Neubearbeitung von Volksliedern geeigneten Stoff zu gewinnen. Persönliche Eitelkeitswünsche wurden nicht berücksichtigt; die Auswahl wurde lediglich aus dem Allerbesten getroffen, und so finden sich Namen wie Bach, Mozart, Schumann, Mendelssohn, Jensen, Reinecke, Wagner, Spohr, Schubert, Beethoven, Gade, Chopin, Loire, Händel, Plüddemann usw. Auf die 100 Nummern des Buches entfällt ein Duzend geistliche Chöre als 1. Abteilung, späterhin kommen noch einzelne geistliche Volkslieder, auch sonst ernstere Chöre. Besonders anziehend dürfte die Abteilung „Fremde Volkslieder“ sein. Da die gesanglichen Verhältnisse in musik-

¹⁾ Gute Geister. Vierstimmige gemischte Chöre für Gymnasien, Realschulen, Lehrerbildungsanstalten. Bearbeitet und herausg. von Adolf König, Kgl. Seminar-Musiklehrer in Schwabach, Dr. Karl Küffner, Kgl. Prof. und Musiklehrer an der Kgl. Oberrealschule in Nürnberg und Karl Nüzel, Gesanglehrer an derselben Schule. Nürnberg 1909, Heerdeggen-Verlag.

liebenden Familien sehr häufig ähnlich liegen wie in Mittelschulen, dürfte das hübsch ausgestattete Buch (Verlag Heerdeggen-Barbeck in Nürnberg, geb. 2 M.) auch für die Bedürfnisse der Hausmusik passenden Stoff liefern. (Mit bester Empfehlung. D. Red.)
A. König.

6. Das VIII. Landesfest des Kirchengesangsvereins für die evang.-luth. Kirche Bayerns in Hof.

Der Bayerische Kirchengesangsverein liebt es, für seine Feste, welche in je zwei oder drei Jahren abgehalten zu werden pflegen, die verschiedensten Landesgegenden aufzusuchen, um die erwünschte Anregung dorthin zu verpflanzen und Wertvolles von dort zu entnehmen. So suchte er diesmal einer wiederholten Einladung folgend den Norden auf, und zwar die Stadt Hof, die sich eines sehr regen, geschickt geleiteten musikalischen Lebens erfreuen darf. Ein ursprünglich früher angesetzter Termin mußte aus lokalen Gründen auf den 7. Oktober mit Vorabend verschoben werden. Herzlich war der Verlauf des Begrüßungsabends im Saale der Bürger-Messource, gehaltreich das Programm, das Meister Scharfshmidt mit seiner vortrefflichen Stadtkapelle exekutierte. Den Reigen der Ansprachen eröffnete im Namen des Ortskomitees sein sehr tätiger Vorstand, Dekan Buchholz. Oberbürgermeister Bräuninger übermittelte die Grüße der Stadtverwaltung. Konsistorialrat Beck sprach im Namen und Auftrag des Königlichen Konsistoriums Bayreuth sowie des Königlichen Oberkonsistoriums in München. Bezirksamtmann Schneider als Vertreter der oberfränkischen Kreisregierung. Der Vereinsvorstand Kirchenrat D. theol. Gerold-Neustadt a. Nisch brachte den Gruß des Vereins und erstattete motivierten Dank an das Ortskomitee und die Vertreter der städtischen, kirchlichen und staatlichen Stellen. Er gedachte der Erfolge, die vor 50 Jahren niemand erhofft hatte; reges Leben herrsche zur Zeit auf kirchenmusikalischem Gebiete. Redner spricht über die gewaltigen Fortschritte in der bayerischen Landeskirche zu Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Einführung der neuen, reicheren Gottesdienstordnung und des rhythmischen Chorals. Der Kirchengesangsverein erstrebe vor allem zwei Stücke, die organische Eingliederung von Chorsätzen im Hauptgottesdienst und die predigtfreie musikalische Andacht, in welcher letzterer so viel Erquickliches und Annehmliches liege. In Hof sei vormals das Gymnasium eine sehr geschickte, eifrige Pflegestätte der Kirchenmusik gewesen und man hoffe auch für die Zukunft das beste. Ein Antiphonar vom Jahre 1605, für das Gymnasium in Hof herausgegeben, sei eine reichhaltige Quelle für Kirchenmusik und eine Beschreibung der Jubiläumsfeier 1743, aus welcher einige Züge mitgeteilt werden, lasse erkennen, mit wie großem Interesse und Geschick Schule und Stadt damals auf kirchenmusikalischem Gebiet zusammengearbeitet haben. Der bekannte musikalische Sinn der Stadt in der Gegenwart lasse Vorzügliches erwarten für das Gelingen des Festes und weiter. Damit war der Reigen der Reden erschöpft und die Versammlung ging, schöner und erhebender Eindrücke voll, auseinander. Der

Mittwoch wurde früh 8 Uhr mit einer Morgenandacht in der St. Lorenzkirche begonnen, die sehr zahlreich besucht war. Als tüchtiger Liturg fungierte Dekan Kern von Altdorf bei Nürnberg, der Herausgeber der „Perikopenlieder“ (Vorschläge zc. Gütersloh 1907, E. Bertelsmann), als Organist Lehrer und Kantor Gökkel, als Dirigent des Kirchenchors Stadtkantor Heinelhof. Drei Lektionen, Ps. 150, Kol. 3, 12—17, Offb. Joh. 7, 9—17 und drei Chorgefänge (gemischter Chor) waren für den Gottesdienst verwendet. An die Morgenandacht schloß sich von 1/2 10 Uhr an im Saale der Gartengesellschaft die Hauptversammlung, eröffnet mit Begrüßung und geleitet von dem Vorsitzenden Kirchenrat D. Herold. An den Prinzregenten wurde ein Guldigungstelegramm abgesandt, ebenso ein Gruß an den deutschen Kirchengesangsvereinstag in Berlin, an den Vorstand des Württembergischen Kirchengesangsvereins (Abel in Waiblingen) und den Nestor der bayrischen Kirchenmusik, Professor Herzog-München. Der Vorsitzende gab Einläufe, Telegramme, Begrüßungen usw. bekannt und ging dann über zur Berichterstattung über die Tätigkeit des Vereins seit 1906 mit dem reichen Schriftwechsel des Vorstandes, den Mitteilungen über Publikationen bayrischer Autoren, mit Aufschlüssen über den Mitgliederstand, Nachweisen über das Kassawesen, wonach der Verein nicht ohne finanzielle Kraft zur Förderung seines Zweckes ist. Auf die jüngst ergangene neue öffentliche Aufforderung zu zahlreicherem Beitritt der Chöre wurde Bezug genommen.

Nach einer kleinen Pause hielt Musikdirektor Schmidt-Rothenburg o. L. einen sehr anregenden, interessanten Vortrag: „Gedanken und Bemerkungen zur Pflege evangelischer Kirchenmusik in Bayern“. Redner brachte umfassende Mitteilungen aus dem Schatze seiner historischen Forschungen über die gottesdienstliche Musik an den wichtigsten bayrischen Orten, erörterte mit ansprechenden Beispielen die Musikpflege an den Gelehrtenschulen und machte praktische Vorschläge für die Gegenwart. Ausgehend von verschiedenen Urteilen, die in der jüngsten Zeit über die Kunst in der protestantischen Kirche an beachtenswerter Stelle gefällt wurden, legte Referent dar, welche Umstände vor ca. 100 Jahren den Verfall des Kirchenmusikwesens im allgemeinen herbeiführten und zwar nach der liturgischen wie musikalischen Seite. Er behandelte die vor- und aufwärtssteigende Bewegung auf diesen Gebieten bis zur Gegenwart und gab an der Hand geschichtlichen Materials ein Bild von der intensivsten Musikpflege in den höheren Lehranstalten früherer Jahrhunderte. Aus dem innigen Zusammenhange zwischen Kirche und Gymnasium erkläre sich das reiche gottesdienstliche Leben in musikalischer und liturgischer Hinsicht. So könne auch für die Zukunft keine Reform durchgeführt werden, wenn nicht die musikalische Erziehungsarbeit an der Jugend begonnen und die Schulchöre wiederum ihrer edelsten Bestimmung zugeführt würden. An jeder höheren Lehranstalt sollte ein Kunstchor bestehen, der die höchsten Aufgaben des kirchlichen Gesangs zu lösen suche. Die „freiwilligen“ Kirchenchöre — bestehend aus schulentlassenen Gemeindegliedern — ständen der Lösung ihrer Aufgabe oft selbst hindernd im Wege, weil sie meist nur sporadisch im Gottesdienst auftauchen

und so den Gemeinden es erschweren, eine richtige Auffassung über die Stellung und Bedeutung des Chores im evangelischen Gottesdienst sich zu bilden. Im dritten Teil seiner Ausführungen stellte der Referent im Interesse der musikalischen Erziehung des Volkes im allgemeinen die Forderung eines nach methodischen Grundsätzen aufgebauten, obligatorischen Unterrichtsbetriebes im Gesang an allen Volks- und Mittelschulen. Insbesondere betonte er die Ausbildung der Theologen, Kantoren, Organisten auf dem Boden der Geschichte des Gottesdienstes und der Liturgik, der Kirchenmusik und des Kirchenliedes, ferner die Einrichtung von Fortbildungskursen zur praktischen Fortbildung in musikalischer Beziehung, die Ausbildung der protestantischen Kirchenmusiker durch protestantische Lehrkräfte (eine noch so hoch geförderte musikalische und künstlerische Bildung befähigt an und für sich noch nicht zum Organisten und Kantorenamt), die Errichtung eines Institutes wie die Thomas- und Kreuzschule in Sachsen u. a. D. an einem vorwiegend oder rein protestantischen Gymnasium in Bayern und die Zurückführung der zahlreichen Vermächtnisse, Legate und Stiftungen, welche von den Vorfahren zur Bildung kirchlicher Sängerschöre (Alumneen) gemacht wurden, auf ihren ursprünglichen Zweck. Endlich ein Mindestmaß musikalischer Kenntnisse für alle Theologiestudierenden.

Daran schloß sich eine beifällige Diskussion. Auf den Wert eigener Hauskapellen oder Studentkirchen für die einzelnen Anstalten mit selbständigen Gottesdiensten wurde hingewiesen, wofür von katholischer Seite mit Recht eifrig Sorge getragen werde, während man bei uns die erforderlichen Anträge unterlasse. Eigene Anstaltschöre würden sich unschwer bilden lassen und die Schüler erfreuen.

Der Vorsitzende erstattete dem Referenten herzlichen Dank. Die Versammlung beschäftigte sich des weiteren mit Anträgen betreffend die dienstliche und finanzielle Stellung der selbständigen Kantoren und Organisten, die Nichteinrechnung der sämtlichen Bezüge aus dem Kirchenmusikdienste in die Lehrerassessoren, den Anhang von einigen neueren Liedern und von geistlichen Volksliedern an das Gesangbuch. Es wird mit Mehrheit beschlossen, von der Aufnahme geistlicher Volkslieder abzusehen. Seminarlehrer Volkmann (Neustadt a. N.) hatte beantragt, daß dem Lehrplan für Präparandenschulen wieder $\frac{4}{2}$ Übungsstunden für Orgel unter Nichteinrechnung der Kalkantendienste eingefügt werden möchten. Es wird diesem Antrag zugestimmt. Ein weiterer Antrag, fleißigen Schülern zum Üben auf den Anstaltsorgeln während der Ferien Gelegenheit zu geben, fand als allgemeine Anordnung keine Billigung; man glaubte dies den einzelnen Anstaltsvorständen überlassen zu sollen. Um 4 Uhr fand in der stattlichen St. Michaeliskirche der Hauptgottesdienst statt, welcher mit fünf Choreinlagen an den zugehörigen liturgischen Stellen ausgestattet war und sich eines ganz vorzüglichen, richtig eingreifenden und überleitenden Orgelspiels (Lehrer und Organist Adolf Kolb), eines sehr tüchtigen Chors (Dirigent Heinel) und des bekannten frischen bayerischen Gemeindegesanges für Responsorien und Choral zu erfreuen hatte. Unvergessen sei der innige und klare Altargesang des Liturgen Dekan Buchholz von Hof. Festlich und

tief erbaulich war nach Form und Inhalt die Predigt von Pfarrer Weigel (Wab Steben). Der Text aus Kol. 3, 16 reifte das Thema: „Vergiß nicht, was du an deinem geistlichen Liebe hast!“ Es ist 1. die lieblichste Blüte, die dem Glaubensboden entsproßt, 2. das edelste Band, das die Gemeinde Gottes je und je umschließt und 3. der bleibende Grundton, der im Christenherzen nachklingt in allen Lebenslagen. Verfall und Wiedererwachen der gottesdienstlichen Musik wurde hervorgehoben, die besondere Liebergabe der evangelischen Kirche gezeigt. Der Kirchenchor trug seine Gesänge in feiner, abgeklärter Weise vor und die Gemeinde sang, um nur eines zu nennen, den schwierigen altkirchlichen Choral: „Komm heiliger Geist, Herr Gott“ in großer Versammlung mit absoluter Sicherheit und Frische.

Abends gab die Stadt zu Ehren der Gäste in Pfaffs Kolosseum einen Abschiedsabend, der sich ebenfalls eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Der „Chorverein Viedertranz“, unter der Leitung des Musikdirektors Scharfshmidt, brachte mit großem Erfolge neben Vorträgen der Stadtmusikkapelle mehrere Chöre für gemischte und Männerstimmen zum Vortrag. Inzwischen traf ein Danstelegramm des Prinz-Regenten ein, von dem Kirchenrat D. Herold mit Aufforderung zu einer patriotischen Hulldigung Kenntnis gab. Am Schluß des Konzertes nahm derselbe wiederholt Veranlassung, allen Faktoren, die zu dem schönen, erinnerungswürdigen Gelingen des Festes beigetragen hatten, Dank zu sagen und einen bleibenden Erfolg für das gottesdienstliche Leben der Stadt und Provinz zu wünschen. Sein Hoch galt den Helfern und Helferinnen, großen und kleinen, hohen und niederen, in der musikalischen und gastlichen Stadt Hof. Pfarrer Burger (Hof) erinnerte an die Verdienste Herolds um den Verein selbst, um das ganze weite Feld der Kirchenmusik, der Liturgik und Hymnologie, und nicht zuletzt um die schöne 8. Tagung des Vereins und lud zu einem Hoch auf ihn ein, in das die Versammlung freudig einstimmte. So fand das 8. Landesfest des Kirchengesangvereins für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern einen harmonischen Abschluß. Einen sehr eingehenden, interessanten Bericht brachte der „Hofener Anzeiger“ (aus der Feder des Herrn Stadtkantors und Gymnasialmusiklehrers Fr. Neusinger von Fürth), welchem diese letzten Zeilen entnommen sind. Ein vollständiger Festbericht in Broschürenform wird erscheinen.

Literatur.

1. Drei geistliche Gesänge für gemischten Chor, komp. von Robert Schwaln. op. 122. Leipzig, Gebr. Hug u. Co.

1. Christus ist des Gesetzes Ende. Part. 0,80 M., Stimmen à 0,15 M.

2. Das ist der Stein (Apg. 4, 11 u. 12). 3. Machet die Tore weit (für Advent). Part. 1 M., Stimmen à 0,20 M.

Empfehlenswerte, melodisch ansprechende und würdig stilisierte Sachen, welche dem Bedürfnis mittlerer Chöre entgegenkommen. B. S.

2. **Jauchzet Gott, alle Lande!** Psalm 66, 1—4. Motette für Männerchor und Sopran solo von Gustav Schred. op. 36. Part. u. Chorstimmen 3 M. Leipzig, D. Kather. Eine großzügig angelegte Komposition des Leipziger Thomaskantors, welche von sicherer Beherrschung der harmonischen und, kontrapunktlichen Kunstmittel geführt wuchtige Steigerungen und reiche Klangschönheit entfaltet. W. S.
3. **Weihnacht. Geistliches Lied für gemischten Chor**, von O. Zehrfeld. op. 46, 2. Löbau (Sachsen), F. W. Walde. Innig und ernst zugleich, in schön figurierter Stimmenführung, harmonisch dem Choralgesang angepaßt, für Advents- und Weihnachtsgottesdienste passend. W. S.
4. **Festgesang (Jes. 60, 4—5) für gemischten Chor** a capella Comp. von Max Stange. op. 111. Berlin-Großlichterfelde, Chr. F. Bieweg. Part. 1 M., Stimmen à 0,30 M. Etwas breit angelegt, jedoch eine bis zu Ende fesselnde und die festliche Stimmung festhaltende, klarschöne und erbauliche Komposition, für größere Chöre zur Verwendung in der Weihnachts- und Epiphaniasszeit empfehlenswert. Zuerst vierstimmig, später achtsstimmig. W. S.
5. Für Kindergottesdienste, Christandachten und Vereinsfeiern seien folgende kleinere Wertchen gemischten Inhalts empfohlen:
30 **Weihnachtslieder für zweistimmigen Gesang** mit Klavierbegleitung, ausgewählt und bearbeitet von F. Weinhard. Reutlingen, Enßlin u. Laiblin. Weihnachtschöre für drei Frauen- oder Kinderstimmen, bearbeitet von Th. Goldschmid, Pfarrer in Dattliten. Winterthur, Evang. Gesellschaft. 0,50 M., 10 Exemplare 4,50 M.
6. **26 Kirchenlieder für dreistimmigen Männerchor**, herausgegeben durch die **Artistische Gesellschaft Zürich** (Prediger-Gesellschaft). Mit einem Anhang vaterländischer Lieder. Der geistige Vater dieser Auswahl ist Pfarrer Th. Goldschmid. Schon darin liegt eine Bürgerschaft für den guten Geschmack, der die Auswahl leitete. Wir begrüßen namentlich die reiche Berücksichtigung der polyrhythmischen Choralformen. Nur die Fermaten am Schlusse der Melodieperioden wären hier zu beseitigen und durch Weistriche zu ersetzen. W. S.
7. **Neuer Liederhort. 300 Lieder und Gesänge für gemischten Chor** zum Gebrauch in Schulen, Vereinen und geselligen Kreisen. Herausgegeben von Karl Zischweil, Kgl. Musikdirektor. Gütersloh 1908, E. Bertelsmann. (464 S.) Geb. 1,80 M. In klarer, schöner Ausstattung und sehr übersichtlicher Anlage will die Sammlung den Bedürfnissen der Chor-Vereine in gleichem Maße dienen, wie der Schule; zugleich will sie der Gesangspflege im Hause entgegenkommen. Mit Bevorzugung des Volksliedes ist das Wertvollste aus dem deutschen Liederschätze dargeboten und manches Neue hinzugefügt für besondere Gelegenheiten. Im Satz ist die normale Leistungsfähigkeit jugendlicher Stimmen berücksichtigt, dynamische Vortragszeichen sind ohne Aufdringlichkeit beigezeichnet. Der Inhalt gliedert sich in die beiden Kategorien: I. Religiöse Gesänge (Kirchenjahr, Advent etc., Kirche, Sonntag, Allgemeines), II. Volkslieder (Vaterland, Geburtstag des Landesherrn, Turner, Jäger, Tageszeiten, Natur, Heimat, Abschied usw.). Eine vortreffliche Sammlung, welche mit Wichtigen Perlen aus den letzten vier Jahrhunderten und länger bekannt macht und jung und alt erfreuen kann.
8. **Esch ist heute der Heiland geboren! 50 alte und neue Weihnachtslieder für Sonntagschule, Schule und Haus**, herausgegeben von Dr. Ernst Selberblom, Pastor zu St. Petersburg. Für dreistimmigen Kinderchor gesetzt von Th. Forchhammer, Kgl. Mus.-Dir. in Magdeburg. Leipzig, Jul. S. Zimmermann. 0,75 M. Eine zu empfehlende kleine Sammlung, Advents-, Weihnachts- und Epiphaniaslieder umfassend. Eine stattliche Zugabe bringt Nr. 50 „Als ich bei meinen Schafen wacht“; Weihnachtsszene für Soloquintett (Sopran 1, 2, Alt, Tenor, Bass) und dreistimmigen Kinderchor, bearbeitet von Forchhammer.
9. **Christnachtfeier und Christnachtsgesänge in der evangelischen Kirche**. Nach den Akten der Konfessionen und der Überlieferung der Gemeinden von Prof. R. Heibrich,

Geh. Reg.-Rat, K. Gymnasialdirektor a. D. Göttingen 1907, Vandenhoeck u. Ruprecht. (192 S.) 4,80 M.

Wer sich wieder einmal den in der Regel sehr lohnenden Einblick in die gottesdienstliche Wirklichkeit früherer Zeit verschaffen will, der wird nach Werken wie das vorliegende gern greifen; er wird von dem letzteren um so mehr befriedigt sein, als dasselbe seine Aufgabe mit seltener Genauigkeit und Anschaulichkeit gelöst hat. Das Fest des 350jährigen Bestehens der Gemeinde in Fraustadt 1905 ließ den Verf. an die noch heute daselbst übliche Christnachtfeier mit dem Gesang des Quem pas (Quem pastores laudavere, Den die Hirten lobten sehr) gedenken, und gab ihm weiteren Anlaß, etwa tausend Anfragen durch ganz Deutschland auszusenden, sodann von den Konsistorien, in deren Bezirk die Sache besonders verbreitet ist, Akten zu erbitten und die einschlägigen zahlreichen Gesangbücher in den großen Berliner Bibliotheken zu durchforschen. So kam der Verf. in die Lage, zu ermitteln, daß die bezügliche Weihnachtssitte in 167 Gemeinden noch heute erhalten ist oder noch im 19. Jahrhundert bestand. Die Arbeit wuchs und gebieh zu einer Darstellung der Christnachtfeier und des Christnachtgesanges in der evang. Kirche, wie wir sie bisher in gleicher Vollständigkeit, Übersicht und Anschaulichkeit nicht besaßen. In vier Abschnitten werden behandelt: Die Christnachtfeier (Verbot, Erhaltung, Gestaltung), Entstehung und Entwicklung des Christnachtgesanges (Kirchturm, Straße, Solo und Wechselgesang, 1610, 1766, 1822, 1831, Gestaltung für die heutige Zeit), Übersicht über die Verbreitung, Die Christnachtslieder und Wechselgesänge (lateinische, deutsche, aus älterer, aus neuerer Zeit). Selbst ein polnischer Christgesang aus drei Gemeinden ist angefügt, endlich ein genaues Ortsverzeichnis. Der Wunsch ist gewiß zu teilen, daß die fromme Sitte erhalten bleibe und sich wieder neu verbreite, wie dergleichen im Laufe der Welt zu geschehen pflegt; Kirche und Schule können dazu mitwirken.

10. **Richard Hartmuth: Reicht ausführbare Kirchenmusik (Motetten) zu den christlichen Festen für Solo, Chor und Orgel** (teilweise auch mit Orchesterbegleitung). op. 12. Nr. 1. **Weihnachtsfest.** Stuttgart, Buchardts Musikverlag, Robert Lebrecht. Part. 2,50 M., St. 1,20 M. Orchesterpart. und Stimmen in Abschrift.
11. **Weihnacht (Was tönt so wunderbarer Klang, G. Klaus).** Lied für vierstimmigen gemischten Chor mit Frauenchorsolo, komp. von Richard Kügeler. op. 287. Breslau, Nothe. Part. 1 M., Chorstimmen 0,60 M.
Ein frisches, fröhliches Weihnachtslied, in festlicher Empfindung dem Texte angemessen.
12. **Weihnachtsmotette „Also hat Gott die Welt geliebt“ für sechsstimmigen gemischten Chor,** komp. von E. Dercks. op. 27. Leipzig, C. Leudart. Partitur und Stimmen (à 0,20 M.) 1,80 M.
13. **Orgelkompositionen von Udo Seifert.** op. 44. **Zu Weihnachten.** Acht Tonstücke und Bearbeitungen. (Auf, schide dich. Wie schön leucht uns der Morgenstern. Vom Himmel hoch. O du fröhliche. Lobet den Herren, den mächtigen König — Fantasie). Leipzig, C. Leudart. 2,40 M.
14. **Drei Festmotetten für gemischten Chor a capella,** komp. von Richard Friede. op. 23. Leipzig, Rud. Tanner. Part. à 0,80 M., Stimmen à 0,20 M.
Nr. 1. **Weihnachtsmotette „Frohlocket, ihr Völker der Erde und preiset Gott; der Heiland ist erschienen.“** Frisch und würdig gehalten, ein richtiger Ausdruck weihnächtlicher Christenfreude. Druckumfang der Partitur in H. 8. 7 S.
15. **Brümann, Christ. und Rich. Hüdel: Zwei liturgische Weihnachtsfeiern für die Kirchen- und Hausgemeinde in Stadt und Land.** Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. **Für gemischten Chor** 0,40 M. jede Feier, **für dreistimmigen Chor** 0,30 M. Preis der gesamten Textausgabe 100 Stück 10 M.
Gut angelegt, mit je 4 Schriftlektionen. Die nochmaligen Schlußworte des Pastors nach dem Vater Unser würden wir streichen.
16. **Geistliche gemischte Gesänge, a capella** komp. von W. Rudnik. op. 89. Advent. Sibeler. Wolgast, S. Preiser. 0,60 M.

17. **Altenglisches Weihnachtslied** für eine Singstimme mit Begleitung, komp. von **Otto Breve**. op. 4. München, D. Halbreiter, Kgl. Hofmusikalienhandlung. 0,60 M.

Eine sehr ansprechende Vertonung des einfachen, lieblichen Textes „Maria sitzt und schaukelt ihr Kind mit Händen so weiß, mit Armen so lind.“ Im Dreivierteltakt geht die bewegliche, innige Weise dahin, die sich in ihrer zweiten Hälfte rührend an die Worte des Kindes anschlief: „Denn nicht, was noch wird; was kommen noch kann.“

Chronik.

1. Die angetündigten Kirchenmusiktage in **Berlin, Hof, Chemnitz** haben mit Erfolg stattgefunden.

2. Der **Richard Wagner-Verein Darmstadt** hat für den Winter 1908/09 folgendes reichhaltige Programm aufgestellt: 133. Vereinsabend. Donnerstag, 15. Okt.: Deutscher Liederabend von Frau Kammerfängerin Marie Goeke-Berlin unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Frä. Paula Stebel-Offenburg. 134. Vereinsabend. Dienstag, 20. Oktober: Tristan-Abend. Vortrag des Professors Dr. Wolfgang Goltner-Rostock über „Tristan und Isolde in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit“. Partiturspiel aus „Tristan und Isolde“: Kapellmeister Fritz Cortolezis-München. 135. Vereinsabend. Dienstag, 27. Okt.: Kammermusikabend der „Münchener Vereinigung für alte Musik“. 136. Vereinsabend. Dienstag, 17. November: Karl Voewe-Abend von Kammerfänger Joseph Voritz-München. 137. Vereinsabend. Montag, 23. November: Vortragsabend von Frau Clara Wiebig-Berlin. (Vorlesung eigener Dichtungen.) 138. Vereinsabend. Donnerstag, 3. Dez.: Paul Scheinpflug-Abend unter Mitwirkung des Komponisten. 139. Vereinsabend. Donnerstag, 17. Dezember: Zweiter Klavierabend von Kammervirtuosin Prof. Max Bauer-Stuttgart. 140. Vereinsabend. Samstag, 23. Januar: Fünfter Rezitationsabend von Generalintendanten Prof. Ernst Ritter von Possart-München (Neue deutsche Dichtungen). 141. Vereinsabend. Donnerstag, 28. Januar: Liederabend von Frau Julia Culp-Berlin. 142. Vereinsabend. Dienstag, 9. Februar: Orchesterkonzert der Meininger Hofkapelle unter Leitung von Hofkapellmeister Prof. Wilhelm Berger. 143. Vereinsabend. Mittwoch, 17. Februar, zur Nachfeier von Richard Wagners Todestag: Vortrag von Geheimen Hofrat Prof. Henry Thode-Heidelberg: „Richard Wagner, der Verkündiger einer idealen deutschen Kultur“. 144. Vereinsabend. Donnerstag, 25. Februar: Viertes Liederabend von Frau Susanne Dessoir-Berlin. 145. Vereinsabend. Dienstag, 11. März: Klavierabend von Prof. James Kwaft-Berlin und Kammervirtuosin Frau Frieda Kwaft-Hodapp-Berlin. 146. Vereinsabend. Ende März: Vollständige Balladentunft. Vortrag: Ernst Freiherr von Wolzogen-Darmstadt; Lieder zur Laute: Elsa Laura Freifrau von Wolzogen-Darmstadt. 147. Vereinsabend. April: Erster Kammermusikabend des Sevcik-Quartetts aus Prag.

3. Sonntag, 13. Sept. 1908, abends 7½ Uhr 60. geistliches Konzert in der Stadt missionskirche SW., Johannistisch 6, unter Mitwirkung des „Berliner Kirchenquartetts“ u. a. Präambulum und Fuge G-dur S. Bach. Gemeinsamer Gesang: Du meine Seele singe. Er ist das Licht der Blinden. Ach, ich bin viel zu wenig. Quartette Grubert und Mozart. Geistliches Lied (Nochus von Liliencron). Heinrich van Eyken (zum Andenten an den heimgegangenen Komponisten): Wir glauben all. Der Wurm, der in der Erde. Groß Wunder sehen wir. Arie „Höre Israel“ aus „Elias“, Becker-Handn. — Ansprache von Pastor W. Braun. Orgelsonate Neuhoff. Arie aus „Samsou“: O hör mein Flehen. Abendlied Es ist so still geworden, Theodor Krause-Berlin. Du Hirte Israels (Bortniansky). Erquide mich mit deinem Licht (A. Becker). Gemeinsamer Gesang: Herr, du hast deinen Namen.

4. **Bruno Röthig-Weipzig** ist der Titel R. Professor verliehen worden, wozu wir freudig gratulieren.

5. Vom frühen Tode wurde in bester Manneskraft hinweggenommen **Heinrich van Eyken** in Berlin, der verdienstvolle musikalische Redaktor R. von Liliencrons Chor-

ordnung. Er verstarb am 28. August 1908, von treuer Schwesternliebe verpflegt. Sein Gedächtnis wird bleiben, er ruhe im Frieden unseres Herrn!

6. Für den XXI. deutschen evangelischen Kirchengesangsvereinstag, der in Verbindung mit dem 25jährigen Jubiläum des Evangelisch-kirchlichen Chorgesangsverbandes für die Provinz Brandenburg vom 5. bis 7. Oktober 1908 in Berlin stattfand, war folgende Festordnung aufgestellt:

Montag, den 5. Oktober. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche Aufführung geistlicher Gesänge durch den Chor der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche (Dirigent Prof. Freudenberg) in Verbindung mit den Chören der Zionkirche (Dirigent A. Dreher) und der Heilandskirche (Dirigent Lehrer Kurth). — Nach dem Konzert geselliges Beisammensein im Saale des Motivhauses, Charlottenburg, Hardenbergstraße 6 (nahe der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche).

Dienstag, den 6. Oktober. Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sitzung des Zentralaussschusses des Kirchengesangsvereins für Deutschland und der Vertreter der Landes- und Provinzialvereine. Ort: Aula des Akademischen Instituts für Kirchenmusik, Charlottenburg, Hardenbergstraße 36. — Nachmittags 6 Uhr: Liturgischer Vespertagesdienst in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche unter Mitwirkung des aus Berliner Kirchenchören verstärkten Chors dieser Kirche (Dirigent Prof. Freudenberg), Liturg: Propst D. Kawerau. — Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung in den Pracht Sälen des Westens, Spichernstr. 3 (über die Lauenzien- und Nürnbergerstraße). Vortrag des Direktors Prof. Dr. Belle über „Kurrende und Kirchenchor in Berlin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. Dazu Gesänge des Kirchenchors der Dreifaltigkeitskirche unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Pfannschmidt.

Mittwoch, den 7. Oktober. Hauptversammlung in der Aula des Königl. Wilhelm-Gymnasiums, Berlin W., Bellevuestr. 15 (am Potsdamer Platz). Vortrag des Konsistorialrats Prof. D. Gennrich-Breslau über „Hebung des Gemeindegesanges“. — 2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im großen Saal des Rheingold, Bellevuestr. 19/20. — Abends 7 Uhr: Geistliches Konzert in der Marienkirche (in der Nähe des Doms), veranstaltet von den Kirchenchören von Friedrich-Werder, Georgen, St. Matthäi, Apostel Paulus und St. Petri.

Einladung zum Abonnement.

Unsere geehrten Postabonnenten wollen ihre Bestellung bei der Post recht bald betätigen und zwar eventuell mit Angabe, ob sie zugleich das „Korrespondenzblatt des Ev. Kirchengesangsvereins für Deutschland“ (Leipzig, Breitkopf und Härtel) wünschen. In diesem Falle erhöht sich infolge Vereinbarung der Preis nur um 1 M. (von 5 M. auf 6 M.).

Die Grundsätze, welche von unserer Zeitschrift eingehalten werden, sind bekannt genug. Sie wird sich weiter bemühen, um Bereicherung und Belebung des evangelischen Gottesdienstes in der Richtung, daß das Moment der Anbetung und Seier, die liturgische Musik, das kirchliche Lied, Chor- und Wechselgesang eine durchgreifendere Berücksichtigung und eine verständigere Pflege erfahren. Damit soll eine viel empfundene Sorderung unserer Zeit erfüllt und dem Bedürfnis nach Sammlung und betender Ruhe im Gotteshaus inmitten einer aufregenden und aufgeregten Gegenwart gedient werden. Mögen unsere Gesinnungsgenossen uns wie immer unterstützen!

Neustadt a. d. Aisch (Bahnlinie Nürnberg-Würzburg).

Die Redaktion der „Siona“.

Musikbeigaben.

1. Zu Bethlehem geboren.

(Altes geistliches Volkslied.)

8. Höhe-Hofgeismar.

Sopr. 1.  *p*
1. Zu Beth - le - hem ge - bo - ren ist uns ein Kin - de -

Sopr. 2.  *p*
2. In sei - ne Lieb ver - sen - ken will ich mich ganz hin -

Alt.  *p*
3. Aus gan - zem rei - nen Her - zen will ich dich lie - ben

mf
1. Sein, das hab' ich aus - er - lo - ren, sein ei - gen will ich sein.

mf
2. ab; mein Herz will ich ihm schen - ken und al - les, was ich hab'.

mf
3. Herr, in Freu - den und in Schmerzen, je län - ger und je mehr.

mf *f* *p* *pp*
1. Ei - ja, ei - ja, sein ei - gen will ich sein!

mf *f* *p* *pp*
2. Ei - ja, ei - ja, und al - les, was ich hab'.

mf *f* *p* *pp*
3. Ei - ja, ei - ja, je län - ger und je mehr.

4. Die Gnade mir doch gebe,
bit' ich aus Herzensgrund,
daß ich allein dir lebe
jetzt und zu aller Stund.

2. Ehre sei Gott in der Höhe.

Moderato.

(Lut. 2, 14.)

Christoph Mühlmann (Sulzbach).

mf
Eh-re sei Gott in der Hö - he! Eh - re sei Gott in der
mf
Eh-re sei Gott in der Hö - he! Eh - re sei Gott in der
mf
Eh-re sei Gott in der Hö - he! Eh - re sei Gott in der

Hö - he! Eh-re sei Gott, Eh-re sei

Hö - he! Eh-re, Eh-re, Eh-re sei Gott in der Hö - -
Hö - he! Eh-re, Eh-re, Eh-re, Eh-re sei Gott in der Hö - -
Hö - he! Eh-re, Eh-re, Eh-re sei Gott in der Hö - -

p Solo.
he, in der Hö - he! Und Friede auf Er-den, und Friede, Friede, und
p
he, in der Hö - he! Und Friede auf Er-den, und Friede, Friede, und
p
he, in der Hö - he! Und Friede auf Er-den, und Friede, Friede, und

For.

Frie - de auf Er - den, und Frie - de auf Er - den, und den Menschen ein
Frie - de auf Er - den, und Frie - de auf Er - den, und den Menschen ein
Frie - de auf Er - den, und Frie - de auf Er - den, und den Menschen,
Wohl - ge - fal - len, und den Menschen ein Wohl - ge - fal - len, den
Wohl - ge - fal - len, und den Menschen ein Wohl - ge - fal - len, den
und den Menschen ein Wohl - ge - fal - len, ein Wohl - ge - fal - len, den
Menschen ein Wohl - ge - fal - len, ein Wohl - ge - fal - len, ge -
Menschen ein Wohl - ge - fal - len, ein Wohl - ge -
Menschen ein Wohl - ge - fal - len, ein Wohl - ge -
fal - len! *mf* Eh - re sei Gott in der Hö - he! Eh - re sei
fal - len! *mf* Eh - re sei Gott in der Hö - he! Eh - re sei
fal - len! *mf* Eh - re sei Gott in der Hö - he! Eh - re sei Gott, Eh - re sei

dolce.
Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und Friede auf
dolce.
Gott in der Höhe und Friede auf Erden
dolce.
Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und Friede auf
dolce.
und Friede auf Erden

p
Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, ein
p
Wohlgefallen, ein Wohlgefallen, und den
p
Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, ein
p
Wohlgefallen, ein Wohlgefallen, ein Wohlgefallen, und den

cresc.
Wohlgefallen, ein Wohlgefallen!
cresc.
Menschen ein Wohlgefallen, ein Wohlgefallen.
cresc.
Wohlgefallen, ein Wohlgefallen, ein Wohlgefallen!
cresc.
Menschen ein Wohlgefallen,



